F. XXXIII. 181.

Asien
Palaestina

Gt. o. 304.

Geogr. c

J. G. Mentzel. Sc:

M. HENRICH MAUNDRELL,
Prediger der Engl. Comp. zu Aleppo,

Reise-Beschreibung
nach dem

Gelobten Lande,

Darinnen
Die jetzige Beschaffenheit und der
Allerneueste Zustand
Des

Heiligen Landes,

Aller darinnen
Sehens-würdigen Städte und Oerter,
so in Heiliger Schrifft aufgezeichnet sind;
Nach allen Umständen beschrieben, auch
das merckwürdigste in Kupffer
vorgestellet wird.

Vermehret
Mit einer Zweyten Reise
Von

Venedig auf Jerusalem, Cairo in Aegypten und Constantinopel 2c.

Hamburg, bey Christian Wilhelm Brandt. 1737.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorrede.

Geehrter Leser!

Hier hast Du, in unserer Sprache, die Allerneueste Nachricht von der jetzigen Beschaffenheit der meisten und principalesten Oerter des Gelobten Landes. Reise-Beschreibungen sind an sich beliebet: Und wo sie noch darzu, wie Diese, curieus, und nützlich; so flattirt man sich mit desto grösserm Recht, dem

Geehrten Leser damit einen Gefallen zu erweisen. Die Tugend, so gegenwärtige Beschreibung noch über dies hat, daß sie nemlich nichts was andere, alles aber kurtz, und dannoch nicht unvollkommen vorstellet, wird ihr ohne Zweiffel auch in Teutschland einen schleunigen Abgang zu Wege bringen, gleich wie im Engelländischen die Exemplaria sehr rahr, die Frantzösisch- und Holländische Ubersetzung aber gleichfalls überaus gesucht worden. Doch da sie die Allerneueste heist, gestehet man hiemit selbsten gantz gerne, daß sie nicht die Erste, auch nicht die eintzige, viel weniger die Vollständigste. Dann wann sonst keine noch vorhanden, so wären dennoch des Herrn von Sandys Seine, und le Brune, (welche zwar noch, meines Wissens, nicht verdeutschet,) capabel genug, einem,

einem, wie es um das Land, worinn unser Heyland so viele, ja durch Aufopferung seines Lebens, das gröste Wunder gethan, stehe, zu wissen begierigen Gemüthe Satisfaction zu geben.

Nur ist in dieser unterschiedliches, was in denen weit-kostbarern vorgemeldten Reise-Beschreibungen nicht einmahl befindlich. Dies sind die Kupfer-Stiche, welche, gemeldter massen, weder Sandys noch le Brune aufweisen, mithin, an statt eines Supplementi, beyden diesen Herrn Scribenten, dienen können. Welchem annoch als ein Zweyter Theil hinzugefüget worden die Reise eines Vornehmen Herrn, welche von Venedig auf Jerusalem, Cairo in Aegypten, Constantinopel, Adrianopel, Philippopel, Belgrad, durch Dalmatien wieder nach Venedig glück-

glücklich zurück geleget worden, und alle sehens- und merckwürdige Sachen, nach den wahren Umständen, aufgezeichnet und deutlich beschrieben; Die pünctliche Glaubwürdigkeit der hierinn verfaßten Umständen, ist von Niemand noch in Zweifel gezogen; Und man ists an die Herren Engelländer, sonderlich von diesem Caracter &c. nicht gewohnt, was anders, als Wahrheiten zu lesen. Adieu! Er lebe wohl, und gönne Gutes dem

Hamburg,
den 10ten Martii, 1737.

Vbersetzer.

Be-

Beschreibung der Reise
von
ALEPPO
durch das Gelobte Land
nach
JERUSALEM.

Nachdem vierzehn Persohnen aus meiner Gemeinde / meine Lands-Leute / die Abrede genommen / das Gelobte Land / gegen Ostern / mit einander zu besuchen: wollte ich eine so schöne Gelegenheit / unerachtet ich vor sehr weniger Zeit erst in Aleppo angekommen / nicht versäumen. Weil ich nun diese Wallfahrt gäntzlich zu thun gesinnet / ehe einmahl wieder nach England zurück kehren würde / so vermeynte / solche niemahls mit wenigerm Schaden

meiner Zuhörer / noch auch mehrerer Vergnügung meiner / ablegen zu können / als würcklich jetzo / da ein so nahmhaffter Theil dieser Gemeinde mit fortgienge.

Wir brachen von Aleppo auf / an einem Freytage / den 26. Februar. im Jahr 1696. Nachmittags um drey Uhr / des Vorhabens / diesen Tag nicht weit zu reisen / um zu sehen / ob wir auch mit allem zu dieser Reise Benöhtigten versehen seyen. Auf die Nacht legten wir uns in dem Kan zu Miel, anderthalb Meil von Alep, gegen Abend / mit nicht geringer Unbequemlichkeit / schlaffen.

Man trifft auf der Reise / hier zu Lande / keine Dörffer oder Wirths-Häuser zur Nacht-Herberge / wie in Europa, an. Das beste Lager / so man allda bekommen kan / ist unter seinem eigenen Gezelte / wanns das Wetter zulässet / oder in gewissen öffentlichen / den Reisenden zu gut / von guthertzigen Leuten erbaueten Oertern. Die Türcken nennen solche Oerter Kan. Es giebt deren in Städten und Dörffern / auch wohl auf den Land-Strassen / in bequeme Weite von einander. Ermeldte Kan stehen da in Gestalt eines Closters / rund herum mit einem Hofe / 80 oder 120 Fuß ins Gevierdte / mehr oder weniger / je nachdem der Erbauer vermögend oder gutthätig gewesen. Es ist allen Reisenden erlaubt / sich dahinein zu begeben / gegen Erlegung etwas gar wenigen an den / so die Aufsicht darüber hat / und giebt es manche / die ihm gar nichs geben. Allein findet man auch gemeiniglich nichts darinn / als die vier Mauren / daß sich also die Reisende mit Essen / Trincken / Feuer und Futter selbst versehen müssen.

Sonnabends/ als den 27. Hornung/ machten wir uns früh Morgens auff/ zogen immer gegen Westen hin/ und langten anderthalb Stunden nach unserm Auffbruch zu Oo-rem, einem alten Flecken/ an/ worinn nichts merckwürdiges ausser einem eingefallenen Mauerwerck von einer kleinen Kirche. Eine halbe Meile von dar kahmen wir auff Keffer, und dreyvierthel Meile weiter hin auff einen Ort zu/ Nahmens Essoyn. Folgends geriethen wir auff die Keftéensche Ebnen. Eine Stunde darauff gelangten wir in ein ander Dorff/ Nahmens Legene, eine halbe Meile weiterhin nach Hozano, und unlängst darauff nach Keftéen. Wir legten diesen Tag weiter nicht als etwa fünff Meilen zurück/ und rückten etwas gegen Süd-Westen.

Die Ebnen von Keftéen sind überaus weitläuffig/ und können gegen Süden nicht überschauet werden; schier alle ungemein fruchtbar und wohl gebauet. Wann man/ nach Verlassung Essoyn, darauff kömmt/ entdeckt man auff einmahl 24 Dörffer/ oder Dorff-ähnliche Oerther. (Weiler.) Der Boden ist röhtlich/ sehr leicht und hohl/ und fast nichts Steinichtes darinn; dahingegen Westwerts etliche Meilen eine hohe Kette oder Reihe von Gebürge zum Vorschein kömmt/ worauff nichts als gantz kahle Felsen/ ohne das geringste Erdreich oder einig nützliches Gewächse/ zu sehen. Man möchte wohl sagen/ es habe die Natur/ dem Ackersmann zum besten/ alle im Grund gelegene Steine gesammlet/ und auff diesem Gebürge gehäuffet. Keftéen ist ein groß Dorff/ gegen Westen der Ebne/ mit allen Sachen wohl versehen. Die Felder herumb tragen überflüßig Korn/ womit die Einwohner

eine so grosse Anzahl Tauben ernähren / daß mehr Tauben-Schläge als Häuser hieselbst befindlich. Wir sahen an diesem Orth über der Thüre eines Baades / einen Marmel-Stein / worauff dieses Zeichen ☧ / und das Δόξα Πατρὶ, u. s. f. stunde / nebst einem Dato, so nicht mehr lesslich. Dieses war / dem Ansehen nach / ehmahls ein Portal einer Kirche: massen die Einwohner des Dorffes mich versichert / daß man noch jetzo auff den Gebürgen und nahen Felsen die Uberbleibsel von etlichen eingefallenen Kirchen und Clöstern antreffe.

Sonntags / d. 28. Hornung / hatten wir einen weiten Weg vor uns / machten uns derhalben bey guter Zeit zu Keftéen auff / ruckten immer auff dieser fruchtbahren Ebne / welche einen Uberfluß an Früchten / Oliven und Weinbergen hat / fort / und kahmen eben nach dreyviertel Meil nach Harbanoose, einem Dörfflein zu Ende der Ebne. Bey Verlassung dessen fanden wir eine kleine Höhe / von deren wir hinab in ein anmuhtiges Thal / Nahmens Rooge, stiegen. Es erstrecket sich solches gegen Süden weiter als man sehen kan / von Osten aber gegen Westen ists nicht breiter / als eine Meile. Auff beeden Seiten ists mit Felsen / als mit Mauren / eingefaßt. Nachdem wir / innerhalb 4 Stunden / in bemeldtem Thal angekommen / gelangten wir an ein grosses Wasser / so ein See / oder vielmehr nach der Morgenländer Redens-Art / das Roogische Meer genannt wird. Wir musten mit grosser Mühe über das Ufer dieses Sees setzen / weil unsere schwer-beladene Pferde und Maul-Esel durch das Wasser und den Schlamm sich kümmerlich durcharbeiten kunten. Hingegen fanden wir bey unserer

Zurück-kunfft dieses Meer dermassen ausgetrocknet/ und den gantzen Weg in so gutem Stande/ daß wir den Orth/ wo es uns vormahls so saur geworden/ nicht mehr mercken können. Eine Meile von diesem See kahmen wir auff Te-ne-rée, wo wir unsern ersten Caphar bezahlten.

Diese Caphars sind gewisse Zolle/ welche die Reisende an etlichen Oerthern/ wo gewisse darzu bestellte Bediente es einfordern/ zu bezahlen verbunden. Ehmahls nahmen diesen Zoll die Christen ein/ so wohl zu Unterhaltung der Land-Strassen/ als auch zu einem zulänglichen Behuff/ sich wider das Streiffen der Araber und Räuber verwahren zu können. Nach der Hand haben die Türcken/ unter eben dem Vorwand/ diese nahmhaffte Sammlung fortgesetzt. Sie zwingen über das die Reisende/ und voraus die Francken/ (so heissen im Morgenlande die Christen/ welche nicht unter Türckischer Bothmäßigkeit stehen/) zu Erlegung eigenmächtig-zugemuhteter und allzugrober Summe/ unerachtet sie/ statt des von ihnen erwartenden sichern Geleits/ wohl selbst die Erste im plündern sind.

Eine grosse Meile von dem Orth/ wo man diesen ersten Caphar bezahlt/ kahmen wir auff das Gebürge gegen Westen des Thals Rooge, Mit Ubersteigung dessen brachten wir wohl eine Stunde zu/ nach deren wir uns in einem andern Thal/ dem vorigen gleich gegen über/ welches von jenem durch anders nicht/ als die letzte Kette oder Reihe Berge unterschieden/ befanden. Beym Eintritt in besagtes Thal findet man das Dorff Bell-Maez, von dar wir in zwey Stunden Zeit nach Schoggel gelangten. Wir setzten unsern

Weg den grösten Theil vom Tage/ gegen West-Süd-West fort/ und legten in allem zehen Meilen (kleine Englische/ wie durchaus/) zurücke.

Schoggel ist eine ziemlich grosse/ aber sehr unsaubere/ an dem Uffer des Orontes gelegene Stadt. Uber diesen setzt man/ auff einer Brücke/ von 13 kleinen Jochen/ bis man in die Stadt kömmt. Der Fluß ist hieselbst ziemlich breit/ und dabey so schnell/ daß er grosse Räder/ deren man sich zum Wasserschöpffen gebrauchet/ aus eigner Stärcke/ ohne die geringste zu dessen Einzwingung benöhtigte Kunst/ umtreibet. Das Wasser darinn/ sammt den Fischen/ ist sehr ungesund. Wir probirtens/und alle so des Abends davon gegessen/ befanden sich des andern Tages unpäßlich. Wir lagen daselbst in einem sehr schönen Kan, welcher alle andere dergleichen Gebäude weit übertrifft. Er ist durch den anderten Cuperli gestifftet worden/ welcher auch genugsame Einkünffte vermacht/ allen hiedurch Reisenden/ ein ehrliches Stück Brodt/ Suppe und Fleisch/ zu reichen/ welches dann vor jeden/ der es verlangt/ allezeit fertig/ gleich es die meisten Leute hiesigen Landes gewohnt. Man hat West-werts dieses Kan einen andern Vierecktichten/ vor eine gewisse Anzahl daselbst befindlicher Armen/ angestossen.

Dieses ist auch ein Liebes-Werck und gutherzige Stifftung eben solches Cuperli. Wir fanden bey unserer Ankunfft diesen Kan voll Wallfahrtender Türcken/ welche man Hadgees, oder Mecchische Wallfahrter heisset. Man liesse uns doch ruhig darein/ unerachtet wir eine gantz andere Wallfahrt vor uns hatten.

Mon-

Montags/ den ersten Martii. zogen wir von Schoggel West-werts/ umb über das Gebürge disseits des Thals zu gelangen. Wir kahmen an den Fuß dieser Höhe in einer halben Stunde Zeit: brauchten aber über zwey Stund wegen der schlimmen Wegen aus solchen zu kommen. Endlich gelangten wir in ein drittes Thal/ welches den vorigen beeden gantz gleichte. Gleich beym Eintritt desselben findet man das Dorff/ Be-da-me, worvon das Thal den Nahmen hat. Nach abgelegten 2 Meilen Weges in gedachten Thal/kahmen wir in ein Land voll Wälder und Gebürge/ wo sich die Aleppische Bassa- oder Herrschafft endiget/ und das Tripolische Gebiet anfängt. Die Wege hieselbst sind sehr steinicht und uneben: doch ersetzet die Veränderung/ so man allda antrifft/ diese Ungelegenheit. Bald zogen wir unter dem kühlen Schatten vieler breiten Bäume fort: Bald in engen Thälern/ welche mit kühlen Bächlein/ so ein sanfftes Geräusche machen/ durchflossen: folgends eine Weile an dem Rand eines sehr gähen Steile. Kurtz wir funden auff allen Seiten unsere Augen-weyde an den Pflantzen und Blumen/ allerhand Arten: als/ Myrrhen/ Oleandern/ Cyclamen/ Anemonen/ Tulipanen/ Ringel-Blumen/ und anderen wohlriechenden Kräutern. Nach sothaner Zweystündig-angenehmer Reise stiegen wir in ein tieffes Thal hinab/ in dessen Grund ein grosser Riß oder Oeffnung des Erdreichs von ungemeiner Tieffe/ und so schmahl/ daß mans unmöglich sehen kan/ man stehe dann auff dem Rand. Doch kan mans wohl von ferne an dem Geräusch des von dem Gebürge hinein stürtzenden Wassers mercken. Wir schätzten es bey 90 Fuß

tieff. Inzwischen ists so enge/ daß man auff einem einigen 12 Fuß-breiten Schwibbogen oder Brücken-Joch darüber setzen kan. Man heisst es Schecken-Weib. Dieses war eine vornehme Dame/ welche darinn ersoffen. Die Tieffe des Uffers/ und das Geräusch des Wassers ist so entsetzlich/ daß man ohne Schrecken nicht wohl hinüber kan. Der Rand solcher Oeffnung ist aus einem harten/ spitzigen/ und vest aneinander gewachsenen Felsen. Doch scheinet solcher weiter hinunter schier etwas Wellen-ähnlich/ gleichsam als ob er sich nach dem hinab lauffenden Wasser schicken wollte. Welches uns dann auff die Gedancken gebracht/ daß dieser Strohm in die Länge sich einen so überaus tieffen Weg und Uffer wohl errichten: und bemeldtes Wasser/ als in einem so engen Orth eingeschlossen/ diese Würckung/ durch seinen so schnellen und starcken Lauff alle Steine mit fortreissende/ habe hervor bringen können.

Von dar setzten wir unsere Reise/ in einem dem erst-gemeldten ziemlich ähnlichen Weg fort/ und kahmen nach einer Stunde an einen kleinen Orth/ wo der Boden eben/ Nahmens Hadyar Ib Sultan, oder Sultans-Stein. Hier schlugen wir unser Zellten vor diese Nacht auff/ nachdem wir das grösste Stück von dem Lager gegen Süd-West fortgerückt/ und in allem etwa achthalb Meilen zurück gelegt hatten.

Dienstags/ den 2. Martii, stunden wir von unserm Lager/ früh Morgens/ auff/ da man doch wegen der Kälte und Feuchte noch auff dem Boden nicht wohl stehen kunnte. Wir zogen gleich vorigen

gem Tage / durch Wälder und über Gebürge / und langten eine Stunde nach unserm Auffbruch bey dem Caphar zu Crusia, welchen man unweit einem eben so benannten Kan fordert / an. Es ist aber solcher nichts als eine alte verfallene Mauer auff der Spitze eines Berges / nächst der Land-Strasse.

Eine Stunde hernach befanden wir uns an dem Fuß eines Berges / Nahmens Occaby, welches so viel heisst / als **Beschwerlich** / welche Benennung sich trefflich zu ihm schickt. Die grosse Nässe / so den Weg gantz schlüpfferig machte / gabe uns viel Mühe: So daß wir über eine Stunde zugebracht / bis wir oben die Höhe gewonnen. Weiter hin fanden wir weiter keinen Wald noch Gebürge mehr / dargegen aber ein schön wohl gebauet und mit Gärten angefülltes Land. Wir liessen zur Rechten das Dorff / Citte Galle, so von lauter Maroniten bewohnt wird / und gelangten innerhalb einer Stunde nach Bellulca. Wir verfügten uns in den Kan des Dorffs / welcher dem Aga vor ein Haus dienet / des Vorhabens / uns darinn zu lagern / weil es überaus hefftig regnete. Zu dem Ende musten wir dem Aga aufwarten / und / damit er uns desto höfflicher empfangen möchte / eine Verehrung mitbringen. Allein / alles dieses ungeachtet / kostete es ziemliche Mühe / einen truckenen Orth in seinem Hause zu erhalten: So unerkenntlich sind die Türcken. Der Orth / so man uns anwiese / war so wohl dem Regen als Wind unterworffen. Wir hatten diesen Tag nicht mehr als 4 Meilen / und das gegen Süd-Westen / zurück gelegt.

Nachdem wir vernommen / daß viele Christen an diesem Orth wohnhafft / begaben wir uns hin in

ihre Kirche. Das Gebäu derselben ist so elend / daß es scheinet / das Christenthum bestehe hieselbst in nichts als der Demuht/und Christus liege im Stalle. Es war nichts als eine Kammer / 12 oder 15 Fuß ins gevierdte / deren Mauren nur von Laimen / und der Boden von unebenem Erdreich. Das Gewölbe davon ist von ungezimmerten Balcken / mit Baum-Aesten überdeckt. Es hatte daselbst einen Altar gegen Osten / gleichmäßig von Laimen / dessen Obertheil mit irrdenen Topff-Scherben und Schiefer-Stein / ihm die Gestalt eines Tisches zu geben / überdecket. Mitten auff dem Altar stunde ein kleines Creutz / aus zwey zusammen genagelten Latten / (schmahlen länglichten Brettlein) auff dessen beeden Ecken man gegen der Mauer zu / alte Kupffer-Stiche / von unserm Heyland / und der Gebenedeyeten Jungfrau / u. s. f. als sehr andächtige Geschencke etlicher Wahlfahrtenden und hiedurch gekommenen Mönche / fest gemacht hatte. So war auch gegen Westen ein Stück von einem Tiel / oder Brett / auff einem Pfahl genagelt / so ihnen / dem Berichte nach / vor ein Pult diente: Zu dessen Seiten ein bequemes Loch in der Wand war / dem Leser eine Helle zu machen. **Arme Wohnung vor dem GOTT des Himmels!** Jedennoch halten die guten Leutlein; welche sich überall her mit einer grossen Andacht daselbst einfinden / den Orth überaus hoch. Sie bringen alle ihre Kostbarkeiten dahin / um den göttlichen Seegen darauf zu ziehen. Als wir da gewesen / waren die Wände mit Düten oder Scharnützeln voller Seyden-Würm-Eyer überhängt / damit dieser Heilige Orth ihnen eine Vermehrungs-Krafft mittheilen möchte.

Mitt-

Mittwochs/ als den 3ten Martii, nach 8 stündig continuirlichen Regen/ zogen wir aus Bellulca fort/ mit dem daselbst bewiesenen Tractament sehr schlecht zufrieden. Doch fand sichs bald/ daß uns reuen muste/ selbiges verlassen zu haben/ so schlimm es auch war; massen sofort uns ein weit hefftigerer Regen als der vorige befiele/ welcher die Wege überaus verschlimmerte. Dessen ungeacht setzten wir unsere Reise fort/ in Hoffnung/ es werde sich mit der Zeit auffklären/ und gelangten nach Verlauff 4 Stunden/ welche uns unleidentlich lange in dem damahligen Zustande dünckten/ zu Scholfatia, einem armen Dorff/ nächst an einem kleinen Fluß/ über den wir hinüber müssen/ an. Damahlen konnte man ihn gar wohl einen Fluß nennen/ weil er von dem viel-gefallenen Regen überaus hoch angelauffen/ daß man ihn unmöglich durchwaten kunnte/ unangesehen er zu anderer Zeit nichts als ein kleiner Bach/ und des Sommers gantz trucken ist.

Hier waren wir nun sehr bekümmert/ indem wir/ wieder unser Verhoffen/ nicht wusten/ wohinaus. Es war kein Mittel/ hinüber zu setzen: Und hatten doch auch schlechte Lust/ wieder an den Orth/ den wir erst des Morgens verlassen/ umzukehren. Die Wege waren über die massen schlimm. Wir kunnten uns übrigens aus der Erfahrung bereits einbilden/ daß schlechte Herberge allda zu gewarten. So war auch keine Apparance, in dem Dorff unterzukommen/ weil in den Häusern keine Gelegenheit vor uns/ als worinn die Haus-Leute und das Vieh unter einander wohnten. Auff freyem Felde zu bleiben/ war der Regen gar zu hefftig/ welches wir dann so nicht wagen durfften/ ohne augenschein-

scheinliche Gefahr/ sowohl um uns als unsere Pferde zu kommeñ.

Mittten unter diesem verwirrten Handel liesse der Regen auff einmahl nach Demnach wir uns entschlossen/ unsere Zellten auffzuschlagen / unerachtet wir gantz durchnätzet / es aber nich b sser machen kunnten. Zu diesem Ende sahen wir eine kleine Höhe über dem Ufer aus/ daselbst unter unsern Zellten schöneres Wetter abzuwarten.

Wir waren nicht lange da gewesen/ so fienge es wieder ärger als jemahls zu regnen an / mit starcken Donnerschlägen und förchtigem Blitzen / so daß uns ängster als jemahls wurde. Unsere Zellten troffen auf allen Seiten / überdeme unser Volck nebst den Pferden den ungestühmen Gewitter in Mangel eines Uberschlauffes / erbärmlich aushalten musten. Endlich da wir nicht mehr kunnten/ beschlossen wir/ auffzubrechen/ und zu sehen/ ob dann kein Mittel / unter ein kleines Haus der Schecks, oder Kirchhoff / der von unserm Platz nicht weit entlegen/ ins Truckne zu kommen. Allein war es was schwehres / in diesen geweyheten Orthe gelassen zu werden/ indem die Türcken immer mehr (unverständigen) Eyffer / als Mitleyden und Liebes-Bezeugungen hegen. Doch unterliessen wir nicht/ einen Türcken / den wir sothaner Gelegenheiten halber mit uns genommen / hinzusenden. Wir sagten ihm / er sollte den Einlaß vor uns erstlich in der Güte und mit Freundlichkeit suchen : Wo es aber niche hülffe / nur drohen / daß wir mit Gewalt ansetzen würden.

Wie nun die freundliche Bezeugung eine von solchen H. Oerthern gantz verbannete Sache ist/ als schlug man uns, den gebetenen geringen Gefallen ab.

Es liessen uns die/ so die Auffsicht hatten/ sagen: sie wollten ehe von den Spitzen unserer Degen sterben/ als ihren Glauben beflecken lassen: hinzusetzende/ ihr Glaube verbinde sie dem Hamet und Aly getreu/ dem Omar aber und Abubeker zuwider und gehäßig zu seyn/ und darbey wollen sie bleiben. Wir entbohten ihnen/ wir wären eben so wenig Freunde von dem Omar und Abubeker, als sie: Unser Wunsch gehe nur auff einen truckenen Orth/ bis der Regen vorbey/ und gedächten wir gantz nicht ihren Glauben zu beflecken. Endlich erhielten wir/ nach vielen guten Worten/ einen bedeckten Orth vor unsere Bagage: Was aber unsere Persohnen und Gewehr belangte/ musten ohn alle Gnade von so heiligem Orth aussen bleiben. Doch freuete uns nicht wenig/ auff die uns auffgedrungene Bedingniß endlich die Thore dieser unbarmhertzigen Oerther eröffnen zu sehen/nicht/weifflende/nach der Hand/auch wider ihren Willen/ mehr zu erlangen. Wie wir dann würcklich/ als die Nacht herbey gekommen/ und die Bauern zu Bette/ wir in diese Oerther gleichfalls flüchteten/ worinn wir zwischen denen Gräbern eine traurige Nacht hatten/ da draussen indeß der Regen gleichsam niederschüttete.

Nachdem wir in das Haus der Schecks gekommen/ besahen wir das Gebäude etwas genauer. Es sind steinerne Gebäude/ 18 bis 24 Fuß ins Gevierdte/ mehr oder weniger/ mit einer Kuppel gewölbet: Sie stehen über den Gräbern gewisser vornehmen Scheks. Dieses sind solche Persohnen/ welche durch ihre lange Gebether/ und einen Pharisäischen Heuchelschein/ welches doch bey der Mahometanischen Religion sehr hochgeschätzte Tugenden

den sind/ sich den Nachruhm einer Weißheit und Heiligkeit überkommen haben.

Es hat dieser Gebäuden eine ziemliche Menge/ so sich hier und dar auff das Feld hinaus erstrecken/ indem die Türcken weit mehr **todte Heiligen** als **Lebendige** haben. Gemeiniglich stehen sie an der Seite hoher Hügeln. Das Volck laufft dahin von allen Ecken/ wann ihnen was fehlet/ um allda ihr Gelübde und Gebeth auszuschütten/ eben wie die Römisch-Catholische bey ihren Heiligen thun: doch mit diesem Unterscheid/ welcher dahero die Türcken noch gescheuter zu seyn beweiset/ daß sie nehmlich/ wann sie ja also aus den Gräbern ihrer Heiligen ein Beth-Haus machen/ solches doch gegen GOTT **allein** verrichten.

Donnerstags/ den 4. Martii, vernahmen wir/ zu einigem Trost wegen der diese Nacht gehabten grossen Ungelegenheit/ daß man etwas weiter unten durch den Bach könnte/ und befunden auch bey unserer Besichtigung/ daß es angienge. Wir machten uns vor lauter Freude aus dem unfreundlichen Orth wegzukommen/ augenblicks fertig/ und setzten mit unserer gantzen Bagage hinüber.

Eine halbe Stunde darauff kahmen wir an den Fuß eines sehr jähen Berges. Als wir oben auff der Spitze/ entdeckten wir zum erstenmahl den Ocean, nebst der Stadt Latichez, zwey Meil davon/ gegen Westen. Sie liegt auff einem ebenen und sehr fruchtbaren Boden/ an dem Uffer des Meers. Es ist diese Stadt gebauet worden durch Seleucus Nicanor, welcher sie zu Ehren seiner Mutter Λαοδίκεια (Laodicea) genennet/ darvon sie auch noch den Nahmen/ ausser einer kleinen

Ver-

Veränderung / behält. Ehemahls war es ein prächtiger Orth / geriethe aber durch eine in diesem Lande gehabte Haupt-Veränderung in elenden Zustand / und stacke lange Zeit in solcher Verwüstung. Von etlichen Jahren her ist sie wieder angebauet / und zur wichtigsten Stadt auff dieser Cüste worden. Ihre Wieder-Erbauung und Handelschafft hat sie Coplan Aga, einem reichen und dasiger Orthen hochangesehenem Mann / der auff die Kauffmannschafft überaus viel hielte / zu dancken.

Wir stiegen in kurtzer Zeit den Berg herunter auff eine weite Ebene / auff deren wir gegen Süden / das Meer zur Rechten / und eine Reihe Berge zur Lincken habende / fortzogen. Nach zurück gelegten anderthalb Meilen entdeckten wir zur Lincken nächst an dem Wege zwey alte Gräber. Dieses waren Truhen von Stein / jede achthalb Fuß lang. Sie waren bedeckt mit grossen steinern Platen / welche man allem Ansehen nach auffgehoben hatte / in Hoffnung / einen Schatz zu finden. Auff den äussersten Ecken dieser Truhen sahe man Ochsenköpffe mit Laubwerck darzwischen / eben wie die Heyden ihre Altäre ausschmückten. So war auch ehmahls was darauff geschrieben / allein die Zeit hats so ausgelöschet / daß man aus den Buchstaben nimmer kommen kunnte. Wir sahen hieselbst noch mehrere Gründe von Gebäuden / weiß aber nicht / ob eben einmahl ein besonderer Orth hier mag gestanden seyn.

Eine gute Meile von den Gräbern traffen wir auff ein anderes Wasser / so uns von neuem auffhielte. Dergleichen Berg-Flüsse haben sonsten wenig zu bedeuten: Allein durch den vielen Regen lauffen sie der-

dermassen an/ daß es sehr gefährlich/ unbedachtsam durchzusetzen. Unsere Sorgfalt schluge bey diesem besser an als beym vorigen. Wir ritten längst dem Wasser hinunter etwa eine Stunde lang/ bis an einem Orth/ da es sehr breit/ aber desto weniger tieff war. Hier geschahe das Ubersetzen ohne Mühe. Von dar wollten wir unsern vorigen Weg suchen/ wurden aber von einem grausamen Hagel überfallen/ auff den ein starcker Regen fiel/ welcher uns nöhtigte zu eilen/ um Jebilée zu gewinnen/ wohin unsere Bagage uns gantz langsam folgte.

Wir thaten diesen Tag mehr nicht als sechs Meilen/ erst gegen Westen und hernach gegen Süden fortrückende/ das Meer zur Rechten/ und eine Reihe Gebürge/ zwey Meil von uns/ zur Lincken habende. Solcher gestalt setzten wir unsere Reise etliche Tage ohnen einigen Unschied fort/ ausser daß die Berge einiger Oerther näher zu dem Meer/ als an andern/ stiessen.

Ermeldte Gebürge haben an vielen Orthen auff dieser Cüste mancherley Nahmen/ und werden von Barbarischen Völckern bewohnet/ deren Nahmen ebenwohl mancherley. Die Türcken nennen diejenigen/ so über Jebilée hinauff/ Neceres. Mit diesen Leuten ists was besonders. Sie haben keine gewisse Religion, sondern nehmen nach Arth des veränderlichen Cameleons, etwas von der Religion an/ mit denen sie umgehen. Bey den Christen sind sie auch Christen. Bey den Türcken sind sie Türcken/ und bey den Juden Juden. Kurtz: sie seynd in ihrem Glauben rechte Prothei, deren innerste Gedancken man nicht ergründen kan.

Das

Das gewisseste von ihnen ist/ daß sie viel guten Wein machen/ und trefflich trincken können.

Freytags/ den 5. Martii, lagen wir zu Jebilée den gantzen Tag stille/ um uns von der vorigen Tags zugezogenen Mattigkeit wieder zu erholen. Wir logirten daselbst in einem neuen Kan, so beym Eingang der Stadt gegen Norden/ durch Ostan, den mächtigen Bassa von Tripoli, erbauet worden.

Jebilée liegt am Ufer des Meers. Ist auff der andern Seiten mit den fruchtbarsten Ebnen umgeben: siehet dermahlen eben nicht sonderlich aus; behält aber doch noch immer den Rang einer Stadt/ und lässt sich aus den vorhandenen Uberbleibseln schliessen/ es müsse ehmahls besser mit ihr gestanden seyn. Ihr alter Nahme/ aus dem der Neue gemacht/ hiesse Gabala. Strabo, und andere alte Erdbeschreiber gedencken ihr unter diesem Nahmen. Zu Zeiten der Griechischen Kaysern wars ein Bisthumb. Severinus, der grosse Widersacher des Hl. Chrysostomi, und einer der Vornehmsten/ so sich wider ihn zusammen schwuren/ hat ehmahls seinen Sitz hieselbst gehabt.

Man findet allda nichts Merckwürdiges/ als eine Mosquée, samt einen Spital auff der Seite/ beedes vom Sultan Ibrahim erbauet. Sein Leichnam liegt in dieser Mosquée, woselbst man uns vergönnet/ sein Grab/ welches bey den Türcken in grosser Achtbarkeit/ zu sehen. Es stehet bloß eine höltzerne Truhe oben auff seinem Grab/ welche mit einem Teppich von gemahlter/ und auff allen Seiten bis auff den Boden herunter hangenden Leinwand/ überdeckt ist. Sie war mit vielen Rosen-Kräntzen/ daran die Kügelchen von Holtz/ gezieret:

und sahe das Ding einer Knopffmachers Bude nicht viel ungleich. Es ist aber insgemein bey den Türcken der Gebrauch/ die Gräber ihrer Heiligen solchergestalt auffzuputzen / wie ich unterschiedlicher Orthen in Acht genommen. Je länger die Rosen-Kräntze hier zu Lande / je grösser solle die Andacht seyn. Wir sahen viele grosse Räuchfässer in dieser Mosquée, Altar-Leuchter / und andere Kirchen-Zierrahten. Dis ist noch von der den Christlichen Kirchen/ bey Eroberung Cypern, abgenommenen Beute. Zur Seite dieser Mosquée steht ein schönes Baad / nebst einem kleinen Pommerantzen-Wäldlein / unter deren Schatten die Fremde im Sommer ihre Zelten auffschlagen.

Die Türcken / so uns in die Mosquée hineinführten / brachten uns eine weitläuffte Geschichte von dem darinn begraben liegenden Sultan Ibrahim vor: vornemlich von seinem strengen Leben / und Absterbung der Welt. Sie sagten/ es hätte dieser Printz / nach auffgegebener Cron / noch 20 Jahr in einer Grufft / an dem Ufer des Meers / in Armseeligkeit und frommen Leben zugebracht. Zu Bestärckung der Wahrheit solchen Vorgebens / führten sie uns in diese vorgegebene Grufft hin. Wir fanden bey unserer Anlangung eine grosse Menge in Stein am Meer-Ufer gehauenen Gräbern / zufolge der alten hiesigen Landes-üblichen Begräbniß-Arth. Sie zeigeten uns ein besonderes / sa der Orth seyn solte / wo gemeldter Sultan die 20 Jahr über gebüsset. Um nun die Geschicht gleichwohl ein wenig glaublich zu machen / liessen sie uns ein wenig weiter hin eine andere Grufft sehen / die zweymahl grösser als die übrigen/ oben zugedeckt/ worinn es drey in den

Fel-

Felsen gegen Mittag gehauene Löcher oder bequeme Oerther zum Bethen hatte. Dis muste/ ihrem Vorgeben nach/ die Beth-Kammer des Sultan Ibrahims gewesen seyn. Die Türcken habens im Brauch/ dergleichen Löcher in ihren Mosquèen, und andern zur Andacht gewidmeten Oerthern zu machen / zu Bezeichnung der Mittags-Seite in der Welt/ massen die Muselmänner verbunden/ bey Verrichtung ihres Gebethes sich dahin zu wenden/ die Hochachtung / so sie vor dem Grabe ihres Lügen-Propheten haben/ zu bedeuten. Diese Löcher haben just die Arth/ als die/ worin man sonsten Bilder setzet. Ich habe öffters meine Gedancken darüber gehabt/ warum die Türcken eben diese Zeichen zu machen hätten/ um die rechte Stellung bey ihrem Gebeth in Acht zu nehmen. Und wann ich muhtmassen darff/ halt ich gäntzlich dafür/ daß sie es Anfangs gethan zu Bemerckung ihres Bilderstürmerischen Grundes und Beweisung der würcklich sich allda / obwohlen auch zugleich unsichbar/ befindenden Göttlichen Gegenwart. Ich trage durchaus keinen Zweiffel/ daß die Persohnen / so uns bemeldte Sachen erzehlt haben / nicht gäntzlich von der Wahrheit dessen solten überzeuget gewesen seyn: Allein wir wusten nicht/ was wir daraus machen solten/ weil wir von solchem Sultan vor diesem niemahls gehöret.

Nachdem wir diese Mahometanische Heiligthümer verlassen/ erboth sich unser Geleits-Mann/ uns in eine Christliche Kirche/ etwa tausend Schritt von dar/ gegen Mittag/ zu führen. Als wir daselbst angelangt/ fanden wir/ daß es weiter nichts/ als eine kleine Grufft / so in einen Felsen am Ufer des Meers eingehauen / und deren Oeffnung jenseits war.

Der Altar bestunde aus einem Steinhauffen. Beym Austritt aus dieser armen Capelle begegnete uns der Priester; Er sagte zu uns / er pflege gemeiniglich sich in solcher elenden Celle mit einem geringen Hauffen Christen / Griechischer Kirche / zum Gottesdienst zu versammlen / weil sie in der Stadt keines Platzes zu solcher Verrichtung haben könten.

Es scheinet / als ob Jebilée ehmahls zur Schiffahrt bequem gewesen seye. Man siehet daselbst noch einen Reihen von grossen Quadersteine / so etwas ins Meer hinein reichen / und vielleicht noch weiter mögen gelanget / mithin vor einen Damm gedienet haben. Nahe bey demselben Orth erblickten wir unterschiedliche Pfeiler von Granit-Marmel / deren etliche am Ufer des Wassers stunden / etliche darinn lagen. Es waren deren auch in einem ohnweit entlegenen Garten / mit aus weissen Marmer schön gehauenen Haupt-Gestellen / so einiger massen die ehmahls gehabte Pracht bemercken können.

Das älteste und wichtigste aber zu Jebilêe, welches zumahlen am besten zu erkennen giebt / wie es ehmahls um sie gestanden / ist das eingefallene Mauerwerck eines überaus schönen Theatri gegen der Norder-Stadt-Pforte. Bey den Türcken gilt es vor ein altes Schloß. Sie geben / der Asiatischen Völcker gewöhnlichen Großsprecherey nach / davon aus / es seye dieses Schloß vor seinem Einfall so überaus hoch gewesen / daß ein Reuter / bey auffgehender Sonne / eine gantze Stunde lang in dessen Schatten reisen können.

Was noch von diesem grossen Gebäude übrig / ist

ist etwa zwey hundert Fuß hoch. Die Türcken haben ein Stück davon mit Pulver gesprenget / und sagen / sie haben eine grosse Menge Marmel darin ausgegraben / so zur Auszierung ihres Baades / und der vorhin angeführten Mosquée angewendet worden seye. Anjetzo ist weiter nichts mehr vorhanden / als ein halber Circkel. Es sind just 300 Fuß in die Länge / von einem Eck zum andern. Man siehet in diesem halben Circkel eine Reihe von 17 Fenstern / so rund / und fast bis auff den Grund herunter reichen; und zwischen diesen Fenstern gantz herum auff Metallenen Gestellen / grosse und sehr dicke Pfeiler / in Gestalt eines Stock-Bogens; an der Mauer / welche sowohl zur Unsterstützung als Zierraht des Baues gedienet; doch ist der meiste Theil solcher Pfeiler umgefallen.

Inwendig ist auch ein grosser ebner Platz / von dem man aber das rechte Maaß nicht nehmen kan / weil er von den Türcken allzuviel verbauet ist. Man siehet noch gegen Westen die Spitze der Zuschauer gantz / wie nicht weniger unten die Gewölber. so gantz umb das Theatrum herumb befindlich. Die aussere Mauer ist über 11. Schuh dick / und auff grossen harten Steinen auffgeführet. Weil es so starck / ists bis Dato noch nicht gar durch die Zeit ein- noch auch in einer allgemeinen Verwüstung darauff gegangen / mit deren sonsten die Türcken gegen alle Oerther / da sie hinkommen / verfahren.

Sonnabends / den 6. Martii, zogen wir / nachdem wir Jebilée wohl durchsucht / von dar früh Morgens weg / in Hoffnung / es werde sich mit dem Wetter nun etwa besser / als bisher / anlassen. Wir folgten der Meer-Cüste / und kahmen nach

Verfliessung zwey Stunden an das Ufer eines schönen tieffen Flusses/ so die Türcken Naher il Melech, oder den Königs-Fluß nennen. Wir sahen allda auff beeden Seiten Hügel von altem Mauerwerck/ und andere Uberbleibsel wichtiger Gebäude. Ein halbe Meil weiter setzten wir über einen andern Fluß/ Nahmens Jobar, darauff man noch den Rest von einer ehmahls wohlgebaueten steinern/ nun aber zerfallenen Brücke siehet. Auff der andern Seite dieses Flusses erblicket man/ in den Bau-Feldern/ einen grossen viereckigten/ und mit vielen alten eingefallenen Gebäuden umgebenen Thurm. Ja wir sahen den gantzen Tag vollends hindurch viele Merckmahle von Schlössern und Häusern/ daraus abzunehmen/ daß/ so schlecht das Land dermahlen geachtet wird/ es viel anders müsse ausgesehen haben/ als es noch in den Händen eines Volcks gewesen/ welches sich auff dessen Vestigkeit verstanden/ und auch solche ins Werck zu richten sich hat angelegen seyn lassen. Strabo nennet das Land miteinander/ so zwischen Jebilée und Aradus liegt/ das Land der Arader, darvon wir seiner Zeit und Orth reden wollen. So benahmset er auch unterschiedliche Plätze/ so vor Alters längst dieser Cüste gelegen/ als Paltus, Balanea, Caranus, Enydra, Marathus und Ximyra. Allein ists was schweres/ zu wissen/ ob die diesen Tag angetroffene eingefallene Gebäude eben von diesen Oerthern seyen/ wegen des Unterschieds der Zeit; sintemahlen dieser Author es bey der blossen Benennung beruhen lässet/ ohne gnugsame Anzeige zu geben/ dabey man sie aus ihrem Lager erkennen könnte. Doch glaubt man/ des Strabo sein Balanea stehe noch/ und seye eben das

von

von den Türcken mit einer geringen Nahmens-Veränderung benahmsete Baneas. Dieser Platz ist vier gute Meilen von Jebilée. Liegt auff einem kleinen Anhang / ein Feldwegs von dem Meer / und wird gegen Mittag von einem kleinen sehr hell- und schnellen Fluß bewässert. Allein sieht man aus dessen Lager / und übrigem Gemäuer / es müsse ehmahls eine hüpsche Stadt gewesen seyn / deren Bay (Meer-Busem) trefflich zur Handlung gelegen. Hier forderte man wieder einen Gaphar an uns.

Von Baneas aus setzten wir unsere Reise längst der Meer-Cüste fort / und fanden ein vierthel Meil vor dar ein altes Schloß auff der Spitze eines hohen Berges. Es siehet eben aus / als ein gleichseitiger Triangel. Einer seiner Winckel streckt sich gegen der Meer-Seite. Die Türcken nennens Merchab, und reden viel von den Belagerungen / so es ehmahls ausgestanden. Doch so vest es auch mag vor alten Zeiten gewesen seyn / so dients doch heutig Tags bloß zum Auffenthalt armer Bauern.

Anderthalb Meilen von Baneas stiessen wir auff einen kleinen Fluß / dessen Wasser überaus helle / daß wir uns deswegen diese Nacht daselbst hinlagern wolten. Unsere Zelten liessen wir auffschlagen auff der Ebne / etwa vierhundert Schritt vom Meer; von dar wir auff den Bergen / so um uns herum lagen / eine von Maroniten bewohnte Stadt / Nahmens Sophia, und ein wenig weiter hin Besack, ein ander Städtgen / worin Türcken / und noch etwas ferner Merakiah, dessen Einwohner theils Christen / theils Mahometaner sind / sehen kunten. Wir hatten diesen Tag weiter nicht als sechs Meilen zurück gelegt.

Sonntags/den 7. Martii, machten wir uns in aller Frühe von diesem Orth auff / und fanden drey Meilen weiter einen schönen tieffen Fluß / Nahmens Nahor Hussine. Es ist eine alte/ aus einem einigen Bogen bestehende/ sehr grosse und trefflich gebauete Brücke darüber. Anderthalb Stund hernach langten wir zu Tortosa an / nachdem wir immer längst der Meer-Cüste hergezogen.

Dieser Platz hiesse ehmahls Orthosia: und war eine Bischöffliche Stadt / in der Landschafft Tyro. Die Scribenten / so von den Heiligen Kriegen handeln / thun derselben offt / als eines starcken Platzes Meldung/ wie das/was noch davon übrig/ gnugsam zeuget.

Liegt am Ufer des Meers/und ist auff der andern Seite mit einer grossen Ebne umgeben. Es ist noch ein altes Schloß allda / so sehr groß/ und bewohnet ist. Auff einer Seite wirds vom Meer bespühlet/ und auff der andern ists mit einer doppelten Mauer von groben Marmel / bevestiget / daran die Arbeit gantz nichts künstliches. Es ist ein Graben zwischen beeden Mauern / und noch einer / aussen herum. Man geht in diese Vestung auff der Nord-Seite/ über eine Zug-Brücke / so an einen grossen / und schier gantz offenen Saal stösst / hinein. Ehmahls war er hübsch gewölbet / und so viel als die Schloß-Kirche gewesen. Auff der einen Seite siehts noch einer Kirche gleich / wegen der in die Mauer gehauene heiligen Sinnbilder / da man auch eine Taube siehet/ so auff den Orth / wo der Altar gewesen/ herab steiget; Und an einem andern Orth das Bildniß des Lämmlein GOttes. Von aussen aber sieht die

Mauer

Mauer als an einer Vestung aus / voller Schieß-löcher vor die Artillerie, statt der Fenster. Vor Zeiten lag die Stadt um das Schloß herum / gegen Süd- und Osten / war mit einer guten Mauer / und feinen Graben eingefasst / davon man noch einen ziemlichen Rest siehet. Allein nun stehet kein Gebäude mehr da / als eine Kirche / so etwa 150 Schritt vom Schloß Ost-werts abliegt. Sie ist 130 Fuß lang / 93 breit und 61 hoch. Das Gemäuer / die Bogen und Pfeiler / sind von unechtem Marmel und noch in so gutem Stande / daß man mit wenigen Unkosten eine treffliche Kirche wieder davon auffbauen könnte. Jetzt aber dient sie / zu grossem Leydwesen derer / so es unter den Christen sehen / nur vor einen Vieh-Stall / daß man nicht einmahl hinein kan / ohne bis an die Knie im Schlamm zu waten.

Von Tortosa schickten wir unsere Bagage voraus gegen Tripoli, damit wir andern Tags bey guter Zeit dahin kommen möchten. Wir folgten kurtz hernach / und gelangten nach Verfliessung einer Viertel-Stunde an das Ufer eines Flusses / worinn fast kein Wasser / ob schon schiene / daß er ehmahls nicht schlecht gewesen / theils weil er ein sehr breites Gestade hatte / theils auch wegen des Uberbleibsels einer steinern Brücke / auff deren man ehmals hinüber gesetzt.

Eine halbe Meile weiter befanden wir uns recht gegen einer kleinen Insel über / so etwa eine Meil vom Lande ab. Die Türcken nennens Ruad. Man meynt / es sey das alte Arvad, Arphad, oder Arpad, welche unterschiedliche Nahmen Eines Or-

thes anzutreffen im 2. B. der Kön. XIX, 13. 1 B. Mos. X, 18. Ezech. XXVII, 11. &c. und der Griechen und Römer ihr Aradus. Dem Ansehen nach schiene sie über 400 oder 500 Schritt nicht lang zu seyn / und ist mit grossen Gebäuden / so als Schlösser scheinen / angefüllt. Alle Einwohner dieser Insel waren wegen ihrer Schiffahrt berühmt / und erstreckte sich ihre Herrschafft zu Lande bis nach Gabala.

Wir erreichten unsere Maul-Thier-Führer eine Vierthel Meile von dar an / woselbst sie unsere Zelten auffgeschlagen / unerachtet ihnen befohlen war / weiter zu rücken. Doch haben wir eben nicht Ursache uns reuen zu lassen / massen wir daselbst viele Alterthümer antraffen / so wir sonst vielleicht nicht beobachtet hätten. Es war ein Feld / eine Meile von Tortosa, etwas gegen Süden von Aradus, und beynahe ein Vierthel Meil von dem Meer. Wir fanden daselbst einen guten Brunnen / so aber einen schlechten Nahmen hat; dann er heisset der Schlangen-Brunn.

Das erste Alterthum / so wir daselbst antraffen / ist ein grosser Damm / neuntzig Fuß breit oben auff / in Felsen gehauen. Die Seiten dessen sind abhängig mit in den Felsen gleichmäßig eingehauenen / und von oben bis hinunter gehenden Staffeln. Dieser Damm erstreckt sich in gerader Linie / von Osten gegen Westen / über 150 Schritt weit; von Gestalt auff beeden Seiten in gerader Linie als eine Leiter. Zu Ende geht er aus mit einem Morastigen Erdreich / so sich zwischen dem Meer und ihm auff 300 Schritt erstrecken mag. Es ist schwehr / sich einzubilden / daß das Wasser bis

dahinauff gestiegen / und noch schwehrer / ohne diesen Grund / zu begreiffen / warum man sich die Mühe genommen / diesen Felsen solcher Gestalt zu behauen.

Dieser Damm ist dem Schlangen-Brunnen gegen Norden: und recht auff der andern Seite entdeckten wir ein anderes Alterthum / so unsre Augen an sich zoge. Dieses war ein Hoff von 165 Fuß ins Gevierdte / in den Fels gehauen. Die Ufer des Fels / so um ihn herum / sind 9 Fuß hoch und dienen ihm statt der Mauren. Solcher Gestalt ist er auff dreyen Seiten umgeben / und die vierte gegen Mitternacht steht offen. Mitten in dem Hofe sieht man ein viereckte8 Stück von Felsen / neun Fuß hoch / und sechszehn und ein halben ins Gevierdte. Er dienet einem darauff stehenden Thron zum Fuß-Gestelle. Dieser Thron ist aus vier grossen Steinen zusammen gesetzt / deren zwey die Seiten / der dritte den Rücken machten / und der vierdte oben einem Dais oder Himel gleich siehet. Das gantze Gebäude ist etwa zwantzig Fuß hoch / und siehet nach dem Hofe zu / wo er offen ist. Der Stein / so statt des Himmels ist / hat beynahe siebenzehn und einen halben Fuß ins Gevierdte / und ist umher / wie sonsten die Seulen / künstlich ausgehauen. Wir wusten uns nicht darein zu finden / worzu all dieses gedient habe / es seye dann / daß der Hof ehmals einen Götzen-Tempel abgegeben / und der Götze etwa auff bemeldten Thron gestanden. Dieses ist um soviel glaublicher / weil Hercules, das ist / die Sonne / der grosse Gräuel der Phœnicier, in einem offenen Tempel ist angebetet worden. So siehet man auch in den zwey innern Winckeln des Hofes / wie auch an der Seite / da er

offen

offen ist / in Felsen gehauene Pfeiler / je drey bey den ersten / und zwey bey der letztern.

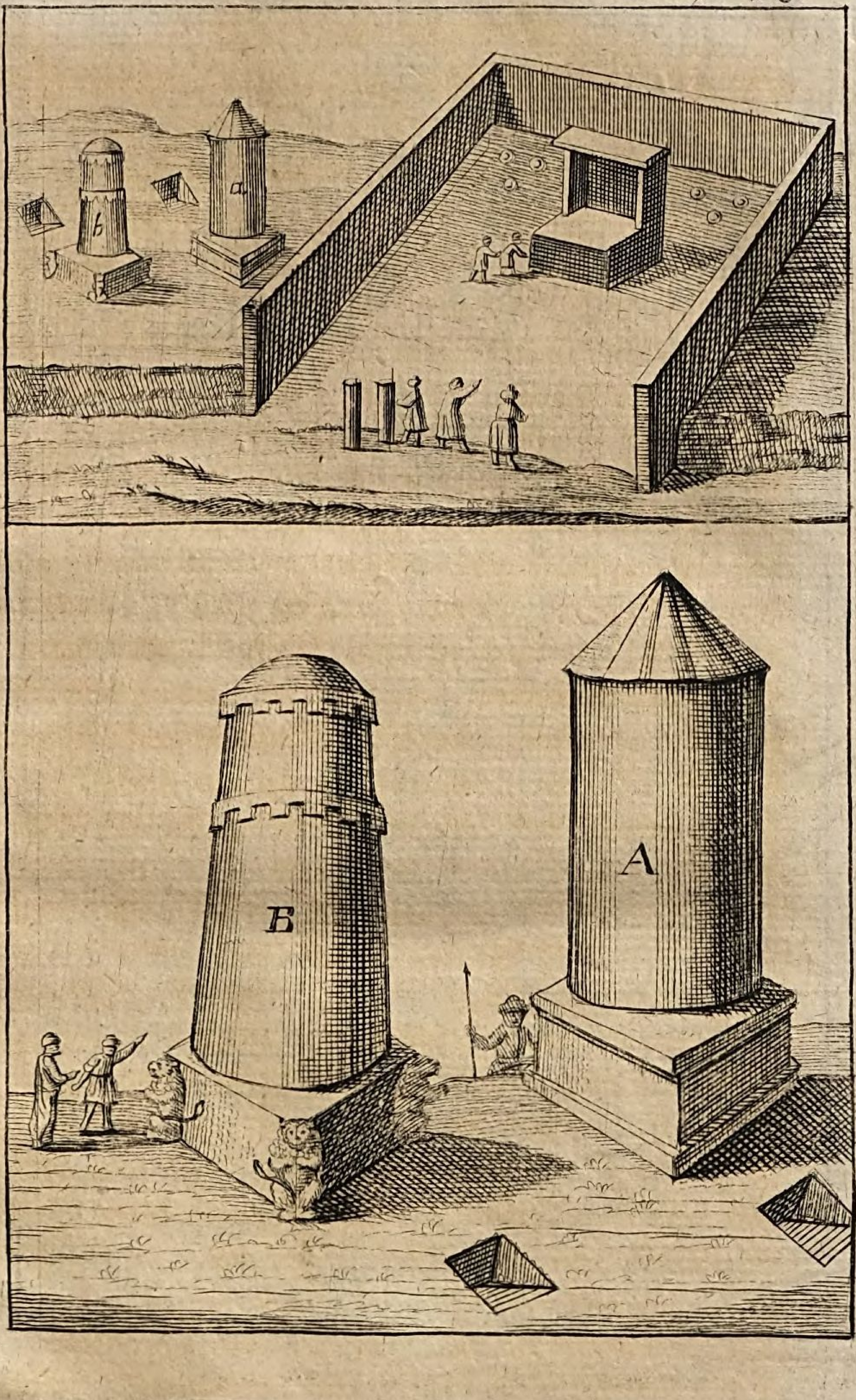
Es hatte zwey Thürne eine halbe Meile gegen Mittag von solchen Alterthümern. Allein weil uns die Nacht auff den Halse kam / musten wir das weitere Nachsuchen bis auff den folgenden Tag verschieben. Wir waren diesen Tag weiter nicht / als sechs Meilen gekommen.

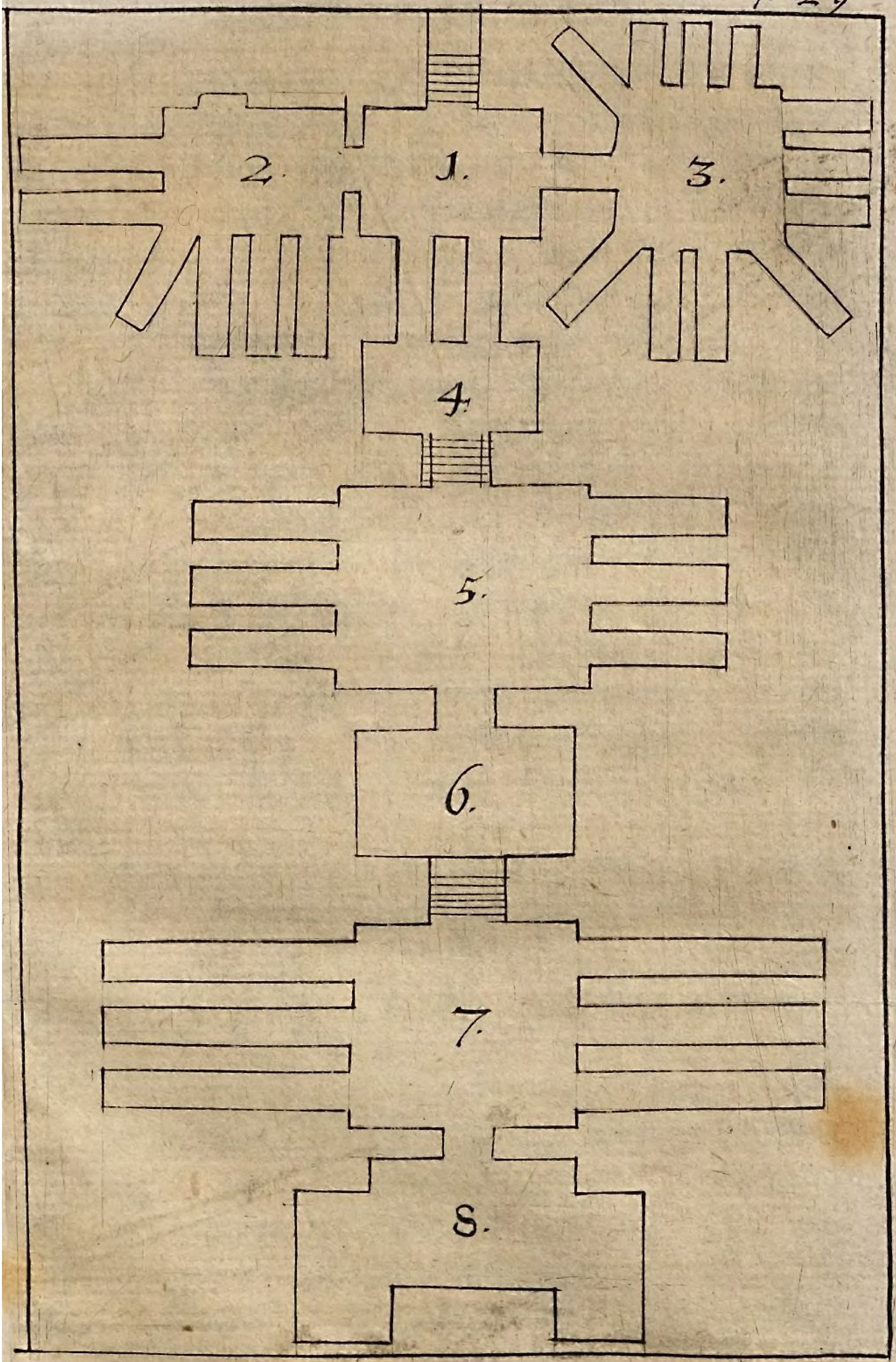
Montags / den 8. Martii. Nachdem wir die Nacht sehr unbequem an einem morastig- und ungesunden Orth zugebracht / stunden wir des Morgens frühe auff / die gemeldte Thürne etwas näher zu besehen. Wir befanden / daß es Grabmahlen wären / so über 2 alte Kirchhöfe auffgerichtet worden. Einer stunde etwa drey Fuß vom andern. Die Gestalt und Gebäude davon sieht man in den Figuren A und B.

Der Thurn (A) hatte drey und dreyßig Fuß in die Höhe. Sein gröster Stein / oder Fuß-Gestell / hatte zehn Fuß in die Höhe / und fünfzehn in die Breite. Auff diesem Fuß-Gestelle waren zwey grosse Steine / deren erster die Gestalt eines Cylinders, der andre einer Pyramide, hatte.

Der andere Thurn (B) hatte dreyßig Fuß und zwey Zoll in die Höhe. Dessen Fuß-Gestelle hatte sechs Fuß in die Höhe / und sechszehn und ein halben ins Gevierdte. Er wurde von vier ausgehauenen Löwen unterstützt / deren je einer auf jedem Ecke war. Die Arbeit daran war sehr grob / und die Zeit hats auch nicht zierlicher gemacht. Der öberste Theil / so auff dem Fuß-Gestell stunde / war nur ein eintziger Stein / der Gestalt nach / so wie er im Kupffer stehet.

Unter


b
a
B
A


1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.

Unter jedem dieser Barbarischen Grabmahlen hatte es unterschiedliche Gräber / deren Eingang gegen Süden war. Es kostete uns Mühe / hinein zu kommen / weil die Oeffnungen mit Maulbeer-Stauden / andern Pflantzen und Wust / verstopffet waren. Doch überstunden wir alle diese Beschwerlichkeiten / uns unter einander ein Hertz machend / mit der Hoffnung / oder uns vielmehr die Zeit vertreibend / mit der Einbildung / einen verborgenen Schatz darin zu finden. Allein / als wir in diese Gewölber hinein gekommen / wurde alle unsere herrliche Hoffnung / wie es auch sonst mit der andern in der Welt beschaffen / zu lauter Staub und Stanck. Endlich um nur nicht gar umsonst die Mühe gehabt zu haben / betrachteten wir / so viel sichs thun lassen / diese finstere Oerther / welche auff folgende in den Figuren abgerissene Arth beschaffen waren:

Die Kammern / so unter dem Thurn (A) sind so / wie sie in der ersten Figur præsentiret werden. Sieben oder acht Staffeln hinunter kommet ihr zum Eingang des Grabes / wohinein man auff Händ und Füssen kriechet / und in die Kammer (1) kömmt / welche 9 Fuß und 2 Zoll in die Breite / und 11 Fuß in die Länge hat. Wann man zur Rechten umbeuget / und über einen sehr engen Weg kömmt / gelanget man in die Kammer (2) so 8 Fuß breit / und 10 lang ist. Es sind 7 Cellen vor die Leichnahme in dieser Kammer / zwey gegen dem Eingang über / vier zur Lincken / und ein andere / so nicht gar ausgemacht / zur Rechten. Sie seynd recht in den Felsen gehauen. Wir massen etliche / und fanden / daß sie acht und ein halb Fuß lang / und 3 Fuß 3 Zoll ins

Gevierdte. Ich kan mir nicht einbilden / daß deswegen die Leichnahme / so darein gelegt worden / so groß gewesen / so weite Plätze einzunehmen; obwohl es was ungemeines / daß man so gar keiner Mühe gespahret / ohne Noht dergleichen Hölen / wie diese sind / in so harten Fels zu hauen.

Auff der andern Seite der Kammer (1) findet man einen engen Durchgang / 7 Fuß lang. Er führet in die Kammer (3) welche 9 Fuß breit / und 12 lang ist. Sie begreifft 11 Zellen / etwa nicht gar so groß / als die vorigen / in gleicher Weite / gantz im Crays herum.

Wann man gerad durch die Kammer (1) durchgehet / hats zwey enge Gänge / jeden 7 Fuß lang / so in eine Kammer (4) führen. Dieses Zimmer hat 9 Fuß ins Gevierdte / und enthalt keine Cellulen / wie die andern. Es ist nichts Merckwürdiges drinnen / als ein gehauener Banck / welcher so lang als die Seite zur Lincken ist. Es ist / vermittelst dieser gethanen Beschreibung von solchem Grab / leicht zu begreiffen / wie das andere aussehen müsse / so in der Figur (5. 6.) entworffen. Die Höhe der Kammern / einer wie der andern / ist beyläufftig 6 Fuß / und die Thürne sind gebauet jeder über die innere Kammer der Gräber / zu denen sie gehören.

Etwa 150 Schritt von dar entdeckten wir einen andern Thurn / so dem erstbeschriebenen letztern gleich kömmt. Er ist gleichfalls über ein Grab auffgerichtet / dessen Abbildung in der Figur (7. 8.) Dieses Grab ist von den andern darin unterschieden / daß die in Felsen gehauene Cellulen 18 Fuß in die Länge haben. Mag wohl in der Absicht gewesen seyn / 2 oder 3 Leichnahme / je einen zu des andern

Füssen

Füssen/ hinein zu legen. Weil wir aber eine grosse Tagreise noch vor uns hatten/ heute noch nach Tripoli zu kommen/ fanden wir nicht vor rahtsam/ uns an einem solchen Orth länger auffzuhalten/ wo wir vielleicht noch manch Alterthum angetroffen hätten.

Ungeachtet des Verlangens/ so wir trugen/ geschwinde fortzukommen/ hatten wir doch kaum eine Meilewegs zurück gelegt/ so hielte uns doch die Curiositæt noch einmahl auff/ bey Betrachtung eines andern Thurns/ welcher in einem Wäldlein/ gantz nahe an der Land-Strassen/ herfür ragte. Er hatte drey und dreyßig und ein halb Fuß in die Höhe, und ein und dreyßig ins Gevierdte/ zusammen gesetzt von grossen Steinen/ und mit schönem Crantzwerck oben gantz herum gezieret. Er hatte mehr nicht als 2 Kammern/ eine über der andern. Man gienge in alle beede auff der Nord-Seiten hinein/ durch zwey viereckigte in die Mauer geschlagene Löcher. Die Schiedwand dieser Kammern/ wie auch das Obertheil/ waren nicht gewölbet/ sondern aus grossen/ 4 Fuß dicken/ und dabey so breiten Steinern Platen gemacht/ daß zwey eintzige das gantze Gebäude bedecken kunnten. Die Aufführung daran ist gantz alt/ und mag dem Schein nach ein Begräbniß-Orth seyn.

Es muß nicht vergessen werden zu sagen/ daß man gantz um den Schlangen-Brunnen herum/ so gar bis an diesen letzten Thurn/ viele andere Gräber/ von altem Grundwerck/ und andern Alt-Väterischen Dingen antreffe. Und lässt sich hieraus schliessen/ es müsse ehmahls eine berühmte Wohnung da gewesen seyn: Ich aber lasse die curieuse

Leute urtheilen/ ob daß nicht wohl das von Strabone dahin verlegte Xymira, oder/ wie Plinius es in seiner Histor. Natur. nennet/ Simyra seye/ so etwa das Land der Zemariten, darvon neben den Arvaditen Meldung geschiehet im 1 B. Mos. X, 18.

Nachdem wir solche Antiquitæten verlassen/ gelangten wir auff eine grosse Ebne/ so überaus breit/ zwischen dem Meer und Gebürge. Sie erstreckt sich/ der Länge nach/ fast bis an Tripoli. Die Leute dasigen Landes nennens Junia, das ist: Ebne/ gleichsam eine Ebne aller Ebnen/ wegen ihrer grossen Weite. Wir brachten 7 Stund damit zu/ bis wir hinüber waren/ und fanden sie durchaus sehr fruchtbar/ so von den Flüssen und Wassern/ welche dieselbe häuffig befeuchten/ herkommen mag. Der erste von solchen Flüssen ist 6 Meilen disseits Tripoli, Hat eine steinerne Brücke/ von 3 sehr grossen Bogen. Dis ist der grösste unter denen/ so diese Ebne bewässern/ daher er auch den Nahmen führet Nahor il Kibber, das ist: der Grosse Fluß. Eine halbe Meile weiter findet man einen andern / Nahmens Nahor Abrosch, oder der Aussatz-Fluß. Drey Vierthel Meilen von diesem weiter hin hats den Dritten/ Nahor Acchar, so eine schöne steinerne Brücke/ nur von Einem Joch/ hat. Zwey gute Meilen von dar trifft man den Vierdten an/ Nahmens *** oder Kalt-Wasser/ über welchen eine Brücke von Zwey Jochen ist. Von diesem letztern Fluß ists zwey gute Meilen nach Tripoli. Ich habe mich mit Beschreibung dieser Flüsse mit Fleiß auffgehalten/ um einiges Licht zu geben/ sich besser in den Streit finden zu können/ den die Erd-

Be-

Beschreiber mit einander haben / wo der Fluß Eleutherus seinen Lauff habe. Die Heutige geben diesen Nahmen einmühtig einem Fluß / so zwischen Tyro und Sidon ist / bey den Türcken aber Casimeer heisset. Allein diß streitet mit dem gesammten Zeugniß der Alten / so diesen Fluß weiter gegen Mitternacht setzen. Strabo verlegt ihn an einen Orth zwischen Orthosia und Tripoli, gleichsam als einen Grántz-Stein / so Syrien von Phœnicien theilet. (p. 518.) Plinius wil ihn nahe umb Orthosia haben / und leere er sich gleich gegen Aradus über ins Meer aus. Hist. Nat. Lib. V. c. 20. Der Author der Maccabeer, 1 Mac. XII, 25-30. setzt ihn ins Land Hamath, so versichert ausser den Israelitischen Gräntzen war / wie bey eben dem Scribenten zu finden. Josephus hälts mit demselben / und setzt den Eleutherus, Sidon gegen Norden / wie zu sehen im 14 B. der Jüd. Alterth. cap. 7. 8. allwo er / indem er von dem Geschencke redet / welches Marcus Antonius der Cleopatræ gegeben / sagt / es hätte dieser verschwenderische Liebhaber derselben alle zwischen dem Eleutherus und Egypten belegene Städte / ausser Tyro und Sidon, verehret. Ptolomæus, wie Terranius berichtet / verlegt ihn weiter gegen Norden / zwischen Orthosia und Balanea. Alles dieses beweiset gantz deutlich / es sey derjenige Fluß / den die Neuern vor den alten Eleutherus ausgeben / es gantz nicht. Und dünckt mich selbst gläublicher / es gehöre dieser Nahme einem der Flüsse zu / so durch die Ebne Junia lauffen: Oder / wann ie auff Plinii Authorität zu gehen / demjenigen Fluß / so dermahl feucht / dessen etwas disseits Tortosa gedacht worden / und dessen Ausfluß schier gleich ge-

gen über Aradus ist. Doch will ich eben keinen Ausspruch thun; sondern es bey der Erzehlung von denen Flüssen/ wie wir über sie gesetzt sind/ bewenden lassen.

Dienstags/ den 9. Martii, bey Annäherung Tripoli, machten unsere Maul-Esels-Treiber Swürigkeit/ weiter zu gehen/ aus Furcht/ sie möchten umb ihre Maul-Esel kommen/ umb sie zu öffentlichen Frohn-Diensten zu gebrauchen/ wie es dann auch/ unerachtet aller ihrer angewandten Vorsichtigkeit/ zu unserm grossen Verdruß/ in der That geschehen. Wir liessen sie in der Ebne Junia, und marchirten bis Tripoli, woselbst wir bey Untergang der Sonne ankahmen. Diesen Tag waren wir 10 Meilen gereiset.

Wir ruheten 8 Tage lang zu Tripoli aus/allwo wir von Herrn Frantz Hastings/ unserm Consul, und Herrn Hans Fischer/ Kauffmann/als dem eintzigen Englischen Hause in Tripoli, trefflich tractirt wurden.

Tripoli liegt beynahe eine halbe Meil vom Meer. Der vornehmste Theil der Stadt ist zwischen 2 Hügeln/ deren einer gegen Morgen/ worauff ein Schloß/ so den Platz in Zaum hält: der andere gegen Abend/ zwischen der Stadt und dem Meer. Man sagt/ es seye dieser andere Hügel erstlich an- und dann bisher immer durch den Hauffen Sand/ so der Wind von der Land-Seite her dahin wirfft/ fortgewachsen. So spricht man auch von einer Weissagung/ des Innhalts: Es werde einstens die gantze Stadt in dem Sand dieses Berges begraben werden. Doch fürchten die Türcken den Erfolg solcher Prophezeyung nicht sonderlich; dann/ an statt

dem

dem Anwachsen dieses Berges vorzukommen / lassen sies gantz gern geschehen / und machen einen Lust-Platz daraus. Indessen glaube ich / sie würden anderst thun / wann sie sich einbildeten / daß dieser Orth einmahl ihr Grab seyn solte.

Mittwochs / den 10 Martii, wurden wir auff dem Lande von Herr Fischer tractirt. Der Orth wo wir zu Mittage speiseten / war ein enges und überaus angenehmes Thal / an dem Ufer eines Flusses / eine Meile gegen Osten der Stadt. Es gehet zwerch über dieses Thal eine sehr schöne Wasser-Leitung / so von einem Berg zum andern reicht / und eine zulängliche Menge Wasser zum Behueff der Stadt hinein führet. Man nennt es die Printzen-Brücke / und vermeynet / es habs noch Godfried Bouillon gebauet.

Donnerstags / den 11. Martii, assen wir zu Mittage beym Herrn Consul Hastings, und nach der Mahlzeit wolten wir dem Ostan, Bassa von Tripoli, nach vorher gesandten Geschencken / welches das eintzige Mittel ist / bey den Türcken recht willkommen zu seyn / Visite geben.

Es ist hiesiger Landen eine Unhöfflichkeit / einander besuchen / ohne was mitzubringen. Alle Vornehme fordern es gleichsam so viel als einen Tribut, den man ihrem Amt und Authorität schuldig seye / und nehmen die Unterlassung dessen vor den höchsten Schimpff auff. Auch das gemeine Volck wird nicht leichte einander zusprechen / ohne etwa eine Blume / Pommerantze / oder dergleichen Sachen / zum Zeichen ihrer vor der besuchenden Persohn tragenden Hochachtung. Die Türcken ahmen hierin den alten Morgenländischen Völ-

ckern nach/ von denen gemeldet wird im 1 B. Sam. XI, 7. daß Saul gesprochen: Wann wir schon hingehen/ was bringen wir dem Mann (GOttes/) wir haben kein Geschencke/ rc. Und muß man diese Worte ohne Zweiffel verstehen nach dem im Morgenlande gewöhnlichen Gebrauch/ als eine Anzeige der Ehrerbietigkeit/ nicht aber als einen Lohn vor das Weissagen.

Freytags/ den 12. Martii, machten wir uns nach dem Mittag-Essen auff/ das Griechische Closter Bellemont, etwa zwey Meilen Süd-werts von Tripoli, zu besehen. Der Stiffter gedachten Closters war ein Graf von Tripoli. Liegt auff einem hohen Felsen/ und hat die Aussicht auffs Meer. Der Zugang dahin ist in etwas beschwerlich/ obwohl die arme Ordens-Leute ihn so Wegsam gemacht/ als sie nur gekönt. Wir kahmen eben an/ als sie ihr Abend-Amt halten wolten. Ihre Capelle ist groß/ aber finster/ und der Altar solchergestalt eingefasst/ daß/ nach Arth der Griechischen Kirchen/ niemand als der Priester hinzu kan. Sie versammeln ihren Hauffen/ durch eine Arth Geläute/ so sie mit 2 höltzern Schlegeln an ein an der Kirchen-Thüre hangendes Brett machen/ weil die Türcken keine Glocken durchaus dulden können.

Ihr GOttesdienst bestehet in schnell- und ohne Andacht heraus geplauderten gewissen Gebethern und Liedern/ so an unsern Heyland und die seelige Jungfrau gerichtet/ samt etlichen andern unverständlichen Ceremonien. Der Priester/ so das Amt verrichtete/ brachte zwey Drittel seiner Zeit zu vor dem Altar herumb/ und selbigen mit den Rauch-

Faß zu räuchern: Hernach galte es auch die Gemeinde / die er mit Hin- und Wiederschwencken des Rauch-Fasses / und zwar jeden von den Nebenstehenden mit dreyfach wiederhohltem Schwang beräucherte. Zu Ende des Gottesdiensts brachte man mitten in die Kirche einen kleinen Tisch / mit weisser Leinwand bedeckt / auff welchem fünff kleine Brodt-Kuchen lagen / und zwar in Gestalt eines Creutzes

⊙ ⊙

geleget / auff diese Arth ⊙ / und mitten auff

⊙ ⊙

einem jeden Kuchen war ein klein angezündetes Wachs-Kertzlein / so in einem Loch des Kuchen stacke.

Bey dieser Handlung lase der Priester das Evangelium von den mit fünff Brodten gesättigten 5000 Mann. Nachdem dieses aus / trug man das Brodt in die Sacristey, daselbst es in kleine Stücklein gebrochen / und jedem Mit-Glied der Versammlung dargebothen wurde / etwas weniges davon zu essen.

Nach vollbrachter dieser Speisung sprach der Priester den Seegen / und der Gottesdienst hatte ein Ende. Mitten in der Kirchen / auff beeden Seiten / waren Sitze vor die Ordens-Leute / auff die Art / wie mans in den Collegiis zu Oxford hat / und hatte man neben einen jeden Sitz zur Recht- und Lincken Krücken gesetzt. Dis ist der gemeine Gebrauch in den meisten Kirchen dieses Landes. Die Priester brauchen sie / sich darauff zu lehnen / weil der Gottesdienst öffters so lange währet / daß sie unmöglich bis zum Ende / ohne solche / aushalten können / dann es ist ihnen nicht erlaubt zu sitzen. Die-

jungen Münche / so darohn seyn könnten / bedienen sich deren gleichwohl / eben als die Spanier der Brillen / umb ein gravitætisches Ansehen zu haben.

Die Anzahl der München in diesem Closter war 40. Wir befanden sie sehr gelürn- und fleißig / aber sehr unwissend: so daß sie uns nicht den geringstē Bescheid wegen ihres Gottesdiensts geben kunnten. Und ein Kennzeichen ihrer grossen Einfalt zu geben / kan ich nicht unterlassen / das Compliment, so ihr Vornehmster unserm Consul gemacht / einzumengen / welches darin bestunde: **Sie erfreueten sich so sehr / ihn zu sehen / als wann der Heyland selbst sie besuchte.**

Man muß sich aber über ihre Unwissenheit nicht verwundern / weil sie gezwungen sind / die übrige Zeit zwischen ihren Andachts-Stunden / nicht zum Studiren / sondern Wartung ihrer Vieh-Heerden / Bauung ihrer Felder / Beschneidung ihrer Weinberge / und anderer Bauren-Arbeit / die sie mit eignen Händen verrichten müssen / anzuwenden. Sie müssen nicht nur selbst vor ihr Auskommen sorgen / sondern noch darzu übermachte Schatzungen an die geitzige Türcken bezahlen. Ich will / umb diese Griechische Münche noch genauer zu beschreiben / darzu melden / daß eben die Persohn / so wir vor dem Altar in seinen verbrämten Priester-Kleidern das Amt halten gesehen / uns folgenden Tags auff seinem eignen Rücken ein junge Gems / samt einer Bocks-Haut voll Wein / gebracht. Dis war das Geschenck vom Closter.

Sonnabends / den 13. Martii, machten wir uns des Morgens hin / dem Ostan Bassa auffzu-

war-

warten. Er empfinge uns gleich dem erstenmahl überaus höfflich. Dann die Türcken wissen sich höfflich und artlich genug anzustellen. Ja sie geben keinem/wer der auch seye/ darinn im geringsten nichts nach/ vornemlich wann sie sich jemand wollen verbunden machen. Zum Beweiß dessen / was hier voraus gemeldet wird / dörffte nicht uneben noch unangenehm seyn / die bey den Türckischen Visiten vorfallende Ceremonien / so wie ichs / so wohl bey dieser / als vielen andern Gelegenheiten / in Acht genommen / anzuführen.

Wann ihr einer vornehmen Persohn hiesiges Landes auffwarten wollet/ müsset ihr euch die Bahn durch Uberschickung eines Geschenckes machen / zugleich fragen lassend/ ob euer Besuch nicht beschwerlich seyn werde? Bey der Hinkunfft zum Hause/ empfangen euch die Bedienten an der Thüre / und führen euch gegen das Zimmer ihres Herrn hin. Wann ihr nahe zu dem Orth/ wo die Persohn / so ihr besuchen wollt / ist / hinkommet / so findet ihr wieder andere Bedienten/ weil es desto höher/ dencke ich wohl / heraus kommen solle / daß man euch an unterschiedlichen Oerthern empfängt. Wann ihr in die Kammer hinein gehet / findet ihr die Persohn/ deren ihr Visite gebt / in Bereitschafft / euch zu empfahen / es seye stehend zu äusserst auff dem Düan, oder liegend in einer Ecke / je nachdem sie euch Ehre bezeugen will. Diese Düans sind eine Gattung Fuß-Schemel/ 16 bis 18 Zoll hoch / an dem angenehmsten Orth des Zimmers. Sie sind mit Teppichen bedeckt / und rings herumb mit Zwerch-Küssen / auff die man sich steurt/ und worauff die Türcken essen / schlaffen/ rauchen / Besuch anneh-

men / und ihr Gebeth verrichten / ꝛc. Es ist ihnen keine grössere Lust / als sich darauff auszustrecken / und selbige prächtig auffzuputzen.

Wann man zur Seite des Düans gelanget / zieht man die Schuhe aus / steigt hinauff / und nimmt Platz. Man muß es Anfangs etwas weiter voran noch thun / und Knielings / die Hände vorn Creutzweis über einander. In solcher Stellung verharret ihr / bis der vornehme Mann euch nähern / und bequemer auff einem Küssen setzen heisset. Sodann unterhält er euch mit Gesprächen / nachdem es die Gelegenheit giebt. Seine Bediente stehen alle umb euch herumb / in grosser Anzahl / mit ungemeiner Ehrerbietigkeit und Stillschweigen. Wann ihr eure Nohtdurfft oder Complimenten vorgebracht / so gibt der Herr ein Zeichen / man solle die Sachen herbringen / mit denen er euch zusprechen will. Dis sind insgemein Zuckerwerck / Serbet, und ein Köpgen Coffée. Zur Stund bringens die Bedienten her / und bietens euch mit dem allerersinnlichsten Respect und Sorgfalt dar. Und sie habens auch Ursache zu thun / massen der geringste Fehltritt / oder die geringste Verächtlichkeit / so ein Bedienter bey Reichung oder Wiederempfahung seines Köpgens / mercken liesse / ihn zum wenigsten 50 / wo nicht gar 100 Prügel / mit dem Stock auff die blosse Fußsohlen / kosten würde. Zum Beschluß dieser erwiesenen Ehre / beräuchert man allen Persohnen von der Gesellschafft den Bart. Diese Ceremonie aber wird also verrichtet: Sie haben zu dem Ende eine kleine silberne Glut-Pfanne / darauff ein Deckel mit vielen kleinen Löchlein / auff einem schönen Teller stehen / darein thun sie eine glühende

Kohle / und ein Stücklein Aloe-Holtz / machens so dann zu / so steigt der herausgehende und durch die vorgemeldte Löchlein dringende Rauch / mit einem aller annehmlichsten Geruch in die Höhe. Diesen Rauch hält man einem jeden unter das Kien / und möchte man sagen / das heisse ihrem Bart geopffert. Der haarichte Götze merckt sofort die ihm anthuende Ehre / und nimmt diesen hartzigten Rauch begierigst ein / dessen Geruch er lange Zeit behält / als der ihm statt eines Blumen-Strausses lange Zeit dienet.

Diese Ceremonie kahm uns Anfangs lächerlich vor / unerachtet es bey den Türcken eine grosse Höfflichkeit ist. So ist sie auch / meinem Bedüncken nach / sehr klug und nützlich; dann sie ist so viel als eine ehrliche Fortweisung der Besuchenden / und giebt zu verstehen / es habe der Haus-Herr etwas zu verrichten / und stehe ihnen frey / wieder wegzugehen / wo sie Belieben tragen. Man darffs nach diesem Handel nicht mehr gar zu lange machen. Auff solche Art könnet ihr allezeit / ohne Beleidigung eines Menschen / derjenigen loß werden / so euch an euren Geschäfften durch verdrießliche und ungelegene Visiten hindern / ohne doch daß nöhtig wäre / sich der in der Welt gebräuchlichen Heucheley zu bedienen / und die Leute zum Darbleiben zu nöhtigen / die ihr doch wegen ihrer Ungelegenheit vielleicht weit hinweg wünschet.

Als die Visite beym Ostan Bassa vorbey / wolten wir nach dem Mittag-Essen auff die Meer-Kannte hinaus reiten. Es ist etwa eine halbe Meil von der Stadt. Der Hafen ist gantz offen. Doch wird er eines Theils wider das Wüten der Wellen durch zwey kleine Inseln / welche etwa zwey Meilen

vom Lande ab sind/ beschirmet. Eine dieser Inseln heisst das Vogel-Eyland/ und die andere die Kaninchen-Insel/ weil solche Thiere darauff befindlich. Zu Beschützung dieses Hafens gegen die See-Räuber hat man unterschiedliche Schlösser/ oder viereckigte Thürne/ längst dem Ufer/ in behöriger Weite von einander erbauet. Wo mir recht/ sinds sechse/ allein dermahlen weder mit Leuten noch Munition durchaus nicht versehen.

Man sieht auff den Wiesen/ so längst dieser Küsten liegen/ viele Hauffen altes Mauerwerck/ Säulen von Granit-Marmel/ nebst vielen andern Dingen/ so eine Anzeige geben/ daß ehmahls ansehnliche Gebäude daselbst müssen gestanden seyn. Dis stimmt überein mit deme/ was Casaubonus aus Diodoro anzeucht/ in den Anmerckungen übern Strabo, (p. 213.) daß der Orth/ so man heutigs Tags Tripoli nennet/ ehmahls eine Zusammenfügung 3 Städten/ deren je eine 150 Schritt von der andern entlegen/ gewesen seye. Die erste seye gewesen der Sitz der Arader, die andere der Sidonier, und die dritte der Tyrier. Man könnte daraus schliessen/ es seye Tripoli ein anfänglich drey besondern Oerthern und Nachbarn/ nicht aber einer einigen durch gesammtes Zuthunn der Tyrier, Sidonier und Arader, gebaueten Stadt/ gegebener Nahme gewesen. Massen es ziemlich schwer zu begreiffen/ daß drey gantz freye Republicken, als diese gewesen/ sollten zusammen gestanden seyn/ eine Stadt allein unter sich zu bauen/ oder daß sichs mit deren Beherschung sonst solte füglich geschickt haben.

Sonn-

Sonntags/ den 14. Martii, blieben wir noch zu Tripoli.

Montags/ den 15. Martii, entschlossen wir uns/ die Reise wieder fortzusetzen: Entboten demnach unsern Maul-Esel-Treibern/ sich fertig zu halten/ mitzugehen. Allein diese waren durch die Bedienten des Bassa von Sidon, so auff dem Lande waren und Maul-Thiere vor ihrem Herrn suchten/ so erschreckt/ daß sie sich versteckt/ und gantz nicht zu erfragen waren. Dis verdroß uns hefftig: doch konnten wir anderst kein Mittel finden/ als um andere Maul-Esel/ wo die auch anzutreffen/ uns umzusehen.

Endlich da wir uns nach vieler Mühe wieder zum Zug fertig gemacht/ giengen wir aus Tripoli Nachmittags um drey Uhr. Wir folgten der Meer-Kante/ und kahmen in anderthalb Stunde Zeit nach Callemone, einem kleinen Dorff/ recht unter Bellmont. Um 8 Uhr Abends gelangten wir zu einem Vorgebürge/ welches recht zwerch über unsern Weg gienge/ und auff einmahl am Ufer des Meers aus war/ mit einem sehr hohen und fast winckelrechten Cap. Uber diese dicke Wand zu kommen/ lenckten wir uns zur Lincken in ein enges Thal/ wo die Heer-Strasse gieng/ und wie die Nacht einbrach/ lagerten wir uns unter Oel-Bäume/ nachdem etwa fünff Meil zurück gelegt.

Das Vorgebürge/ so unsrer Tagreise ein End machte/ scheinet dasjenige zu seyn/ so Strabo, lib. 16. Pomp. Mela, lib. 1. cap. 12. τὸ τοῦ θεοῦ πρόσωπον, oder GOttes Antlitz nennet/ welches dieser Autor meynet/ das End des Berges Libanon zu seyn. Gleichmäßig erwähnet er zwischen diesem Orth und

und Tripoli, einer Stadt/ Nahmens Trieris: Allein wir funden keine Anzeige/ es müstens dann einige anderthalb Stund vor Ankunfft bey diesem Vorgebürge in Stein gehauene / und von uns erblickte/ Gräber gewesen seyn.

Dienstags/ den 16. Martii, machten wir uns frühe auff/ die Beschwehrlichkeiten/ welche unsern Weg / übern ermeldtes Cap, entgegen waren / zu übersteigen. Dieser Weg ist eine Meile vom Meer. Wir fanden ihn sehr gähe/ und fast unzugänglich. Doch setzten wir schier in einer Stunde Zeit darüber / und kahmen in ein enges Thal auff der andern Seite / wo wir das Meer wieder zu Gesicht bekahmen. Beym Eingang dieses Thals ist ein kleines Fort / auff einem steilen Felsen/ Fadenrecht auff allen Seiten gelegen. Die Mauren dieses Gebäues sind den Rippen oder Seiten des Felsen gleich / und scheinen einiger massen ein Stück von demselben auszumachen. Dieses Schloß heisset Temseida, und bestreicht den Weg des Thals.

Eine halbe Meile weiter gelangten wir nach Patrone, so das alte Botrus seyn solle. Liegt am Meer-Ufer. Es war nicht unser Weg/ sondern wir giengen umb solches zu sehen / ein wenig darvon ab. Wir fanden allda einige Uberbleibsel von einer alten Kirche und einem Closter / so gleich der Stadt / gäntzlich zerstöhret. Und ist würcklich nichts mehr da / welches eine Anzeige gäbe / daß es ehemahls ein wichtiger Ort gewesen.

Drey Meilen von dar fanden wir Gibyle, so die Griechen Byblus, nennen/ einen ehmahls wegen der Gebuhrt und Tempel des Adonis, berühmten Ort.

Ort. Er liegt sehr lustig an der Meer-Küste / und begreifft dermahl mehr nicht als ein sehr klein Stück Lands / so jedoch vor die kleine Anzahl seiner Einwohner nur zu groß ist. Ist mit einem trockenen Graben/ und einer Maur mit viereckichten Thürnen/ je einen zwölff Fuß vom andern/ umgeben. So ist auch ein altes Schloß daselbst gegen Mittag/darinn eine Kirche just wie die zu Tortosa, aber nicht so gantz. Weiter ist nichts Merckwürdiges allda. Doch wars ehmahls eine grosse und schöne Stadt/ wie aus der Anzahl der zerstöhrten Gebäuden und schönen Säulen / so man beederseits in den Gärten nahe an der Stadt antrifft/ abzunehmen.

Gibyle ist vermuhtlich das Land der Gibliter, deren Meldung geschiehet im B. Josuä XIII, v. 5. König Hiram bediente sich des Volcks dieses Orths zu Anschaffung der Bau-Nohtdurfft zum Tempel Salomonis, wie zu sehen im 1 B. der Kön. V, v. 18. Wo das Wort/ so in der Englischen Bibel-Ubersetzung so viel heisset als Steinhauer/ im Hebræischen ist גבלים, Giblim, (wie Luther es auch gelassen) oder Gibliten, und in den LXXII. Dollmetschern Βύβλιοι, das ist: Leute von Byblus. Indeme nemlich die erstere des Hebræischen / die andere aber des Griechischen hierin sich bedienten. Eben den Unterschied findet man auch beym Ezech. XXVII, v. 9. wo eben dieses Orths gleichmäßige Meldung geschiehet; In unsrer Engl. Ubersetzungen lautet es/dem Hebræischen nach/die Aeltesten von Gabal. Bey den LXX. Dollmetschern aber οἱ πρεσβύτεροι Βυβλίων, die ältesten von Byblus.

Eine Stunde / nach Abzug aus Gibyle, kahmen wir zu einem schönen grossen Fluß / worüber eine steinerne Brücke / aus einem eintzigen / sehr grossen und hohen Schwibbogen. Die Türcken nennen diesen Fluß Ibrahim Bassa; Allein es ist in Wahrheit der alte Fluß Adonis, welcher wegen der dem unglückseeligen Adonis daselbsten abgestatteten Götzen-Opffer ehmahls so berühmt gewesen. Wir lagerten uns diese Nacht an dem Ufer dieses Flusses / nachdem wir diesen Tag sechs Meilen Wegs gethan. Wir hatten ein grosses Ungewitter von Wind und Regen die gantze Nacht hindurch / mit solcher Hefftigkeit / daß unsere Leute Mühe hatten / unsere Zelten auffrecht zu halten. Doch wurden wir andern Tags unsers erlittenen Leids durch eine curieuse Sache / so uns an diesem Orth zu Gesicht gekommen / getröstet.

Mittwochs / den 17. Martii, sahen wir etwas / so der Erzehlung / so wir vom Luciano dieses Flusses wegen haben / ziemlichen Glauben machen konnte / nemlich / daß zu gewisser Zeit des Jahrs / voraus gegen der Zeit der Festen des Adonis, solcher eine blutige Farbe habe. Die Heyden bildeten sich ein / es kähme dieses her von dem Schmertzen / so dieser Fluß hätte über den Tod des Adonis, welcher in denen Gebürgen / woselbst dieser Fluß entspringet / von einem wilden Schwein zerrissen worden. Wir sahen würcklich etwas / das ziemlich nahe hin kam / nemlich eine ungemeine Röthe in dessen Wassern / welche so gar ein ziemliches Ecke noch in das Meer hinein dauert. Doch es kahm eigentlich her von einer Arth rother Erde / so die Hefftigkeit des Regens in diesen Fluß geflösset hatte / nicht aber von Adonis Bluth.

Ein und eine Viertel Meile von diesem Fluß/ passirten wir über den Fuß des Gebürges Climax; von dar wir/ nach überstandenen sehr rauhen Weg/ in einen grossen Meer-Busem/ Nahmens Junia, gelanget. Beym Eingang dieser Bay oder Busems findet man eine alte steinerne Brücke/ so zur Grängscheidung denen zwey Bassaliquen oder Regierungen von Tripoli und Sidon dienet. Unten an solcher Bay sind sehr hohe und gähe Berge. Die Heer-Strasse ist zwischen diesen und dem Meer. Dis ist das Gebürge Castravan, welches die Maroniten meistentheils bewohnen. Es hat Weinberge da/ so trefflichen Wein geben. Der Maronitische Bischoff von Alep hat da seine Residentz in einem Closter/ worinn er Guardian ist. Wir sahen etliche andere Clöster auff der Spitze dieses Gebürges. Man berichtete uns/ eines dieser Clöster/ Nahmens Oozier, seye unter den Händen 10 oder 12 Lateinischer Mönchen. Gegen dem Ende der Bay fanden wir einen viereckigten Thurn oder Schloß. Man trifft noch mehr dergleichen längst dieser Cüste/ etliche Tagreise weiter hin/ an. Man giebt vor/ sie seyen auff Befehl der Kayserin Helena gebauet worden/ die Streiffungen der See-Räuber auff hiesiges Land dadurch abzuhalten. Bey diesem Thurn muß man den vierdten Caphar oder Zoll bezahlen. Die Maroniten nehmen ihn ein/ und sind selbige hierin noch schärffer und ungestühmer als die Türcken selbst. Etwas weniges weiter hin stiessen wir auff einen grossen Weg/ so überzwerch in Felsen gehauen. Er brachte uns aus der Bay, welche wir in fünff Viertel Stunde zurück legten/ hinaus. Nach noch einer/ mit Hinmarschirung über einen sehr ungleichen

Weg/

Weg/ an dem Meer-Ufer/ zugebrachten Stunde/ kahmen wir zum Fluß Lycus, so zur Zeit der Römer Canis geheissen/ heut zu Tag aber von den Türcken Nahor Kelp genennet wird. Er führt diesen Nahmen von einem Götzen/ so die Form eines Hundes oder Wolffs hat/ den man anbethete/ und hieselbst seine Oraculn solle ausgesprochen haben. Man will den Frembden dieses Bild noch heutiges Tages zeigen. Es ist im Meer/ und hat die Füsse in der Lufft/ verstehe den Leib; dann man sagt/ der Kopff dieses Oraculs seye verbrochen und nach Venedig geführet worden/ allwo mans noch heut zu Tage siehet/ wann der Bericht wahr ist.

Ich kan mir nicht einbilden/ aus was Ursache viele neue Erd-Beschreibere diesen Fluß mit des Adonis seinem vermengen/ und nur Einen daraus machen/ da man doch augenscheinlich das Gegentheil siehet/ so wohl aus der Beobachtnng und Erfahrung/ als auch der glaubwürdigen Nachricht der alten Geographorum.

Dieser Fluß wirfft sich zwischen zweyen erschröcklich hohen und überaus gähen Bergen/ ins Meer. Sie sind von einem so harten Felsen/ daß man sagen möchte/ sie bestehen beede nur aus einem einigen Stein. Uber diesen Fluß hinüber zu kommen/ ziehet man zwischen diesen zweyen Bergen einen Bogenschuß weit vom Meer hin/ allwo eine schöne Brücke von vier Schwibbogen ist. Nächst dem Fuß dieser Brücke findet man ein Stück weissen Marmel/ in die Seite eines Felsen gesetzt/ mit einer Arabischen Uberschrifft/ des Innhalts: Es seye der Stiffter derselben der Emir Faccardin gewesen/ von welchem mehrers zu reden Gelegenheit vorfallen dörffte/

dörffte/ wann erstlich an Beroot gekommen bin. Nach Ubersetzung dieses Flusses steigt man sofort den Berg/ oder besser zu sagen/ den grossen Felsen/ so auff der andern Seite ist/ hinauff. Zur Erleichterung des Weges hat man in die Seite dieses Felsen einen Weg/ 6 Fuß breit/ sehr hoch über dem Wasser/ eingehauen. Dis ist noch ein Werck vom Kayser Antonino. Dann/ da unten an diesem Vorgebürg zwischen denselben und dem Meer kein Weg/ auch kein Mittl zu einem war/ unternahm ihm bemeldter Kayser/ mit unglaublicher Beschwerlichkeit/ einen in der Höhe zu machen. Das Andencken dieses trefflichen Dienstes vor Reisende/wird auff die Nachkommen durch eine Uberschrifft/ so auff eine ebene Tafel/ an einer Seiten des natürlichen Felsens/ eingehauen/ fortgepflantzet. Sie stehet nicht ferne vom Eingang gedachten Wegs/ und lautet also :

IMP: CAES: M: AVRELIVS
ANTONINVS, PIVS, FELIX, AVGVSTVS,
PARTH: MAX: BRIT: GERM: MAXIMVS,
PONTIFEX MAXIMVS
MONTIBVS IMMINENTIBVS
LYCO FLVMINI CÆSIS VIAM DILATAVIT
PER . . . . (mit Fleiß ausgelöscht) . . . .
ANTONINIANAM SVAM

Ein wenig weiter hinauff/ in eben dem Wege/ findet man :

INVICTE IMP: ANTONINE P: FELIX AVG:
MVLTIS ANNIS IMPERA.

Unterwegens beobachteten wir in den Seiten des Felsen über uns/ etliche Tafeln von gehauenen Bildern/ so einiges Alterthumb in sich zu begreiffen schienen. Einige unter uns stiegen hinauff/ umb sich

dessen zu erkundigen / und befanden wir einige Merckmahle / daraus abzunehmen / es müste dieses ehmahls der alte Weg gewesen seyn / ehe noch ANTONINUS den andern tieffer herunter / an einem bequehmern Orth / einhauen lassen. Wir erblickten hier und dar wunderliche alte Menschen-Bilder / in Felsen gehauen / gantz erhoben / und so groß als in der Natur. Neben jeder Figur hatte es eine grosse ebne Tafel in der Wand des Felsen / mit gegrabener Arbeit umbher. Es schiene / die Figuren und Tafeln seyen ehmahls voller Uberschrifften gewesen. Allein / die Buchstaben sind dermahlen also ausgelöscht / daß weiter nichts mehr als einige Züge zu sehen. Doch fanden wir eine Figur / deren Züge und Uberschrifften noch gantz waren.

Wir hatten das Unglück / von einem hefftigen Donnerwetter und Regen hieselbst befallen zu werden / so uns nicht mehr lange allda verweilen liesse. Dieser Zufall hinderte mich / zu meinem grossen Verdruß / diese Auffschrifft abzuschreiben / und dieses Alterthum / dem Verdienste nach / zu untersuchen. Ich hoffe / es werde einem andern dahin kommenden curieusen Reisenden hieselbst besser glücken. Die Bilder sahen als Mumien, und sind vielleicht von einigen daherum begrabenen Persohnen / deren Gräber man vielleicht auch hätte entdecken können.

Dieser Antoninische Weg hat beynahe eine Vierthel Meil in die Länge. Er ist vorjetzo so verbrochen und ungleich / daß man ihn mit eben so viel Mühe möchte ausbessern müssen / als er ehmahls von neuem zu machen gekostet. Beym Ausgang dieser Passage kommt man auff einen festen Sand-Hügel / so euch in fünff Vierthel Stunden zu dem Fluß

Fluß Beroot, von dem weiter keinen Nahmen erfahren können / führet. Dieses ist ein grosser Fluß / über dem eine steinerne Brücke von 6 Jochen. Auff der andern Seite ist ein Feld / so ehmahls der Kampff-Platz des Heil. Georgii, bey Umbringung des Lind-Wurms / solle gewesen seyn. Man hat / zu unauslöschlichem Gedächtniß dieser schönen That / eine Capelle allda bauen lassen. Ehmahls war sie diesem Christlichen Helden gewidmet / nunmehr aber dienet sie vor eine Mosquée. Wir gelangten von dar in einer Stunde Zeit nach Beroot, sehr durchnetzet / weil der Regen sehr lang und hefftig gewesen. Wir fanden daselbst Schirm unter einem guten Kan, am Gestade des Meers / worin wir stille lagen. Diesen gantzen Tag hatten wir sieben und ein halb Meil zurück gelegt.

Donnerstags / den 18. Martii, blieben wir zu Beroot, auff erhaltene Nachricht / daß der Fluß Damer, durch den wir musten / wegen gefallenen grossen Gewässers / so hoch auffgeschwollen / daß unmöglich hinüber zu setzen. Diese Stadt hiesse vor Zeiten Berytus; Nach der Hand gab ihr Augustus, der sie mächtig gerne hatte / grosse Freyheiten / und nennete sie Julia Felix. Nunmehr hat sie von ihrer ehmahligen Schönheit nichts mehr übrig / als das Lager / welches überaus anmuhtig ist. Dann / sie ist am Meer-Ufer / auff ein trefflich schönes und fruchtbares Erdreich / gebauet. Uber das Saltz-Wasser ist sie höher nicht / als nur daß ihr keine Uberschwemmung oder ander Ungemach dieses Elements Schaden thuu kan. Es giebt herrliche Brunn-Quellen allda / so von dem Gebürge herabfallen / und in der gantzen Stadt in bequehmen

und artigen Spring-Brunnen ausgetheilet sind. Doch/ wie erst gemeldet/ ists das einzige Lager/ womit sie heut zu Tage prangen mag.

Der Emir Faccardin machte seinen Haupt-Sitz an diesem Orth. Er war / unter der Regierung Sultan Morat, des Vierdten/ Emir oder Printz der Drusen, eines Volcks / so man von den zerstreuten Uberbleibseln der Christlichen Armeen, welche in denen zu Einnehmung des Heiligen Landes angestellten Creutz-Zügen sich gebrauchen lassen/ abgekommen zu seyn / vorgiebt: Diese Völcker waren gantz geschwächt/ und hatten keine Hoffnung/ dereinst in ihr rechtes Vaterland wieder zu kommen / zogen sich also in diese Gebürge/ auff denen ihre Nachkömlinge nach der Hand immer verblieben. Faccardin war/ gemeldter massen / ein Fürst dieser Leute / und wolte sich in solche Berge nicht einschliessen lassen. Erweiterte demnach/ durch seine Macht und Klugheit/ sein Gebieth bis auff die Ebne/ so längst diesem Meer bis nach Arca hinliegt. Nachdem endlich diese anwachsende Macht dem Groß-Herrn verdächtig vorgekommen/ zwange er dieses Gewilde sich in die Gebürge / aus denen er hervorgekrochen / und wo seine Nachkömmlinge noch heut zu Tage regieren/ wieder zurücke zu ziehen.

Wir machten uns auff/ dieses Printzen Pallast zu besichtigen / so dieser Stadt gegen Nord-Ost gelegen. Gleich beym Eintritt ist ein Marmelsteinerner Spring-Brunn/ weit schöner/ als sie sonst in Türckey sind. Dieser Pallast bestehet inwendig aus etlichen Höfen / so anjetzo fast alle verstöhrt / und vielleicht nie gar ausgemacht gewesen. Die Marställe / die Reit-Höfe / die Behältnissen der

Löwen

Julia Felix.

Löwen und anderer wilden Thieren/ die Gärten/ 2c. stunden dem Staat eines Christlichen Potentaten nicht übel an/ wann sie in vollkommenem Stande/ als sie seyn können/ und allem Ansehn nach/ bey der ersten Anlage haben werden sollen.

Doch das schönste in diesem Pallast/ und sehenswürdigste/ ist die Orangerie. Dieses ist ein viereckter Platz/ in 16 andere kleinere abgetheilt/ vier neben einander/ mit Alléen darzwischen. Diese Alléen oder Gänge/ werden von Pommerantzen-Bäumen/ ungemeiner Höhe und so grosser Schönheit/ so wohl dem Stamm/ als dem Ober Theil nach/ überschattet/ daß man sich in einer Arth nichts vollkommeners einbilden kan. Sie schienen alle mit Gold bedecket zu seyn/ ihrer Früchten halber/ so wir zumahl in solcher Menge an ihnen sahen/ als die Aepffel in England niemahlen sind. Jedes dieser 16 kleinen Vierecken in besagtem Garten/ war mit Stein eingefasset/ und hatte man artige Behälters darin angeleget. Sie dieneten/ das Wasser durch den gantzen Garten zu leiten/ und denselben/ vermittelst gewisser kleiner Röhren/ so neben jedem Baum hingiengen/ zu wässern. Hätte ein Engelländischer Gärtner diesen Garten anzubauen/ würde nichts Schöners und Anmuhtigers zu sehen seyn. Allein/ von den Türcken wird dieser Lust-Orth/ so viel wir sahen/ zu nichts gebraucht/ als ihre Schaafe und Ziegen darein zu schliessen; so daß man unterschiedlicher Orten bis an die Knöchel im Koth stampffen muß; daraus abzunehmen/ die Türcken haben an nichts dergleichen ihre Freude. Und in Wahrheit/ es ist ein recht grobes Volck darumb/ das sein Vergnügen in nichts/ als in fleischlichen Lüsten/

so sie mit den Thieren gemein haben/ sucht. Es waren 2 Terrassen, oder künstliche Erhöhungen/ gegen Morgen dieses Gartens/ die eine höher als die andere/ jede von 12 Stuffen; stehen voll der schönsten Pommerantzen-Bäume/ welche denjenigen Oerthern/ die dessen benöhtigt/ genugsahmen Schatten geben können. Gegen Norden stossen sie auff Bogen-Gewölbe und andere annehmliche Zimmer. Dieser Orth war vom Faccardin zu seiner vornehmsten Lust gewidmet.

Hier möchte man sich verwundern/ daß dieser Emir so etwas ordentlich- und artiges/ als dieser Garten ist/ angeben können: angesehen die Türckische Gärten sonsten gemeiniglich nur in einem unordentlichen Gemengsel von Bäumen bestehen/ ohne Parterren und Alléen, noch Garten-Sahlen oder Schwibbogen/ oder nur der geringsten Sache/ so einige Kunst und Ordnung anzeigte/ so daß sie mehr einem Buschwerck als Garten gleich sehen. Allein Faccardin ist in Italien gewesen/ und hat allda viele schöne Sachen gesehen/ so er in seinem Lande nachmachen lassen. Und siehet man aus diesem Uberbleibsel/ es müsse ein Mann von weit erhabenerm Gemühte/ als sonsten die Türcken/ gewesen seyn.

In einem andern Garten sahen wir etliche Fuß Gestelle zu Statuen, daraus zu schliessen/ es seye dieser Emir kein eyfriger Mahometaner gewesen. In einem Ecke eben dieses Gartens/ war ein Thurn 60 Fuß hoch/ so man gesinnet war viel höher zu machen/ umb eine Wache dahin zu verlegen. Die Mauren daran sind 12 Fuß dick. Wir besahen die Stadt von diesem Thurn. Man wiese uns eine

grosse

grosse Christen-Kirche/ so dem Heil. Evangelisten Johanni ehmahls solle geheiligt gewesen seyn. Weil sie aber jetzo den Türcken vor eine Haupt-Mosquée dienet/ so durfften wir nicht näher hinzu gehen. Es ist noch eine andere Kieche in dieser Stadt / so alt aussiehet / weils aber nur ein armseeliges Gebäude / so hat mans den Griechen gelassen. Sie ist mit alten Gemählden ausgezieret. Unter andern nahm ich eines in Acht von dieser Auffschrifft: Κυάριος πρῶτος Ἀρχιεπίσκοπος Βηρυτοῦ: Und auff der Seite siehet man das Bildniß Nestorii, so gewöhnlich einer deren Heiligen ist/ die man in den Griechischen Kirchen/ seiner Secte, gemahlet antrifft. Das Merckwürdigste aber war eine wunderliche Figur eines Heiligen/ so groß als ein Mensch/ mit einem Barth/ so ihm bis auff die Füsse herab gehet. Der Priester gab uns zu verstehen/ es seye der Heil. Nicephorus, und weil er merckte/ daß wir seinen Barth so steiff ansahen/ erstattete er uns von diesem Heiligen folgenden Bericht: Er war eine „Persohn der Aller-tugendhafftesten seiner Zeit; weil „aber die Gaben seines Gemühts nicht mit dem äus- „serlichen Zierraht seines Barths vergesellschafftet, „waren/ wurde er darüber so unwillig/ daß er in eine „tieffe Melancholie verfiele. Der Teuffel wolte sich „die Schwachheit ermeldten Briesters zu Nutze ma- „chen/ und versprach ihm/ das/ was ihm die Natur „hierin versagt/ anzuschaffen/ wann er anderst seinem „Raht folgen wolte. Unerachtet nun der Heilige „ohne Barth/ nichts hefftigers als eben dieses „wünschte/ so wolte er dannoch nicht so theur daran. „Er verwarff seinen Vortrag gantz verächtlich/ und „sagte ihm ernstlich/ er wolle lieber sein Lebtag dessen „ent-

„entbehren / als ihn mit solcher Bedingung über„kommen; langte hierauff mit der Hand an die „Milch-Haare / so er im Gesicht hatte / seinen festen „Schluß dadurch anzuzeigen / dann er hatte schon „Barth genug / einen Schwur bey demselben zu thun: „Der Himmel aber wolte seine Beständigkeit beloh„nen / und liesse den Barth so lang werden / als er ihn „zoge. Als er ihn in so gutem Stand fande / setzte „er diesen glücklichen Anfang noch weiter fort; Und „wie die junge Erben / so kärglich auferzogen worden / „gemeiniglich / nachdem ihnen das Guth völlig unter „die Hand gekommen / wacker darauff gehen lassen / „so ließ er auch nicht nach / an seinem Barth zu ziehen / „bis er ihm auff die Füsse hinunter gienge. War dis nicht Bericht und Barth genug?

Man findet Ost-werts von Beroot, 7. oder 8. schöne Säulen von Granit-Marmel / jeden .... Fuß in der Länge / und drey im Durchschnitt. Wir fanden auch auff einem Stück Marmel folgende Auffschrifft: Τῆς τοῦ προσιόντος ἀνδρὸς ἐννοίας ἀεὶ σαφὴς ἔλεγχος, ἡ πρόσοψις γείνεται δίδου προθυμῶς ὃ παρέχεις, ἢ μὴ δίδου παρὰ γὰρ τὸ μειχρὸν γείνεται πλήρης χάρις. ΤΗΣ ΤΟΥ ΠΡΟΣΙΟΝΤΟΣ ΑΝΔΡΟΣ ΕΝΝΟΙΑΣ. Und dieses waren Fractur-Buchstaben.

Die Mauer gegen Süden ist noch gantz / aber von dem Einfall der alten Stadt auffgebauet. Dieses siehet man an den Stücken von Säulen / und Marmel / so darin anzutreffen. Wir fanden auff einem dieser Marmel-Stücken dieses Uberbleibsel von einer Lateinischen Auffschrifft:

. . . . . . VG. ETIA . . . . . .
. . . . . . XI. CVM . . . . . .
. . . . . . VS PHOEBVS . . . . .

Das übrige mit einander ist mit Fleiß ausgelöscht.

Etwas jenseits dieser Mauer sahen wir unterschiedliche Säulen von Granit-Marmel / und Reste von Getäffel / auff Mosaische Arth; Stücke von Statuen / und andere armseelige Nachbleibsel des alten Prachts dieser Stadt. Am Meer-Ufer siehet man ein altes eingefallenes Schloß / und einige Hauffen von einem kleinen Damm.

Freytags / den 19. Martii, zogen wir von Beroot aus / und gelangten zum wenigsten in einer halben Stunde auff eine grosse Ebne / so sich von dem Meer an bis zum Gebürge erstrecket. Vorne an dieser Ebne hats einen kleinen Fichten-Wald / so Faccardin gepflantzet. Wir achteten ihn eine halbe Meile lang / und befanden ihn so anmuhtig / mit einem so beliebten Schatten / daß wir ihn nicht ohne Verdruß verlassen kunten. Wir rückten auff dieser Ebne immer fort / und sahen von weitem / lincker Hands / ein kleines Dorff / Nahmens Suckfoht. Es gehört den Drusen, so heutiges Tages eine lange Reyhe Gebürge / von Castravan an / bis an den Carmel, inne haben. Ihr Fürst heisst Achmet ; Ein Enckel des Faccardin. Es ist ein alter Greiß / welcher / der Gewohnheit seiner Vor-Eltern zufolge / aus Tag Nacht machet. Diese Gewohnheit ist seinem Geschlechte erblich / und kommt von der Einbildung einer Tradition her / daß die Fürsten anderst nicht sicher / als bey Tage / schlaffen können. Sie sagen / dis seye die Zeit / darin ihre Wacht am besten auff der Leute Thun und Lassen Acht geben / und ihnen

nen am leichtesten vorkommen können: Es seye nöthig / des Nachts zu wachen / aus Furcht / es möchte die Dunckelheit und das Schlaffen den Verräthern und Mördern einen Muht machen / sie / vermittelst eines Dolchs oder Pistohls / in einen längern Schlaff zu legen / als sie verlangten.

Zwey Meilen von dem Wäldlein des Faccardin ab langten wir beym fünfften Caphar, und eine Meile weiter / bey dem Fluß Damer, oder Tamyras, an. Der erste von diesen Nahmen ist der jetzige / und der andere / alt. Dieser Fluß laufft von Platz-Regen leichtlich an. Umb solche Zeiten ist er gefährlich / weil das Wasser überaus schnell von den Bergen herab rinnet. Es ist schon mancher Reisender darinn zu kurtz gekommen / und unter andern Hr. Spon / Vetter des Herrn Dr. Spon / welcher / auff der Reise von Jerusalem, vor etwa 4 Jahren / mit etlichen Englischen Edel-Leuten / im Durchsetzen durch diesen Fluß / umgerissen worden / und im Meer / so 150 Schritt darvon ab / zu Grund gegangen.

Wir hatten das Glück / diesen Fluß viel stiller anzutreffen / indem sein Gewässer / von dem letzten Regen / wiederumb gefallen war. Es fanden sich Bauern daselbst ein / welche auff die Reisende warten / ihnen hinüber zu helffen. Sie hatten sich / in Erwartung unsrer entkleidet / daß wir sie brauchen müssten. Und lassen sie sich wohl bezahlen. Sie führten uns an den Orth / wo der Fluß am tiefsten war / mit Vorgeben / man könne sonst nirgends hinüber. Wir sahen sie es solchergestalt auch mit andern Reisenden / die hinter uns kahmen /

vor-

vornehmen; Allein man hatte uns einen Weg ein wenig weiter oben angezeiget / wo der Fluß breiter und nicht so tieff war. Wir setzten glücklich hinüber ohne ihren Beystand. Man findet an diesem Orth die Ruinen einer steinern Brücke. Es ist leichte aus der Güte der eingefallenen Brücken Stücke zu urtheilen / es müssen diese lose Vogel sie deswegen abgebrochen haben / damit die Reisende ihrer nicht entbehren könnten / entweder ihnen bey der Ubersetzung des Flusses zu helffen / oder daß sie gar ersauffen möchten / umb sodann das Gut für sich zu nehmen.

Jenseits des Flusses gehen die Berge viel näher ans Meer / und lassen nur einen steinigten und engen Weg darzwischen. Vom Damer kahmen wir in ein paar Stunden zu einen andern ziemlich wichtigen Fluß / dessen bis anher / so viel ich weiß / kein einiger Erd-Beschreiber gedacht / etwa eine Meile von Sidon. Er ist tieff und breit / und hat eine grosse steinerne Brücke darüber. Als ich gegen dem Ehrwürdiger Pater Stephano, Maronitischen Bischoff zu Canopine, von diesem Fluß redete / sagte er mir / er heisse Awle, und nehme seinen Ursprung in einem Dorff / Nahmens Barook, auff dem Berg Libanon.

Wir traffen an diesem Fluß unterschiedliche Frantzösische Kauff-Leute von Sidon an. Sie haben eine Manufactur daselbst / so die wichtigste unter allen / so sie in Levante haben. Bey Anlangung zu Sidon liessen wir unsere Zellten bey einer Cisterne / vor der Stadt / auffschlagen. Allein / die Frantzösische Kauff-Leute führeten uns in ihre Wohnung / so ein grosser Kan, am Gestade des Meeres / ist / worinn der Frantzösische Consul,

und

und alle ihre Leute sich auffhalten. Vorn vor diesem Kan ist ein alter Mole oder Damm / so mit einem rechten Winckel ins Meer hinein gehet. Er ist niemahl was besonders gewesen / jetzt aber gar nichts mehr nütze. Faccardin hat ihn mit Erde und Wust ausfüllen lassen / die Türcken zu verhindern / daß sie mit ihren Galeeren an diesem Orth keine unangenehme Visiten machten. Alle Schiffe / so hieselbst laden wollen / müssen sich unter einer kleinen Reyhe Felsen / eine Meile vom Lande / der Stadt gegen Norden / vor Ancker halten. Sidon ist Volck-reich genug / aber weder so groß / noch so ansehnlich als vor Zeiten. Man sieht dieses an der grossen Menge schöner Säulen / so hier und dar ausser dem Stadt-Zwinger / in den Gärten liegen. Wanns Alterthümer hiesigen Orths hat / so sind sie gantz ausgelöschet / und in denen Gebäuden / so die Türcken davon gemacht / begraben. Man findet gegen den Mittäglichen Theil der Stadt / auff einem Berg / ein altes Schloß / so Ludwig IX. König in Franckreich / zubenahmt der Heilige / erbauet haben solle. Gantz nahe bey diesem Schloß steht ein alter unausgemachter Pallast / welchen Faccardin auffgerichtet. Heut zu Tage dienet er dem Bassa zum Serail, oder Frauen-Zimmer. Weil an beeden nichts sonderliches ist / würden wir ihrer auch nicht gedacht haben / wann anderst die Stadt uns sonst was Merckwürdiges auffgewiesen hätte. Das Gebiet des Gelobten-Landes / und voraus dasjenige Stück / so dem Stamm Asser gegeben worden / fängt nahe bey Sidon an. Die Gräntzen dieses Stammes erstrecken sich vom Carmel an bis nach Groß-Sidon, wie

aus

aus Josua XIX, 26. 28. zu mercken. Allein die Völcker/ so längst dem Meer wohnen/ sind von den Israëliten niemahls bezwungen worden. Sie blieben aus gerechtem Gerichte GOttes über / zu ihrer Geissel / dessen Ursache zu sehen im I. Cap. der Richter / v. 1, 2. 3. &c.

Der Consul der Frantzösischen Nation, zu Sidon, hat zugleich den Titul / als Consul von Jerusalem, und ist/ aus Befehl seines Königes / verbunden/ jährlich auff Ostern die Heilige Stadt zu besuchen / unterm Vorwand / den Türcken zu wehren / das alldortige Heiligthum nicht zu verunehren / und von denen es bewachenden Mönchen Geld zu fordern. Indeß würden sich die Mönchen ohne diesen Schutz in weit grösserer Sicherheit zu seyen erachten. Uns verlangte hefftig / den Herrn Empereur, Frantzösischen Consul, auff seiner disjährigen Wahlfahrt begleiten zu können. Wir hatten ihn umb diesen Gefallen durch einen Brief von Alep aus / angesprochen / der Zuversicht lebende / wir würden unter seinem Schutz / der Türcken und Araber, welche in Palæstina und umb Jerusalem herumb schlimmer / als irgend anderswo sind / List / Geld heraus zu pressen / entgehen können. Er hatte uns zugesagt / zu warten / weil aber auff unserer Reise immer so viel schlimmes Wetter eingefallen / und uns mithin mächtig gehindert / so machte er sich / weil er unsere Ankunfft zu Sidon, die einen Tag zu späth einfiele / nicht erwarten kunnte / auff / befürchtend / er möchte sonst zu späth in Jerusalem anlangen. Doch machte er uns Hoffnung / daß / wann wir eileten / wir

wir eben sobald / als er / zu Acra ankommen könten / allwo er unser / so lang als ihm nur möglich seyn würde / zu warten versprach.

Sonnabends / den 20. Martii, zogen wir / umb ja den Vortheil von seiner Gesellschafft nicht zu verspielen / von Sidon sehr frühe aus / über eine gar fruchtbare Ebne / und gelangten nach einer halben Stunde an einen Orth / allwo wir eine grosse Säule von Granit-Marmel / mitten auff der Heer-Strasse / deren ein ziemlicher Theil in die Erde gesuncken war / antraffen. Auff Befinden / daß einige Buchstaben herum stünden / nahmen wir uns die Mühe / die Erde weg zu scharren / und fanden solcher Gestalt / folgendes Stück von einer Inscription :

IMPERATORES
CÆSARES
L SEPTIMUS SE-
VERUS, PIUS PER-
TINAX, AUG. ARA-
BICUS ADIABENICUS,
PARTHICUS, MAXI-
MUS, TRIBUNICIA
POTES. VI. IMP. XI. COS □
PRO ♂ COS ♂ P ♂ P
ET M ♂ AUREL. ANTONI-
NUS AUG. FILIUS ♂ EJUS
. . . . EL . . . . . . ARIA
. . . . EI . . . . . . ƆIVM ♂ RV
FVM . . . .
. . . . IC PR. PRÆT
. . . . . PROVINC. ♂ SYRIÆ
[ET PHÆ] NIC ♂ RENOVAVERVNT
♂ □ ♂

Ei-

Einige Edel-Leute/ aus unserm Lande/ als sie im Jahr 1699. nach Jerusalem auff die Ostern zogen/ funden eine andere Säule/ auff der Hälffte Wegs zwischen Sidon und derjenigen/ so wir angetroffen. Es ist kein Unterscheid bis auff Filius ejus, und dann heissts auff selbiger weiter:

VIAS ET MILLIARIA
FR : . . . O ♂ VENIDIUM RV
FUM ♂ LEG ♂ AVGG ♂
L . . . . PR ♂ PRÆSIDEM
PROVINC ♂ SYRIÆPHOE
NIC ♂ RENOVAVERVNT
♂ I ♂

Hieraus ist abzunehmen/ wie pünctlich die Römer in Abmessung ihrer Heer-Strassen gewesen/ und auff jeder die Anzahl der Meilen/ als I. II. III. &c. gemercket haben.

Ein wenig weiter hin von dieser Säule zogen wir im Gesichte Korie eines grossen Dorffs/ auff der Berg-Seite/ vorbey/ und kahmen zwey Stunden darauff nach Sarphan, so man meynt/ das alte Sarphat, oder Sarepta zu seyn/ welches von der ehmahligen Herberge und Wunderwercken des Propheten Eliæ so berühmt gewesen. Der Orth/ wo diese Stadt/ dem Bericht der Leute nach/ solle gestanden seyn/ begreifft nur einige Häuser oben auff dem Gebürge/ etwa eine halbe Meile vom Meer. Man findet allda noch die Ruinen von einem weitläufftigen Wesen. Von dar kahmen wir in drey Stunden an Casimeer, einen breit- und tieffen Fluß/ so sich/ nach einem Schlangenweisen Lauff durch das Feld/ ins Meer ergeusst. Ehmahl hatte es eine steinerne Brücke/ von vier Bögen/ darüber.

Jetzo

Jetzo aber ist nichts mehr davon übrig/ als die Trag-Pfeiler/ zwischen welche man Balcken und Bretter gelegt/ den Mangel der Schwibbogen zu ersetzen/ und einen Ubergang zu machen. Allein ists so schlecht und so gar nicht feste und dicht versehen/ daß es mehr einer Falle/ als Brücke gleichet. Eines von unsern Pferden fiele/ unerachtet aller angewandten Vorsicht/ daß uns dergleichen Zufall nicht begegnen möchte/ darüber hin. Doch hatten wir das Glück/ solchem wieder auffzuhelffen.

Unsere heutige Erd-Beschreiber geben vor/ dieser Fluß seye der alte Eleutherus. Diesen ihren Irrthum haben wir bereits angezeiget. Strabo meldet von einem gewissen Fluß/ so nahe bey Tyro, auff dieser Seite/ (πρὸς Τύρῳ ποταμὸς ἐξίησι p. 521.) ins Meer falle/ welches kein anderer/ als dieser Fluß seyn kan. Aber er hat vergessen/ uns seinen Nahmen wissen zu lassen. Einen Bogen-Schuß weit von dem Fluß Casimeer, findet man einen Kan, gleiches Nahmens/ von dar man/ im Fortziehen längst am Gestade des Meers hin/ in einer Stunde nach Tyrus gelanget.

Diese Stadt ist auff einer Halb-Insel im Meer gelegen/ und sieht von ferne was prächtiges gleich. Wann man aber nahe dabey/ findet man gantz keine Merckmahle der Herrlichkeit/ in deren sie in vorigen Zeiten gestanden/ und der Prophet Ezechiel im XXVI. XXVII. und XXVIII. Capitel vorstellet. Gegen Mitternacht dieser Stadt ist ein alt Türckisches Schloß/ ohne Besatzung. All das andere ist ein unordentlicher Hauffen von zerbrochenem Gemauerwerck/ Säulen/ Gewölbern/ &c.

Man

Man findet kein eintziges Haus daselbst gantz. Ihre heutige Einwohner sind armseelige Leute/ so in denen Gewölbern sich auffhalten/ und vornehmlich vom Fischfang nähren. Es scheinet/ solcher seye einzig durch Würckung der Göttlichen Vorsehung an diesem Orth im Stande geblieben/ als ein sichtbare Anzeige/ daß GOtt sein Wort/ wegen der Stadt Tyrus, erfüllet habe; nemlich: **es werde ein blosser Fels aus Ihr werden/ und ein Wehrd/ darauff man Fischgarn auff-spannet.** Ezech. XXVI, 14.

Mitten unter solchem eingefallenen Wesen hats eine Säule/ so etwas höher/ als die andern. Dis ist das Ostliche Ende einer grossen/ und vermuhtlich der Cathedral-Kirche zu Tyro. Ehmahls wars zur Zeit der Christen ein Ertz-Bisthum.

Ich kan hier nicht unterlassen/ etwas/ das die meiste meiner Gefährten auff dieser Reise in Acht genommen/ beyzufügen. Es stehet nemlich in allen eingefallenen Kirchen/ so uns vorgekommen/ unerachtet das übrige miteinander zerstöhret/ dennoch das Ostliche End daran allzeit noch auffrecht. Ich weiß nicht/ ob etwa die Christen/ als sie von den Unglaubigen bezwungen worden/ ihre Altäre vor schwehr Geld erkaufft/ oder diese Barbarn/ bey Niederreissung der übrigen Kirch-Theilen dieses aus Respect und Verehrung geschonet haben; Oder ob sie so lange gestanden wegen einer besondern Sorgfalt/ so man bey Auffrichtung dieses Stücks vom Kirchen-Gebäude geheget; Oder ob die Göttliche Vorsehung solche/ so viel als sichtbare Zeichen des Christenthums/ in diesen unglaubigen Ländern/

und als Anzeigen einer künfftigen Wieder-Auffbauung / erhalten. Ich lasse es bey dem / zu sagen / es seye eine Sache / die würcklich in allen Kirchen / wo wir hingekommen / keine eintzige / meines Wissens / ausgenommen / in der That von uns also befunden und beobachtet worden. Diese Anmerckung könnte von eben nicht sonderlicher Folge scheinen / wann sie nur auff ein oder andern Exempeln, bestünde. Weils aber eine Sache / die wir überall / wo wir die gantzen Reisen hindurch / immer in Acht genommen; so düncket mich / es könne nicht wohl von ungefähr seyn / und verdiene diese kleine Anmerckung noch wohl.

Doch ich muß mit dieser Neben-Sache auffhören. Wir fanden eine alte Treppe in dem letztern eingefallenen Gebäu / dessen vorgedacht / auff deren mich die Lust ankahm / hinauff zu steigen. Ich kunnte von daraus das gantze Theil von Tyro, so gegen dem Meer zugehet / die Erd-Enge / und das Land herum übersehen. Mich dünckte / von dieser Höhe herab unterscheiden zu können / die Erd-Enge seye einer andern Art / als die andern zwey. Sie ist viel niedriger / und gantz mit Sand bedecket / so das Meer / als ein Zeichen seines zukommenden Rechts / dahinein zu gehen / und dessen Alexander der Grosse / es unbilliger Weise beraubet / dahin wirfft. Die Tyrische Insel scheinet in ihrem natürlichen Stande eine Circul-runde Gestalt gehabt zu haben / so mehr nicht als etwa 40 Jauchert Feldes begriffen. Man sieht noch daselbst den Grund von einer Mauer / so vor Zeiten herum war / zu äusserst am Lande. Es macht mit der Erd-Enge zwey grosse Bayen / eine gegen Norden / und die andere gegen

Süden

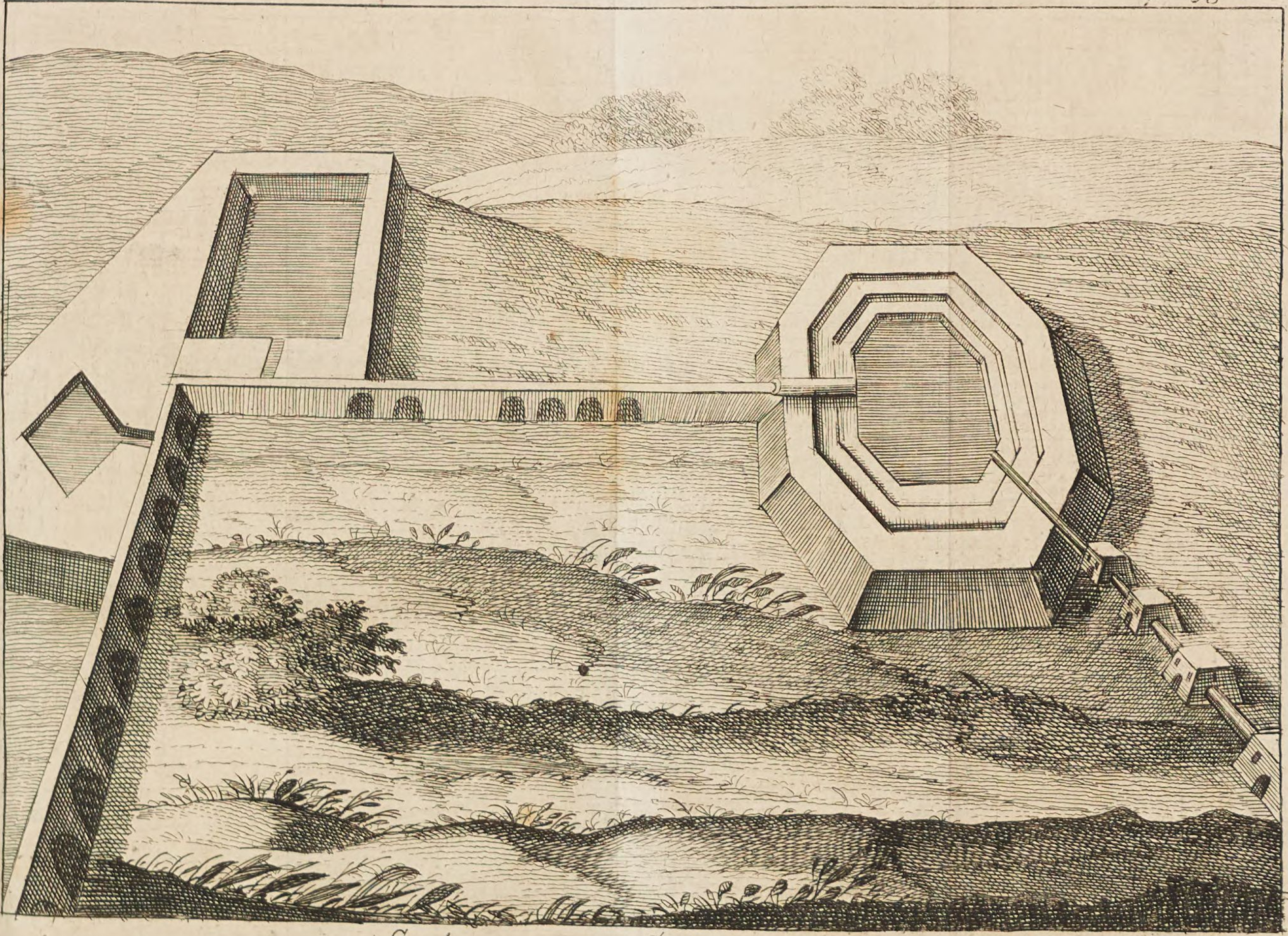
Süden. Diese Bayen werden eines Theils von dem Ocean durch ein langes hoch erhabnes Erdreich/ welches einen Damm gleich siehet/ und sich beederseits bis an die Spitze der Insel erstreckt/ verwahret. Doch weiß ich nicht/ obs Mauren oder Felsen sind/ obs ein Werck der Kunst oder der Natur/ weil ich zu weit darvon war/ es recht zu beurtheilen.

Beym Weggehen von diesem zerstörten Wesen erblickten wir den Grund einer starcken Mauer/ so zwerch über diese Erd-Zunge herüber gehet/ und der Stadt von dieser Seite her gleichsam vor eine Schutz-Wand dienet. Wir brachten den dritten Theil einer Stunde zu/ über die sandige Erd-Enge/ ehe wir zu der Erden kamen/ so wir vor den natürlichen Boden ansahen. Von dar gienge es fort auff einem Stück einer sehr fruchtbaren Ebne/ so sich ziemlich weit vor Tyro erstrecket/ und gelangten in einer Stunde nach Roselayn. Wir brachten zwischen Sidon und diesem Orthe/ acht Stunden Zeit zu.

Sonntag/ den 21. Martii. Roselayn ist derjenige Orth/ wo man die sogenannte Salomons-Cisternen antrifft/ so/ gemeiner Sage nach/ bemeldter grosse König hieselbst machen lassen/ umb einiger massen dem König Hiram wieder eine Ehre zu thun vor die Materialien/ so derselbe ihm zum Tempel-Bau gesandt. Sie sind ausser allen Zweiffel sehr alt/ doch gehört viel darzu/ daß sie so alt/ als sie diesem Vorgeben nach seyn müssen. Man kan muhtmassen/ sie seyen erst nach Alexandri Zeiten gebauet worden/ weilen die Wasserleitung/ so das Wasser/ besagter Cisternen/ nach Tyro führet/ über die Erd-Zunge gehet/

durch welche Alexander diese Stadt an das Veste Land / zur Zeit seiner berühmten Belagerung / anhänget. Und weil nun nicht glaublich / daß diese Cisternen älter als die Wasserleitung seyen / so ist gewiß / daß solche Wasserleitung noch viel weniger älter ist / als das Erdreich / worauff sie stehet. Es sind heutigs Tags dieser Cisternen noch drey gantze / deren eine ungefähr 150 Schritt vom Meer. und die andern etwas weiter hinauff sind. S. die Fig.

Die erste ist achteckigter Figur / und hat 66 Fuß im Durchschnitt. Sie stehet über der Erden hoch 27 Fuß gegen Süden / und 18 gegen Norden. Es hiesse / man könne den Grund nicht mehr finden. Allein eine Bleyschnur von 30 Fuß lehrte uns das Gegentheil. Das Mauerwerck daran ist nur von groben Sand und kleinen Kiesel-Steinen / allein mit einem so vest- und starcken Kütte oder Speiß angemacht / und gehärtet / daß mans vor einen Felsen von einem Stück ansehen sollte. Rings umb diese Cistern herum ist ein auffgeworffen Erdreich / acht Fuß breit. Man steigt über eine Staffel hinunter gegen Mittag / und auff zweyen gegen Norden in einen andern Gang / so 21 Fuß breit ist. Obwohl dis Gebäude oben so breit / ists doch hohlicht / also / daß das Wasser unter den Gängen hinläufft. Ich kunnte das äusserste solcher Hohligkeit nicht erreichen. Es enthält dieses Gefäß eine sehr grosse Menge des trefflichsten Wassers / so dessen Quelle in so grossem Uberfluß hinein ergeusst / daß sie immer bis an den Rand voll ist / unerachtet es schnell heraus rinnet / als ein Bach / so vier Mühlen zwischen diesem Orth und dem Meer treibet. Die alte Ableitung dieses Wassers war auff der Morgen-



Salomons – Cisternen

8

— 8

gen-Seite dieser Cisterne, vermittelst einer über der Erden/ etwa 18 Fuß/ erhabnen/ und 3 Fuß breiten Wasserleitung. Nun aber ists verstopfft/ und trocken: Indem die Türcken einen Ausgang auff der andern Seite/ und sich eine Quelle davon gemacht/ so zu Mahlung ihres Korns dienet.

Diejenige Wasserleitung/ so nunmehr trocken/ gehet beynahe 150 Schritt gegen Morgen/ wo sie auff zwey andere Cisternen stößt/ deren eine 36/ die andere 60 Fuß ins Gevierdte hat. Jede derselben hat ihren kleinen Canal, durch welchen sie ehmahls ihr Wasser in die Wasserleitung lauffen liesse/ und von dar gienge sodann der vereinigte Lauff aller drey Cisternen immer auff Tyrus zu. Man kan der Wasserleitung von einem Ende zum andern/ bey den übergebliebenen Stücken/ nachgehen. Sie reicht fast eine Meile gegen Mitternacht/ und dann wendet sie sich gegen Abend an einem kleinen Berg/ worauff ehmahls eine Schantz gewesen/ jetzo aber eine Mosquée ist. Sie gehet überzwerch durch die Erd-Enge/ umb in die Stadt zu kommen. Im Vorbeyziehen neben der Wasserleitung/ beobachteten wir an vielen Stellen/ an ihren Seiten/ und unter den Schwibbögen/ einen Hauffen ungleichen Zeugs/ so wie Felsen aussahen. Es kömmt von dem Wasser/ so herab treuffelt/ und nach und nach zu Stein/ mithin durch tägliche dessen Mehrung endlich zu was grosses wird. Das Merckwürdigste dabey ist die Gestalt und Zusammen-Bildung derer Theilgen. Sie bestehen aus unzählich vielen steinern Röhren/ verschiedener Grösse/ eins am andern hangend/ wie die Eis-Zapffen an den Dach-Rinnen. Jede Pfeiffe oder Rohr hat in ihrer Mitte eine kleine Höhle/ woraus seine

Theile/ als Strahlen rund herum hinaus stehen/ auff die Art derer Steine/ so man insgemein Strahlen-Steine heisset.

Die Quelle/ woraus dieses Wasser herfür kommt/ ist eben so unbekandt/ als derjenige/ so sie dahin geleitet. Gewiß ist/ daß/ weil sie sehr hoch steigen/ sie von dem Gebürge fallen müssen/ so davon etwa eine Meile entlegen. So ist ebenwohl gewiß/ daß dieses Werck anfänglich überaus gut gemacht gewesen/ weil nach Verfliessung einer so langen Zeit es noch so eine feine Würckung hat.

Nach Verlassung dieses angenehmen Orths/ kamen wir in anderthalb Stunden zu dem weissen Vor-Gebürge oder Caap, welchen Nahmen es von seiner Aussicht gegen dem Meer empfangen. Man ziehet darüber durch einen Weg/ so beynahe sechs Fuß breit/ und auff der Seite eingehauen ist. Man kan das Gesicht nicht ohne Grauß hinunter werffen/ wegen der Höhe des überaus gähen Gebürges/ und Geräusch des unten an dessen Fuß fliessenden Gewässers. Dieser Weg ist über eine grosse Vierthel Meile lang/ und giebt man vor/ ein Werck Alexandri des Grossen zu seyn. Eine grosse Vierthel Meile weiter passirt man neben einem grossen Hauffen eingefallenen Mauerwercks. Es ist von dem Schloß Scandalium, welcher Nahme von dem Aufferbauer/ eben dem Alexander, den die Türcken Scander nennen/ herkömmt. Diese eingefallene Gemäuer begreiffen bey 120 Schritt Erdreich ins Gevierdte/ und sind mit einem trockenen Graben umbgeben. Unter denselben gehet/ gegen dem Meer zu/ eine sehr schöne Brunn-Quelle hervor.

Der Berg Carmel
1. Das Große Carmel Closter.
2. Der Platz wo Elias geopffert.
3. Der Bach Kison.
4. Der Haffen von St Joh. von Acra.
5. Die Stadt S. Joh. von Acra.
6. Der Fluß Belus.
1
2
3
4
5
6

vor. Eine Meile weiter findet man den sechsten Caphar, Nahmens Nachera. Und nach noch einer Stunde kömmt man auff die Ebne Acra, nachdem man über ein rauhes und sehr ungleiches Gebürge / welches ein Stück von dem Berg Saron seyn solle / gezogen. Dieser gantze Weg / so zwischen dem weissen Vor-Gebürge und dieser Ebne befindlich / ist sehr steinigt: Allein / die Anmuhtigkeit der Ebne ersetzet / die dahin zu kommen gehabte Mühe / reichlich.

Die Ebne Acra erstrecket sich in der Länge vom Berg Saron bis nach Carmel, bey 6 grosse Meilen: Und in der Breite / zwischen dem Meer und Gebürge / ists beynahe durchgehends 2 Meilen. Ist allerseits hübsch gewässert / und fehlt an nichts / so sie anmuhtig und fruchtbar machen kan. Und dannoch ist diese Lust-volle Ebne der Zeit / wegen Mangel des Baues / in sehr schlechten Zustand / so daß / als wir darüber zogen / das Unkraut schier über unsere Pferde gienge.

Nach auff der Ebne Acra zurück gelegter fast einer Meile / kahmen wir neben der alten Stadt Zib, so auff einer Höhe am Meer-Ufer gelegen / vorbey. Dis könnte wohl das alte Achzib seyn / dessen gedacht wird Josuä XIX, v. 29, Und im B. der Richter I, v. 31. nach der Hand genannt Ecdippa: massen S. Hieronymus Achzib 9 Meilen von Ptolemais gegen Tyro verlegt / mit dem das Lager Zib gantz genau übereinkömmt. Ist eins von denen Oerthern / woraus die vom Stamm Ascher die ingebohrne Cananiter nicht vertreiben kunten. Zwey Meilen weiter funden wir einen

Brunnen / sehr gutes Wassers / so die Frantzösische Kauff-Leute zu Acra den Jungfer Maria-Brunnen nennen. Eine Stunde darauff langten wir zu Acra an. Wir brachten beyläuffig acht und eine halbe Stunde / zwischen Roselayn und dieser Stadt / zu.

Acra hiesse vor Alters Accho, woraus die Kinder Israël die erstmahlige Einwohner auch nicht vertreiben kunnten / Richter I, v. 31. Da nun nach der Hand diese Stade durch Ptolemæum I. vergrössert worden / nannte sie dieser Fürst / nach seinem Nahmen / Ptolemais. Nachdem aber die Türcken Meister davon worden / hat sie / zufolge dem Beyspiel vieler andern Türckischen Städten / ihren Griechischen Nahmen auff- und sich einen gegeben / so einiger massen ihrem alten Hebräischen gleichet / nemlich Acca oder Acra. (NB. Ammianus Marcellinus sagt: **Es haben die Griech- und Römische Nahmen den Ur-Einwohnern dieses Landes niemahls gefallen; Und dis ist die Ursach / warumb die meisten dieser Oerther noch heut zu Tage ihre alte Morgenländische Nahmen beybehalten.** Im XIV. Buch seiner Geschicht / unweit dem Anfang.)

Diese Stadt hat lange vor einen Schau-Platz vieler Kriegen / zwischen den Christen und den Ungläubigen / gedienet / bis endlich / nach gehabten unterschiedlichen Herren / sie nach der Hand durch eine langwürige Belagerung von den Türcken erobert worden. Sie haben sie gantz zerstöhret / entweder

weder das Blut zu rächen / so sie darbey auffgesetzet / oder künfftigem dergleichen Blutvergiessen vorzukommen. Ihr Lager ist sehr vortheilhafftig / sowohl gegen dem Meer als Lande zu. Sie ist mit einer fruchtbahren und geräumen Ebne gegen Nord- und Osten umbgeben. Hat das Mittelländische Meer gegen Westen / und eine grosse Bay gegen Mittag / welche sich von der Stadt bis zum Berge Carmel erstreckt.

Unerachtet aller dieser Vortheile / hat sie sich doch nach dieser letzten Zerstöhrung niemahls erhohlen können. Man siehet allda weiter nichts mehr / als elende Dörfflein und grosse zerfallene Gemäuer / ausser einem grossen Kan, worinn die Frantzösische Factors wohnen / und einer Mosquée. Doch kan man aus dem zerstöhrten Wesen die ehmahlige Stärcke dieser Stadt noch wohl abnehmen. Scheint / sie seye mit einer doppelten Mauer / gegen der Land-Seite zu / umbgeben gewesen / welche durch in gleicher Weite von einander stehende Thürne beschützet worden. Uber die Mauren hinaus hats Gräben / Wälle / und eine Arth Bollwerck / so mit gehauenen Steinen bedeckt. Wir funden in dem Felde / über diesen Wercken hinaus / grosse steinerne Kugeln / so dem Platze zuzusetzen / dem Ansehen nach / gedienet / weil man vom Geschütze damahls noch nichts wuste. Man siehet in der Stadt etliche eingefallene Gebäude / so scheinen / vor dem andern allgemeinen zerstöhrten Wesen etwas / wegen ihrer Stärcke und Pracht / voraus zu haben; vornemlich an der Stifft-Kirche / so dem Hl. Andreas geheiliget / vom Meer-Ufer nicht weit ab / und erhabener und sichtbarer als die andere zerstöhrte Dinge. So

dann die Kirche S. Johannis, des Schutz-Heiligen dieser Stadt. Das Closter der Hospital-Ritter/ ein Orth/ dessen noch übrige Mauren die vormahlige Stärcke sattsahm anzeigen. Ein wenig über dieses Closter hinaus / der Pallast des Groß-Meisters dieses Ordens. Man kan von dessen Pracht/ aus einer grossen Treppe und einem Stück der Kirche/ so noch stehen / urtheilen. Einige Uberbleibsel/ von einer grossen Kirche/ so ehmahls zu einem Nonnen-Closter gehörte/ davon man folgende Geschicht erzehlt: „Als die Türcken die Stadt durch eine „lange und grausame Belagerung geängstiget/ be„kahmen sie solche den 19. May 1291. mit Sturm „ein. Die Aebtißinn dieses Closters / aus Furcht/ „es möchte mit ihr und denen Nonnen / so ihrer „Sorge anvertraut gewesen / das gewöhnliche Vie„hische Verfahren bey dergleichen Zustand gespielet „werden/ bediente sich eines schmertzlich- und groß„mühtigen Mittels / ihr und der Ihrigen Ehre zu „retten. Versammlete demnach ihre Gemeinde / „und ermahnte sie/ sich im Gesichte/ zu Erhaltung „ihrer Unbefleckheit / zu schänden. Und/ den an„dern ein Hertz zu machen / fienge sie bey sich selbst „an / und gab ihnen ein Beyspiel des gegebenen „Anschlags. Die Nonnen wurden durch einen „so Heldenmuhtigen Entschluß/ und dem Exempel „ihrer Aetißinn also betroffen / daß sie unverweilt „desgleichen thäten. Sie schnitten sich die Nasen „ab / und verstellten ihre Angesichter durch solche „Wunden/ welche einen mehr Entsetzen als Brunst „hätten machen können. Als die Soldaten ins „Closter hinein gekommen / und ein so elendes „Schauspiel gefunden/ liessen sie solche / weil sie

sich

sich an deren Schönheit/ wie sie sich doch eingebil-„ det hatten/ nicht ergötzen kunten/ zur Rache/ alle„ mit einander über die Klinge springen.„ Die Liebe heisset uns glauben/ sie haben ihnen eine neue und immerwährende Schönheit gegeben. Allein/ wieder auff unser Vorhaben zu kommen: Es sind ausser diesen noch viele zerstöhrte Kirchen/ Palläste/ Clöster/ Schantzen/ u. d. g. so mehr als eine halbe Meile Erdreich einnehmen. Man siehet durchaus Anzeigen der Stärcke/ welche glauben machen/ alle Gebäude dieser Stadt seyen zum Krieg und Schutz gewidmet.

Was uns aber die grösste Vergnügung gabe/ war/ daß wir zu Acra den Frantzösischen Consul, Monsr. l'Empereur, antraffen. Er hatt die Gütigkeit gehabt/ sich unsertwegen zwey Tage daselbst auffzuhalten. Inzwischen/ weil er keine Zeit mehr zu verliehren hatte/ entschloß er sich/ des andern Tags fortzuziehen. Die gröste Schwürigkeit bestunde in Erwählung/ was wir vor einen Weg nehmen wolten/ nemlich ob längst der Cüsten/ durch Cesarea und Joppe, oder durch Nazareth, oder zwischen beyden/ über die Ebne Esdraëlon.

Die Ursache dieser Ungewißheit kahme von dem Lärmen und Uneinigkeit/ so damahls bey den Arabern war. Dis bewoge uns zur Entschliessung/ so weit möglich uns darvon zu entfernen. Es ist ein Staats-Griff bey den Türcken/ unter diese wilde Völcker immer eine Trenuung zu säen; Ihnen immer viele Herren in ihre Hauffen zu geben/ durch Absetzung der Alten/ umb andere an deren Stelle zu thun. Wodurch geschiehet/ daß deren Interesse und Parthey immer einander entgegen; mithin ver-

hin-

hindert wird / sich unter einen Fürsten allein zu vereinigen. Dann / wann sie den Verstand hätten / es zu thun / würden sie / als die in sehr grosser Anzahl / und schier die eintzige Einwohner dieser Länder / das Türckische Joch leichte vom Halse schütteln / und sich im Lande Meister machen können.

Inzwischen / obwohl ihr Mißverständniß den Türcken sehr vortheilhafftig / so ist sie im Gegentheil denen Frembden höchst schädlich / welche dem Theil / dem sie aus Unglück in die Hände verfallen / zum Raub dienen. Diesem nun zu entgehen / wurden wir Sinnes / den mittelsten Weg / so dermahlen am wenigsten gefährlich / zu nehmen.

Montags / den 22. Martii, zogen wir früh Morgens von Acra, unserm Entschluß gemäß / mit einem Geleith Türckischer Soldaten / aus. Wir rückten eine halbe Stunde längst der Bay bey Acra fort / worauff wir uns Süd werts wandten. Sodann setzten wir über einen kleinen Fluß / so wir vor den Belus, der wegen seines Sandes berühmt ist / besahen. Man sagt / er seye trefflich zum Glas-Machen / worzu er die erste Erfindung gegeben.

An diesem Orth fingen wir an / die Meer-Cüste / derer wir etliche Tage nachgezogen / zu verlassen / und rückten besser gegen Morgen / schrägs über die Ebne hinüber. Wir kahmen in zwey Stunden zu dem Orth / wo sie / wegen des Bergs Carmel, aus ist. Man findet allda ein enges Thal / so von der Ebne Acra, in die Esdraëlonische führet. Hier herumb ist die Gräntze des Stammes Asser, und fängt Zabulon an; wie diese 2 Stämme beschrieben sind durch Josua XIX, v. 26.

Im

Im Ubergang durch das enge Thal / aus welchen man in beede Ebnen gelanget / kahmen wir in zwey Stunden zu dem alten Fluß Kison, so überzwerch mitten durch die Ebne Esdraëlon läufft; darauff er seinen Lauff neben dem Berg Carmel fortsetzet / und sich nahe bey einem Orth / Nahmens Caypha, ins Meer ergeusst. Damahlen / als wir ihn sahen / war sein Wasser niedrig und gering. Als wir aber längst der Ebne hinkahmen / sahen wir den Lauff vieler kleinern Bäche / so von dem Gebürge herab / sich hinein warffen. Dieses muß ihn sehr auffschwellen / wo etwan Platz-Regen fallen / wie er ehmahls würcklich gethan zur Zeit der Verheerung des Lagers Sisera, im B. der Richter V, 21. Vom Kison kahmen wir in vierdtehalb Stunden an einen kleinen Bach / bey welchem ein altes Dorff / und guter Kan, Nahmens Legune, war. Wir hielten nicht gar weit von diesem Kan stille / die Nacht darin zuzubringen. Man siehet von diesem Orth sehr bequehm die gantze Ebne Esdraëlon, so einer grossen und fruchtbaren Weite / aber ungebauet ist. Sie dienet den Arabern zur Weyde. Etwa 6 oder 7 Stunden in die Weite entdeckten wir Nazareth, und die zwey Berge / Tabor und Hermon. Wir lernten / aus der Erfahruug / zur Gnüge / was der Heilige Psalmist meynet durch seine Worte von dem Thau Hermon. Unsere Zellten wurden so naß davon / als obs die gantze Nacht geregnet hätte. Chibly, Emir der Arabern, sein Volck und Vieh hatten etwa eine Meile von uns ihr Lager. Und ein wenig weiter unten / an dem Bach Kison, war ein andrer Hauffe Araber, des Chibly Feinde. Wir hatten weit weniger Vergnü-

gnügung an diesem Orth / als wir wohl würden gehabt haben / wann wir nicht mitten zwischen zwey so gefährlichen Feinden inne gelegen. Unser Zug diesen Tag war acht Stund / Süd-Süd-Ost / oder doch beynahe / gewesen.

Dienstags / den 23. Martii, brachen wir auff / und kahmen in einer kleinen halben Stunde zu den Zellten des Emir, welcher in Person / zu Empfahung seines Rechts gekommen. Wir bezahlten ihm zwey Caphars, nemlich den von Legune, und den von Jenéen; und über diese / was er weiter an uns fordern mochte. Benebenst entledigte er uns auff eine gar artige Manier etlicher unserer Röcke / so uns wegen Hitze des Climatis und Jahrs-Zeit beschwerlich gefallen.

Nachdem der Chibly fort / gingen wir von der Ebne Esdraëlon aus / und gelangten auff die Länder des Stamms Manasse. Von dar zogen wir / in vier Stunden Zeit / durch enge Thäler / so beederseits mit Bäumen anmuhtig gezieret waren. Hierauff setzten wir zwerch über eine kleine fruchtbare Ebne / und gelangeten in einer halben Stunde zum Caphar, Arab, woselbst wir logirten. Unser Zug ginge diesen Tag nur fünff Stnnden / etwas nähers der Gegend zu / deren wir vorigen Tags noch gegangen.

Mittwoch / den 24. Martii, reiseten wir / nach bezahltem unsern Caphar, sehr frühe aus / liessen Arab und Rama, zwey Dörffer auff den Bergen / lincker Hands / und kahmen nach einer Stunde zu einen schönen Brunnen / Nahmens Selée, von dem nechsten Dorff also genannt. Eine Stunde hernach waren wir zu Sebaste. An diesem Orth verlässt

lässt man die Gräntzen des halben Stamms Manasse, und kömmt in des Stamms Ephraim seine.

Sebaste ist das alte Samaria, die Haupt-Stadt der zehen Stämme / nach ihrem Abfall von dem Hause David. Sie verlohr ihren ersten Nahmen zur Zeit Herodis des Grossen / welcher sie aus einen erbärmlichen in einen prächtigen Zustand erhobe / und Sebaste, dem Kayser Augusto zu Ehren / nannte. Sie liegt auff einer Ey-förmigen Höhe. Gantz herumb ist ein fruchtbares Thal / und drüberhin ein Crays von Hügeln. Diese grosse Stadt ist heutiges Tags mit nichts / als Gärten / angefüllt: Und alles was noch zu erkennen / daß sie ehmahls ein solcher Orth gewesen / übrig / sind bloß ein grosser vierecktter Platz / mit grossen Säulen gegen Mitternacht umbgeben / und gegen Morgen etliche elende Uberbleibsel von einer grossen Kirche / so man vorgiebt / von der Kayserin Helena, an der Stelle / wo Johannes der Täuffer eingekerckert und enthauptet worden / auffgebauet zu seyn. Es ist eine Treppe in der Vor-Kirche / welche auff die öberste Bühne hinauff führet / wo dieses theure Blut vergossen worden. Die Türcken / deren einige arme Haushaltungen allhier sind / halten dieses Gefängniß in grosser Ehre. Sie haben eine kleine Mosquée darauff gebauet; Doch lassen sie vor ein geringes Geld einen hinein gehen / und seiner Curiosité ein Genüge thun.

Nachdem wir Sebaste verlassen / kahmen wir nach einer Stunde gen Scherack, und nach noch einer gen Barseba, beedes Dörffer zur Rechten / und nachdem wir überzwerch durch ein enges / gegen Ost und West gelegenes / anbey von einem schönen

Bach durchflossenes Thal hinüber / gelangten wir in einer Stunde nach Naplosa.

Naplosa ist das alte Sychem, oder Sychar, wie es im alten Testament heisset. Ist in einem engen Thal / zwischen dem Berge Gerizim gegen Süden / und Ebal gegen Norden / an den Fuß des ersten Berges gebauet. Josephus macht / von dem Lager der Stadt und dem Gebürge / in seinen Jüdischen Alterthümern / V. Buch IX. Cap. folgende Beschreibung: Gerizim, sagt er / hänget oberhalb Sychem. Und im IV. Buch letzten Cap. Moses befahle / man solte einen Altar gegen Morgen auffrichten / nahe bey Sychem, zwischen dem Berge Gerizim, zur Rechten / redende von denjenigen / so vom Mittag gegen Morgen sahen / und Ebal zur Lincken / nemlich gegen Mitternacht. Dieses zeiget das Lager solcher beyden Berge so genaue an / daß man sich verwundern muß / wie die Erd-Beschreibere hierin / einer vom andern / so unterschiedentlich schreiben können: Oder mit was Grund Adrichomius sie beyde auff Eine Seite des Thals Sychem verlege. Auff dem Berge Gerizim hat GOTT lassen den Kindern Israël den Seegen / und auff dem Berge Ebal den Fluch / abkündigen / V. B. Mose XI, v. 29. Die Samariter, deren vornehmste Wohnung zu Sychem ist / haben einen kleinen Tempel auff dem Ersten dieser Berge / wohin sie sich noch heut zu Tage begeben / ihres Gottesdiensts zu pflegen. Ich habe nicht recht gewiß erfahren können / worin derselbe bestehe.

Die

Die Juden sagen wohl/ es seye die Anbethung eines Kalbs; Allein scheinet/ es seye mehr eine boshaffte Nach- als wahrhaffte Rede.

So hat auch GOTT/ auff einen diesen Bergen/ den Kindern Israël gebohten/grosse mit Kalck getünchte Steine auffzurichten und darauff einzuhauen alle Worte des Gesetzes; einen Altar auffzurichten; daselbst zu essen/ und frölich zu seyn vor dem HErrn GOTT/ V. B. Mose XXVII, v 4. 5. 7. Doch könte man zweiffeln/ auff welchem unter beyden/ Gerizim oder Ebal, diese Anordnung zu verrichten ware. Der Hebræische Text, und dem zufolge unsere Ubersetzung/ sagt: Es seye dieses auff dem Berge Ebal gewesen: Die Samariter aber behaupten/ es seye der Gerizim.

Weil sich unsre Gesellschafft zu Naplosa etwas auffhielte/ begab ich mich hin/ den Priester der Samariter zu besuchen/ umb hierüber/ und wegen einig anderer schweren Sachen/ der V. Bücher Mosis halber/ mit demselben zu sprechen/ wie mich solches nachzufragen der gelahrte Herr Jobus Ludolfus, der die Æthiopische Historie beschrieben/ bey einer ihm auff meiner Reise durch Teutschland gegebenen Visite zu Franckfurth/ ersuchet.

Belangend dann den Unterschied/ so sich zwischen der Hebræischen und der Samaritanischen Copie über Deut. XXVII, v. 4. befindet/ sagte mir der Priester/ es hätten die Juden den Text boshaffter Weise/ aus Haß gegen den Samaritanern, verändert/ und Ebal vor Gerizim gesetzet/ nur/ weil die Samaritaner ihren Gottesdienst auff diesem letzten Berge verrichteten. Umb der Ursachen

wegen wolten sie nicht / daß dieses der rechte Orth sey / allwo GOtt gebothen / Ihn anzuruffen / und Ihm zu opffern. Zu Bekräfftigung dieses / sagte er zu mir / der Ebal seye der Berg des Fluchs / Deut. XI, v. 29. Und überdem / von Natur an sich ein unangenehmer Orth: Im Gegentheil Gerizim, derjenige / von welchem der ewige GOtt den Seegen sprechen lassen / fruchtbar und höchst lustig. Machte darauff den Schluß / es scheine / es habe GOtt auff diesem Berge seine Heilige Feste angeordnet / Deut. XXVII, v. 4, und nicht / wie die Juden den Text verderbet / auff dem Berge Ebal. Wir fanden in der That / es seye / in Ansehung dieser beyden Bergen / nicht ohne Grund; massen obwohl keiner was besonders und ungemeines hat / man jedennoch / da man zwischen beeden hinziehet / wohl mercket / es sehe umb den Berge Gerizim weit fruchtbarer und grüner aus / als umb den Ebal. Dieses kan gar wohl seyn / weil der erste gegen Norden liegt / und dessen Schatten ihn vor der grossen Sonnen-Hitze beschirmet; dahingegen Ebal, als gegen Mittag gelegen / und die Sonne gerad über sich habend / dadurch verbrannt wird / und weniger fruchtbar ist. Ich fragte den Samaritanischen Priester / ob man annoch auff dem Berge Gerizim einige grosse Steine antreffe / welche GOtt verordnet hatte / auff einem dieser Berge auffzurichten? welches die Frage zu seinem Vortheil entschieden hätte. Allein er kunte mir nichts gewisses sagen.

Ich fragte ihn nach der Hand / was vor eine Arth Thiere er wohl meynte / daß die Selavæ gewesen seyen / wormit die Kinder Israël so lange Zeit in der

der Wüsten gespeiset worden? IV. B. Mose XI. Seine Antwort war/ es sey eine Arth Vögel/ gleich unsern Wachteln/ der mir gethanen Beschreibung nach. Ich fragte ihn weiter/ was er von den Heuschrecken hielte/ und ob die Geschichte sodann nicht wahrscheinlicher/ aus dem Grunde/ daß es geflügelte Creaturen gewesen/ welche in so grosser Anzahl rund umb das Israëlitische Lager gefallen? Allein/ ich befande aus seiner Antwort/ daß er niemahl dergleichen Meynung gehöret.

Ich bate ihn auch/ mir zu sagen/ was vor eine Arth Gewächs oder Frucht die Dudaim wären/ so die Lea der Rahel gegeben/ umb den Genuß ihres Mannes zu haben? Er antwortete/ es sey eine Pflantze/ deren Blätter groß/ und die eine Frucht trüge/ deren Gestalt einem Apffel gleich. Sie würde im Herbst reiff/ der Geschmack davon seye bös und ungesund: Hätte aber die Tugend/ die Empfängniß zu fördern/ im Fall mans unter das Eh-Bett lege. Die Weiber bedienten sichs heutiges Tages annoch eben solcher Gestalt/ in Hoffnung/ Kinder dadurch zu kriegen. Ich traff nachmahls dieser Pflantzen/ auff dem Wege nach Jerusalem, viele an. Wann sie in Mesopotamien eben so gemein ist/ als hier herumb/ so dörffte man wohl glauben/ es seye Dudaim nicht das sonst insgemein geglaubte Mandragora, oder Allraun-Würtzelein/ das ich sahe; massen es sonsten ziemlich schwer fallen solte/ die Ursache zu geben/ warumb Rahel ein so theuren und wichtigen Preiß/ umb eine so gemeine Sache gegeben.

Dieser Prirster wiese mir eine Abschrifft vom Samaritanischen Pentateucho, allein wir kunten ihn darzu nicht bringen/ selbigen gegen einen selbst-beliebigen Preiß an uns zu überlassen. So hatte er auch das erste Volumen von der Englischen Bibel/ von vielerhand Sprachen/ (die Anglicana Polyglotta genannt/) welches er eben so hoch zu halten schiene/ als sein eigen Manuscript.

Naplosa ist vorjetzo in einem sehr armseeligen Zustand/ in Vergleichung mit dem/ als es ehmahls solle gewesen seyn. Heutiges Tages bestehet sie aus zwey Parallel-Gassen/ unterm Berg Gerizim. Ist aber fein bewohnt/ und die Residentz eines Bassa.

Nach hieselbst bezahltem Caphar, begaben wir uns auff den Abend hinweg/ und setzten unsern Weg durch das enge Thal/ zwischen Gerizim und Ebal, fort. Es ist nicht breiter als 150 Schritt. Beym Ausgang der Stadt sahen wir zur Rechten eine kleine Mosquèe gebauet/ wie man sagt/ auff das Grab/ welches Jacob kauffte von Hemor, dem Vater des Sichems, I. B. Mose XXXIII, v. 19. Führt den Nahmen: **Josephs-Grab**/ weil seine Gebeine daselbst eingescharret worden/ nachdem man sie aus Ægypten gebracht/ **Josua** XXIV, v. 32.

Eine kleine halbe Stunde von Naplosa funden wir den **Brunnen** Jacobs, welcher nicht nur wegen seines Stiffters/ sondern noch vielmehr wegen des merckwürdigen Gesprächs/ welches der Heyland daselbst mit dem Samaritanischen Weibe gehalten/ Joh. IV. berühmt sind. Im Fall man zweiffeln möchte/ ob dieses würcklich der rechte Brunn seye/

weil

weil er allzuweit von Sychar entlegen scheinet / als daß die Frauen dahin / Wasser zu schöpffen / hätten gehen können: So antworte ich / daß / allem Ansehen nach / die Stadt ehmahls umb ein gutes weiter gewesen / als sie heutiges Tages an dieser Seite ist / wie solches leicht zu muhtmassen aus einigen Uberbleibseln einer sehr dicken Mauer / welche man annoch nahe an diesem Orth findet. Ehmahls war eine grosse Kirche über diesen Brunnen / durch die Kayserinn Helena, einer grossen und eyfrigen Patronin des Gelobten Landes / gestifftet. Doch es ist heut zu Tage mehr davon nicht übrig / als einige Fundamenten / indem die alles verzehrende Zeit / und die Türcken das übrige / ruiniret haben. Der Brunn ist heutiges Tages mit einem alten steinern Gewölbe bedeckt. Man steigt durch ein enges Loch hinunter / und entdeckt das Mund-Loch des Brunnen / wann man einen grossen darauff liegenden breiten Stein weghebet. Er ist in einen Felsen eingehauen / und begreifft beynahe 5 Fuß im Diameter, und 105. in der Tieffe. Wir fanden darinn 5 Fuß Wasser. Dieses macht dasjenige / was man sonst andere Reisende / welche sich die Mühe nicht nehmen / diesen Brunnen zu untersuchen / beredet hat / zu nicht. Man sagt ihnen / er seye das gantze Jahr hindurch trucken / ausgenommen denjenigen Tag / daran unser liebster Erlöser bey demselben gesessen / woran dann viel Wasser heraus springen solle.

Dieser Brunn ist recht zu Ende des engen Sychemitischen Thals / welches sich hieselbst in ein grosses Feld öffnet / und / allem Ansehen nach / ein Stück desjenigen Landes ausmachet / welches

Jacob seinem Sohn Joseph gegeben / Joh. IV, v. 5. Es wird mit einer frischen Quelle befeuchtet / welche aus der Erden zwischen diesem Felde und Sychem entspringet. Sie machet es so fruchtbar und anmuhtig / daß mans als ein Zeichen der zärtlichen Liebe dieses Patriarchen / gegen seinem würdigen Sohn / ansehen mag. I. Buch Mose XLVIII, v. 22.

Vom Jacobs-Brunnen setzten wir unsere Reise fort gegen Mittag / längst einem weiten und fruchtbaren Thal. Nachdem wir durch 2 Dörffer zur Rechten hindurch / deren eines Howar, das andere Sawée heisst / gelangten wir in 4 Stunden zu dem Kan Leban, und nahmen unsere Herberge darinnen. Wir hatten diesen Tag etwa 8 Stunden zugebracht / und war unser Zug veränderlich gegen Ost- und Süden.

Der Kan Leban ist gegen Auffgang eines kleinen anmuhtigsten Thals. Gleich gegen über ist ein Dorff / gleiches Nahmens / auff der andern Seite des Thals. Man meynet / dieser Kan oder Dorff seye das Lebonah, dessen gedacht wird im B. der Richter XXI, v. 19. massen der Nahme und das Lager darmit übereinstimmet.

Donnerstags / den 25. Martii, liessen wir uns von dem Kan Leban in einen berg- und steinichteren Weg ein. Wir funden die Anzeigen dessen / gleich den andern Tag / nachdem wir zu Pferde gesessen / massen wir einen sehr rauhen und gähen Berg übersteigen musten. Nach Verfliessung drey Viertel Stunden liessen wir / in gewisser Weite / zur Rech-

Rechten ein Dorff liegen / Nahmens Cinga; und eine Stunde darauff gelangten wir hinein in ein enges Thal / zwischen zwey erhabenen Felsen / zu dessen Ende wir den Einfall von einem Dorff und Closter fanden. Man meynt / es seye dieses / oder doch daherumb / Jacobs sein Bethel gewesen / wo dessen steinernes Haupt-Küssen durch die seelige Erscheinung GOttes / und der Engel / welche auff einer Leiter / deren Spitze von der Erde bis im Himmel reichte / auff- und abstiegen / versüsset worden. I. B. Mose XXVIII. Die Gräntzen / so Ephraim und Benjamin theilten / sind nahe an diesem Orth. Josua XVIII, v. 13.

Beym Ausgang von dar / zogen wir zwerch durch viele grosse runde Wäldlein von Oel-Bäumen / und nachdem wir Geeb, und darauff Selwid, zwey Arabische Dörffer / zur rechten Hand gelassen hatten / gelangten wir in anderthalb Stunden zu einem alten Weg / so gantz oben in einen gähen Felsen gehauen / und eine Stunde darauff nach Béer. Dieses ist der Orth / wo Jotham sich hin retirirte / den Grimm seines Bruders Abimelech zu entfliehen / Richter IX, v. 21. Man hält auch darfür / es seye eben das Michmas, im I. B. Sam. XIV.

Das Lager von Béer ist sehr anmuhtig auff einem kleinen Hügel / so gegen Mittag zugehet. Unten am Berge ist ein Brunnen / so voll des herrlichsten Wassers / darvon es den Nahmen hat. Gegen oben zu der Stadt findet man die Ruinen einer alten / durch die Kayserin Helena gebaueten / Kirche / zu Ehren der gebenedeyeten Jungfrauen / welche / da sie ihr

Kind JESUM / wie Luc. II, v. 24. zu sehen/ der gemeinen Sache nach/ allhier suchte / den aber/ welchen ihre Seele liebte / nicht fande / gantz müde und voll Gedancken sich an den Orth niedergesetzt / wo die Kirche auffgerichtet worden. Als sie aber wieder nach Jerusalem gekehret/ wurde ihre Mütterliche Furcht in Freude verkehret/ da sie ihn im Tempel antraffe mitten unter den Lehrern / daß er ihnen zuhörete und sie fragte.

Den gantzen Weg hindurch vom Kan Leban bis nach Béer, und so weit / als nur das Gesicht reichen mochte / schiene uns das Land gantz anders/ als worüber wir bisher gezogen. Wir sahen nichts/ als kahle Felsen / Berge / und gähe Höhen / an den meisten Oerthern. Dieses macht die Wahlfahrtende Anfangs stutzig / welche sich / aus der in GOttes Wort befindlichen Beschreibung / ein so schöne Einbildung darvon gemacht. Diese Aussicht ist fähig / ihren Glauben wanckend zu machen. Sie können sich nicht einbilden / daß ein Land / wie dieses / habe zu Herausgebung der Nohtdurfft / vor so viele Einwohner / die in 12 Stämme darinnen abgetheilet / und Joabs Rechnung nach / II. Sam. XXIV. 1300000 streitbahre Männer / ohne Weib und Kinder gewesen / habe können genug seyn. Indessen ists gewiß / daß diejenige so keine Vorurtheile vor den Unglauben hegen / unterwegens genugsame Gründe antreffen / ihren Glauben gegen dergleichen Scrupel feste zu halten.

Es ist denjenigen / die sich anderst die Mühe nehmen / die Sachen recht zu beobachten / leichte zu sehen / es müssen diese Felsen und Berge ehmahls mit Erdreich bedecket / und zum Unterhalt der Einwoh-

wohner angebauet gewesen seyn / eben so / als wann dieses ein Land an einander gewesen wäre. Und vielleicht noch mehr / weilen die Berge / und ungleiche Flächen ein weit grössern Boden zu bauen haben / als wann dis Land eine lautere Ebne.

Sie hatten / zu Anbauung der Berge / in Gewohnheit / alle Steine zu sammlen / und sie in unterschiedliche Linien an die Seiten der Berge / in Gestalt einer Mauer / zu legen. Diese Einfassungen verhinderten die Erde / einzufallen / oder vom Regen weggeführt zu werden. Solchergestalt machten sie viele Erd-Bette / eines über das andere / von unten der Berge an bis oben auff.

Man siehet auch noch deutliche Fußstapffen dieser Bau-Art überall / wo man in den Palæstinischen Gebürgen durchkömmt. Durch solches Mittel machten sie die Felsen selbst fruchtbar. Und vielleicht mag kein Zoll breit Erde in diesem Lande gewesen seyn / dessen man sich nicht zu Hervorbringung einer zum Unterhalt des menschlichen Lebens nöthigen Sache bedienet hätte. Massen nichts auff der Welt fruchtbarer / als die Ebnen und Thäler / zu Hervorbringung der Früchten oder des Futters. Die Bett-ähnlich gemachte Berge liefferten Frucht / da sie doch zum Futter nicht einmahl getaugt. Die steinichte Stücke / so zum Frucht-Bau weniger tauglich / dieneten zu Pflantzung der Weinberge und Oel-Bäume / welche gerne an truckenen und steinichten Oerthern stehen. Und die grosse Ebnen / längst der Meeres-Küste / so von wegen des Saltzes besagten Elements weder zum Futter / noch Frucht / noch Oel-Bäume / noch Weinbergen taugten / kunten doch zum Unterhalt der Bienen / und Machung des Honigs / genutzet werden; wie solches Jose-

phus bemercket in seinem Buch von den Jüdischen Kriegen/ im V. B. IV. Cap. Dessen bin ich umb so vielmehr überzeuget/ weil bey meinem Durchzug hiesiger Orthen/ ich einen Geruch von Honig und Wachs gespühret/ gleich als wann unweit davon ein Bienen-Korb oder Schwarm wäre. Warumb solte dann dieses Land nicht der Nohtdurfft der grossen Menge seiner Einwohner haben können genug zu statten kommen? sintemahlen es durchaus Milch/ Frucht/ Wein/ Oele und Honig/ welches die vornehmste Kost dieser Morgenländischen Völcker ist/ liefferte. Wie dann die Beschaffenheit ihrer Leiber/ benebenst der Eigenschafft ihrer Himmels-Gegend/ selbige nöhtigen/ auff eine mäßigere Art/ als in unsern kalten Ländern/ zu leben. Doch es ist Zeit nach Jerusalem.

Nach dem Auszug aus Beer setzten wir unsere Reise fort/ in einem rauhen unbebaueten und steinichten Lande/ welches unsern Augen etliche alte eingefallene und zerstöhrte Dörffer vorlegte. Nach zwey und eine Viertheil Stunde langten wir auff die Spitze eines Berges/ von dar wir JERUSALEM zum ersten mahl erblickten. Rama, welches Saul ehmahls Gibeah geheissen/ lage auch noch im Gesichte/ zur Rechten/ und die Ebne von Jericho, nebst dem Gebürge Gilead, zur Lincken. Eine Stunde hernach näherten wir uns den Mauren der Heiligen-Stadt/ darein wir doch nicht sogleich hindurfften. Man muste vorher einen Bothen zum Gouverneur senden/ umb ihm unsere Ankunfft zu wissen zu thun/ und umb Einlassung bey ihme anzuhalten. Es darff/ ohne dergleichen Anmeldung/ kein eintziger Franc (so heissen sie hieselbst die Christ-

liche Frembdlinge) durchaus hinein kommen. Demnach zogen wir längst denen Mauren gegen Westen hin/ woselbst wir in einem Eck über der Pforte Bethlehem stille hielten/ umb allda die Zurückkunfft unsers Bothen zu erwarten. Er brachte uns die gebetene Erlaubniß nach einer halben Stunde/ und wir zogen durch das Bethlemitische Thor hinein. Die Francken müssen unterm Thor absteigen/ ihr Gewehr von sich geben/ und zu Fuß hinein gehen/ es seye dann/ daß sie in Geleit eines öffentlichen Ministers sich befinden. Weil wir aber nun beym Frantzösischen Consul waren/ durfften wir zu Pferde und mit dem Gewehr hinein. So bald wir drinnen/ schlugen wir uns auff die lincke Hand/ und führte uns der Consul in sein Haus/ nöhtigte uns auch auff eine allerhöfflichste Art/ darin zu bleiben/ so lange wir in Jerusalem verharren würden. Nachdem wir uns hieselbst etwas erfrischet/ begaben wir uns in das Lateinische Closter/ allwo alle frembde Francken gewöhnlich die Mahlzeit haben. Der Pater Guardian nebst seinen Mönchen empfiengen uns sehr wohl/ und behielten uns beym Nacht-Essen. Hernach kehrten wir wieder zum Herrn Consul, und schlieffen daselbst. Dieses thaten wir allezeit / so lange wir zu Jerusalem waren/ und die Kost hatten wir bey den Mönchen.

Freytags/ den 26. Martii, war der Char-Freytag/ nach dem Lateinischen Calender/ und muste der Consul in die Kirche des Hl. Grabes gehen/ dieser Feyer darinnen abzuwarten. Wir giengen ebenwohl mit ihm dahin/ unerachtet un-

unser (der Engelländer) Ostern / erst in acht Tagen nach ihrem einfiele. Wir fanden die Kirch-Thüren von vielen Janitscharen und andern Türckischen Bedienten bewachet. Sie sind deswegen dahin verleget / Acht zu haben / daß niemand / ohne den gewöhnlichen Caphar zu bezahlen / hinein gehe. Es trifft einen mehr oder weniger / nachdem er aus einem Lande / oder von Stande ist. Gewöhnlich giebt jeder Kopff von den **Francken** 14 Dollärs (scheinen so viel Rthlr. zu seyn.) Sinds aber Ordens-Leute / so bezahlen sie die Hälffte.

Nachdem ihr euren Caphar richtig gemacht / ist euch erlaubt / ein- und auszugehen / so offt euch beliebt / das gantze Fest hindurch / wofern ihr anderst zur gewohnten Zeit kommet / da die Thüren offen sind. Dann / wann ihr sie wollet ausser dieser Zeit / zu eurer eignen Beliebung / auffmachen lassen / kostet es noch einmahl so viel / als das erstemahl.

Als alle Pilgrim an diesem Tage hinein waren / wurden die Kirch-Thüren des Abends zugeschlossen / und eher nicht wieder eröffnet / als am Oster-Tage / so daß wir darinn beysammen drey Tage zu unserm grossen Vergnügen eingesperret waren. Wir brachten unsere Zeit darinnen / mit Beobachtung derer Ceremonien / so die Lateiner daselbst währenden Festes verrichten / und Besichtigung aller Heiligen Oerther zu. Wir hatten die Freyheit / selbige so genau / als es uns nur möglich war / zu untersuchen.

Nachdem ich solchergestalt unter das Heilige Gewölbe gekommen / wo man aller Willkühr und Freyheit geneußt / so könnte ich mich nun an ein

weit-

weitläufftе Beschreibung aller der Heiligen Oerther/ welche die Kirche/ als ein Cabinet, begreiffet/ machen. Allein es würde schlechten Nutzen haben/ massen verschiedene Pilgrim / dasselbe bereits sehr pünctlich verrichtet / vor allen aber der geschickte und gelahrte Herr Sandys, dessen Beschreibung und Kupffer-Stiche dieser Kirche/ nebst dem / was sowol inn- als ausserhalb Jerusalem merckwürdig / so getreu und fleißig gemacht / daß man nichts darzu thun kan. Dahero mich vergnügen werde/ nur dasjenige zu sagen/ was in dieser Kirche/ währenden diesem Feste/ vorgehet / ohne was anderes von der Kirche zu melden / ausser demjenigen/ was zu besserer Verständlich-Machung meiner Erzehlung nöhtig ist.

Die Kirche des Heiligen Grabes stehet auff dem Berge Calvaria, so ein kleine Höhe auff dem Berge Moriah, als welcher weit grösser ist. Dieser Orth diente ehmahls zu Abthuung der Ubelthäter / und daher ist er ausser dem Umfang der Stadt / als ein verfluchter und unehrlicher Orth. Nachdem man aber einen Altar daraus gemacht/ auff welchem das kostbare Versühn-Opffer vor die Sünde des menschlichen Geschlechtes dargebracht worden / ist er von dieser Schmach gereiniget / und nähern sich alle Christen mit Ehrerbietung und Andacht hinzu / welches dann gemacht / daß die gantze Stadt drüm herum gekommen / so daß er nunmehr mitten in Jerusalem ist / und man ein ziemliches Stück des Berges Sion ausser den Stadt-Mauren gelassen hat / dem Berg Calvaria Platz zu machen.

Damit aber dieser Berg / zu Bauung einer Kirche / bequehm würde / musten die erste Stifftere den Grund umbwühlen / etliche Stücke Felsen niederreissen und eben / andere aber höher machen. Doch truge man Sorge / daß an denjenigen Oerthern / wo man geglaubet / unmittelbar das Leyden unsers HERREN geschehen zu seyn / nichts verändert noch verringert würde. Daher man denjenigen Orth auff dem Berg Calvaria also gantz gelassen / wo man sagt / daß JESUS ans Creutz genagelt und auffgerichtet worden; So / daß es heutigs Tags 18 Staffeln über dem ebnen Plan der Kirche erhöhet ist. Und das Heilige Grab / welches ehmahls ein in Felsen unter der Erden gehauenes Gewölbe gewesen / dermahlen eine Grotte über der Erden ist / indem der Fels rund herumb davon abgebrochen.

Die Kirche hat nicht 100 Schritt in die Länge, und nicht über 60 in die Breite; Doch ist sie auff eine solche Arth angelegt / daß man davor hält / sie begreiffe 12 oder 13 Heiligthümer / oder durch einige besondere Handlungen / bey dem Tod und der Aufferstehung Christi geheiligte Oerther. Am Ersten Orth ist der Platz / wo die Soldaten viele Gottlosigkeiten an Ihm verübet. Am Andern derjenige / wo die Soldaten seine Kleider getheilet. Am Dritten Orth / wo Er fest gemacht gewesen / so lange bis das Loch / worin das Creutz gestellt / und alle zu seiner Creutzigung nöhtige Sachen / zurechte waren. Am Vierdten Orth / wo man Ihn ans Creutz genagelt. Am Fünfften / wo das Creutz eingeschlagen worden. Am Sechsten / wo die

Sol-

Soldaten gestanden/ als Ihm die Seite geöffnet worden. Am Siebenden/ wo man seinen Leib zum Begräbniß eingesalbet. Am Achten/ wo sein Leichnam ins Grab geleget worden. Am Neundten/ wo der Engel den Weibern nach seiner Aufferstehung erschienen. Am Zehenden/ wo JESUS selbst der Mariæ Magdalenæ, &c. Kurtz: man giebt vor/ daß die Oerther/ oder diese Sachen/ nebst vielen andern/ so sich mit unserm Heylande zugetragen/ in dem kleinen Umbfang dieser Kirche begriffen seyen; wie sie dann auch alle mit eben so viel unterschiedlichen Altären unterschieden und gezieret sind.

In den Gallerien/ längst umb die Kirche herumb/ wie auch in den kleinen Gebäuden/ so von aussen daran stossen/ hatte es ehmahls gewisse Zimmer/ darin sich Mönche und Pilgrim auffhielten. Und der grösste Theil der Christlichen Nationen unterhielte ehmahls/ an diesen heiligen Stellen/ eine kleine Gesellschafft von Mönchen. Jede Gesellschafft hatte ihr eigen Quartier/ so ihnen von den Türcken angewiesen wurde. Als: die Lateiner/ Griechen/ Syrer, Armenier, Abyssiner, Georgianer, Nestorianer, Cophten, Maroniten, &c. Sie hatten alle vor Zeiten ihre besondere Plätze in der Kirche. Allein/ sie haben mit einander ihre Quartiere angegeben/ ausser vier/ indem sie die Unkosten und Aussaugungen der Türcken unmöglich ausstehen kunten. Daß demnach heutiges Tags niemand mehr/ als die Lateiner/ die Griechen/ die Armenier und Cophten, sich daselbst auffhalten. Ja/ die Cophten haben nun nichts mehr/

als

als einen armen Mönchen / der ihre Nation vorstellet. Uber dieses sind die Armenier so tieff in Schulden / daß man glaubet / sie werdens nicht lange mehr anstehen lassen / dem Exempel ihrer Vorfahren / welche vor ihnen durchgegangen / zu folgen.

Ihre Brüderschaffe hat über ihr Zimmer auch ihre Altäre und ihr eigenes Heiligthum / so zu ihrem absonderlichen Gebrauch zurecht gemacht. Sie haben das Recht / ihren eigenen Gottesdienst daselbst zu verrichten / und andere Nationen darvon auszuschliessen.

Die Haupt-Sache aber / über welche alle unterschiedene Secten allezeit am meisten disputiret / und sichs am meisten zuzueignen bemühet haben / ist das **Heilige Grab.** Der Zanck hierumb war zwischen den Griechen und Lateinern so grimmig und unchristlich-hefftig / daß sie ob dem Disputiren / welcher Theil die Messe darinn lesen solte / offtermahls gar zu Schläg und Wunden / sogar an der Thür des Grabes / gekommen / mithin mit ihrem eigenen Blut ihre Opffer vermenget. Der Pater Guardian wiese uns / zum Zeichen dieser Raserey / eine Schrunde / so er auff dem Arm / von einem starcken Griechen / in einem solcher Anti-christischen Kriegen / davon getragen hatte. Wie kan man hoffen / solche heilige Oerther ausser der Gewalt der **Unglaubigen** zu schauen? Oder / wann mans ihnen gleichwohl könte aus den Händen reissen / was vor unseelige Zänckereyen dürfften nicht darüber entstehen? Zumahlen sie ja / da sie doch würcklich unter die Gefangenschafft stehen / zum Vorwand allerhand / den Gesetzen des Christenthums

so entgegen lauffenden Unternehmungen/ dienen müssen?

Es sind etwa 12 (nun 18) Jahr/ daß der König in Franckreich an den Groß-Vezier geschrieben/ sich angelegen seyn zu lassen/ solche schimpffliche Zänckereyen zu verhüten. Er ersuchte denselben/ zu befehlen/ daß man das H. Grab den Lateinern unter die Hände geben möchte/ zu Folge der im Jahr 1673. errichteten Capitulation. Endlich erhielte dieser Monarch durch seinen Brieff und vieles gethane Anhalten/ daß das Heilige Grab den Lateinern eingeräumet worden. Doch wurde es erst Anno 1690. zum Stande gebracht/ und hat niemand mehr/ ausser ihnen/ die Macht/ Messe darin zu halten. Immassen/ obwohl denen Christen aus allen andern Völckern erlaubet ist/ ihre besondere Andacht daselbst zu thun/ so stehet es doch den Lateinern allein zu/ eine öffentliche Handlung der Religion daselbst zu verrichten.

Die tägliche Arbeit dieser armen Verschlossenen ist/ die Lampen zurecht zu machen/ und die unterschiedliche Heiligthümer der Kirche andächtig zu besuchen/ und Processionen dahin zu halten. Und so vergehen offt 4 bis 6 Jahr nacheinander. Ja es giebt manchmahl etliche/ welche von denen anmuhtigen Betrachtungen also gar eingenommen sind/ daß sie/ bey deren Nachhängung/ wohl niemahl wieder heraus begehren/ und sich einigermassen lebendig in des HErren Grab einscharren.

Die Lateiner/ deren immer ein Stück 10. oder 12. in dieser Kirche/ samt einem Vorsteher/ residiren/ thun alle Tage eine öffentliche Procession

G mit

mit Wachs-Kertzen und Crucifixen / auch andern bey Processionen üblichen Gewohnheiten / an die verschiedene daselbst vorhandene Heiligthümer / bey welchen jedem sie ein Lateinisches Lied / das sich auff einen jeglichen Orth schicket / absingen. Weil die Lateiner ihre Sachen am artlichst- und pünctlichsten / vor andern dasigen Mönchen / verrichten / und wir zumahlen mit ihnen mehrern Umbgang / als mit andern Nationen / gepflogen; so will ich nur ihrer Ceremonien Meldung thun / anderer Völcker ihre aber ununtersuchet lassen.

Ihr Gepränge fängt am Char-Freytag Abends an. Sie nennens Nox tenabrosa, oder die finstere Nacht / und begehen sie mit einer so ungemeinen Andacht und Feyerlichkeit / daß ich vermeynet / davon Bericht geben zu müssen.

Wann die Sonne untergehet / lässet man alle Mönchen und Pilgrims in die Capelle der Erscheinung / so eine kleine Stube gegen Mitternacht des Grabes ist / stossend an das Zimmer der Lateiner / zusammen kommen / rings umb die Kirche einen Umbgang zu halten. Ehe man aus dieser Capelle wieder hinaus tritt / hält einer von den Mönchen eine Italiänische Rede. Seine Predigt fängt an: In questa notte tenebrosa &c. Auff diese Worte löschet man alle Lichter aus / umb die Sache desto eigentlicher heraus zu bringen. Der Prediger hält uns solchergestalt bey einer halben Stunde in der Finstere auff. Als die Predigt vorbey / gabe man einem jeden darbey stehenden eine grosse brennende Wachs-Kertze / gleichsam als zur Ersetzung der vorher gehabten Dunckelheit / schickt dann die Crucifixe und ander Geräthe an / in was vor Ordnung sie

beym

beym Anfang der Procession sollen getragen werden. Unter diesen Crucifixen war eines von ungemeiner Grösse / an welchem das Bildniß des Heylandes / in völliger Lebens-Grösse / zu sehen war. Das Bild war oben mit grossen Nägeln angeheftet / mit Dornen gekrönet / und mit Blut besprützet. Es war so wohl gemacht / daß es das traurige Schauspiel / unsers am Creutze hangenden HErrn / recht eigentlich præsentirte. Man truge solches Bild vorne an der Procession Alle dazu gehörige folgten ihme nach / zu allen Heiligthümern der Kirche / mit zu jedem Orth behörigen sonderlichen Gesängen.

Der erste Orth / den man besuchte / war die Säule der Geisselung / deren man ein grosses Stück in einer kleinen Celle / am Eingang der Thüre der Erscheinungs-Capelle / auffbehält. Sie sangen daselbst das behörige Lied; und ein anderer Mönch legte eine Spanische Rede / über die unserm Heyland gegebene Ruthen-Streiche / ab.

Von dar begabe man sich in einer besondern Ordnung gegen dem Gefängniß CHristi / worin Er solle so lange verwahret gewesen seyn / bis die Soldaten die zu seiner Creutzigung benöhtigte Sachen angeschafft. Man sange hierneben den dritten Gesang / und der dritte Mönch predigte daselbst Frantzösisch.

Von dem Gefängniß begaben sie sich zum Altar der Zertheilung der Kleider CHristi / allwo man ein Lied / aber ohne Predigt / absange.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Als die Sache an diesem Orth zu Ende/ wandte man sich gegen der Capelle der Verspottung/ allwo/ nach dem Gesang/ die vierdte Rede/ wann mir recht ist/ Frantzösisch/ gehalten wurde.

Beym Ausgang von dar begab man sich auff Calvaria, und liesse die Schuhe unten an der Treppen. Man besuchte allda zwey Altäre. Einer/ worauff/ dem Vorgeben nach/ unser Heyland ans Creutz genagelt/ und der andere/ wo sein Creutz auffgerichtet worden. Unten an dem Fuß des ersten legten sie das obgemeldte grosse Crucifix/ und wiesen die Arth/ wie Er auffs Creutz genagelt worden; Worauff man den Gesang anstimmete/ und ein anderer Mönch eine andere Spanische Rede/ über die Creutzigung/ hielte.

Von diesem Orth begiebt man sich zu einem andern Altar in der Nähe/ wo man meynet/ daß das Creutz seye eingesencket worden/ und truge das Bildniß des Leibes unsers Heylandes dahin. Auff diesem Altar ist ein Loch in einem natürlichen Fels/ und sagen sie/ es seye dieses just dasjenige/ worein der Fuß des Creutzes gesetzet worden. Hier hinein pflantzten sie ihr Creutz/ samt dem gecreutzigten Blut-rünstigen Bilde/ und/ indem diese Anstalt also bliebe/ sangen sie ein Lied/ worauff der Pater Guardian, in einem Stuhl sitzend/ eine Predigt von der Passion auff Italiänisch ablegte.

Etwa vierdtehalb Fuß von dem Loch/ worin sie den Fuß des Creutzes gesetzet/ abe/ siehet man den wunderbahren Riß des Felsen/ so/ dem Vorgeben nach/ bey dem Erdbeben/ welches sich bey dem Leyden des HErrn der Natur/ zugetragen/ darein gekommen.

Diß

Diß geschahe damahlen / als Matthæi Cap. XXVII, v. 52. die Felsen zurissen / und die Gräber sich auffgethan: Dieser Riß / wie er heut zu Tage zu sehen / ist wohl eine Spanne weit am obersten Orth / und zwey tieff. Darnach schliesst er sich wieder zu; öffnet sich aber unten wieder / wie man solches ersehen mag in einer andern Capelle / so unter dieser ist. Und gehet dieser Spalt tieffer unter die Erden / als man erreichen kan. Es ist nur eine Tradition, welche beweiset / es seye dieser Spalt eben zur Zeit des Leydens Christi in diesen Fels gekommen. Allein man siehet auch / daß dieser Bruch von Natur / und nicht durch Kunst / so zugerichtet seye / massen die Seiten darvon eben so gleich / als zwey Kerbhöltzer / und über dis gehet er Schlangen-weiß / daß man mit keinem Werckzeuge darbey was richten könte.

Als die Begehung des Leydens Christi / wie auch die Predigt des Pater Guardian, vorbey / naheten sich zwey Mönche / welche den Joseph von Arimathia, und Nicodemum vorstelleten / zum Creutze / zogen die grosse Nägel heraus / und nahmen / mit einer zu dergleichen Handlung sich schickenden Mine und Gebehrden / das Bildniß des Leibes vom Creutz herunter. Es war dieses Bild auff eine solche Arth eingerichtet / daß die Glieder davon eben so weich und beugsahm waren / als obs ein würcklich menschlicher Leichnam gewesen wäre. Nichts schiene mehr zu bewundern / als daß sie die beede Arme / welche vorher ausgespannet waren / nun einbogen / und mit deren Hinlegung auff den Sarg so

geschicklich umbzugehen wusten/ eben als man mit denen an wahrhafften Leibern zu thun gewohnt.

Nachdem der Leichnam vom Creutz herab/ legte man ihn in ein grosses Leichen-Tuch/ und gienge darmit vom Berge Calvaria herunter. Hernach truge mans zum Salbe-Stein/ wiederumb in Begleitung aller mit einander/ wie zuvor. Sie geben vor/ dieses seye eben der Orth/ an welchem der theure Leichnam unsers Heylandes gesalbet/ und zur Begräbniß zubereitet worden/ Joh. XIX, v. 39. Hier legten sie ihren gemachten Leichnam nieder/ und nachdem sie viel wohlriechendes Pulver von Gewürtzen und Specereyen darauff geworffen/ wickelten sie ihn in das Todten-Tuch ein. Inzwischen/ da dieses vorgienge/ sangen sie das gewöhnliche Lied; darauf einer von den Mönchen eine Arabische Leichen-Rede hielte.

Als diese Leich-Begängniß dergestalt vorüber/ hub man diesen Schein-Leichnam auff/ und legte ihn ins Grab/ daran man die Thüren bis auff den nächst-folgenden Oster-Tag verschlosse. Nach allen diesen Reden/ und einer so langen und verdrießlichen Ceremonie, weil es sehr langsahm darmit zugienge/ und man hefftig müde darüber wurde/ begabe sich jedermann hinweg/ und eilte zu seiner Ruhe.

Sambstag Morgens/ den 27. Martii, gienge nichts sonderliches vor. Dieses gabe etlichen Pilgrim Zeit/ sich das gewöhnliche Jerusalems-Zeichen auff die Arme machen zu lassen. Bey diesem Handel gehet es also zu: Sie haben Müsterlein von allerhand Figuren/ so man verlangen kan. Diese drucken sie mit Pulver von Holtz-Kohlen auff ihren

Arm. Darauff nehmen sie zwey an einander gemachte sehr feine Nadel / tuncken selbige offtmahls gleich einer Feder in eine gewisse Dinte / so / wie ich mir sagen lassen / aus Büchsen-Pulver und Ochsen-Galle zugerichtet ist. Darmit stupffen sie längst denen Strichen der Figur / so sie auffgedruckt / und wanns geschehen / waschen sies mit Wein. Das Stechen gehet überaus geschwind / suptil und mit wenigem Schmertzen zu / indem es selten geschiehet / daß das Blut darnach gienge.

Nachmittags versammlete sich der gantze Hauffe auff dem Platz / welcher vor dem Heiligen Grabe ist. Die Mönchen brachten daselbst etliche Stunden mit Absingung der Klag-Lieder Jeremiæ zu. Dieses Amt / und die gewöhnliche Procession zu den Heiligen Oerthern / war die gantze Ceremonie auff diesen Tag.

Sonntags / den 28. Martii, als am Oster-Tag / eröffnete man das Grab sehr frühe wieder. Die Wolcken des vorigen Tages waren vertrieben / und die Mönchen stelleten sich mit einer so freudig- und heitern Mine an / als ob wahrhafftig jetzo erst der Heyland aufferstanden. Wahr ists / diese Freude war nicht erdichtet / wie vorher ihre Trauer etwa gewesen / massen dieses der Tag war / an welchem die Strengigkeit der Fasten ein Ende nahm / und sie sich wieder anfangen durfften gütlich zu thun.

Man hielte an diesem Tage Messe vor dem Heiligen Grabe / welches der höchste Orth in der Kirche ist. Vor dem Pater Guardian war hier ein Thron auffgerichtet / welcher mit seinen Bischöfflichen Kleidern angethan / die Mütze auff dem Haupt / in Beyseyn der Türcken / die Hostie allen denjenigen

 reichte /

reichte/ welche sich zu deren Empfang eingestellt hatten/ auch so gar die sieben- bis acht-jährige Kinder nicht ausgeschlossen. Als dieses Amt vorbey/ begaben wir uns weg von dem Grabe/ und wieder zum Mittag-Essen bey den Mönchen ins Closter.

Nach der Mahlzeit giengen wir hin/ die merckwürdigste Oerther/ ausserhalb den Stadt-Thoren/ zu besichtigen. Den Anfang machten wir gegen Mitternacht.

Der erste Orth/ wo man uns hinführte/ war eine grosse Grufft/ etwas von der Pforte Damasco ab/ wo man meynet/ daß Jeremias sich auffgehalten. Man weiset das **Bett** dieses Propheten zur lincken Hand. Dieses ist eine Platte auff dem Felsen/ ohngefehr acht Fuß vom Boden. Ein wenig weiter hinweg zeiget man auch den Orth/ wo er seine **Klag-Lieder** geschrieben. Dieser Orth ist heut zu Tage ein Collegium der Dervis, und bey den Türcken/ Juden und Christen/ in grosser Achtung.

Nachdeme gelangten wir an die berühmte Grufften/ **Königs-Gräber** genannt. Doch ists schwer zu urtheilen/ warumb sie diesen Nahmen führen; massen gewiß/ daß kein König/ weder von Juda noch Israël, hieselbst begraben/ indem die Heil. Schrifft uns deren Grab-Stätte anderwärts anweiset. Man möchte sich dann vielleicht einbilden/ dies sey die Stelle/ da Hiskias begraben; oder etwa die **Gräber der Kinder** Davids, worvon gedacht wird 2. Chron. XXXII, v. 33. Es mag nun allda begraben liegen/ wer will/ so ist gewiß/ daß dieser Orth von solcher Pracht und

Kost-

Kostbarkeit / daß man muhtmassen muß / es sey ein Werck etlicher Königen. Man nähert sich gegen Morgen durch einen in den natürlichen Felsen gehauenen Eingang hinzu. Dieser führet euch in einen offenen Hoff / welcher ohngefehr 40 Schritt ins Gevierdte hat / statt der Mauren in den Fels / womit er umbgeben / gehauen. Gegen Mittag dieses Hofes ist ein bedeckter Gang / so neun Schritt in die Länge und vier in die Breite hat / gleichmäßig in natürlichen Felsen gehauen. Es ist eine Arth daselbst eines Durchzugs / so längst dem Vordern-theil gehet / gezieret mit Schnitzwerck / von Früchten und Bluhmen / so man annoch unterscheiden kan / unerachtet es durch die lange Zeit Noht gelitten. Zu Ende des bedeckten Ganges / zur Lincken / steigt man in einen Weg hinunter / der in die Gräber führet. Die Thür ist mit Steinen und andern Unrath so enge gemacht / daß es Mühe kostet / sich dadurch zu zwingen. Sie leitet in eine grosse und schöne Kammer / so beyläuffig 18 Fuß ins Gevierdte hat / in natürlichen Felsen gehauen. Die Seiten und das Oberste ist so gleich / und die Winckel so just / daß kein Baumeister zu finden / der ein regulireres Zimmer mit einer Richtschnur und Bley anlegen könte. Und ist alles daran so feste und gantz / daß man sagen kan / dieses sey eine in ein eintziges Stück Marmel gehauene Kammer. Von dieser Kammer kömmt man / wann mir recht ist / in sechs andere an einem Stück / alle so / wie die erste / zugerichtet. Doch sind die zwey letze tieffer als die andern / und steigt man durch sechs oder sieben Staffeln hinunter.

Man findet in allen Kammern/ ausgenommen die erste/ steinerne Todten-Baaren/ so in den Seiten-Löchern der Kammern stehen. Ehmahls hatten sie oben schöne Deckel/ darauff Laubwerck eingehauen war. Allein es habens boshaffte Hände schier mit einander zu schänden gemacht. Die Seiten nebst der Decke der Zimmer/ träuffen immerzu viele Tröpfflein Wassers/ von der daselbst sich verdickernden Feuchtigkeit. Diesem Unwesen vorzukommen/ und die Todten-Kammern rein und sauber zu halten/ hat man kleine Rinnen eingehauen/ daß das Wasser darin ablauffen kan.

Ich finde aber nichts Verwunderlicheres in diesen unter-irrdischen Kammern/ als die Thüren/ deren nur eine noch gantz geblieben/ so/ wie man sagte/ erhalten worden/ umb die Besichtigende in Verwunderung zu setzen. Sie ist aus einer steinernen Platte/ etwa 6 Zoll dick/ gemacht/ und ihrem übrigen Maaß nach hat sie die Grösse einer gewöhnlichen Thüre/ wann sie nicht ein wenig kleiner ist. Ist auff eine solche Arth gehauen/ daß sie von Holtz zu seyn scheinet. Man kan klar sehen/ daß der Stein/ woraus sie ist gemacht worden/ von eben der Gattung als der Felsen sey/ und gehet sie auff und zu auff zwey Angeln/ als auff zwey Achsen. Diese Thür-Angeln sind von eben dem gantzen Stück der Thüre/ und stecken in zwey Löchern des Felsen/ eines oben und eines unten.

Es stehet nicht wohl zu verargen/ bey dieser Beschreibung zu fragen/ wie doch diese Thüren gemacht seyen? Ob sie in den Fels an eben dem Orth/ und auff eben die Arth eingehauen worden/ wie sie nun würcklich hangen? Oder ob man sie dahin gebracht/

bracht / und wie andere Thüren eingehänget? Glaublich ists / es seye eine von diesen Arthen; Inzwischen scheinet diejenige / so die wahrscheinlichste / Anfangs viele Schwürigkeit zu haben. Doch das Rätzel/ welches nicht selten unter den Pilgrims allerhand Disputen verursachet/ auffzulösen/ will ich sagen/ daß die Thüre/ welche annoch hanget/ nicht bey zwey Zoll an ihre Schwelle reichte; So daß ich gäntzlich glaube / es würde leicht gewesen seyn/ die Angel oben auszuheben. Und diejenige Thüren / welche eingefallen waren/ hatten ihre obere Angeln doppelt so lang als die untere. Dieses scheinet klärlich zu erweisen / durch was Mittel die Sache so eingerichtet worden.

Nachdem wir aus den Gräbern hinaus/ kehrten wir wieder nach der Stadt/ und zeigte man uns/ nahe bey der Herodis-Pforte/ eine mit wüstem Wasser und Schlamm angefüllte Grufft. Man hälts vor das Block-Haus / worin Zedekias den Jeremiam verwahren lassen / bis er durch die Gütigkeit des Ebed-Melech, Jer. XXXVIII. wieder in die Freyheit gesetzet worden. Dieses war der letzte Orth / so wir diesen Tag besehen hatten.

Montags/ den 29. Martii, als am Oster-Montage/ begab sich der Mosolem, oder Gouverneur der Stadt/ seiner Gewohnheit nach / mit etlichen Hauffen Soldaten / auffs Feld / die Pilgrim zu dem Jordan zu begleiten. Es wäre anderst unmöglich / wegen der Bosheit und Menge der Araber, welche diese Gegend unsicher machen. Ein jeder Franc, oder Christlicher Pilgrim / ist derowegen verbunden/ dem Mosolem und seiner Wache die Summa von 12 Dollärs zu bezahlen / ausser den

Geist-

Geistlichen/ welche die Hälffte erlegen. Das wunderlichste hierbey ist/ daß man diese Summe bezahlen muß/ man reise gleich mit/ oder bleibe in der Stadt. Wir giengen durch die St. Stephans-Pforte hinaus/ an der Zahl bey 2000 Pilgrims/ so Weib- als Männer/ von allen Nationen. Nachdem man über das Thal Jehosaphat, und ein Stück vom Oelberg/ hinüber/ gelangten wir/ nach Verfliessung einer halben Stunde/nach Bethanien, so dermahlen nichts/ als ein kleines Dorff/ ist. Beym Eingang findet man einen alten Einfall/ so sie des Lazari-Schloß nennen/ und vor das Haus dieses dem Heyland so lieb gewesenen Mannes halten. So weiset man auch in einem unweit vom Schloß entlegenen kleinen Thälein/ das Grab/ wo er zum andernmahl durch die lebendig-machende Stimme JESU Christi: Lazare komm heraus: in dieses sterbliche Leben zurück geruffen worden. Man steiget in dieses Grab durch 25 sehr gähe Staffeln hinunter/ zu deren Ende man in eine Viereckte kleine Kammer kömmt/ da man sich hinein dringet in eine noch kleinere und tieffere/ in deren der Leichnam solle gelegen seyn. Die Türcken erweisen diesem Orth grosse Ehrerbietigkeit. Sie machen ein Beth-Haus daraus/ und fordern von jedem Christen/ der hinein will/ einen Caphar.

Einen Bogen-Schuß weit von diesem Orth/ kommt man neben einen Orth vorüber/ wo/ dem Vorgeben nach/ ehmals Maria Magdalena gewohnet; und wann man dann einen ziemlich steilen Berg hinab gestiegen/ kommt man zum Apostel-Brunnen. Man giebt vor/ er heisse daher also/ weil

weil diese heilige Persohnen gewohnt gewesen/ sich auf den offtermahligen Zügen von Jerusalem nach Jericho daselbst zu erlaben. Die Sache ist ziemlich wahrscheinlich/ weil ichs gesichert bin/ daß alle diejenige/ welche eben dahin reisen/ es auch thun. Der Brunnen ist Seit-werts der grossen Heer-strassen/ und kömmt den durstigen Reisenden sehr wohl zu statten.

Von dar kömmt man durch ziemlich unbequeme Oerther/ durch Berge und Thäler/ alle heutigs Tags meist unfruchtbar/ hin. Doch siehet man anbey noch wohl die Anzeigen/ daß sie ehmahls fleißig gebauet gewesen. Nach einem Zug von etlichen Stunden/ in dergleichen Gattungen Wege/ gelanget man in eine bergichte Wüste/ wohin unser liebster Heyland durch den Geist geführet/ und vom Teuffel versucht worden. Dieses ist ein trauriger Orth/ und sehr unfruchtbar/ bestehend aus grossen steinichten Bergen/ welche so zerrissen und in Unordnung sind/ daß man sagen möchte/ die Erde habe daselbst ein grosses Erschüttern erlitten/ welches bis auff deren Eingeweyde gegangen. Als wir die Augen in ein tieffes Thal zur Lincken warffen/ erblickten wir einige Ruinen von kleinen Cellulen und Hüttlein. Man versicherte uns/ sie haben ehmahls zur Wohnung denjenigen Einsiedlern gedienet/ welche sich dahin begeben/ umb Busse zu thun/ und strenge zu leben. Gewiß ists/ daß es Mühe kosten würde/ in der gantzen Welt einen traurig- und einsamern Orth/ vor diesem/ auszufinden. Wir sahen auch anbey/ von denen verödeten Bergen/ die angenehme Aussicht des Arabischen Gebürge/ des Todten-Meers/ und der Ebne Jericho. Wir

lang-

langten 5 Stunden nach unsern Ausgang aus Jerusalem allda an. Als wir auff die Ebne hinein/ wandten wir uns zur Lincken/ setzten einer Stunden lang auff dieser Seite fort/ und kahmen an den Fuß des Berges Quarantania, so man sagt/ derjenige zu seyn/ auff welchen der Teuffel unsern Heyland/ da er Ihm bey der Versuchung die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigte/ geführet. Dieses ist/ Matthæi Bericht nach/ ein sehr hoher Berg/ und kan man ohne grosse Beschwehrlichkeit und Gefahr nicht hinauff steigen. Oben darauff hats eine kleine Capelle/ und noch eine auff halben Weg/ auff ein heraus-ragendes Stück des Felsen gebauet. Es giebt viele Keller und Löcher in der Seite des Berges/ nahe bey dieser letztern Capelle. Diese Oerther dieneten ehmahls denen Einsiedlern zum Auffenthalt/ und finden sich deren noch heutiges Tages darinnen/ welche dahin gehen/ daselbst ihr Fasten/ zu Folge der Fasten unsers Heylandes/ zu halten. Wir fanden in den meisten Grufften Araber, mit Schieß-Gewehr. Sie hielten uns an/ und wolten nicht gestatten/ höher hinauff zu gehen/ es seye dann/ daß wir ihnen 200 Doller bezahlten. Hierdurch musten wir wieder zurück und abziehen/ waren aber wohl zufrieden/ daß wir eine ehrliche Ausrede hätten/ unsere Mühe/ in Ubersteigung einer so gefährlichen Höhe/ zu spahren.

Im Herabsteigen auff die Ebne wanderten wir neben einer zerstöhrten Wasserleitung/ und eben dergleichen Closter/ hin. Und eine halbe Meile weiter gelangten wir an den Brunn Elisa, also genannt/ weil dieser Prophet solchen von seiner Saltzigkeit/auff Ersuchen der Einwohner zu Jericho,

II.

II. B. der Kön. II. v. 19. gereiniget. Das Wasser davon fällt heut zu Tage in ein Becken/ so neun bis zehen Schritt in die Länge/ und fünff oder sechs in die Breite hat. Von dar fliessts in Menge weg/ und vertheilt sich in etliche kleine Bächlein/ so zur Wässerung des Feldes/ so sich von dar bis nach Jericho erstrecket/ und zu dessen Fruchtbarmachung dienen. Beym Brunnen hats einen dicken Baum/ dessen Aeste über dessen Quelle hinreichen. Wir hielten unter seinem Schatten eine Mahlzeit/ nebst dem Pater Guardian, und 30 bis 40 andern Mönchen/ so den Zug mit uns verrichteten.

Jericho liegt etwa drey Viertheil Meilen von dar. Ist heutiges Tags nichts/ als ein armes von Arabern bewohntes Dorff. Man führte uns hinein/ einen Orth zu weisen/ wo ehmahls des Zachæi Wohnung solle gestanden seyn. Der Mosolem lage/ samt seinem Volck/ etwa 300 Schritt davon. Diese Nacht blieben wir in einem unweit davon entlegenen Orth.

Dienstags/ den 30. Marti, machten wir uns frühzeitig auff/ den Jordan, welchen wir nach zwey Stunden erreichten/ zu besehen. Wir fanden die Ebne sehr unfruchtbar. Sie trägt nichts/ als Fenchel/ und andere See-Gewächse. Ich beobachtete an vielen Oerthern/ wo stillstehend Wasser gewesen/ eine Weisse oben auff dem Erdreich. Nach gethaner dessen Untersuchung befande ich/ daß es eine Saltz-Rinde seye/ so das Wasser aus der Erde getrieben. Eben dis geschiehet auch alle Jahr im Saltz-Thal nahe bey Alep, wann nach dem Winter sich die Wasser ergiessen. Ich habe viele Anzeigen dieses Saltzes einige Meilen vom Todten-Meer an-

angetroffen / welches zu erkennen giebt / das gantze Thal müsse mit solchem Mineral überflüßig angefüllet seyn.

Anderthalb hundert Schritt von dem Fluß fanden wir eine alte zerstöhrte Kirche / und St. Johannis Kloster / zum Gedächtniß der Tauffe unsers gebenedeyeten Heylandes. Der Unter-Stock davon stehet / so viel man muhtmassen kan / gantz nahe an dem Orth / wo dieser Heilige die Ehre gehabt / dieses geheiligte Amt zu thun / und Denjenigen zu waschen / welcher unendlichmahl reiner / als das Wasser selbsten. Auff der andern Seite dieses Closters ist ein kleiner Hinab-Tritt / so man das erste und zugleich näheste Ufer des Jordans nennen möchte. Scheinet auch / daß dieser Fluß zu gewissen Jahres-Zeiten / als zur Erndte-Zeit. Josua III, v. 15. Oder / wie es im 1. B. der Chron. XII, v. 15. heisst / im ersten Monden / so der Mertz ist / sich dahin ausbreite / oder wenigstens ehmahls ausgebreitet habe. Dermahlen aber / entweder / daß dieser Fluß durch die Schnelligkeit seines Laufs / sein Ufer tieffer / als es vorhin gewesen / gemacht / oder sein Gewässer einen andern Lauff genommen / hat er / wie es scheinet / seine alte Breite vergessen; massen wir nicht die geringste Anzeige dergleichen Austritts / bey unserm Dahingehen / entdecken können; und doch wars der 13. Mertz / so eben die rechte Zeit der Ergiess- und Uberschwemmungen ist. Ja es war dieser Fluß von seinem Austreten so ferne / daß er wohl bey 9 Fuß nicht einmahl an sein Gestad hinreichte.

Nachdem man längst dem weitesten Ufer hinunter / gehet man etwa 150 Schritt auff einem festen

Gestade fort / ehe man an das eigentliche Ufer des Flusses gelanget. Dieses andere Ufer ist dermassen mit Buschwerck und Bäumen / nemlich: Tamarinden / Weyden-Bäumen und Oleandern / besetzet / daß man das Wasser nicht darzwischen durch sehen kan. Diese Büsche waren ehmahls voll allerhand wilder Thiere. Und sollens / dem Vorgeben nach / noch jetzo seyn. Diese Thiere musten / wegen dem Uberlauffen des Flusses / aus ihrem Lager weichen / und dahero zielete Jeremias darauff im XLIX. Cap. 19. und L. Cap. 44. **Er kömmt herauff wie ein Löwe vom stoltzen Jordan her.**

Nachdem wir bey diesem Fluß angekommen / und den Fuß auff die Erde gesetzet / der Curiositæt und Andacht / so uns dahin geführet / ein Genüge zu thun / wurden wir durch einige Hauffen Araber, so sich auff der andern Seite sehen liessen / und Feuer auff uns gaben / erschrecket. Dieser Zufall verhinderte die Mönchen / das hieselbst gewöhnliche Amt zu verrichten. Sie liessen bey dieser Gelegenheit mehr Furcht und Schwachheit / als alle übrige mit einander / mercken. Da doch derjenige / so den elenden Zustand / worinnen sie leben / nebst der grossen Belohnung / so sie in jener Welt vermuhten / bedencket / kaum begreiffen kan / wie jemand auff der Welt den Tod / weniger als sie / fürchten / und diesem elenden Leben weniger nachfragen solte.

Dieser Lärmen währte nicht lange. Dann / als diese Leute sich zurücke gezogen / setzte ein jeder sein erstes Vorhaben fort. Einige kleideten sich aus / in diesem Fluß zu baden. Andre hieben Zweige von den Bäumen. Kurtz / es war keine eintzige Persohn / die nicht etwas gethan / umb ein Denckmahl dieses

berühmten Flusses mit sich weg zu nehmen. Er rinnet viel zu schnell/ als daß man gegen seinem Strohm schwimmen könnte. Ist etwa 60 Fuß in die Breite/ und lässt sich durchaus nicht durchwaten. Das Ufer auff der andern Seite schiene viel fester/ als dasjenige/ an dem wir waren. Doch unterstunde sich niemand/ hinüber zu setzen/ es genauer zu untersuchen/ aus Furcht vor den Arabern.

Nach verrichteten demjenigen/ was man sich an diesem Orth zu thun vorgenommen/ gabe uns der Mosolem zu verstehen/ es seye Zeit/ wieder zurücke zu ziehen. Er führte uns mitten auff die Ebne/ setzte sich unter sein Gezelt/ und ließ einen nach dem andern bey sich vorüber marchiren/ damit ihm an seinem Caphar ja nichts abgehen möchte. Weil wir nicht weit vom Todten-Meer waren/ und zumahlen viele aus unserer Gefährthschafft sich näher hinzu wünschten/ dieses Wunder-Wasser zu sehen/ so aber ohne Erlaubniß unsers Führers nicht angehen kunnte/ als liessen wir ihn umb solche samt etwas Volck zur sichern Begleitung ersuchen. Er gestunde uns beedes willig zu/ und darauff begaben wir uns unverweilet auff den Weg.

Als wir eine halbe Meile von diesem Meer angelangt/ befanden wir das Erdreich ungleich/ daß hier und dar kleine Berglein/ welche denen Oerthern in Engelland ziemlich gleichen/ wo einmahl Kalck-Oefen gestanden. Weiß nicht/ ob dieses etwa die Thon Gruben sind/ wo die Könige von Sodom und Gomorra durch die 4 Könige überwunden worden/ 1. B. Mose XIV, v. 10.

Un-

Unterm Annähern zum Meer kamen wir durch eine Art Wälder/ darinn Büsche und Schilff/ durch. Unser Führer/ so ein Araber war/ zeigte uns mitten auff diesem Orth einen Brunnen/ dessen Quelle nicht viel über 150 Schritt vom Meer war. Er sagte gegen uns/ das Wasser davon seye frisch; allein wir befandens etwas gesaltzen.

Das Todte-Meer ist gegen Ost- und Westen mit sehr hohen Bergen umbgeben. Gegen Norden hats seine Gräntze an Jericho, und von eben dieser Seite bekömmt es auch das Wasser des Jordans in sich. Gegen Süden liegts offen/ so daß mans nicht übersehen kan. Man sagt/ es seye 24 Meilen lang/ und 6. bis 7. breit.

Wir fanden auff dem Gestade dieses Sees eine Arth schwartze Kiesel-Steine. Er entzündet sich beym Licht/ und der Rauch davon ist unerträglichen Gestancks. Wird nach dem Brennen leichter/ dem Ansehen nach aber nicht kleiner. Man sagt/ die Berge/ so an den Ufern dieses Sees liegen/ haben einen Uberfluß von dergleichen Arth Schwefel-Steinen. Ich habe deren von 2 Schuh ins Gevierdte im Closter St. Johannis in der Wüsten gesehen. Sie waren mit erhobener Arbeit ausgehauen/ und eben so glatt/ als der schwartze Marmel seyn kan. Man war Sinns/ sich deren zum Zierraht der neuen Closter-Kirche zu bedienen.

Die Einwohner dieses Landes sagen/ daß/ wann die Vögel wolten über dieses Meer hinüber fliegen/ solche todt hinein fallen; Und benebens weder Fische noch andere Thiere dis Todte Wasser vertragen können. Das Gegentheil von dem ersten

habe ich selbsten über und umb das Meer gesehen / ohne daß ihnen / dem Ansehen nach / das geringste Leyd geschehen. Und so mag ich auch nicht ohne Ursache am übrigen zweiffeln / massen ich unter den Kiesel-Steinen / so aufm Ufer liegen / zwey oder drey Schahlen gefunden / welche den Auster-Schahlen nicht ungleich kommen. Die Wellen hatten sie zwey Meilen von dem Ausfluß des Jordans an Land geschmissen. Ich führe dieses darum an / daß man nicht etwa meynen möchte / sie seyen vielleicht von darins Meer getrieben worden.

Was das Pech oder Hartz betrifft / darvon so viel sagens ist / so diß Meer herfür bringt / war von demselben keines an demjenigen Orth / wo wir uns befanden. Doch trifft man dessen in Menge längst den Gebürgen / so diß- als jenseits / an. Ich habe etliche Stücke darvon zu Jerusalem gesehen. Siehet vollkommen aus wie Pech / und solte Mühe kosten / es zu unterscheiden / wanns keinen Schwefel-Geschmack und Geruch hätte.

Das Wasser dieses Sees ist sehr helle und gesaltzen. Dabey auch sehr bitter und abgeschmackt. Ich liesse mich hinein / die Stücke davon zu probiren / und befande / daß es meinen Leib im Schwimmen mit einer unglaublichen Stärcke trug. Daß aber einige Scribenten melden / wann man bis an den Nabel hinein trete / so hebe es einen auff / darin fande ich durch eigene Erfahrung das Widerspiel.

Weil ich ein hefftig Verlangen truge / wanns möglich / einige Uberbleibsel von denen ehmahls hieselbst gelegenen und andern zum schröcklichen Exempel durch des HErrn Zorn umgekehrten Städten / zu erblicken / richtete ich mein Gesicht so scharff und

weit auff das Wasser/ als ich nur immer kunnte. Allein/ ich vermochte doch keine Hügel von eingefallenen Gebäuden/ noch auch einen Rauch/ wie doch die Land-Beschreibern in ihren Büchern und Land-Charten vorgeben/ auffsteigen sehen. Nichts destoweniger kan nicht umbhin/ dasjenige zu melden/ was mich der Pater Guardian und der Procurator von Jerusalem versichert haben. Dieses sind zwey betagte Männer/ so beedes guten Verstand und Redlichkeit besitzen. Sie betheuerten mir nemlich/ sie hätten mit ihren leiblichen Augen eine von solchen ruinirten Uberresten gesehen. Es seye so nahe am Lande/ und damahls das Wasser so niedrig gewesen/ daß sie mit etlichen Frantzosen hinzugetreten seyen/ und verschiedene Säulen nebst andern Uberbleibseln von Gebäuden gefunden. Mag seyn/ daß mich solches zu besch..en/ das hohe Wasser verhindert.

Es hat ein klein Vorgebürge gegen Abend dieses Meers/ neben welchem gantz nahe/ unsers Führers Vorgeben nach/ die Gedächtniß-Säule des verwandelten Weibes des Loths gestanden. Ja/ sie wollen behaupten/ man sehe noch würcklich ein Stück darvon/ Allein wir hatten nicht Zeit/ die Wahrheit dessen zu untersuchen/ und wann wir auch gleich zu solche gehabt hätten/ dünckte uns doch die Sache nicht wahrscheinlich genug/ uns deswegen zu bemühen.

Die Aepffel von Sodom belangend/ darvon man auch so viel Wesens macht/ habe ich keinen eintzigen gesehen/ und auch nicht mercken noch erfahren können/ daß es deren daherumb gehabt.

Ich habe auch umb diesen See keinen Baum gesehen / darauff sie wachsen solten. (Besiehe Tacit. Hist. lib. 5. Joseph. Bell. Jud. lib. 5. cap. 5.) welches mich dann glauben macht / es seye was verlogenes umb den gemeinen Bericht dieser Früchten halber / oder / Herrn Baconis Anmerckung nach / nur ein Gedichte / welche bey andern falschen Meynungen / deren sich die Poëten zu ihren Behueff gebrauchet / so beybehalten worden.

Auf unserm Rückweg vom Todten-Meer / eine Meile disseits fanden wir ein altes Griechisches ruinirtes Closter. Der beste Theil von der Kirche stunde noch aufrecht / und siehet man noch etliche gantze Gemählder daran; nehmlich die Bildnissen unterschiedlicher Griechischen Heiligen / und über dem Altar die Vorstellung des letzten Abendmahls unsers HERRN / mit dem Text aus der Heil. Schrifft / mit schönen Buchstaben / Λάβετε, φάγετε, &c. Ich empfande auch an diesem Orth auff der Ebne / und vielen andern / einen sehr starcken Geruch von Honig und Wachs. Die Sonne war sehr heiß / und die Bienen mit ihrer Arbeit umb die Blumen eines saltzigten Krautes / so auff dieser Ebne wächset / hefftig beschäfftiget. Anderthalb Meilen weiter fanden wir unsere Zelten / und die gantze Gesellschafft an eben dem Orth / wo wir die vorhergegangene Nacht hingebracht. Hier verharreten wir auch diese Nacht.

Unter den Gewächsen dieses Orths erblickte ich eine merckwürdige Frucht / so die Araber Zaccho ne nennen. Sie wächst auff einer Dornichten Staude. Hat kleine Blätter / und die Gestalt und Farbe einer unzeitigen kleinen Nuß. Die Araber

der stossen den Kern dieser Frucht im Mörser/ werffens darnach in siedend Wasser/ und ziehen ein Oel daraus/ dessen sie sich zu innerlichen Schäden bedienen. Sie brauchens auch aussen zu offenen Wunden/ und haltens höher/ als die Salbe von Gilead. Ich kauffte eine Flasche darvon/ und habe durch die Erfahrung befunden/ daß es eine überaus gute Artzney. Jericho-Rosen giebts zu dieser Jahrs-Zeit auch keine.

Mittwochs/ den 31. Martii, brachen wir des andern Tages alle umb halb drey Uhr auff/ kehrten eben den Weg/ durch welchen wir hergekommen/ zurücke/ und gelangten nach Verfliessung 6 Stunden nahe an die Mauren von Jerusalem. Unsere Gesellschafft wolte nicht in die Stadt hinein gehen/ umb gerade auff Bethlehem zuzukommen. Zu dem Ende stiegen wir hinab in das Thal Jehosaphat, und setzten/ die Stadt auff der Seite habende/ unsere Reise fort.

Es sind nur zwey Stund von Jerusalem nach Bethlehem. Die Heer-Strasse gehet zwerch über das Thal Rephaim, wie solches erhellet aus den Alterth. Josephi, im IV. Buch 10. Cap. Dieses Thal ist berühmt/ weil es dem David zum Schau-Platz seiner Siege wider die Philister gedienet/ II. Sam. V, v. 23. Man trifft verschiedene merckwürdige Oerther auff diesem Wege an. Erstlich ists der vermeynte Orth/ wo das Haus Simeonis, des alten Ehrwürdigen Propheten/ gestanden/ welcher unsern Heyland auff die Arme genommen/ und das: HERR/ nun lässest du etc.

im Tempel angestimmet. Vors andere/ der berühmte Terpentin-Baum/ unter dessen Schatten/ dem Vorgeben nach/ die gebenedeyete Jungfrau geruhet/ als sie Christum auff dem Arm/ Ihn dem HErrn zu Jerusalem darzustellen/ getragen. Zum dritten/ ein Closter zu Ehren des Eliæ, dessen Cörpers Eindruck die daselbst wohnhaffte Mönchen auff einem harten Stein/ der ihm statt eines Bettes gedienet/ auffweisen wollen.

Es ist auch ein Brunn nahe bey diesem Closter/ wo sie sagen/ der Stern denen Weisen aus Morgenland wieder erschienen seye/ welche ihn mit unaussprechlicher Freude wieder gesehen. Am vierdten Orth das Grab der Rahel. Scheinet/ es seye der rechte Orth/ wo sie begraben worden/ dessen Meldung geschiehet im 1. B. Mose XXXV, v. 19. Doch kan das Grab/ so man heutiges Tags allda siehet/ dasjenige nicht seyn/ so Iacob daselbst auffrichten lassen. Massen handgreifflich/ daß das Gebäu desselben nach heutiger und Türckischer Manier seye. Es ist ein klein Land nahe an diesem Grabmahl/ worauff man gewisse runde Steinlein antrifft/ so den Erbsen gleichen. Sie geben vor/ es seyen würcklich ehmahls dergleichen gewesen/ und durch ein Wunderwerck von der Heil. Jungfrau/ welche einen Bauren/ wegen Abschlags einer Hand voll deren/ als sie ihn beym Hunger darumb angesprochen/ straffen wollen/ in Stein verwandelt worden.

Als wir zu Bethlehem angelanget/ begaben wir uns zu Besichtigung der heiligen Oerther; Als da

sind:

sind: der Orth / wo der Welt Heyland solle gebohren worden seyn. Die Krippe / worin Er / dem Vorgeben nach / gelegen. Das Kirchlein seines vermeynten Vaters / Josephs. Die Capelle der unschuldigen Kindlein. Die Capellen des Heil. Hieronymi, St, Pauli, der Eustochium, und des Eusebii von Cremona. Endlich die Schule des Heil. Hieronymi. Welcher Benennung genug seyn wird.

Wir stiegen oben auff die Kirche hinauff / das gantze umbliegende Land in Augenschein zu nehmen. Die merckwürdigste Oerther / so einem ins Gesichte fallen / sind Tekoah, auff der Seite eines Berges / etwa neun Meilen davon / gegen Mittag gelegen. Engedi, etwa drey Meilen gegen Morgen / und ein wenig weiter auff eben der Seite / ein sehr hoher und steiler Berg / der **Francken-Berg** genannt / weil er durch ein Theil der Völcker vom Creutzzuge / viertzig Jahr nach Einbüssung Jerusalems vertheidiget worden.

Donnerstags / den 1. April, machten wir uns auff / etliche sehens-würdige Sachen / in der Gegend Betlehem, in Augenschein zu nehmen. Wir fanden erstlich die berühmte **Bruunen / Bäder und Gärten /** so / dem Vorgeben nach / vom König Salomon, zu seiner Erlustigung / erbauet worden. Sie sind beynahe fünff Viertel Meil von Bethlehem. Man meynt / es habe dieser **Grosse Regent** auff diese Wercke und Lust-Oerther gezielet im **Prediger** II, v. 5. 6. wo er unter andern Merckmahlen seines Prachts / auch seiner **Gärten / Weinbergen und Teichen** gedencket.

Es sind drey dergleichen Teiche/ einer über dem andern. Sie sind also angerichtet/ das das Wasser vom obersten in den mittlern / und von dar in den untersten fällt. Ihre Gestalt ist viereckicht. Haben einerley Breite/ so etwa 90 Schritt ausmachet/ die Länge aber ist ungleich. Der erste begreifft wohl 160 Schritt. Der andere 200. Und der dritte 220. Sie sind alle mit Stein und Kalck ausgemauert/ und von sehr grosser Tieffe.

Auff der Seiten dieser Teiche stehet ein lustiges Schloß. Das Gebäude ist auff die heutige Manier. Etwa 140 Schritt von diesen Teichen findet man den Brunnen/ woraus sie ihr Wasser empfangen. Die Mönchen meynen/ dieses sey der versiegelte Born/ mit welchem die geistliche Braut verglichen wird/ im Hohenl. Sal. IV, v. 12. Zu Behauptung ihres Wahns geben sie vor/ eine alte Tradition zu haben/ welche bemercke/ der König Salomo habe diese Quellen verschlossen/ und seinen Siegel auff die Thüre gedruckt / umb das Wasser zu seinem eignen Tranck/ in seiner Kühle und natürlichen Lauterkeit zu erhalten. Es war nicht schwer / solche also zu erhalten/ massen sie unter der Erden/ und niemand darzu kan / ausser durch ein enges Loch/ so einem kleinen Brunn-Loch ähnlich. Man steigt durch dieses Loch mit ziemlicher Beschwerlichkeit hinunter. Es hat etwa 12 Fuß in die Länge / und gehet in eine gewölbte Kammer/ welche 15 Schritt in die Länge/ und 8. in die Breite hat. Noch eine andere Kammer ist neben zu / eben also / doch nicht just so groß. Beede Kammern sind mit schönen sehr alten steinernen Schwibbogen bedecket. Vielleicht hats Salomo auch gemacht.

Man

Man findet umb diesen Orth vier Quellen/ woraus dieses Wasser gehet. Es wird von diesen hier zertheilten Quellen durch kleine Röhren/ in eine Arth Becken/ und von daraus durch einen grossen unter-irrdischen Gang/ in gedachte Teiche geführet. Auff dem Wege/ ehe man zu den Teichen kömt/ trifft man eine Wasserleitung an von Ziegel-Steinen mit Teicheln/ welche dessen ein Theil nimmt/ und es Schlangen weise umb die Berge herumb/ gen Jerusalem hinein/ bringet.

Am Fuß dieser Teiche hats ein enges und sehr steinichtes Thal/ auff beeden Seiten mit hohen Bergen umbgeben. Die Mönchen geben auch vor/ dis seye der verschlossene Garten/ dessen an eben gemeldtem Orth des Hohen-Liedes gedacht wird/ wanns heisst: Meine Schwester/ meine Braut ist ein verschlossener Garten/ eine verschlossene Quelle/ und ein versiegelter Born. Ich kan nicht sagen/ ob diese Muhtmassung wahr seye.

Was die Teiche anbelanget/ ist ziemlich scheinbar/ es seyen des Salomons seine/ nachdemmahlen man in gantz Palæstina nirgend dergleichen Menge herrlichen Brunn-Wassers antreffen wird. Was aber die Gärten angehet/ kan man versichern/ daß wann sie je Salomons Gemächte sind/ er in Anlegung derselben an diesem Orthe/ mehr seine Macht und grosses Vermögen/ als Weisheit habe wollen sehen lassen.

Von dar giengen wir hinweg/ wieder nach Bethlehem, etliche andere/ etwas näher gelegene/ Oerther zu beschauen. Man wiese uns das Feld/

worauff die Hirten ihrer Heerde gehütet / als sie die erfreuliche Bothschafft von der Gebuhrt JESU Christi empfangen; und eben nicht weit davon das Dorff / worinnen sie gewohnet. Und noch was weniges weiter zur Rechten / ein altes Closter / so durch den Heil. Paulum, der hieselbst gestorben / gebauet worden. Alle diese Oerther sind etwa eine halbe Meile vom Closter gegen Morgen. Wir brachten mit der Besichtigung den gantzeu Morgen zu.

Als wir alles / was Bethlehem gegen Mittag und Morgen auffweiset / in Augenschein genommen / machten wir uns Nachmittags auff / das Merckwürdigste gegen Abend zu besichtigen. Der erste Orth / wohin man uns führte / waren die Brunnen Davids, also genannt / weil mans vor diejenige hält / nach denen David so ein sehnliches Verlangen getragen / II. Sam. XXIII, v. 15. Dieses ist ein Brunn / oder vielmehr eine Cisterne, so nur mit Regen-Wasser angefüllet / und von Natur eben nichts sonderlich appetitliches an sich hat. Allein stehet zu glauben / der Geist / so es David eingegeben / habe ein ander Absehen darunter gehabt.

Etwa 300 Schritt jenseith dieses Brunnen / findet man einige Uberbleibsel von einer alten Wasserleitung / welche vor Zeiten das Wasser aus den Teichen Salomons nach Jerusalem geführet. Man sagt / es seye Salomons Werck / und ist unschwer zu glauben. Von einem Ende bis zum andern ist er über der Erde gebauet. Bestehet aus Stein .... Fuß ins Gevierdte / und .... in die Dicke. Ihr Teichel / oder Röhr / hat .... Zoll im Durchschnitt. Die Steine daran sind einer in

den

den andern eingehauen / rings herumb / wo sie hohl sind / fest umbgewunden / damit das Wasser nicht heraus dringen kan. Uberdas sind die Steine so dicht mit besonderm starcken Mauer-Speiß beworffen / daß man sie ehe entzwey brechen / als von einander bringen würde / unerachtet es eine Arth eines groben Marmels ist. Ferner sind diese Steine annoch mit andern kleinen Steinen / gleichsam als mit einer Scheide / mit sehr starcken Mörtel vermachet. Man möchte bey Beschauung der Stärcke dieses Wercks wohl sagen / es seye dessen Gebäu auff Ewig angesehen gewesen. Allein / die Türcken haben an dieser Stelle erwiesen / es seye nichts / daß sie nicht zerstöhren können. Massen man heutiges Tages nichts mehr / als hier und dar einige Uberbleibsel von dieser berühmten / mit so vieler Arbeit und Unkosten auffgebaueten / zwischen 5 bis 6. Meilen lang gewesenen / Wasserleitung siehet.

Auff unserm Rückweg unterliessen wir nicht / die Griech- und Armenische Clöster zu besuchen. Sie stossen gerad an der Lateiner ihres / und hat jedes eine Thüre / welche in die Capelle der Heiligen Krippe gehet. Darauff begaben wir uns hin / die Grufft der hoch-seeligsten Jungfrau Maria zu besichtigen. Sie ist 30. oder 40. Ruthen (deren jede etwa drey Fuß ausmachet) vom Closter ab. Man trägt gegen diesem Orth grosse Ehrerbietigkeit / von einer alten Tradition her / des Innhalts: Die gebenedeyete Maria habe sich dahin mit ihrem GOttes-Kind verborgen / es vor dem Grimm des Herodis einige Zeit vor ihrer Reise in Egypten / zu verwahren. Diese Grufft ist hohl in einen Kreyden-vollen

Fel-

Felsen gehauen. Sie geben vor/ die Weisse davon sey nicht natürlich / und komme her von einigen Wunder-Tropffen von der gebenedeyeten Jungfrau-Milch/ welche bey Säugung dieses ihres Heyligen Kindes aus ihrem Busem gefallen. Sie bestehen so steiff auff diesem Wahn / daß sie gar sich einbilden / die Kreyde aus dieser Grufft habe die Wunder-Krafft / säugenden Weibern die Milch zu mehren. Es haben mich verschiedene Persohnen versichert/ daß die Frauens hie herumb/ es mögen Türckinnen/ Araberinnen / oder Christinnen seyn/ sich deren hierzu mit grossem Nutzen gebrauchen. Es ist auch nicht unmöglich/ angesehen die Einbildung und Aberglauben von solchen Sachen öffters dergleichen Würckungen hervor bringen.

Freytags/ den 2. April. Nachdem jeder dem Auffseher oder Verwahrer/ wegen seiner Höfflichkeiten/ zwey Ducaten verehret / brachen wir von Bethlehem auff/ des Sinnes/die Wüste und das Closter Johannis des Täuffers zu sehen / und so dann wieder nach Jerusalem zu kehren.

Zu dem Ende marchirten wir über das berühmte Thal/ worinn/ wie man sagt / der Engel in einer Nacht eine so erschröckliche Niederlage in der Armée Sannecheribs ausgeübet. Nach verfliessung einer halben Stunde gelangten wir zu einem Dorffe/ Nahmens Booteshellah. Sie sagen eine gantz verwunderliche Sache von diesem Orth / nemlich / es könne kein Türck darinn über 2 Jahr leben. Und in Krafft solchen / wahren/ oder falschen Wahns/ sind die Christen ruhige Besitzere dieses Dorffs: massen es kein Türck wagen will / sein Leben zu Untersuchung der Wahrheit hiervon in Gefahr

fahr zu stellen. Eine gute Meile weiter kahmen wir an einen Brunnen / wo sie uns, aber fälschlich / vorsagten / daß Philippus den Beschnittenen aus Mohren-Land getaufft. Der Weg dahin ist so steinicht und uneben / daß die Pilgrim / welche wissen / mit was Beschwehrlichkeit man zu Pferde durchkömmt / destoweniger begreiffen können / wie ein Wagen / als des Verschnittenen seiner gewesen / wovon zu lesen in der Apostel-Geschicht VIII, v. 28. durch diesen Orth habe hindurch gekonnt. Doch darff man nicht urtheilen von dem Zustand dieser Strasse in vorigen Zeiten / aus demjenigen / worein sie durch die Nachläßigkeit der Türcken verfallen: massen ich einen Orth gantz nahe an dem Brunnen beobachtet / allwo der Felsen ehmahls behauen gewesen / umb eine Heerstrasse zu machen. Dieses macht glauben / daß man wohl habe können Sorge getragen haben / den Weg / unerachtet die Zeit und Nachläßigkeit der Türcken die Frucht dessen / zusamt den Anzeigen dieser Arbeit / zu schanden gemacht / zu vorgemeldtem Durchzuge bequehm anzurichten.

Wir fanden ein wenig weiter über den Brunnen hin / das Dorff St. Philippi, von dar wir / nach Ubersteigung eines sehr steilen Berges / in die Wüste St. Johannis gelangten. Sie nennens eine Wüste / weils mit Felsen und Bergen umbgeben. Jedennoch ists ein wohlgebaueter Orth / welcher viel Korn / Weinberge und Oel-Gärten / zinset. Nach zurück gelegter einer Stunde in dieser Wüste / kahmen wir zu der Grube und dem Brunnen / wo Johannis der Täuffer / dem Sagen nach / sein

ein im III. Matthæi, v. 4. gemeldtes strenges Leben geführet.

Nachdem wir von dar weg/ giengen wir zu dem Closter St. Johannis, so etwa eine Meile davon gegen Morgen ligt. Im Dahingehen zogen wir längst einer Seite des Thals Elah, wo David den Riesen/ der den Zeug Israël, I. Sam. XVI, gespottet/ erschlagen. Sahen auch von ferne das Dorff Modon, auf der Spitze eines hohen Berges/ welches der Begräbnis-Orth/ der ihr Vaterland so Männlich vertheydigenden Maccabeer gewesen.

Als wir nahe am Closter/ liesse man uns von dem Weg etwas austreten/ umb einen Orth zu besichtigen/ den sie das Haus Elisabeth, der Mutter Johannis des Täuffers/ nennen. Dieses war ehmahls ein Closter/ nun aber ists ein Hügel von einem eingefallenen Gebäu. Man findet weiter nichts mehr Merckwürdiges daselbst/ als eine Grufft/ wo man sagt die gebenedeyete Jungfrau/ die Elisabeth gegrüsset/ und ihr heiliges Magnificat gesprochen/ Luc I. v. 46.

Das Closter St. Johannis, so würcklich bewohnet wird/ ist ungefähr vierthalb Hundert Schritt von diesem Hauß der Elisabeth. Man hält davor/ es stehe auff derjenigen Stelle/ wo St. Johannis gebohren worden. Wann man fragt: Woher es komme/ daß Elisabeth Zeit ihrer Schwangerschafft in einem/ und bey ihrer Niederkunfft mit Ihme in einem andern Hause gewohnet? So bekommet ihr zur Antwort: Eines seye ihr Stadt- das ander ihr Land-Haus gewesen.

Ferner

Ferner sagen sie / man dörffe sich darüber gar nicht wundern / massen ihr Mann einer der vornehmsten Priester gewesen / nach Anzeige Joh, I, v. 6.

Es ist dieses Closter St. Johannis seith 4 Jahren gantz wieder auffgebauet worden. Jetzo ists ein grosses / viereckichtes / gleiches / und sehr ansehnliches Gebäude. Allein die Kirche ist der schönste Zierraht daran. Sie bestehet aus drey Flügeln / und hat mitten ein schönes rundes Gewölbe / unter welchem ein Esterich von Mosaischer Arbeit / welches den schönsten Wercken aus dem Alterthum dieser Arth / es gleich oder gar bevor thut. Zu Ende des Mitternächtischen Flügels / steigt man sieben Marmelsteinerne Staffeln hinunter / zu einem prächtigen Altar zu kommen; welcher / dem Vorgeben nach / just an dem Orth stehet / wo St, Johannis auff die Welt gekommen. Man arbeitet noch jetzo daran / diesem Closter neue Zierrahten zu geben; und doch ist dieses so ein beschwerlich und kostbahres Werck / daß die Mönche bekennen / es sey kein Stein daran / der sie unter einem Thaler gekostet. Dieses wird diejenige eben nicht allzuwunder nehmen / welche die grosse Summen / so die Türcken vor die Vergünstigung dergleichen Gebäude auffzurichten / fordern; die allstätige Pressungen nach der Hand / zusammt denen nöthigen Bau-Unkosten / erwagen.

Auff der Rückreise von St. Johann nach Jerusalem gelangten wir in drey Viertheil Stuuden zu einem Griechischen Closter / so den Nahmen vom Heiligen Creutz führet. Der Bau dieses Closters ist sehr schön / und das Lager davon überaus lustig. Doch das Besonderste / so es hat / ist die Ursache des Nahmens / so es trägt / nebenst deren/

wegen dessen Stifftung. Nemlich: Weil dieses der Orth oder das Land/ worin die Wurtzel gestanden/ welche den Baum hervorgebracht/ dessen Holtz zu Machung des Creutzes gebraucht worden. Man weiset ein Loch unter dem hohen Altar in der Erde/ wo der Stamm dieses Baums gestanden. Es gehen viele Leute/ ihn zu besichtigen und zu verehren/ hiemit anzeigende/ sie seyen grössere Stöcke als er. Dieses Closter ist nicht weiter als eine halbe Meile von Jerusalem. Wir kehrten nach einem fünfftägigen Ausbleiben diesen Tag wieder dahin.

Bey unserer Zurückkunfft lude man uns ins Closter ein/ unsere Füsse daselbst zu waschen. Der Pater Guardian machet diese Ceremonie in Persohn einem jeglichen Pilgrim. Die gantze Gesellschafft ist umb euch/ und singt Lateinische Lieder/ inzwischen der Pater Guardian solches Amt verrichtet. Wanns gethan/ kommen alle Mönche/ einer nach dem andern/ des Pilgrims Füsse zu küssen. Dieses gehet alles mit schöner Ordnung und Feyerlichkeit zu. Und wanns aus einem auffrichtigen Grund der Demuht und Liebe/ oder dieser Gnade in andern zu warten/ geschähe/ wäre diese Handlung vielleicht eben nicht unnützlich.

Sambstags/ den 3. April, begaben wir uns zur Mit-Ansehung des **Heiligen Feuers.** Dieses ist eine von den Griechen und Armeniern fortgesetzte Ceremonie, als welche glauben/ daß am Oster-Abend eine Wunder-Flamme vom Himmel ins Heilige Grab herunter fahre/ welche alle dasige Lampen und Lichter anzünde/ gleich als das Opffer/ auff Eliæ Gebeth/ verbrannt worden/ 1. B. der Kön. XVIII.

Als

Als wir in die Kirche des Heil. Grabes gegangen/ funden wir sie von einer Menge tollen Volcks angefüllet/ welche ein schröckliches Geschrey/ so mehr Trunckenen als Christen geziemete/ führten. Wir drängeten uns mit grosser Beschwehrlichkeit durch/ und als wir in der Gallerie neben der Kirche/ wo das Lateinische Closter ist/ waren/ sahen wir alles/ was bey dieser rasenden Andacht vorgienge.

Sie begunten ihren Lärmen mit einem Gelauff rund umbs Grab herumb/ aus aller Macht/ und unterm Lauffen schreyen sie überlaut: Huia, daß ist: Der/ oder Das ists. So eine Bekräfftigung der Christlichen Religion seyn solle. Da ihnen nun durch dergleichen Herumbschwärmen und Geschrey das Gehirn töbisch gemacht worden/ fiengen sie an/ tausenderley Gebehrden und lächerlichste Possen von der Welt zu machen. Zuweilen zogen sie sich auff der Erden rings umb das Grab herumb. Einer sprange dem andern auff die Schultern/ und lieffen also immer im Ring herumb. Sie nahmen Männer/ welche sie über und unter/ mit den Füssen in der Lufft/ stelleten/ so ihre blosse Glieder auff eine der ärgerlichsten Arthen auffwiesen. Andere sprangen als die Gauckler/ und hüpfften umbs Grab herumb/ als wenn sie auff einem Theatro wären. Mit einem Wort: man kan sich nichts so lächerlich- noch tolles einbilden/ das sodann allhier nicht vorgienge.

Sie hielten mit diesen ihrem rasenden Lärmen vom Mittage bis 4 Uhr an. Die Ursache/ daß sie verhindert wurden/ war diese: Es war eben zu dieser Zeit ein Gerichts-Handel zwischen den Griechen und Armeniern vor dem Cadi geschlichtet worden. Die Erstere wolten nicht zugeben/ daß diese Letztere

bey diesem Wunderwerck seyen / oder Theil daran nähmen. Man versicherte mich / es seyen beederseits bey 5000 Reichsthaler auffgegangen / diesen lächerlichen Streit auszumachen. Endlich fiele des Cadi Ausspruch: Sie solten sämmtlich ins Heilige Grab gehen / wie es immer gebräuchlich gewesen. Als nun dieser Schluß umb 4 Uhr ihnen kund worden / setzten beede ihre Ceremonien fort. Die Griechen waren mit ihrer Procession umbs Heilige Grab die ersten / und die Armenier folgten gleich darauff. So gieng es dreymahl mit allen ihren Ceremonien / Fahnen / Lantzen / Creutzen und gestickten Kleidern / umb das Heil. Grab herumb.

Als diese Proeession bald aus / sahe man eine Taube in dem Gewölbe / so über dem Grabe ist / fliegen. Das Volck machte bey deren Erblickung ein grosses Geschrey. Die Lateiner sagten uns / die Griechen hätten diesen Vogel fliegen lassen / das Volck zu bereden / dieses sey das sichtbare Herabsteigen des Heiligen Geistes.

Nachdem nun die Procession gantz zu Ende / näherte sich der Suffraganeus, der Griechischen zu Constantinopel seyenden Patriarchen / mit dem vornehmsten Armenischen Bischoff / zur Grabes-Thür. Sie schnitten das Band / wormit sie fest gemacht und versiegelt gewesen / ab / und giengen hinein. Man hatte nicht unterlassen / vorhero alle Lichter und Lampen / so darin vorhanden / in Beyseyn der Türcken und anderer Zeugen / fleißig auszulöschen. Man verdoppelte das Schreyen / je näher das Wunderwerck zu seiner Erfüllung gelangete / und das Volck drange sich dermassen gegen der Grabes-Thüre / daß es denen Türcken / welche

den

den Eingang zu beschützen allda stunden / es zu thun unmöglich / unerachtet sie mit aller Macht auff die Leute zuschmissen. Das Verlangen von den Ersten zu seyn / welche ihre Lichter bey dieser Heiligen Flamme anzünden wolten / brachte sie zu solchem Gedränge / umb daran zu kommen / ehe man sie noch ausser dem Grabe sehen konte. Sie halten sie aber vor die heilig- und reineste / als die unmittelbar vom Himmel herab gekommen.

Die zwey Wunderwercks-Macher waren nicht länger als eine Minute im Grabe gewesen / so finge man an / oder bildete sichs wenigstens ein / einige Strahlen des geheiligten Feuers durch einige Spälte in der Thüre / scheinen zu sehen. Dieser Anblick brachte diese tolle Menge in eine solche Entzückung / daß man kaum dergleichen in den Toll-Kisten antreffen möchte.

In dem Augenblick giengen beede Priester heraus / jeder in seinen Händen brennende Fackel haltend / so sie vor des Grabes-Thür hinsteckten. Das Volck drange sich seiner Seits näher zu kommen / mit unbeschreiblicher Hefftigkeit / indem ein jeder sehnlichst wünschte / ein Stück dieser ersten Flamme / so sie vor die reineste halten / zu bekommen. Inzwischen schlugen die Türcken ohne einige Barmhertzigkeit wacker drauff. Allein jener Freude ist so groß / daß sie es darvor nicht fühlen. Diejenige / so von diesem Feuer etwas erhaschen / haltens sofort an ihren Barth / ins Gesicht und am Bauch / anzuzeigen / es brenne nicht / wie ander irrdisches Feuer. Doch kunte ich nicht mercken / daß es einer darmit allzulange gewagt hätte.

Weil es ein überaus grosser Zulauff von Leuten war / so sahe man Augenblicks eine unglaubliche Menge Kertzen angezündet. Die gantze Kirche / benebenst den Galerien / schienen augenblicklich in Flammen zu stehen / und mit dieser Beleuchtung endigte sich auch die Ceremonie.

Man muß gestehen/ daß die zwey Persohnen/ so ins Grab hinein getreten / ihr Geschäffte mit einer ungemeinen Geschwind- und Behendigkeit verrichtet. Allein das Verfahren des Pöbels verringert den Credit des Wunderwercks überaus. Die Lateiner thun ihr äusserstes/ dieses Miracul geringe zu machen/ als eine schändliche Betrügerey/ und Aergerniß vor die Christliche Religion. Vielleicht aber ists auch eine Würckung des Verdrusses / daß sie andere müssen im Besitz desjenigen Dinges / woher sie so grosse Vortheile ziehen/ sehen. Inzwischen glauben die Griechen und Armenier die Wahrheit dieses Wunderwercks festiglich / welches die Haupt-Ursache ihrer Wallfahrten ist. Man kan das Elend ihrer Priester nicht genug beklagen/ welche / weil sies mit dem Wunderwerck so lange getrieben / sich nicht unterstehen / es dem Volck abzubringen / aus Furcht/ sie möchten sonsten dardurch gar abfallen.

Beym Ausgang aus dieser Kirche/ nach diesem Getösse mit einander/ sahen wir viele Persohnen umb den Salbe-Stein versammlet herumb stehen. Diese Leute waren mit ihren von dem Heiligen Feuer angezündeten vielen Lichtern beschäfftiget/ das Wachs davon auff ihre Leintücher / welche ihre Sterbekittel seyn sollen / abzuträuffeln. Die Ursache

sache dessen ist / daß diese elende Creaturen glauben / wann sie nur einmahl in solchen Tüchern begraben werden / so können sie nicht ins Höllische Feuer kommen.

Sonntags / den 4. April, als am Oster-Tage / giengen wir nicht aus / sondern verrichteten unsere Andacht daheime.

Montags / den 5. April, giengen wir hin / andere Sehenswürdigkeiten zu besichtigen / die wir noch nicht besucht hatten. Die erste / so wir sahen / ist der Orth / so sie Petri Gefängniß nennen / aus welchem er durch den Engel des HErrn erlediget worden / Ap. Geschicht XII. Es ist auff der Seite der Kirche des Heil. Grabes / und dienet noch jetzo darzu. Etwa 150 Schritt weiter funden wir eine alte Kirche / so man glaubet / von Helena, an dem Orth / wo ehmahls Zebedæi Haus gestanden / gebauet zu seyn. Sie gehört den Griechen / welche vorgeben / Zebedæus, so ein Fischer war / seye gewohnt gewesen / Fische von Joppe zu bringen / und hier zu verkauffen. Ein wenig weiter zeigte man uns einen Orth / wo sie sagen / ehmahls die eiserne Thüre gewesen zu seyn / so sich auff Annäherung St. Petri selbst eröffnet. Etliche Schritt davon ist eine kleine Kirche / auff das Haus St. Marci gebauet / gegen welchem der Apostel seinen Gang / nach wunderbahrer Erledigung aus dem Gefängniß / gerichtet. Die Syrer, so es inne haben / wollen einem das Fenster zeigen / wovor die Rhoda gestanden / als Petrus an die Haus-Thüre geklopffet. Man weiset in dieser Kirche ein Syrisches Manuscript vom Neuen Testament, in Folio. Sie geben vor /

es seye schon vor 852 (jetzo 860) Jahren geschrieben. So zeigen sie auch einen steinern Grund / allwo die Apostel haben pflegen zu tauffen. 150 Schritt weiter / in eben der Gasse / zeigt man das vermeynte Haus St. Thomæ, so ehmahls in eine Kirche verwandelt / und nun vor eine Mosquée dienet. Ein wenig weiter vorn findet man eine andere Gasse / so über diese herüber gehet / und welche nach der Rechten an den Orth hinweiset / wo sie vorgeben / daß Unser Heyland nach seiner Aufferstehung den drey Marien erschienen / Matth. XXVIII, v. 9. Die Mönche nennens drey Marien, unerachtet St. Matthæus an erstgemeldtem Orthe / deren nicht mehr als zwey erzehlet. Eben diese Gasse leitet zum Closter der Armenier, zur Lincken. Die Armenier darin haben ein Land von grosser Weite / und sehr annehmlich. Ihr Closter begreifft das gantze Stück vom Berge Zion, das innerhalb dem Stadt-Zwinger ist. Ihre Kirche ist auff die Stelle gebauet / wo sie sagen / daß St. Jacobus, der Bruder Johannis, Ap. Geschicht XII, v. 2. enthauptet worden. Sie zeigen in einer kleinen Capelle / gegen Norden dieser Kirche / den Orth selbst / wo er den Kopff verlohren. Es hat zwey Altäre in dieser Kirche / von grossem Pracht / bedecket mit sehr reichen Bischoffs-Hüthen / verbrämten Meß-Gewanden / gold- und silbernen Creutzen / Cronen / Kelchen / und andern unzählbahrem Kirchen-Geräthe. Die Schildkröten-Schalen und Perlmutter sind so schön vermenget / und künstlich eingelegt / daß die Arbeit daran höher als der Zeug kömmt. So siehet man auch in einer Arth einer Vor-Capelle dieser Kirche drey grosse Steine / die nicht polirt sind / auff

auff der Seite eines Altars. Sie haltens sehr kostbar / und sagen / das eine sey der Stein / auff welchem Moses die zwo Taffeln zerschlagen / als er sie / wegen der Abgötterey der Israëliten / im Unmuht entzwey gebrochen: Und die andern zwey seyen hergebracht worden / einer von dem Orth der Tauffe unsers Heylandes / und der andere von demjenigen / an welchem Er verkläret worden.

Als wir wieder aus dem Closter / giengen wir in ein unfern entlegenes / und den Armeniern ebenwohl zuständiges / Kirchlein. Man giebt vor / es stehe just auff dem Orth / wo ehmahls der Hannæ Wohnung gestanden. Man lässt in dieser Kirche / gantz nahe an der Thür / ein Loch in der Mauer sehen / wo einer von den Dienern des Hohen-Priesters unsern Heyland geschlagen / Joh, XVIII, v. 22. Die Mönche geben auch vor / der Diener / durch dessen gottlose Hand dieser Schlag geschehen / seye eben der Malchus gewesen / welchen unser Heyland das Ohr angeheilet. Es ist auch ein Oel-Baum in dem Hofe / der vor dieser Capelle ist / an welche ihrem gleichmäßigen Vorgeben nach / Christus auff Befehl Hannæ, aus Furcht / er möchte durchgehen / gebunden worden.

Von dem Hause Hannæ führte man uns durch die Zions-Pforte zu dem Hause Caiphæ, so hart dabey ist. Hier hat man eine andere Capelle auffgebauet / welche gleichmäßig in der Armenier Händen ist. Man sagte uns / daß der Stein / dessen man sich zu Verschliessung der Thüre des Grabes Christi / Matth. XXVII, v. 60. bedienet / unter deren Altar liege. Ist lange Zeit in der Kirche des Grabes gelegen; allein die Armenier haben ihn

vor etlichen Jahren mit List daraus weg gekriegt/ und an diesen Orth getragen. Dieser Stein hat bey sieben Fuß in die Länge/ drey in die Höhe/ und drey in die Breite. Ist gantz übertünchet/ ausser an fünff oder sechs kleinen Stellen/ wo man ihn küsset/ und die Pilgrim ihre Andacht verrichten. Man siehet auch daselbst eine kleine Zelle/ wo sie sagen/ daß unser HERR bis am Morgen/ an welchem Er vor Pilatus geführet worden/ eingesperret gewesen. Nebst dem Platz/ auff welchem die Furcht Petrum bewogen/ seinen Meister zu verläugnen.

Ein wenig jenseits dieser Pforte findet man die Kirche des Saals/ wo sie sagen/ daß der HERR sein letztes Abendmahl angestellet. Dis ist jetzo eine Mosquée, worein die Christen nicht dürffen. Nahe bey diesem Orth ist ein Brunn/ so der Orth/ wie sie sagen/ daß die Apostel von einander geschieden/ damit jeder an seinem Orth sich begäbe. So ist auch bey diesem Brnnnen der Einfall des Hauses/ in welchem man meynet/ die gebenedeyete Jungfrau ihren Geist auffgegeben habe. Im Hinabsteigen vom Berge gegen Morgen zeigte man uns den Orth/ wo ein Jude den Leichnam der Mariæ, als man sie begraben wolte/ angehalten. Sie sagen/ er habe die gottlose Hand/ mit deren er den Sarg angerühret/ eingebüsst. Gegen der Mitte des Berges zeigen sie auch die Grufft/ worinn Petrus den in Verläugnung JESU begangenen Fehler hertzlich beweinet.

Dieses mahl giengen wir nicht weiter. Wir kehrten wieder in die Stadt/ durch eben das Sions-Thor. Als wir drinnen/ schlugen wir uns zur

Rech-

Rechten / und zogen bey 300 Schritt längst der Mauer / da wir dann in einen Garten / der am Fuß des Berges Moriah gegen Mittag liegt / kahmen. Man wiese uns darinn viele grosse Gewölber / an denen der Berg an dieser Seite hart anstehet / welche alle zum wenigsten 150 Schritt hinein gehen. Sie sind in zwey gewölbten Flügeln gebauet / oben mit sehr dichten Steinen / und mit grossen / jede aus einem Stein / 6 Fuß im Durchschnitt / bestehenden Säulen / unterstützet. Dieses war vielleicht ein unterirrdisches Werck / den Hoff des Tempels weiter zu machen. Massen es scheinet / daß Iosephus eine Beschreibung eines dergleichen Wercks thue / welches in dem Thal disseits den Tempel auffgerichtet worden. Jüd. Alterth. XV. B. letzte Cap.

Nachdem wir aus diesen Hölen heraus / kehrten wir wieder nach dem Closter. Wir nahmen unsern Weg durch die Türckische Bazars, und warffen unser Gesicht auff das prächtige Thor des Tempels. Doch waren wir nicht so kühn / lange es steiff anzusehen / massen solches / wegen Aberglauben der Türcken / gefährlich.

Dienstags / den 6. April, thaten wir noch einmahl eine Reise aus der Stadt. Wir giengen durch das Thor Bethlehem hinaus / wandten uns zur Lincken / unter dem Pisaner-Schlosse / und gelangten an einen Orth / so sie den Bathseba-Teich nennen / und ein paar 100 Schritt davon liegt. Er ist unten am Berge Sion, und meynet man / es seye eben derjenige / wo sich Bathseba gebadet / als David oben von den Gang seines Pallastes sie erblicket. Allein es sind noch andere / welche vorgeben / es seye in einem viel kleinern Teich geschehen /

wel-

welcher in einem Garten innerhalb dem Thor Bethlehem liege. Und mögen vielleicht beede gleich Recht haben.

Das Thal Hinnom fängt ein wenig über diesen Teich hin/ an. Man findet gegen Abend dieses Thals den Töpffers- und nach deme den Blut-Acker/ also genannt/ weil er umb die Silberlinge erkaufft/ so umb das Blut JESU gegeben worden. Heutiges Tags aber hat die Andacht der Christen ihm den Titel: Campo Santo, oder der Heilige-Acker/ beygelegt. Ist ein klein Land/ nicht über 90 Fuß lang/ und 45 breit. Man hat auff die Hälffte dieses Bodens ein viereckichtes Gebäu/ 36 Fuß hoch/ auffgerichtet/ welches vor ein Bein-Haus dienet. Man lässt die Leichname von oben hinunter/ zu dem Ende es fünff beqneme Löcher hat. Wir hatten die Curiosität/ durch solche Löcher hinunter zu schauen/ und sahen daselbst viele Cörper in verschiedenem Zustand/ woraus wir urtheilten/ sie verwesen nicht in so kurtzer Zeit darinn/ als man vorgiebt. Die Armenier sind Besitzere dieses Orts. Sie geben den Türcken täglich eine Zequin oder 2 Thaler dafür. Das Erdreich daherumb hat etwas Kreyden-mäßiges an sich.

Ein wenig weiter unten weiset man einen Keller oder Grab/ so was ziemlich besonders ist. Es sind viel Kammern darinn/ deren immer eine in die andre gehet. Sie geben vor/ die Aposteln hätten sich dahinein verborgen/ als sie ihren Meister verlassen und davon geflohen. Der Eingang dieses Kellers giebt zu erkennen/ es seyen ehmahls Gemähl der darinn gewesen.

Et-

Etwas weniges weiter hin findet man das Ende des Thals Hinnom, und das Thal Jehosaphat, gehet zwerch über den Anfang. Der Bach Kedron rinnet längst der Tieffe dieses letztern Thales hin. Dieses ist des Winters ein Bach; Allein / da wir in Jerusalem waren / stunde kein Tropffen Wasser darinn.

Der erste Orth / so man euch im Thal Jehosaphat zeiget / ist der **Brunn** Nehemiæ, also genannt / weil dieses der Orth seyn solle / wo dieser Auffrichter Israëls das Feuer des Altars nach der Babylonischen Gefängniß genommen / 2. Maccab. I. v. 19. Wann man etwas weiter in diesem Thal zur Lincken fortziehet / findet man einen Baum / welcher den Orth bemercket / wo Esaias, oder der **Evangelische Prophet** / solle entzwey gesäget worden seyn. Der Teich Silo ist hundert Schritt weiter vorn auff eben der Seite. Ehmahls stunde eine Kirche darüber. Bey unserer Anwesenheit aber bediente sichs ein Gerber / ohn einiges Bedencken. 150 Schritt weiter / immer auff eben dieser Seite / findet man **unsrer Lieben Frauen-Brunnen** / daher also genannt / weil sie / dem Vorgeben nach / allezeit Wasser daselbst zu hohlen gewohnt gewesen: allein man bedeutet nicht / zu welcher Zeit / und bey was vor Gelegenheit. Gleich gegen über diesem Brunnen / auf der andern Seite des Thals / ist ein Dorff / Nahmens Siloë. Man sagt / Salomon habe seine **frembde Weiber** allda gehalten. Uber diesem Dorff ist ein Berg / Nahmens der **Ubertretungs-Berg** / weil Salomon daselbst

die

die Höhen bauen lassen/ deren gedacht wird 1. B. der Könige XI, v. 7. nachdem seine Weiber sein Hertz verkehret/ und seine Weisheit/ durch Verführung zu ihren abgöttischen Greueln/ in seinen alten Tagen betäubet. Etwas über Siloë hin/ auff eben der Seit/ findet man einen andern Hakeldama oder Blut-Acker/ also genannt/ weil Iudas durch gerechtes Gericht GOttes darauff umbgekommen. Matth. XXVII, v. 5. Ap. Gesch. I, v. 18. 19. Noch ein wenig weiter hin/ auff eben dieser Seite des Thals/ zeigte man uns viele Gräber der Juden. Man findet allda absonderlich zwey schöne Alterthümer/ welche sie das Grab Zachariæ, und die Absalons-Säule nennen. Des Iehosaphats seine/ von deren das Thal den Nahmen führet/ ist neben der letztern.

Die Stadt-Mauer gehet in gerader Linie längst an dem Berg hin/ auff der Seite gegen dem Thal über. Man findet ein kleines Ende einer Säule/ so aus der Mauer an einem Ecke der Stadt heraus raget. Die Türcken haben eine Tradition dieser Säule wegen/ nemlich Mahomet werde da auff dem Richter-Stuhl am jüngsteu Tage sitzen/ und alle Menschen in das Thal/ welches an dem Fuß dieses Berges ist/ versammlet werden/ allda aus seinem Munde ihr Urtheil und Lohn zu empfangen. Die Pforte des Tempels ist ein wenig weiter vorn gegen Norden. Ist nunmehr vermauert/ massen die in dieser Stadt wohnhaffte Türcken eine Weissagung haben/ als ob ihr Untergang solte durch dieses Thor geschehen/ und vermeynen solcher

Ge-

Gestalt / deren Erfüllung vorzukommen. Im Hinabgehen von diesem Thor findet man im Grunde des Thals einen grossen sehr harten Stein / auff welchem viele Zeichen befindlich / so Fußstapffen seyn sollen. Die Mönche geben vor / sie seyen von den Füssen unsers gebenedeytesten Heylandes / da Er nach seiner Gefangennehmung vor den Richter-Stuhl von seinen Blut-dürstigen Verfolgern geschleppet worden.

Etliche Schritt von diesem Orth / immer in Grund des Thals / findet man einen Orth / so man der **heiligen Jungfrau-Grab** nennet. Man steigt durch eine prechtige Treppe / welche 47 Staffeln hat / hinunter. Zur Rechten / wann man hinab steiget / findet man das Grab St. Anna, ihrer Mutter / und zur Lincken des Josephs, des Mannes der gebenedeyeten Jungfrau.

Beym Weggehen von diesem Orth stiegen wir den Berg hinauff / umb wieder in die Stadt zu kehren. Man zeigte uns auff einer der Seiten dieses Berges einen grossen Stein / auff welchen St. Stephanus solle das Marterthum erlitten haben. Und ein wenig weiter hin ist eine Grufft / wo sie sagen / daß die Juden seinen Leichnam / nachdem sie ihre Wuth und Grausamkeit an ihm vollendet / hingeworffen. Von dar giengen wir gleich zu / nach St. Stephans-Thor / das seinen Nahmen daher hat / weil es nahe bey dem Orth / wo dieser erste Märtyrer gesteiniget worden. Und sodann giengs nach Hause.

Mittwochs / den 7. April, machten wir uns auff / noch die Heiligthümer und andere sehens-würdige Oerther auff dem **Oel-Berg** zu besichtigen. Wir gien-

giengen zur St. Stephans-Pforte hinaus / sodann zwerch über das Thal Jehosaphat, und fiengen an hinauff zu steigen. Als wir zwey Drittel des Bergs hinauff / traffen wir gewisse unterirrdische Grufften an / von Hölen unterschieden. Sie sollen die Propheten-Gräber seyn. Ein wenig weiter hinauff findet man 12 andere gewölbte Grufften unter der Erden / eine neben der andern. Man versicherte uns / sie seyen zum Ehren-Gedächtniß der 12 Apostel gebauet / und von denselben ihr Symbolum oder Glaubens-Bekenntniß darinnen aufgesetzet worden. Sechzig Schritt höher findet man den Orth / wo man sagt / daß CHristus habe seine Prophezeyung / wegen der Zerstöhrung Jerusalems, Matth. II, v. 4. gethan; Und etwas zur Seiten / auff der Rechten / den Orth / wo er das andere mahl seine Jünger das Vater Unser gelehret / Lucas XI, v. 1. 2. Die Höle St. Pelagii ist was weiter hinauff; und eben so weit die Säule / welche den Orth bezeichnet / wo der Engel der Mutter Christi angedeutet / sie würde nur noch drey Tage leben. Oben auff dem Berge findet man einen Orth / wo unser HERR gen Himmel gefahren. Es war ehmahls eine Kirche an diesem Orth / zu Ehren dieses herrlichen Triumphs / gebauet. Heutiges Tages ist nichts mehr davon übrig / als ein achteckigtes Gewölbe / so ungefähr 24 Schuhe im Durchschnitt hat. Man giebt vor / es stehe recht auff dem Orth / wo unser Heyland das letzte mahl den Fuß auff die Erde gesetzet. Sie zeigten in diesem Gewölbe / oder runden Thurn / einen Stein / auff welchem sie sagen / man den Eindruck eines seiner Füssen sehe. Vor Zeiten sahe man auch den andern daselbst; Allein die Türcken habens

bens in ihre grosse Mosquée auff dem Berg Moriah gebracht. Die Türcken besitzen diese Auffahrts-Capelle, und haben eine Mosquée daraus gemacht. Es giebt noch viele andere heilige Oerther umb Jerusalem herumb / gegen denen die Türcken eben so grosse Ehrerbietigkeit vorgeben / als die Christen / und unter diesem Vorwand nehmen sies hinweg. Ich weiß nicht / obs aus einem wahren Andachts-Grund / oder aus politic herkömmt / etwa Geld von denen Christen / so sie hinein lassen / zu ziehen.

Der höchste Orth des Oel-Berges ist etwa dreyhundert Schritt von dar gegen Norden. Ehmahls stunde allda ein grosser Thurn / zum Angedencken der zwey Engeln / welche sich vor den Aposteln / nach der Auffahrt unsers Heylandes / sehen liessen. Act. I, v. 10. 11. gebauet. Dieser Thurn hiesse vor Zeiten Viri Galilæi, oder die Galiläische Männer. Dieses alte Monument, welches bis dahin stehen geblieben / wurde erst vor zwey (nun 11) Jahren durch einen Türcken / der das Feld / worauff es gestanden / erkaufft / zerstöhret. Doch ists jetzo noch an dieser Stelle / so hoch / daß man mit ringer Mühe Jerusalem, das umbliegende Land / das Todte Meer / ꝛc. davon sehen kan.

Wir stiegen durch einen andern Weg hinab / gegen dessen Hälffte man uns den Orth zeigte / von welchem Christus die Stadt angesehen und geweinet. Luc. XXI, v. 41. Nahe am Fuß des Berges ist ein grosser Stein / wo man sagt / daß die

gebenedeyete Jungfrau ihren Gürtel nach ihrer Auffahrt fallen lassen / den Heiligen Thomas, welcher noch einen Anfall von einigem Unglauben in dieser Sache geheget / zu überzeugen. Man siehet auff diesem Stein den Eindruck / so dieser Gürtel im Herabfallen gemacht / so allen denen / welche an der Wahrheit der Geschichte solcher Auffnehmung zweifeln / gewiesen wird.

Sechzig Schritt weiter unter findet man Gethsemane, so ein fester ebner Boden / und etwa 171 Fuß ins Gevierdte hat / zwischen dem Fuß des Oel-Berges und dem Bach Cedron gelegen. Dieser Orth stehet voller Oel-Bäume / welche so alt / daß man meynet / sie stehen noch von CHristi Zeiten her. Krafft solcher Einbildung sind die Oliven / ihre Kerne / und daraus gezogenes Oel / in Spanien zu so hohen Preis erwachsen. Allein es ist Augenscheinlich / daß diese Bäume so gar alt nicht seyn können / massen Josephus lib. 7. Bell. Jud. c. 15, und anderstwo meldet / es habe Titus bey der Belagerung Jerusalem, alle Bäume anderthalb tausend Schritt in die Runde / um diese Stadt herumb abhauen lassen: und hätten die Soldaten eben so weit lauffen müssen / umb Holtz zum Gerüste zu hohlen / dessen sie zu Bestürmung des Tempels benöhtiget gewesen.

An der erhabenste Ecke des Gartens ist ein blosser Rand des Felsen / auff welchem die Apostel Petrus, Jacobus und Johannes zur Zeit der Todes-Angst unsers Heylandes sollen geschlaffen haben. Etliche Schritt weiter ist eine Grufft / wo sie vorgeben / daß CHristus solch herbes Stück seines Leydens ausgestanden.

Acht

Acht Schritt jenseits dem Orth/ wo die Apostel geschlummert/ ist eine kleine Erd-Zunge/ 36 Fuß lang/ und 1 Fuß breit/ so man meynet der Fuß-Pfad gewesen zu seyn/ auff welchem der Treu-lose Judas sich dem HErrn JESU mit den Worten genahet: GOtt grüsse Dich/ Rabbi, &c. Dieser kleine Steig ist von der Mitten des Gartens durch eine Mauer/ gleichsam als ein verfluchtes Land/ abgeschieden. Dieses Werck ist umb so viel desto merckwürdiger/ weil es von den Türcken gemacht worden/ welche eben sowohl/ als die Christen/ das Erdreich verfluchen/ auff welchem eine so schändliche und verdammliche That geschehen.

Nach diesem giengen wir bey dem vermeynten Grabe der Heil. Jungfrau Maria, über den Bach Kedron, und kehrten durch die St. Stephans-Pforte wieder in das Closter.

Donnerstags/ den 8. April, giengen wir hin/ des Pilati Pallast zu besehen. Jch meyne den Orth/ wo man sagt/ daß er ehmahls gestanden; massen heutiges Tages an dessen Stelle nichts mehr/ als ein gemeines Türckisches Haus/ stehet. Dieser Orth ist von dem St. Stephans Thor nicht weit ab. Stösset auff der mitternächtischen Seite an den Hoff des Tempels. Von dem erhobenen Erdreich dieses Hauses hat man ein ziemlich freyes Gesicht nach dem Orth/ wo ehmahls der Tempel gestanden. Dieses allein ist dessen thunliche Aus- oder Ansicht/ massen man in dessen Umbfang nicht hinein darff/ ohne das Leben zu verliehren/ oder/ welches noch schlimmer/ seinen Glauben zu verläugnen. Man wird schwerlich in der gantzen Welt einen Orth antreffen/ der zu dessen Bau besser/ als dieser/ gelegen

wäre. Sein Lager ist auff der Höhe des Berges Moriah, gegen über dem Oel-Berg/ und das Thal Jehosaphat ist zwischen beeden Bergen. Dieser Orth begreifft/ nach der Rechnung/ so ich von aussen darüber machen können/ 570 meiner Schritt in die Länge/ und in die Breite sinds 370. Man siehet noch viele Anzeigen/ was vor Mühe und Arbeit es ehmahls gekostet/ den Felsen zu behauen/ und ein so grosses Land auff einem Berge/ wie dieser ist/ eben zu machen. Heute zu Tag ist mitten auff diesem Erdreich eine Mosquée von achteckichter Figur/ so man meynet/ an dem Orth gebauet zu seyn/ wo ehmahls das Aller-Heiligste gewesen. Sie ist nichts besonders wegen ihrer Grösse/ noch Gebäu/ und dannoch fällt sie/ bloß wegen ihres vortheilhafften Lagers/ trefflich ins Gesichte.

Man siehet in diesem vermeynten Hause Pilati diejenige Kammer/ wo man des HErrn JESU/ mit Darreichung Königlicher Zeichen/ gespottet/ und Er von den Soldaten übel behandelt worden. Beym Ausgang dieses Hauses ist ein Hinabtritt/ wo ehmahls die Heilige Stiege gewesen. Auff der andern Seite der Gasse/ so ehmahls ein Theil des Schlosses war/ siehet man das Gemach/ worinn unser Heyland solle gegeisselt worden seyn. Der Sohn eines gewissen Bassa von Jerusalem, unternahme sich einstens/ einen Pferde-Stall daraus zu machen; Allein/ man sagt/ es seye unter seine Pferde ein solch Sterben gekommen/ daß er sie wieder wegthun müssen. Unerachtet nun dieses sich mag zugetragen haben/ und mans zu so was schlechtes nicht mehr gebraucht/ so wars doch bey unserm Anwesen nur eine Weber-Bude.

Nach-

Nachdem wir aus des Pilati Wohnung hinaus/ giengen wir auff dem Via Dolorosa, oder Schmertzens-Weg/ wo man uns in der Ordnung Erstlich den Orth wiese/ wo Pilatus unsern Heyland dem Volcke vorgestellet/ mit den Worten: Sehet/ welch ein Mensch! Vors Andere/ wo Christus dreymahl/ aus Unkräfften/ unterm Creutze niedergefallen. Vors Dritte/ wo die gebenedeyete Jungfrau/ ob dem Anschauen eines so betrübten Heylandes/ in eine Ohnmacht gefallen. Zum Vierdten/ wo die Heil. Veronica Ihm ein Schweiß-Tuch gereichet/ das Blut/ so Ihm längst den Wangen flosse/ darmit abzuwischen. Und Endlich/ wo die Soldaten den Simon von Cyrene gezwungen/ das Creutz nachzutragen. Es ist genug an blosser Benennung aller dieser Oerther.

Freytags/ den 9. April, giengen wir hin/ den Orth/ so sie den Teich Bethesda nennen/ zu besehen. Er hat 26 Schritt in die Länge/ 40 in die Breite/ und zum allerwenigsten 8 in die Tieffe. Ist aber dermahlen gantz trucken. Man siehet am Westlichen Ende dieses Teiches einige alte Schwibbögen/ so heutiges Tages verstopffet sind. Man meynt/ es seyen die fünff Vorhöfe oder Hallen/ in welchen die Krancken/ Blinden und Lahmen/ Joh. V. gelegen. Allein das schlimste ist/ das statt der fünffe/ nur drey anzutreffen. Dieser Teich stösset von einer Seite an die St. Stephans-Pforte/ und von der andern an den Tempel-Hoff.

Wir begaben uns von dar in das Closter St. Anna. Die Kirche darinn ist groß und gantz/

wie auch ein Stück von dem Hause; allein es ist alles ruiniret/ und aussern Bau. Es hat eine Grufft unter dieser Kirche/wo man vorgiebt/ die gebenedeyete Jungfrau seye gebohren worden. Man zeigt auch nahe bey dieser Kirche das Haus des Pharisäers/ worin Maria Magdalena unserm Heylande die herrlichsten Zeugnissen ihrer Busse und Bekümmerniß/ durch Benetzung seiner Füsse mit ihren Zähren/ und deren Abtrucknung mit ihren eigenen Haaren/ Luc, VII, v. 38. vorgeleget. Es hat auch ehmahls Heilige Gebäude an diesem Orth gehabt: Allein heutiges Tages sind sie eingegangen.

Solchergestalt brachten wir den Morgen zu. Nachmittags wolten wir den Berg Gihon, und den Teich/ der eben also heisst/ besehen. Er ist 300 Schritt von der Pforte Bethlehem, gegen Abend. Ist ein schöner Teich. Hat 106 Schritt in die Länge/ und 67. in die Breite. Ist mit getünchten Mauren ausgefuttert/ und stunde damahls voll Wasser/ als wir ihn sahen.

Sambstags/ den 10. April, giengen wir hin/ umb vom Heil. Grabe Abschied zu nehmen/ weil es der letzte Tag war/ daran es/ währenden diesem Feste/ offen bliebe.

Diesen letzten Tag/ und die folgende Nacht/ lassen die Türcken jedermann hinein/ und fordern nichts/ wie sie sonst pflegen. Sie heissen ihn den Liebes-Tag. Es gehet sodann alles unter einander und frey daher/ daß die aller-unzüchtigste und ruchloseste Persohnen/ von allen Ecken und Geschlecht/ dahin lauffen/ Gelegenheit zur Schand-

That

That zu finden; und sagt man/ sie entheiligen die Heilige Oerther auff eine Arth/ welche dem unordentlichen Wesen der Heyden/ bey Begehung ihres Festes/ Aphrodisia genannt/ gleich komme.

Sonntags/ den 11. April, gienge der Türcken ihr Byram an. Dieses ist das Fest/ so sie feyern nach ihren Fasten/ welche Ramadam heisset. Weil nun zu solcher Zeit der gemeine Pöbel sehr unbändig/ als hielten wir uns inne/ aus Furcht/ es möchte uns sonsten eine auff dergleichen Festen nicht ungewöhnliche Ungelegenheit zustossen. Dieses kahm uns eben nicht sauer an/ massen wir bereits schier alles/ was ausser- und innerhalb der Stadt zu sehen/ in Augenschein genommen hatten.

Mon- und Dienstags/ den 12. und 13. April, giengen wir noch nicht aus. Doch waren wir nicht ohne alle Beschäfftigung/ massen wir uns mit denen zu unserer Abreise nöhtigen Sachen versahen. Man hatte uns aller Orthen her Nachricht gegeben/ das Land seye von den Arabern würcklich unsicherer/ als jemahls. Dieses setzte uns in grosse Verwirrung/ nicht wissende/ wo wir unsern Rückweg hin nehmen solten. Inzwischen/ da wir dieser Sache halber am meisten bekümmert waren/ kriegten wir so viel Kundschafft/ der Mosolem mache sich fertig/ seinem Herrn/ dem Bassa von Tripoli, entgegen zu gehen. Hierauff fassten wir den Schluß/ wo es möglich/ in seiner Gefährtschafft fort zu reisen.

Mittwochs/ den 14. April, begaben wir uns hin/ dem Mosolem auffzuwarten/ vermittelst eines geringen Geschencks/ die Zeit seiner Abreise zu erfahren/ und ihn zu ersuchen/ ob er uns möchte die Ehre

thun/ uns mitzunehmen. Er berichtete uns/ Er würde des andern Tages frühe fort; und wir machten uns dann auch zum Abzug schleunig bereit.

Weil ich gerne den Umbfang der Stadt/ vor unserer Abreise/ abzumessen/ gienge ich Nachmittags/ nebst einem Mönchen/ zu diesem Ende hinaus. Wir begaben uns durch die Pforte Bethlehem hinaus/ setzten unsern Weg zur Rechten hin/ und kahmen durch eben dieses Thor wieder hinein. Ich befande/ daß die Stadt im Umbkrays 4630 Schritt/ welche ich folgender Gestalt berechnete:

	Schritt.
Von dem Thor Bethlehem, bis an den Winckel zur Rechten .	400.
Von diesem Winckel/ bis an das Thor Damasco . .	680.
Von dem Thor Damasco, bis zum Herodis-Thor . .	380.
Von dem Thor Herodis, bis zum Gefängniß Jeremiæ . .	150.
Von dem Gefängniß Jeremiæ, bis zur nächsten Ecke/ am Thal Jehosaphat	225.
Von dieser Ecke/ bis zur St. Stephans-Pforte	385.
Von der St. Stephans-Pforte/ bis zum Gulden-Thor . .	240.
Vom Gulden-Thor/ zur Ecke der Mauer	380.
Von dieser Ecke/ zum Mist-Thor .	470.
Vom Mist-Thor/ bis zur Sions-Pforte	605.
Von der Sions-Pforte/ zur Ecke der Mauer . . .	215.
Von dieser Ecke/ zu dem Thor Bethlehem . .	500.
Summa	4630.

Die

Die Reduction meiner Schritte zu Ruthen (jede drey Englische Schuhe/) gehet an/ wann man allezeit den Zehenden darvon thut; dergestalt/ daß 10 meiner Schritte 9 Ruthen machen/ und einfolglich 4630 Schritte/ machen 4167 Ruthen/ welche just anderthalb (Englische) Meilen betragen.

Donnerstags/ den 15. April, brachte uns der Pater Guardian frühe eine Urkund/ damit wir belegen könten/ wir haben alle Heilige Oerther besehen. Wir verehreten dem Closter jeder 50 Thaler/ zur Vergeltung der Mühe/ so die Mönche unsertwegen gehabt: Und darauff nahmen wir Abschied von ihnen.

Endlich brachen wir mit dem Mosolem auff/ nahmen eben den Weg/ den wir im Herreisen gehabt/ und blieben die erste Nacht in dem Kan Leban. Der Mosolem liesse uns daselbst/ und zoge bis Naplosa, so daß wir ihn nicht mehr zu Gesicht bekahmen. Das Feld war voll Leute/ welche die Erde zu recht machten/ umb Baum-Wollen zu säen. Wir beobachteten/ daß sie bey der Arbeit sich Nadeln von ungemeiner Grösse gebrauchten. Ich masse deren etliche/ welche bey acht Schuhe in die Länge/ und sechs Zoll in die Dicke/ oben beym Kopff hatten. Beym untern Ende war eine Spitze daran/ ihre Ochsen darmit fortzutreiben/ und am andern ein kleiner Karst/ (Haue/) oder eiserne Striegel/ starck und fest/ umb von dem Pflug/ das/ so bey dem Ackern hinderlich fällt/ wegzunehmen. Möchte man nicht hieraus muhtmassen/ es seye dieses eben so ein Werckzeug/ wormit Samgar die greuliche Niederlage verrichtet/ deren Meldung

geschiehet im Buch der Richter/ cap. III, v. 31. Zum wenigsten glaube ich gäntzlich / diejenige/ welche solche Instrumenten sehen werden/ werden selbige zu Verrichtung einer dergleichen Hinrichtung tauglicher / als einen Degen / urtheilen. Man bedient sich deren allezeit in diesem Lande / eben wie in Syrien. Ich glaube/ es kömmt daher/ weil bey ihnen nur eine Persohn die Ochsen treibet/ und des Pflugs wartet / daß demnach nöhtig / dergleichen Instrument zu haben / so ihr zu beyden nütze.

Freytags/ den 16. April, brachen wir vom Kan Leban auff/ und verfolgten unsere erste Reise/ also daß wir wieder durch Naplosa und Samaria nach Selée auff das Nacht-Lager kahmen.

Sambstags/ den 17. April, setzten wir eben den vorigen Weg fort bis zum Caphar Arab. Als wir von dar auffbrachen / nahmen wir einen andern Strich/ und an statt zur Lincken uns zu wenden/ umb nach Acra zu gehen/ zogen wir gerade zu / des Vorhabens / über dir Ebne Esdraëlon in gerader Linie hinüber zu setzen/ und Nazareth zu besuchen.

Nach einer halben Stunde kahmen wir zu Jenéen an/ einer grossen alten Stadt an den Gräntzen Esdraëlon. Sie hat ein altes Schloß und zwey Mosquéen, und ist der Residentz-Orth des Emirs Chibly. Hier empfiengen wir Befehl/ nicht weiter zu ziehen / bis der Emir in Persohn sich einfände/ seine Caphars von uns einzunehmen. Dieses Compliment war uns gar nicht anständig / weil wir ihm schon einmahl durch die Hände gemüsst. Indessen musten wir Gedult speisen / dann wir kunten nichts dargegen. Wir warteten von zwey Uhr

des

des Morgens/ bis zur Sonnen Untergang; endlich schickte dieser Fürst/ und ließ uns sagen/ wir solten diesen Caphar nur an einen seiner Bedienten erlegen. Und darauff durfften wir wieder fort.

Allein/ es gieng doch nicht gleich/ massen er uns/ alles angewandten Fleisses ungeachtet/ noch bis Mitternacht verzögerte. Endlich kahmen wir auff die Ebne Esdraëlon, über welche wir in sieben Stunden hinüber zogen. Als wir auff die andere Seite gekommen/ fanden wir eine Arth steilen Felsens daselbst/ so wir in einer halben Stunde überstiegen/ und in Nazareth ankahmen.

Sonntags/ den 18. April: Als wir zu Nazareth, so heut zu Tage nur ein armes Dorff/ gelegen in einer Arth eines runden Thals/ auff der Spitze eines hohen Berges/ giengen wir in das Closter/ so auff den Orth der Verkündigung gebauet. Man findet darin 7. bis 8. Lateinische Patres, so einigermassen daselbst vergraben/ und in dem grössten Elende und stetem Lärmen von den Arabern, welche freye Herren des Landes sind/ leben.

Nachmittags begaben wir uns zur Besichtigung des Heiligthums dieses Orthes. Die Kirche zu Nazareth ist auff eine Arth eines Kellers gebauet/ welches/ dem Vorgeben nach/ der Orth seyn solle/ wo die gebenedeyete Jungfrau die angenehme Bothschafft von dem Engel empfangen: Gegrüsset seyst du/ Holdseelige 2c. Luc. I, v. 28. Sie hat die Gestalt eines Creutzes. Der Theil dieser Kirche/ welcher den Baum/ Stamm oder Schiff vorstellet/ hat 14 Schritt in die Länge und 6. in die Breite/ und gehet gerade in die Grufft. Der natür-

liche

liche Fels dienet ihr vor das Ober-Gewölbe. Der Theil / welcher zwerch übers Creutz gehet / hat neun Schritt in die Länge / und vier in die Breite / und gehet zwerch über den Eingang der Grufft. Zur Seite des Creutzes siehet man zwey Marmelsteinerne Säulen / deren jede 2 Fuß und 1 Zoll im Durchschnitt hat / und eine ungefähr 3 Fuß von der andern stehet. Man meynet / sie stehen eine an dem Orth / wo die Jungfrau / und eine / wo der Engel / zur Zeit der Verkündigung / gestanden. Die vörderste von diesen Säulen / nemlich der Heil. Jungfrau ihre / ist von den Türcken umbgeworffen worden / weil sie einen Schatz darunter vermuhtet. Es fehlen 18 Zoll in die Länge / zwischen der Säule und dem Fuß-Gestelle. Doch steht sie auffrecht; allein ich kunte nicht sehen / durch was vor eine Kunst sie stehen bleibt. Oben reichet sie an das Gewölbe. Und also ists muhtmaßlich / sie seye daran fest gemacht. Die Mönchen aber geben vor / sie stehe also feste durch ein Wunderwerck.

Als wir von dar hinweg / giengen wir in das Haus Josephs, so sie vorgeben / eben dasjenige zu seyn / in welchem der Sohn GOttes bey 30 Jahr / **seinen Eltern unterthan / Luc. II, v. 51.** gelebet hat. Ein wenig über dieses Haus hin / zeigte man uns den Orth der Synagogæ, worinnen unser Heyland die beym Luc. am IV. auffgezeichnete Rede gehalten / wordurch die Juden voll Zorns geworden. Diese beede Oerther sind dem Closter Nord-West. Vor Zeiten war der eine wie der andere / mit einer Kirche gezieret; Allein diese Denckmahle der Frömmigkeit der Kayserin Helena, liegen heut zu Tage gantz übern Hauffen.

Mon-

Der Berg Thabor.
1. Nain.
2. End or.
3. Der Berg Hermon.
4. Der Berg Gilboa.
5. Die Berge Samaria.
6. Der Bach Kison.
7. Die Ebne Esdrelon.
8. Das Thal Jesreel.
3
4
5
2
1
8
6
7

Montags/ den 19. April, entschlossen wir uns/ den Berg Thabor, so zwey Meilen von Nazareth gegen Morgen ist/ zu besehen. Dieses ist ein hoher Berg/ rund und schön/ liegende gantz allein in der Galilæischen Ebne/ und von andern Bergen hier herumb in gewisser Weite abgesondert.

Dieses abgesonderte Lager hat den meisten Scribenten Gelegenheit gegeben/ zu muhtmassen/ dieses seye der **Heilige Berg**/ wie er genennet wird in dem 2. Br. Petr. I, v. 18. so der Orth/ wo unser liebster Heyland verklähret worden/ Matth. XVII. Marc. IX. Allda stehet/ daß Christus Jacobum und Johannem zu sich genommen/ und sie besonders auff einen **hohen Berg** geführet. Hieraus schliessen sie: Es könne dis kein anderer Berg/ als der Thabor seyn. Vielleicht ist der Schluß gut. Aber der Grund zu desselben Beweiß ist nicht feste: massen das Wort κατ' ἰδίαν, oder **besonders**/ vielmehr die Wählung solcher gemeldten Persohnen/ als das Lager dieses Berges angehet.

Nachdem wir fast in einer Stunde mit grosser Mühe hinauff geklettert/ gelangten wir auff die Spitze des Berges/ allwo der Boden eben/ überaus fruchtbar und sehr anmuhtig. Die Gestalt dessen ist Ey-rund/ und hat er ungefehr 300 Schritt in die Länge/ und 150. in die Breite. Dieses Erdreich ist mit Bäumen allenthalben umbgeben/ ausser gegen Mittag nicht. Ehmahls waren Mauren/ Graben. und andere Bevestigungen darumb/ wie man dann viele Uberbleibsel annoch davon siehet.

Man findet daselbst etliche Cisternen guten Wassers. Drey davon werden mit grösserer An-

dacht besucht / dann die übrige. Sie stossen an die Grufft / und stellen die drey Hütten vor / so St. Petrus sich auffzurichten vorgenommen / als er von der Herrlichkeit der Verklärung eingenommen worden / und in die Worte ausgebrochen: HERR / hie ist gut seyn / lasset uns drey Hütten machen / dir eine ꝛc.

Ich kan nicht unterlassen / allhier eine Anmerckung zu machen / welche allen / so das Gelobte Land besuchen / wunderlich vorkömmt. Nemlich die / so einem die Oerther zeigen wollen / worin die meisten in dem Evangelio gemeldte Sachen geschehen / weisen einem fast immer in die Grufften / auch sogar bey solchen Dingen / wo die Umbstände und anderes bey der That / gantz andere Oerther zu fordern scheinen.

Zum Exempel: Wann ihr wollet den Orth sehen / wo die Heil. Anna mit der Mutter GOttes niedergekommen / so führt man euch in eine Grufft. Der Orth der Verkündigung ist gleichfalls eine Grufft. So ists auch eine / wo Maria die Elisabeth gegrüsset: der Geduhrts-Orth Johannis des Täuffers, und CHristi: der Orth des Todten-Kampffs: der Busse Petri: wo die Apostel ihr Glaubens-Bekenntniß gemacht: wo die Verklärung vorgegangen. Alle diese Oerther sind lauter Grufften. Kurtz: ihrem Sagen nach / ist alles unter der Erden geschehen. Allem Ansehen nach / müssen die Alten auff die Grufften mächtig viel gehalten haben / massen wider alle Vernunfft / daß so viele unterschiedliche Sachen in den Grufften verrichtet worden. Vielleicht kommt die Hochachtung der Grufften daher / weil die

Ein-

Einsiedler solche vom V. und VIsten Jahrhundert an / zur Innwohnung ausersehen und gebraucht haben.

Von der Spitze des Bergs Thabor hat man eine Aussicht / welche die zu dessen Ubersteigung angewandte Mühe reichlich genug ersetzte / wanns auch sonst nichts / als dieses / wäre. Es ist nicht möglich / etwas schöneres zu schauen. Gegen Norden unterscheidet man von ferne das Mittelländische Meer / und sihet gantz um sich herum die grosse und hübsche Ebnen Esdraëlon und Galilæa, welche dem Gesichte so viele / der Wunderwercke Christi halber / merckwürdige Oerther auffweisen.

Unten am Berge liegt Daborah, ein Dörfflein / dessen Nahmen man meynt von Debora, der berühmten Richter- und Erlöserin Israëls, herkomme. So trifft man auch / nahe an diesem Thal / den Brunn Kischon an.

Etliche Meilen gegen Osten erblicket man den Berg Hermon, an dessen Fuß Naim gelegen / welchen Orth der Heyland / durch Erweckung des daselbst verstorbenen Wittwen-Sohns / Luc. VII, 14. berühmt gemacht. Nebst Endor, wo die von Saul umb Raht gefragte Zauberinn wohnete. Wendet man sich etwas gegen Süden / siehet man gleichmässig die Berge Gilboah, die vor Saul und seine Söhne so unglücklich gewesen.

Recht gegen Osten entdecket man das Meer Tyberias, eine Tagreise davon. Und nahe bey diesem Meer zeigt man euch einen gähen Berg / von welchem / dem Vorgeben nach / die Schweine sich herunter ins Meer gestürtzet / Matth. VIII, v. 32.

Et-

Etwas mehr gegen Norden siehet man das/ was sie den **Berg der Seeligkeiten** nennen/ eine kleine Höhe/ wo unser Heyland seine beym Matthæo am V. VII. und VIII. Cap. auffgezeichnete Rede gehalten. Die Stadt Saphet, so man vor das alte Bethulia hält/ ist von dieser kleinen Höhe nicht weit entfernet. Sie liegt auff einem sehr erhabnen Berge/ so man weit und breit siehet. Dörffte man nicht meynen/ es ziele unser Heyland auff diese Stadt/ mit den Worten seiner Predigt/ Matth. V, v. 14. **Es mag die Stadt/ die auff einem Berge liegt/ nicht verborgen seyn.** Diese Muhtmassung ist desto wahrscheinlicher/ weil der HERR mit Fleiß/ an unterschiedlichen Stellen/ seine Reden durch die Vergleichungen mit Sachen/ welche den Zuhörern sogleich ins Gesichte fielen/ deutlicher machen wollen. Als da Er gesagt: **Sehet die Vögel unter dem Himmel an**/ Matth. VI, v. 26. **Und die Lilien auff dem Felde**/ v. 28.

Gleichergestalt siehet man vom Berge Thabor einen Orth/ so sie vorgeben/ Dothaim zu seyn/ wo Joseph von seinen Brüdern verkaufft worden: Und das Feld/ auff welches unser Erlöser die grosse Menge mit etlichen Brodten/ und wenig Fischen/ gesättiget. Doch weiß man nicht eigentlich/ obs dasjenige ist/ auff dem Er die fünff Brodte und zweene Fische unter die 5000. Matth. XIV, v. 16. &c. oder die sieben Brodte unter die 4000. Matth. XV, v. 32. ausgetheilet.

Nachdem wir von diesem Berge herab/ alles mit grosser Vergnügung beschauet/ begaben wir uns zurücke ins Closter durch eben den Weg/ den

wir

wir hergekommen. Nachmittags nahmen wir einen andern kleinen Auslauff vor uns/ umb zu sehen/ was man den Stürtz-Berg heisst: das ist/ die Spitze des Berges / von welchem die zu Nazareth unsern Heyland/ aus Erbitterung über die gegen sie gehaltene Rede, Luc. IV. herunter stürtzen wollen. Dieser gähe Orth ist zum allerwenigsten eine halbe Meile gegen Süden von Nazareth. Umb dahin zu gehen/ muß man durch das Thal/ wo Nazareth lieget/ hindurch; Hernach steiget man ungefähr 300 Schritt weit hinab/ in einem engen Weg/ zwischen den Felsen/ und klettert dann durch einen/ zwar gantz kurtzen aber sehr beschwerlichen Weg/ zur Rechten hinauff/ auff welchem man oben einen grossen Stein/ recht neben aus/ am Rande des Stürtz-Berges antrifft/ von welchem sie sagen/ daß die von dem Seeligmacher erzürnete Nachbarn Ihn herunter stürtzen wollen/ falls Er nicht durch ein Wunderwerck ihren Händen entgangen. Es sind in diesem Stein viele kleine Löchlein/ welche scheinen von Fingern eingedruckt zu seyn. Wann die Mönchen die Wahrheit sagen/ sinds Eindruckungen von Christi Fingern/ welche Er da eingeschlagen/ als Er sich gegen der ihm anthuenden Gewaltthätigkeit gewehret. Man findet an diesem Orth zwey oder drey Cisternen, und etliche andere Ruinen. Dieses alles ist noch übrig von einem Heiligen Bau/ welchen die Kayserinn Helena an dieser Stelle gestifftet hatte.

Dienstags/ den 20. April, brachen wir frühe von Nazareth auff/ nachdem wir dem Pater Guardian vor die genommene Mühe/ und unsertwegen gethane Unkosten/ eine Verehrung gegeben. Wir

nahmen den Weg nach Acra, und zogen erstlich Nord-wärts über die Berge hin/ so das Thal Nazareth an dieser Seite umbgeben. Darauff schlugen wir uns gegen Süden/ und zogen bey Cana in Galilæa vorbey/so durch das erste Wunderwerck JESU berühmt worden/ Joh. II, v. 11. Anderthalb Stunden darauff langten wir zu Sepharia an/ einem Orth/ den man wegen der vermeynten Wohnung des Joachims und der Anna, als Eltern der gebenedeyeten Jungfrau/ verehret. Dieser Orth hiesse vor Zeiten Diocæsaria, und war in grossem Ansehen. Heutiges Tages aber ist er nichts/ als ein armes Dorff/ welches hier und dar noch einige Uberbleibsel hat/ zum Zeichen/ daß es ehmahls ein wichtiger Orth gewesen. Man siehet noch gegen Süden dieser Stadt ein gutes Stück von einer grossen Kirche/ so auff eben dem Orth stehet/ wo ehmahls Joachims und Annæ ihre Behausung gestanden. Hat 50 Schritt in die Länge/ und seine behörige Breite.

Bey Sepharia fängt die anmuhtige Ebne Zabulon an. Wir brachten anderthalb Stunden hinüber zu/ und anderthalb Stunden darauff passirten wir zur Rechten durch ein verstöhrtes Dorff/ so man Satyra nennet. Eine halbe Stunde hernach kahmen wir auff die Ebne Acra, und nach noch anderthatb Stunden in die Stadt selbsten. Wir thaten diesen Tag etwa sieben Meilen/ in einem sehr fruchtbaren und überaus lustigen Lande.

Mittwochs/ den 21. April, wurden wir zu Acra von dem Frantzösischen Consul, und einem Kauffmann selbiger Nation, wieder eben so höfflich/ als bey unserm ehmahligen Durchzug/ empfangen/

Wir

Wir blieben allda länger nicht als eine Nacht. Nahmen darauff von ihnen Abschied / und setzten unsern Weg längst eben dieser Seite / die ich schon beschrieben / fort / und kahmen in unser altes Lager / bey den Cisternen Salomons, und des andern Tages nach Sidon.

Donnerstags / den 22. April, als wir 3 Meilen von Sidon angekommen / führte uns der Frantzösische Consul hin / einen Orth zu sehen / so wir bey der ersten Durchreise nicht in Acht genommen. Allein / er verdienet wohl / gesehen zu werden.

Man findet / eine Meile vom Meer ab / einen sehr erhabenen und weitläufften Berg. Dis ist eine Gattung Felsen / in dessen Seite man eine grosse Menge Grufften oder Höhlen eingehauen / deren eine von der andern nicht sonderlich unterschieden. Der Eingang derselben hat etwa zwey Fuß ins Gevierdte. Wann man darinnen / findet man in den meisten / oder schier in allen / eine Kammer / so ungefähr 12 Fuß ins Gevierdte hat. Die Thüre ist an einer Seite / und an den drey andern sind viele kleine Cellulein / etwa zwey Fuß von der Erden erhaben. Persohnen / so diese Höhlen gezählet / haben mich versichert / es seyen deren 200. Man nennet sie .... Grufften. Allein / man weiß nicht / ob sie vor Todte oder Lebendige gemacht worden. Was mich ungewiß macht / ist dies / daß obschon die meiste alte Gräber dieses Landes wie diese Grufften aussehen / sie doch etwas besonders haben / welches die Muhtmassung giebt / sie seyen vor lebendige Persohnen. Die Haupt-Ursache dieser Muhtmassung ist / weil viele deren hier befindlichen Cellulein nicht die Gestalt haben / Leichnahme einzunehmen. Es sind deren / welche

drey Fuß ins Gevierdte begreiffen / andere mehr / andere weniger. Und scheinen wohl zum Haus-Brauch gewidmet gewesen zu seyn. Man findet ob der Thüre eines jeden Cellulein eine Rinne ein-gehauen / damit das Wasser / welches sonst die Kammern verderbete / ablauffen könne. Und weil die Cellulein eines über das andere gehauen / eines höher / das andere niederer in der Wand des Felsen / als sind bequeme Staffeln da / umb desto leichter zu einander zu kommen. So sind auch am Fuß des Felsen etliche alte Cisternen, das Wasser zu ver-wahren. Dieses alles machet glauben / es seyen diese Cellulein vor Lebendige / und nicht vor Verstorbene / zugerichtet. Allein GOtt mag wissen / was vor Leu-te / und wie lange her / diese unter-irrdische Behau-sungen bewohnet haben. Wahr ists / Strabo macht eine Beschreibung / so der Troglodyten ihrer Wohnung nicht ungleich kömmt.

Freytags / den 23. April, lagen wir zu Sidon stille / und wurden allda von den Frantzösischen Kauff-Leuten trefflich bedienet.

Sonnabends / den 24. April, nahmen wir Ab-schied von unserm höfflichen Freund / dem Frantzösi-schen Consul, und andern Frantzösischen Handels-Leuten / umb nach Damasco zu ziehen.

Damasco ist Sidon fast gerade gegen Osten. Man rechnet dahin gewöhnlich drey Tage-Reisen. Man muß / ehe man dahin kömmt / über den Berg Libanon und Anti-Libanon.

Nachdem wir etwa eine halbe Stunde durch die Oel-Bäume bey Sidon durchgezogen / gelangten wir an den Fuß des Berges Libanon. Anderthalb Stunden hernach kahmen wir zu einem Dörfflein /

Nah-

Nahmens Caphar Milki. Bis dahin giengs noch ziemlich hinauff. Allein/ nach der Hand wolte es mehr Mühe kosten. Eine starcke Stunde hernach kahmen wir zu einem Brunnen frischen Wassers/ Nahmens Ambus Lee, und blieben darbey über Nacht. Diesen Tag hatten wir nicht mehr als vier und ein Drittel Meil/ Ost-werts/ zugebracht.

Sonntags/ den 25. April, fuhren wir drey gute Stunden fort/ hinauff zu ziehen/ nach deren Verfliessung wir auff die Spitze des Berges/ welcher neben den Land-Weg voller Schnee lage/ gelangeten. Darauff giengs auff der andern Seite hinunter/ und langten in zwey Stunden in ein Dörfflein/ Nahmens Meschgarah, von dar/ aus der Seite des Berges/ plötzlich eine reiche Quelle heraus springet/ welche ins Thal fällt/ und allda einen schönen Bach machet/ welcher nach einem zwey-stündigen Lauff sich in einen Fluß/ Nahmens Letane, ergeusst.

Die Drusen, so diesen Berg bewohnen/ fordern zu Meschgarah einen Caphar. Wir erschracken anfänglich/ über die schröckliche Forderungen der Zoll-Einnehmere/ hefftig. Allein/ wie sie merckten/ daß wir nichts geben wolten/ gaben sie nähern Kauffs.

Eine Meile von Meschgarah verliessen wir die Berge/ und gelangten auff eine Ebne/ Nahmens Bucca. Sie ist zwey Meilen breit/ und man braucht etliche Tage/ sie/ der Länge nach/ zu überreisen. Liegt Nord-Ost und Süd-West/ und ist auff beeden Seiten von zwey einander gleich höhen Bergen eingefasst. Der erste ist derjenige/ über den wir zwi-

schen diesem Orth / und Sidon, gekommen; und der andere recht gegen Damasco über. Ich glaube gantzlich / der erste seye der Libanon, und der andere der Anti-Libanon. Es ist kein Orth / wo man ihn besser unterscheiden könte / als in diesem Thal.

Im Grunde dieses Thals laufft ein grosser Fluß / Nahmens Letane. Hat seine Quelle gegen Norden / zwey Tagereise von diesem Thal / ergeusst sich hernach in den Fluß Casimir, oder wie man ihn unrecht nennet / den Eleutherus.

Bisher war die Reise recht gegen Osten gegangen; an diesem Orthe aber wandten wir uns ein wenig gegen Norden. Wir setzten schrägs über das Thal / und gelangten zu Ende einer halben Stunde an eine über den Letane-Fluß gebauete Brücke. Diese Brücke hat fünff steinerne Joche / und heisset Kor Aren, welcher Nahme von einem unweit davon belegenen Dorffe / so eben also heisset / hergenommen ist. Hier setzten wir über den Fluß / und nachdem wir eine halbe Meile längst dem Ufer fortgezogen / schlugen wir unsere Zelten auff / umb die Nacht darunter zuzubringen. Diesen Tag hatte es acht Meilen gegolten.

Montags / den 26. April, setzten wir unseren schrägen Weg in dem Thal Bucca fort. Nach einer Stunde passirten wir bey einem Dorffe / Nahmens Jib. Jenéen, vorüber / und langten in drey Viertel Stunden darauff bey dem Fuß des Anti-Libanon an. Es gienge allda gantz leicht hinunter; und zu Ende einer andern halben Stunde zogen wir / zur Rechten / ein Dorff / Nahmens Uzzi, vorbey. Drey Viertel Stund hernach kamen wir gen Ayta, ein

ein von Christen / aus der Griechischen Gemeinde / bewohntes Dorff. Hier begunten wir einen sehr steinichten Weg anzutreffen. Wir folgten ihm etwa eine Stunde / und gelangten dann zu einem Flüßlein / Nahmens Ayn Jentloe. An diesem Orth musten wir zwerch über einen engen Weg / zwischen zweyen Felsen / so uns in vier Stunden nach Damasco brachte / indem es immer mit uns ziemlich leicht hinunter gienge. Man forderte zu Damasco einen kleinen Caphar von uns / und hielten wir uns allda nicht lange auff. Anderthalb Stund darauff überfiel uns die Nacht / dergestalt / daß wir an einem sehr schlimmen Orth stille halten musten / allwo weder Futter vor unsere Pferde / noch Wasser / ausser so viel die Frösche / welche uns die gantze Nacht hindurch sehr beschwerlich fielen / nöhtig hatten.

Dienstags / den 27. April, waren wir von diesem unlustigen Orthe sehr frühe auff / und / nach zurück gelegter ein-stündiger Reise / kahmen wir an den Fluß Barrady, immer Berg-ab. Dieses ist der Fluß / so bey Damasco läufft / und dieser Stadt all ihren Uberfluß / und alle ihre Schätze / liefert. Er ist nicht 60 Fuß breit / und dannoch / da er mit Hefftigkeit von dem Gebürge herunter schiesst / ist er dergestalt voll Wasser / daß so wohl die durstige Gärten / als auch die Stadt Damasco, dessen genug hat. Wir setzten über diesen Fluß über eine neue Brücke / Nahmens Dummar. Als wir hinüber / fiengen wir an / auffwärts zu marchiren / und kahmen nach einer halben Stunde an den Rand eines sehr gähen Orthes / an welchem unten der Fluß rinnet / massen der Berg hieselbst gespalten ist / umb ihn auff die Ebne lauffen zu lassen.

Oben auff diesen gähen Orth findet man ein kleines Gebäu / denen Gräbern der Scheks nicht unähnlich. Die Türcken erzehlen dies davon: Sie sagen / als ihr Prophet nahe an Damasco gekommen / habe er sich an diesem Orthe eine Weile auffgehalten / umb von dar die Stadt zu beschauen; und nachdem er ihre Wunder-Schönheit und Anmuht betrachtet / habe er nicht weiter begehret / aus Furcht / unter den Versuchungen menschlicher Gebrechlichkeit zu erliegen. Habe sich deswegen umbgewandt / und gesagt: Weil ein Mensch nur in ein Paradies kähme / so verlange er keines auff der Welt.

Und es ist in Wahrheit an diesem Orthe das Aussehen Damasco trefflich. Zumahlen gewiß / daß kein Orth auff der Welt / welcher von ferne lustiger lassen möchte / als dieser. Es liegt diese Stadt in einer rechten Ebne / welche so groß und weit / daß man weiter nichts thun kan / als die Berge / wormit sie an dem fernesten Ende umbgeben / erkennen. Sie liegt der Ebne gegen Osten / etwa zwey Meilen von dem Orth / wo der Fluß Barrady zwerchs zwischen den Bergen durchläufft. Und ihre Gärten gehen fast bis dahin.

Die Gestalt der Stadt ist länglicht / und von gerader Linie. Die Ende davon gehen gegen Nord-Ost und Süd-West. Mitten ist sie sehr enge / breitet sich aber an beeden Enden / und vornemlich gegen Nord-Ost / aus. Hat beyläuffig zwey Meilen in die Länge / so viel ich / dem Gesichte nach / urtheilen kunte. (NB. Es sind Englische / nicht Teutsche Meilen.) Sie steckt voll Mosquéen und Pyramiden, als gewöhnlichen Zierrahten der

Tür-

Türckischen Städten. Umb sie herumb hats Gärten/ welche/ der Sage nach/ 30 Meilen in die Runde reichen sollen. Diese Gärten stehen voll allerhand Frucht-tragender Bäume/ welche von dem Wasser aus dem Barrady wohl bewässert werden/ daß sie immer sehr frisch und grün aussehen. Man siehet allda/ zwischen den Bäumen hin/ eine Menge kleiner Thürne/ Pyramiden und Lust-Häuser. Dieses giebt dem Ansehen der Stadt noch eine grosse Zierde. Gegen Norden dieses Lust-Waldes findet man einen Orth/ Nahmens Solhèes, allwo die hübscheste Gärten und schönste Lust-Häuser liegen.

Der grösste Theil dieser Schönheit und Fruchtbarkeit kommt/ wie bereits gemeldet/ her von dem Wasser des Flusses Barrady, welches die Nohtdurfft in die Stadt und Gärten überflüßig lieffert. Es theilt sich dieser Fluß/ beym gemeldten Ausfluß aus dem Berge/ sofort in der Ebne in drey Aerme/ deren der gröste/ nemlich der mittlere/ gegen der Stadt Damasco, quer über das freye Feld/ hinein läufft. Dieses Feld heisset Ager Damascenus, oder das Damascener Feld; Und dieses Wasser wird in alle Brunnen und Cisternen der Stadt vertheilet. Die andere zwey theilten sich zur Recht- und Lincken/ gehen umb die Gärten herumb/ in welche sich die Wasser durch verschiedene Bächlein/ so dieselbige/ solcher Arth/ durch das gantze Gehöltz austheilen/ ergiessen. Ich glaube gäntzlich/ es seye ein Kunst-Stück. Und so ist kein eintziger Garten/ welcher zu seiner Wässerung nicht einen Bach lebendigen Wassers habe. So dienen diese Wasser auch zu Spring-Brunnen/ ob sie wohl so künstlich nicht/ als in Europa, zugerichtet.

Auff solche Weise wird der meiste Theil des Wassers / aus dem Fluß Barrady, in der Stadt und den Gärten verbraucht. Das übrige fleusst wieder zusammen / wie mir gesagt worden / in einen Strohm / gegen Süd-Ost der Stadt / und wirfft sich drey oder vier Meilen weiterhin in einen Morast / allwo es sich verleuret / ohne ins Meer zu kommen.

Die Griechen / und nach ihnen die Römer / nennen diesen Fluß Chrysorrhoas. Was aber die Flüsse umb Damasco, Amana und Pharphar, deren im 2. B. der Kön. V, v. 12, gedacht wird / betrifft / habe ich nicht die geringste Fußstapffen davon / noch auch deren Nahmen / antreffen können. Es müssen versichert nur Aerme von dem Barrady gewesen seyn; Und scheinet wohl / einer dieser Flüsse seye der Arm gewesen / welcher heut zu Tage über den Ager Damascenus, und gerade nach der Stadt zuläufft. Dann weil sein Lauff Schlangen-weise gehet / so ist glaublich / sein Canal seye natürlich. Ich weiß nicht / wo der andere anzutreffen; Allein / ist sich nicht zu verwundern / massen sie das Geheimniß erfunden / den Lauff dieses Flusses zu ändern / je nachdem sie es ihrem Vortheil und Lust vorträglich erachten.

Wir verharreten ziemlich lange auff der Spitze dieses gähen Orthes / umb die Stadt zu betrachten; und es setzt in Wahrheit fast Mühe / einen Orth zu verlassen / welcher dem Gesicht eine so schöne Landschafft vorstellet. Er legt euch ein irrdisches Paradies vor Augen / und seine Anmuht lässet doch nicht zu / darein zu gehen. Er ladet euch in die Stadt ein / durch Vorweisung der Ergötzlichkeiten / und hält euch

euch doch auch zugleich durch eine so schöne und bezaubernde Aussicht zurücke.

Nachdem wir auff die Ebne hinab gestiegen/ fanden wir allda einen Janitscharen aus dem Closter/ so uns in die Stadt führen solte. Er fande nicht für rahtsam/ uns durch die Wester-Pforte/ so uns am nächsten/ hinein zu lassen/ weil wir sodann hätten durch die gantze Stadt traben müssen/ bis wir in das Closter/ worin wir logiren solten/ gekommen wären. Die Ursache dessen ist/ weil er befürchtete/ es möchten die Einwohner zu Damasco, welche schröckliche Heuchler und hochmühtig sind / sich bey Erblickung so vieler Francken auff einmahl / ärgern. Diesen Unheil zu entgehen / leitete er uns durch die Gärten hinumb. Die Mauren an den Gärten sind sonderlich gebauet. Sie bestehen aus grossen Erd-Schollen / welche als gebackene Stein geförmet / und an der Sonnen getrucknet sind. Jede ist sechs Fuß lang/ und etwas weniges über drey breit/ und anderthalb Fuß dick. Zwey Reyhen/ dieser Steine/ auff die Seite gesetzet/ einer auff dem andern/ machen in kurtzer Zeit/ eine in diesem sehr truckenen Lande/ dauerhaffte Mauer.

Wir nahmen auch/ im Vorbeygehen bey diesen Gärten/ die Weise in Acht / wormit sie ihre Bäche zu reinigen gewohnt sind. Sie werffen einen grossen Baum-Ast ins Wasser / und spannen die Ochsen daran. Die Persohn / so dieselbe treibet / sitzet auff dem Ast/ darmit er bis auff den Grund komme: Und zu diesem Ende nimmt man einen grossen schweren Kerl. Solcher gestalt ziehen sie diesen Ast von einem Ende des Bachs zum andern. Dieses dienet nicht nur/ ihn rein/ sondern auch das Wasser trüb/

und

und dick/ zu grossem Vortheil des Gartens/ zu machen.

Als wir durch das Oster-Stadt-Thor hinein/ giengen wir gerade nach dem Closter/ allwo wir durch den Pater Cuardian, Nahmens Raphaël, sehr wohl empfangen wurden. Er war gebürtig aus Majorca, und unerachtet er zum Closter-Leben gewidmet/ fande ich ihn doch zu einem thätlich- und beschäfftigterem Leben sehr geschickt.

Mittwochs/ den 28. April, giengen wir aus/ die Stadt zu besehen. Der erste Orth/ wo man uns hinführte/ war das Haus eines vornehmen Türcken. Die Gassen dieser Stadt sind enge/ wie in den meisten heissen Ländern. Das äussere an den Häusern ist von an der Sonne gebackenen Steinen/ oder von einer Gattung kotichten Laimen/ so schlecht/ als man in den allergeringsten Bauren-Hütten bey uns antreffen mag. Diese Arth Gebäude haben viele Unbeqnemlichkeiten/ und unter andern/ wanns starck regnet/ wird dieser Letten weich/ und in allen Gassen gleichsam lauter Morast.

Man muß sich ja verwundern/ daß diese Leute so schlecht bauen/ da doch die nah-gelegene Berge eine so grosse Menge der trefflichsten Steinen/ so einen herrlichen Bau geben/ hervorbringen. Ich kan die Ursache nicht errahten/ es sey dann/ daß etwa die erste hiesige Einwohner/ bey Befindung eines so lustigen Lagers/ lieber haben eilen wollen/ dessen zu geniessen/ mithin in der Schnelle solcher Arth Gebäude hingesetzet/ weil sie/ mit Auffrichtung besserer/ die Zeit nicht haben verderben wollen. Da es dann die Nachfolgere nicht eben gern anders machen wollen.

Des-

Dessen ungeachtet/ wann man/ zwischen diesen Koth-Mauren/ drinnen/ findet man Thüren/ so mit marmelsteinernen/ ausgehauenen/ und sonst künstlich-verfertigten/ mancherley Portalen gezieret. Es kömmt einem nicht wenig Spanisch für/ Koth und Marmel/ Pracht und Armseeligkeit bey einander zu sehen.

Das Inwendige der Häuser ist gantz anders als von aussen. Man findet darinnen gewöhnlich einen grossen viereckten/ mit mancherley wohlriechenden Bäumen und marmelsteinernen Spring-Brunnen/ gezierten Hoff. Diese Höfe sind mit prächtigen Zimmern und Divans umbgeben. Diese Divans sind gepflastert/ und gezieret auff den Seiten allerhand Marmel/ daran vielerhand Knöpffe geflochten/ nach Musaischer Arbeit. Das Getäffel ist auff Türckisch/ wohl gemahlt und verguldet. Sie haben gemeiniglich Kunst-Brunnen/ von welchen das Wasser in Becken von Marmel fället. Imgleichen haben sie die schönste Teppiche von der Welt. Umb den Hoff herumb hats viel solcher Divans, so angeleget/ daß man immer darinn entweder Sonne oder Schatten finden kan.

So sahe das Haus/ so wir besichtigten/ aus/ und man versicherte mich/ die andere kähmen ihm mit einander gleich.

Wir giengen hin/ die Kirche Johannis des Täuffers zu sehen. Dermahlen ist sie in eine Mosquée verkehret/ und wird viel zu heilig gehalten/ als daß ein Christ hinein dürffte. Ja es ist schier nicht einmahl erlaubet/ nur ein Auge hinein zu werffen. Jedennoch kahmen wir durch drey unterschiedliche Thüren hinein. Diese Thüren sind ungemein-groß/

und mit Ertz überzogen/ worauff Arabische Buchstaben/ und an etlichen Oerthern die Figur eines Kelches/ stehen. Man meynet/ dieses seyen ehmahls die Wapen der Mamelucken gewesen. Es ist ein weiter Hoff gegen Norden dieser Kirche. Ich halte/ er ist wohl 450 Schuh lang/ und 300. breit. Dieser Hoff ist gepflastert / und gegen Süden gehet er an die Kirche. Die drey andere Seiten schliessen sich mit doppelten Gallerien, unterstützet von marmelsteinern Säulen/ Corinthischer Ordnung. Sie sind sehr hoch/ und überaus schön.

Die Kirche stösst an die Bazars, von der Süder-Seite. Wir fanden Gelegenheit/ hinein zu gucken. Sie hat drey Flügel/ ist sehr weit und überaus hoch. Zwischen diesen Flügeln stehen Reyhen/ unvergleichlich-schöner polirter Säulen.

Man verwahret in dieser Kirche das Haupt St. Johannis, nebst etlichen andern Reliquien, die sie so heilig halten / daß es auch so gar keinem Türcken erlaubt/ bey Verlust seines Lebens/ in das Zimmer / worin sie auffgehoben sind / hinein zu gehen. Ein vornehmer Türck sagte zu uns: Christus solte am Tage des Gerichts in diese Mosquée herabsteigen / wie Mahometh in die zu Jerusalem. Doch kunte ich den Grund oder Ursache solcher Tradition nicht erfahren.

Von der Kirche giengen wir ins Schloß/ welches etwa 300 Schritt weit gegen Westen liegt. Dieses ist ein gut Bäurisches Gebäu. Hat 340 Schritt in die Länge/ und ist nicht durchaus so breit. Wir durfften weiter nicht/ als zu der Thüre / von dar wir viele alte Waffen sahen / welche in voriger Zeit den Christen abgenommen worden. Es war un-

unter dieser Artillerie ein alter Römischer Mauer-Brecher. Allein Leute / wie wir sind / dörffens nicht näher beschauen. Man siehet am Ostlichen Ende des Schlosses / an der Mauer / eine kurtze steinerne Kette. Ich weiß nicht / worzu sie nützte / wanns nicht eine Anzeige des künstlichen Meisters seyn mag.

Von dar giengen wir weg / die Bazars, (gewölbte Gänge oder Strassen /) zu besichtigen / und fanden sie mit Leuten gantz angefüllet / wie dann ausser diesem sonst nichts sehens-werth ist.

Freytags / den 29. April, stunden wir frühe auff / umb den jährlichen Pomp der Hadgées, welche diesen Tag auff ihre Wallfahrt nach Mecha auffbrachen / anzusehen. Ostan, Bassa von Tripolis, war ihr dies-jähriger Emir, oder Führer. Damit wir aber nicht was von diesen eyferig-andächtigen Leuten wegkriegten / häuerten wir einen Laden in einer von den Bazars, wo sie durch musten.

Dieser berühmte Austritt geschiehet auff folgende Weise: Der Anfang geschiehet durch 40 Dellées, das ist: tollen Ordens-Leuten. Jeder trägt eine seidene roht und grüne / oder gelb und grüne Standarte. Darauff erschienen drey Compagnien, Segmen, so eine gewisse Arth Soldaten unter den Türcken. Nach diesen etliche Compagnien Spahis, eine andere Arth Soldaten. Auff diese folgten acht Compagnien Mugrubinen zu Fuß / so bey den Türcken auch wohl Barbarossen oder Roth-Bärthe heissen. Dies Volck siehet gräßlich aus. Die Türcken legen deren etliche in die Guarnisonen

in

in dem wüsten Arabien, lösens aber jährlich wieder ab. Zwischen den Mugrubinen waren sechs kleine Stücke Geschütz. Auff diese sahe man / zu Fuß / die Soldaten aus dem Schlosse zu Damasco, gantz lächerlich mit Pantzern / Pantzer-Handschuhen / und andern Alt-väterischen Waffen gerüstet. Auff sie folgeten zwey Compagnien Janitscharen / mit ihrem Aga, allesamt zu Pferde. Der Aga von des Bassa Hoffstatt kahme nach ihnen / tragend die zwey Roß-Schweiffe des Bassa: Und hinter ihm sechs trefflich-schöne und kostbar ausstaffirte Hand-Pferde. Auff dem Sattel eines jeden Hand-Pferdes lag eine vergüldete Tartsche oder Schild.

Hinter diesen Pferden erschiene der Mahmal. Diß ist ein grosser Pavillon von schwartzer Seide / so man auff dem Rücken eines grossen Cameels führet. Die Umbhänge von diesem Pavillon bedecken das Cameel / und hangen bis auff den Boden hinunter. Dieser Pavillon ist oben mit einer güldenen Kugel / und güldenen Frantzen rings herumb gezieret. Das Cameel / so ihn trägt / hat auch seinen Schmuck / massen der Kopff / der Hals und die Beine / mit grossen Rosen-Kräntzen / Muscheln / Fuchs-Schwäntzen / und andern närrischen Zeug / auffgeputzet. Dies alles geschiehet dem Alcoran zu Ehren / welchen man mit grosser Verehrung unter diesen Pavillon legt / und mit all diesem Gepränge nacher Mecha bringet. Hernach bringt man ihn so wieder zurücke. Beym Alcoran ist ein neuer sehr prächtiger Teppich / welchen der Groß-Türck jährlich / zu Bedeckung des Mahomeths Grab schicket. Man bringt an seiner Stelle den alten zurücke / welchen man vor einen unschätzbaren Schatz hält. Das

Thier /

Thier / so diese heilige Bürde trägt / hat die Freyheit künfftig keine Last mehr auff sich kommen zu lassen.

Dieser Mahmal oder Pavillon, hat hinter sich eine andere Gefährtschafft / in deren sich der Bassa persöhnlich befindet. Nach ihm kommen zwantzig beladene Cameele / welche diesen Zug / der erst in drey Vierthel Stunden vorbey kam / beschliessen.

Nachdem wir dieses Schauspiel / welches vielleicht vor dem kein Franck jemahls zu Gesicht bekommen / gesehen / giengen wir an die Besichtigung etlicher anderer Curiositäten. Der erste Orth / an dem wir kahmen / war der Ager Damascenus, eine schöne und grosse Wiese / am Fuß der Stadt gegen Westen. Sie wird mitten durch den Arm des Flusses Barrady, so der Stadt das Wasser giebt / getheilet. Die Einwohner haltens sehr hoch / wegen einer Tradition, so sie haben / als seye Adam aus der Erden dieser Wiese erschaffen worden.

Zur Seiten des Ager Damascenus siehet man einen grossen Spital. Inwendig ist ein schöner viereckter Hoff / umbschlossen gegen Süden von einer schönen Mosquée, und auff den andern Seiten / von Gallerien und Zimmern / so nicht uneben gebauet sind.

Auff der Rückkehr von dar zeigte man uns ein sehr hübsches Bad / und ein wenig weiter ein Coffée-Haus / darin wohl 4 bis 500 Persohnen Raum haben. Es sind zwey Quartiere / die Leute einzunehmen; eines vor den Sommer / und das andere vor den Winter. Das vor den Sommer ist eine kleine Insul / mit einer hellen und schnellen Quelle umbgeben. Die Binsen und Bäume geben ihr

M den

den Schatten. Wir traffen allhier eine grosse Anzahl Türcken unter den Divans an / die sich an diesem angenehmen Orthe einander gütlich thaten. Massen nichts ist / das sie mehr lieben / als Grünigkeit und Wasser ; kömmt noch ein schönes Angesicht darzu / so haben sie ein Sprüchwort / des Innhalts: Diese Stücke zusammen / seyen die beste Artzney / so man wider die Schwermuht erdencken könne.

Nach dem Mittag-Essen wolten wir das Haus besehen / wo sie sagen / daß vor Zeiten Ananias gelebt / welcher dem Hl. Paulo wieder zu seinem Gesichte verholffen / Ap. Gesch. IX, v. 17. Dieser Orth / so ebenfalls nur eine Grufft oder Keller / nach der allgemeinen Regul / ist / hat nichts sonderliches / ausser einem Altar und einem Beth-Orth vor die Türcken / deren Naheseyn sich zu der Beschaffenheit dieser Oerther schlecht reimet.

Wir giengen hierauff durch die Östliche Pforte hinaus / umb den Orth / wo St. Paulus solle das Gesichte gesehen haben / wie auch andere merckwürdige Oerther dieser Gegend, zu besichtigen. Der Orth des Gesichtes ist ungefähr eine halbe Meile von der Stadt gegen Osten / gleich neben der Heer-Strasse. Es ist zu dessen Erkenntniß kein eintziges Gebäude da / und ich halte / auch niemahl keines da gewesen. Die eintzige Sache / wobey mans erkennet / ist ein kleiner Fels / oder Sand-Hügel.

Drey hundert Schritt weiter / wann man wieder der Stadt nahet / findet man ein höltzernes Häuslein / welches wie ein Kefìcht aussiehet / worein man in den Dörfflein in Engelland die Gefangene ein-

einsperret. Man hat allda einen Altar auffgerichtet/ und giebt vor/ es seye der Orth/ allwo der Hl. Apostel geruhet/ als er in die Stadt/ nach dem Gesichte/ gegangen/ Ap. Gesch. IX, v. 8.

Als wir wieder in die Stadt gegangen/ zeigte man uns das Thor/ wo die Jünger ihn über die Mauer in einem Korbe herunter gelassen/ Apostel-Geschicht IX, v. 25. Dieses Thor ist ungefähr 300 Schritte von dem Oster-Thor. Ist der Zeit zugemauert.

Nachdem wir wieder in die Stadt hinein/ giengen wir hin/ den Ober-Patriarchen/ so daselbst residiret/ zu besuchen. Dieses war ein Mann von 40 Jahren. Seine Wohnung war sehr gemein/ und seine Persohn/ nebst der Conversation, versprachen nichts sonderliches. Er sagte zu mir/ es seyen über 1200 Seelen von der Griechischen Gemeinde in dieser Stadt.

Freytags/ den 30. April, giengen wir aus/ die Gärten zu besehen/ des Vorhabens/ den gantzen Tag darinnen zuzubringen. Wir erwählten zu dem Ende/ eine Meile von der Stadt/ ein sehr anmuhtiges Lust-Haus/ wo ein grosser Bach läufft. Der Garten stund voller fruchtbaren Bäumen/ aber ohne Ordnung und Kunst. Und so ists auch in allen andern Gärten. Der eintzige darunter befindliche Unterschied ist/ daß ihre Häuser kostbarer/ oder nicht/ und etwa mehr Spring-Brunnen in dem einen/ als in dem andern sind.

Wann die Francken diese hiesige Gärten besehen wollen/ müssen sie zu Fuß gehen/ oder auff Eseln reiten/ weil die Türcken viel zu hochmühtig/

als daß sie ihnen zu Pferde zu reiten vergönnen solten. Man findet allezeit zu dieser Gelegenheit fertige Mieth-Esel. Wann ihr darauff gestiegen seyd/ folget der Herr des Esels zu Fuß nach an den Orth/ wo ihr hin verlanget. Er stupffet ihn hinten mit einem gemahlten Stecken/ daß er hurtig genug läufft. Ein Reisender/ so ein edel Gemühte hat/ kommt ungern an solche verächtliche Sachen. Weils aber nicht zu ändern/ kan man/ dünckt mich/ nicht besser thun/ als ohne Unwillen auff den Esel sitzen/ und diesen lächerlichen Schimpff/ gleich wie wir gethan/ vor einen Spaß auslegen. Nachdem wir den Tag in den Gärten zugebracht/ kehrten wir des Abends wieder nach dem Closter.

Sambstags/ den 1. Maji, besahen wir einen andern Garten/ welcher von dem/ worin wir vorigen Tages gewesen/ nicht weit hinweg/ allein ein viel anmuhtigers Haus/ und viele Brunnen hatte.

Sonntags/ den 2. Maji, giengen wir hin/ das Griechische Closter/ Sidonaija, etwa 4 Stunden weit von Damasco, gegen Norden/ oder Nord-Osten/ belegen/ zu beschauen. Der Weg dahin ist sehr gut/ ausser zwey gähen Höhen. Im Hingehen zogen wir neben zwey Dörffern vorbey/ deren eines Tall, und das andere Menéen, heisst. Zur Rechten eine ziemliche Ecke/ ist ein hoher Berg. Man sagt/ es seye derjenige/ auff welchem Cain und Abel ihre Opffer gebracht/ und der erstere seinen Bruder erschlagen/ mithin das erste Blut auff der Welt vergossen.

Sidonaija liegt zu Ende eines grossen Thals/ auff der Höhe eines Felsen. Es sind Staffeln in den

Fels eingehauen / dann sonst könte man nicht darzu. Ist oben mit einer starcken Mauer umbgeben / so das Closter mit einschleusst. Dieses (Closter) ist ein elendes Gebäu / so nichts besonders hat / als den Wein / den man da macht / und herrlich schmecket. Dieser Orth wurde angelegt und versorget von dem Kayser Justiniano. Dermahlen haben ihn zwanzig Griechische Geistliche und vierzig Nonnen im Besitz. Ich glaube / sie leben unter einander / ohne Ordnung / und ohne von einander abgesondert zu seyn.

Auff diesem Felsen / und einem kleinen umbherliegenden Raum / hat es 16 Kirchen / oder Beth-Häuser / so verschiedenen Nahmen geweyhet sind: Der Erste ist St. Johannis. Der Andere / St. Paul. Der Dritte / St. Thomas. Der Vierdte St. Babilas. Der Fünffte / St. Barbara. Der Sechste St. Christophorus. Der Siebenbe / St. Joseph. Der Achte / St. Lazarus. Der Neundte / die gebenedeyete Jungfrau. Der Zehende / St. Demetrius. Der Eilffte / St. Saba. Der Zwölffte / St. Peter. Der Dreyzehende / St. Georgius. Der Vierzehende / Aller-Heiligen. Der Fünffzehende / die Auffahrt. Und der Sechszehende / die Verklärung unsers Heylandes. Dieses giebt zur Genüge zu erkennen / es seye ehmahls dieses Orthes Heiligkeit hoch gehalten worden. Ich habe etliche dieser Kirchlein besichtiget: Weil ich sie aber sehr zerstöhrt und öde antraffe / so kunte ich weiter nichts sehen.

Man giebt vor / ein Wunderwerck in der Closter-Capelle sehen zu lassen. Sie sagen / es seye un-

unlängst geschehen; Und ertheilten davon folgenden Bericht:

Sie hatten ehmahls in dieser Kirche ein gemahltes Bildchen von der Mutter GOttes / zu dem man sein Gebeth richtete / und welches wegen der grossen Curen und Seegen / wormit es die / so mit ihrem Gebeth darvor kahmen / beglückte / sehr berühmt war. Eines Tages begiebt es sich / daß ein leichtfertiger Mensch dieses Wunder-Bild wegnimmt. Allein / der Dieb hatte es nicht so bald in seiner Gewalt / so findet er es in einem wahrhafften fleischernen Leib verwandelt. Darauff wird er von Schrecken und Angst / ob dem Anblick einer so wunderbahren Sache / befallen; bringts demnach / denen ers gestohlen / wieder hin / bekannte ihnen sein Verbrechen / und bathe sie umb Gnade. Die Mönche / als sie dieses theure Kleinod wieder bekommen / werden schlüßig / einem gleichen Zufall künfftighin vorzukommen. Zu dem Ende legten sie es in ein steinernes Schächtelchen / und stelletens in ein Loch in der Mauer / hinter dem Haupt-Altar. Sie haben auch ein Gegitter darvor / darmit es nicht zum andernmahl ausfliege. Uber dem Gegitter hangen unterschiedliche kleine Opffer-Gaben / welche von denen dahin verehret / deren Gebeth an solchem Orth erhöret worden. Und hat man unter die Lade / worin das Fleisch gewordene Bildniß ist / ein klein silbern Becken gestellet / umb das herab treuffelnde heilige Oele auffzusammeln / welches / ihrem Vorgeben nach / von dem darin verschlossenen Gemählde herunter fällt. Sie sagen / es thue dieses Oel rechte Wunder-Curen / vornemlich beym Augen-Wehe.

Ge-

Gegen Osten des Felsen findet man ein altes Grab / in den Felsen selbst gehauen. Die Kammer hat ungefähr 24 Schuh ins Gevierdte / und begreifft in den Seiten / wo mir recht ist / 12 Truhen zu den Leichnahmen. Uber dem Eingang findet man sechs gehauene Bilder / in Lebens-Grösse / in drey Mauer-Löchern / je zwey und zwey in einem Loch. Auff dem Gestelle dieser Statuen stehen etliche Griechische Wörter / welche ich / so gut sichs wegen der Dunckelheit thun lassen / folgender massen aus einander geklaubet:

Unter dem ersten Mauer-Loch:

ΕΤΟΥCΙΦ-
ΙΟΥΔ♂ΑRΤe
ωΙΔΙΡΟCΚΑΙ
ΠΡeΙΓΚΥΓΗΝΗ

Unter dem andern Loch:

Ι[ΟΥ]Δ♂ΦΙ[ΔΙ
Π]ΠΙΚΟC
[Κ]ΑΙΔΟΜΜCΙΝΑ
ΓΥΝΗ

Unter dem Dritten:

ΙΟΥΔ♂ ΔΗΜΗ
TRΙΟC ΚΑ[ΙΑ[ΡΙ]
ΑΔΝΗ ΓΥ[ΝΗ]
ΠΑΝΤΑC eΠΟΙΘΥ[Ν]

Eine Persohn aus unserer Gesellschafft / nebst mir / haben Ursache / uns dieses Orthes zu erinnern / massen uns bald daselbst ein Unglück begegnet wäre. Ein besoffener Janitschar gienge unter dem Fenster / wo wir waren / vorbey / und fiele zum Unglück ein Tropffen Wein auff ihn. Ob nun wohl dieser Handel von ungefähr geschehen / wurde er doch so rasend darüber / daß er seine Pistohl gegen dem Fenster zu hielte. Hätte er losgedruckt / so hätte einer oder der andere von uns daran gemüsst / weil wir hart am Fenster sassen. Doch hielte GOTT seinen Grimm zurücke. Des Abends kehrten wir wieder nach Damasco.

Montags / den 3. Maji, machten wir uns frühe auff / umb die Gasse / die da heisset die Richtige / Ap. Gesch. IX, v. 11. zu besehen. Sie ist fast ein halbe Meile lang / und gehet zwerch durch die Stadt von Osten gegen Westen. Weil sie enge ist / anbey die Häuser etlicher Orthen heraus gehen / so kan man weder deren Länge noch Gestalt recht beschauen. Man zeigt in dieser Gasse das Haus Judæ, worin sich Paulus auffhielte. So giebt man auch vor / in eben dem Hause seye des Ananiæ Grab. Allein man kunte uns nicht sagen / warumb man ihn hier begraben / und wir kunten uns die Ursache dessen nicht einbilden / weil man uns sein eigen Haus an einem andern Platz gewiesen. Inzwischen verehren die Türcken dieses Grab / und halten beständig eine brennende Lampe darinn.

Nach dem Mittag-Essen / als wir das Closter / worin man uns sehr gütlich gethan / beschencket hatten / brachen wir von Damasco auff / nacher Tripolis. Wir entschlossen uns / unterwegens Balbec, und

und die Cedern Libanon, zu besehen. Zu dem Ende wandten wir uns auff unsern Weg zurücke / und setzten noch einmahl über den Fluß Barrady, über die Brücke Dummar. Abends kahmen wir in ein Dorff / gleiches Nahmens / so darvon nicht weit ab / zu liegen. Wir legten diesen Nachmittag 3 Stunden Weges zurücke.

Dienstags / den 4. Maji, gaben wir unsern alten Streich an / umb mehr gegen Norden zu gehen. Nach Verfliessung anderthalb Stunden langten wir an in einem Dorffe / Nahmens Sinie, bey welchem ein altes Gebäude auff der Spitze eines hohen Berges stehet. Man hält es vor das Grab Abels. Es giebt auch Leute / welche sagen / es seye der Orth / allwo der Bruder-Mord begangen worden. Dieses Grab hat 90 Fuß in die Länge / und dannoch meynen die hiesige Leute / es seye nicht grösser als derjenige gewesen / so darein gelegt worden. Hier giengen wir in einen engen Weg hinein / zwischen zwey steilen Felsen / an deren Fuß der Fluß Barrady wegläufft. Wir erblickten auff der andern Seite des Flusses etliche grosse Säulen / so uns Lust machten / sie näher zu besehen. Wir befanden / daß es Uberbleibsel wären / von dem Vordertheil eines prächtigen Gebäudes / wusten aber nicht / was es vor eines gewesen.

Wir folgten den Ufern des Barrady, so uns in 3 Stunden zu einem Dorffe / Nahmens Maday. und in zwey andern zu einem Brunnen / Nahmens Ayn il Hawra, führeten / allwo wir blieben. Der Weg war Nord-West.

Mittwochs / den 5. Maji, zogen wir neben der Quelle Barrady hin / und gelangeten in andert-

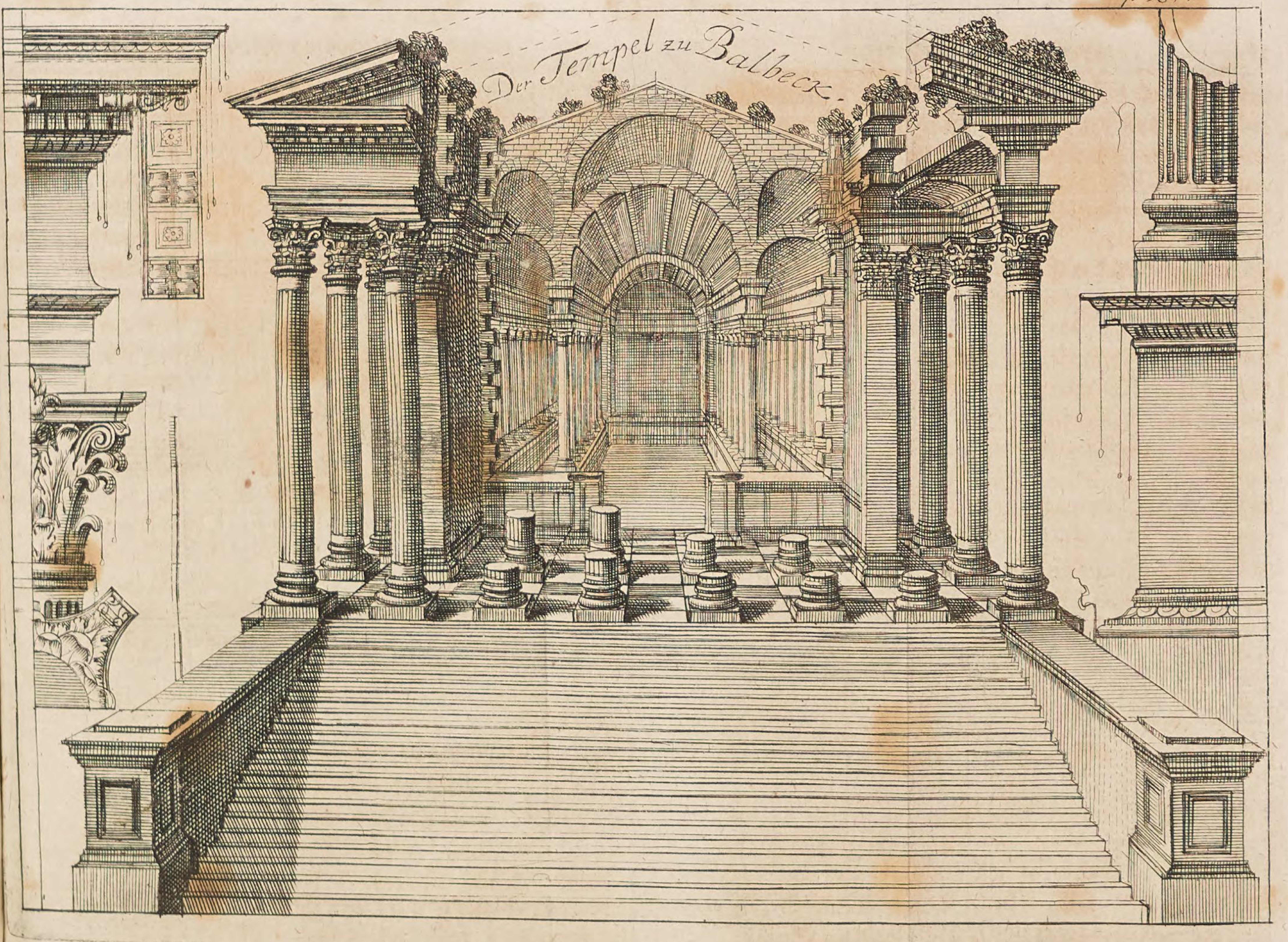
halb starcken Stunden in ein Dorff/ Nahmens Surgawch. Hier verliessen wir das enge Thal/ dem wir seith dem vorigen Morgen gefolget/ und stiegen den Berg/ zur Lincken/ an. Wir brachten zwey Stunden hierüber zu/ und kahmen darauff zum andernmahl in das Thal Bucca. Von dar gieng der Weg gegen Norden übers Thal hinüber/ und wir erreichten/ nach Verfliessung drey Stunden/ Balbec. Wir machten in allen diesen Tag fast 7 Meilen/ meistens gegen Westen.

Wir liessen unsere Zelten eine halbe Meile von der Stadt/ Ost-wärts/ auffschlagen/ unfern einem lustigen Brunnen/ welcher einen Bach machet/ so nach Balbec läufft/ und zu dessen Annehmlichkeit/ noch über den darvon ziehenden Nutzen/ viel beyträget.

Nach dem Mittag-Essen wolten wir gerne die Stadt besehen/ umb dessen Erlaubniß wir den Gouverneur ersuchet hatten. Wir nahmen uns mit Fleiß solchergestalt in Acht/ weil wir erfahren/ daß einige Engelländische Kauff-Leute von unserer Handlung/ welche Anno 1689. auff ihrer Rückreise von Jerusalem durch diese Stadt passiret/ mit den Einwohnern von Balbec in Lärmen gerahten/ so ihnen das Leben gekostet/ falls sie es nicht umb schwer Geld wieder erkaufft hätten.

Man meynt/ Balbec seye das alte Heliopolis, oder Sonnen-Stadt/ wie es im Grunde heisst. Der Arabische Nahme/ den sie heut zu Tage trägt/ und der vielleicht ihr aller-ältester ist/ mag wohl eben das bedeuten. Sintemahlen/ ob wohl Baal, alle Götzen überhaupt bedeutet/ sie mögen von Geschlecht oder Stande seyn/ als sie immer wollen/ giebt

aussicht Balbecks.


Der Tempel zu Balbeck.

giebt mans doch offt der Sonnen / als dem höchsten Abgott dieses Landes.

Das Lager dieser Stadt ist sehr lustig und überaus bequem / gegen Osten des Thals Bucca. Sie ist viereckt / und mit einer feinen Mauer / welche mit Thürnen in gleicher Weite prangt / befestiget. Dem Ansehen nach / dünckt mich / hat sie auff jeder Seite ungefähr gegen 500 Schritt. Die Häuser darin sind sehr gemein gebauet / wie es in den meisten Türckischen Städtgens ist.

Man siehet gegen Süd-Westen der Stadt eine schöne Ruine. Dieses ist die eintzige Schauwürdigkeit / derenthalben man diesen Orth besuchet. Es ist dieses ehmahls ein **Heyden-Tempel** gewesen / an welchen man noch andere sehr prächtige Gebäude mehr angehänget hätte. Allein / es haben diese alte Häuser seith einiger Zeit sehr grosse Veränderungen ausgestanden. Man hat auch noch andere Gebäude dahin gesetzet / und aus allem eine Arth eines Schlosses gemacht. Und diesen Titul führets heut zu Tage. Unerachtet die darbey stehende Gebäude ziemlich wohl gemacht / kan man doch die ältere Bau-Arth gar wohl daran unterscheiden.

Die erste Sache / so man bey Annäherung zu diesen Ruinen antrifft / ist ein rundes Häuslein / gantz von Marmel. Es ist mit Säulen / nach der Corinthischen Ordnung / von grosser Schönheit / umbgeben / welche einen Krantz / so rund umb das Gebäude gehet / und überaus prächtig lässt / unterstützen. Das / was heutiges Tages noch zurücke / ist sehr schlecht. Die Griechen brauchens gleichwohl zu einer Kirche. Es wäre zu wünschen / daß der

Ein-

Einfall / welchen dieses Gebäude alle Tage drucket / diese Leute bewegen möchte / GOtt andächtiger / als sie gewöhnlich thun / anzuruffen.

Von dieser Ruine kömmt man zu einem anderen grössern Gebäude / das viel stärcker und fester ist. Unerachtet es sehr hoch / und aus sehr grossen Quadersteinen gemacht / so glaube ich doch / es seye nur ein Stück von dem daran stehenden Wercke / weil man inwendig etliche Stücke von Bildern in den Mauren / und Steine antrifft / auff welchen man umbgekehrte Römische Buchstaben findet. Wir sahen auff einem dieser Steinen eingehauen: DIVIS. Und in einer andern Zeile: MO-S C. Von diesem Bau kömmt man in einen sehr schönen gewölbten Gang / oder vielmehr Vor-Hoff / welcher 150 Schritt in die Länge hat / und nach dem Tempel führet.

Dieser Tempel ist länglicht viereckt; hat 192 Fuß in die Länge / und just die Hälffte in die Breite. Ehmahls war beym Eingang / so gegen Nord-Osten ist / ein πρόναος, oder Vor-Tempel / 45 Schuh lang. Allein / dieses Stück ist eingefallen / nachdem die Stütz-Pfeiler zerborsten. Er ist mit einem prächtigen Vor-Hoff umbgeben / welcher durch Säulen / nach Corinthischer Ordnung / deren jede 6 Fuß und 3 Zoll im Durchschnitt / und ungefähr 45 Fuß in die Höhe hat / unterstützet. Jede ist aus 3 Steinen gemacht. Diese Säulen sind 9 Fuß eine von der andern / und von der Mauer ab. Es stehen deren 14. auff jeder Seite des Tempels / und 8. am Ende / die an den Ecken mitgezählet. Rings umb die Capitälchen der Säulen gehet ein schöner Durchzug / nebst einem Zierraht von trefflicher Bildhauer-

Arbeit. Der Vor-Hoff ist bedeckt von grossen ausgehöhlten Steinen / gleichsam als Schwibbögen / von den Säulen bis an die Mauer des Tempels gehen. Man hat in jeden diesen Steinen die Gestalt eines Gottes / oder Göttin / oder Helden der Heyden / eingehauen. Ich beobachtete allda unter andern einen Ganymedes, und den Adler / so mit ihm davon floge / so natürlich / daß dieses den Sinn des Verses aus dem Martiali, gantz eigentlich ausdrückte:

Illæſum timidis unguibes hæſit onus.

Das Thor des Tempels hat 21 Fuß in die Breite. Die Höhe desselben kunten wir nicht messen / weil es schier gantz mit kleinen Mauer-Steinen bedeckt. Es hat sehr hübsche Gemähl der / und ist mit vortrefflichen Bildhauereyen gezieret. Man hat unten am Gange einen Adler ausgehauen / welcher seine Flügel über die zwey Drittel der Thür-Breite ausstrecket / nebst einer Fama, auff jedweder Seite des Adlers. Dieser Adler hält in seinen Klauen einen Friedens-Stock / und in seinem Schnabel die Bande von zwey Kräntzen / deren andere Ende / so auff dieser als jener Seite / von zweyen Famen gehalten werden. Dieses ist ein Stück einer unvergleichlichen Bildhauer-Arbeit.

Der Tempel hat 26 Fuß in die Länge / und 60. in die Breite / inwendig. Es sind allda zwey Reyhen Pfeiler in den Mauren / gantz herumb / einer über den andern. Und zwischen den Mauer-Löchern stehen Pfeiler / welche schienen gemacht gewesen zu seyn / umb dahin die Götzen-Bilder zu stellen. Es sind deren Pfeilern in jeder Reyhe /

he/ acht auff jeder Seite/ und neun Mauer-Löcher.

Vier und zwantzig Schuh von dem vordersten Ende des Tempels / giebts Uberbleibsel von zwey schönen hohl-gekählten Säulen / welche scheinen eine Theilung an diesem Orth gemacht / und einen Himmel über dem Thron des Abgottes / welcher / dem Ansehen nach / mag in dem grössten Mauer-Loch dieses Endes gewesen seyn / gehalten haben. Man siehet annoch an dem Orth / so von dieser Theilung übrig / erhöhete Arbeit / so den Neptunus, Meer-Wunder / Fische / Meer-Götter / den Arion mit seinem Delphin, und andere Meer-Bilder / vorstellen. Die Decke dieses Gebäudes ist mit einander eingefallen. Was aber noch da ist / siehet so prächtig aus / daß dem nichts / von allem was ich gesehen / gleich kömmt / und die Kostbarkeit der alten Bau-Kunst zu erkennen giebt.

Man findet 150 Fuß vom Tempel / eine Reyhe Säulen / Corinthischer Ordnung / so sehr dick und mächtig hoch. Man siehet gar wohl / daß sie zu einem prächtigen Bau gedienet. Allein / was noch übrig / macht einen nur unwillig / wegen des Verlustes dessen / was verstöhret ist.

Es giebt noch eine andere Curiositæt an diesem Orth / welche so ungemein ist / daß ein Mensch einen gar guten Nahmen haben muß / wann er sich unterstehen will / Bericht davon zu thun / aus Furcht / man möchte sich einbilden / er dähne die Freyheit eines Reisenden gar zu weit aus. Nemlich / es ist dieses ein Rest einer alten Mauren / oder περίβολος, welche alle diese letztere jetzt-beschriebene Gebäude umbgeben. Diese Mauer bestunde aus

Steinen einer so ungeheuren Grösse/ daß die hiesige Einwohner den Teuffel vor den Baumeister darzu angeben. Wir nahmen uns die Mühe/ drey von den grössten dieser Steinen zu messen/ welche über 183 Fuß in die Länge/ einer 63/ und die zwey andern jeder 60 Fuß hatten. Sie waren jeglicher 12 Fuß dick/ und eben so viel breit. Diese drey Steine lagen in einer Reyhe/ einer am andern. Der Rest von der Mauer war gleichfalls aus drey grossen Steinen; doch schiene keiner so groß darunter/ als diese. Das Verwunderlichste hierbey ist/ daß diese Steine hoch in der Mauer/ über 20 Fuß von der Erden/ stecken.

Wir fanden an der Seite einer kleinen Höhe/ det Stadt gegen Osten/ eine alte Säule/ Toscanischer Ordnung/ so bey 57 Fuß in dit Höhe/ und vierdtehalb im Durchschnitt hatte/ Sie war von oben bis unten zu hohl gekählet/ welches uns urtheilen machte/ sie habe gedienet/ Wasser dardurch hinauff zu bringen.

Wir wurden bey unserer Rückkunfft in unsere Zelten etwas bestürtzet/ daß wir die Leute des Mosolem antraffen/ welche ihren Caphar forderten. Wir musten uns/ wiewohl ungern/ darzu bequemen.

Unfern von dem Orth/ wo wir unsere Zelten auffgeschlagen/ war eine alte Mosquée, und/ wie bereits gemeldet worden/ ein schöner Brunn/ so ehmahls mit hübscher steinerner Arbeit gezieret gewesen. Unerachtet diese Wercke schier gantz zernichtet/ fanden wir doch folgende Auffschrifft:

ΤΩΝ ΧΕΙΙΕΡΕΙΩΝ ΡΞ ☰ ΟΝΕΩΚΤΙC ΤΟCΠΑΝΝ
ΒΛΕΠΕΙΝ ΔΕΔΩΚΕΝ ΩΡΡΕCΤΕΚΛΙΝΕΟΝ
ΧΡΥCΟΝ ΠΑΡΑΧC ☰ CΩCΙ ΒΙΟCΤΕ ΜΕΤΑC
ΥΔΩΡΤΕΝΥΝ ‹ ΡΕCΤΙΠΗΓΑΙΟΝ ΠΟΛΥ
ΕΥΧΑΙC ΘΕΟΔΟΤΟΥΤΟΥ ΟCΙΟΥ ΕΠΙCΚΟΠΟΥ.

Donnerstags/ den 6. Maji, brachen wir von Balbec frühe Morgens auff/ und richteten unsere Reise über das Thal hinüber. Indem wir neben den Stadt-Mauren herzogen / beobachteten wir unterschiedliche Steine / auff welchen Römische Buchstaben und Nahmen stunden. Allein es war alles sehr unter einander / und stunden gar etliche unter und über sich. Daraus zu sehen / die Materialien an der Mauer seyen von den Ruinen der alten Stadt. Wir funden an einer Stelle diese Buchstaben: RMIPTITVEPR, an einer andern: VARI . . . . . in einer andern: NERIS, anderstwo: LVCIL . . . . & SEVERI & CELNAE & FIRMI. Dies alles dienet zur Anzeige/ daß die Römer vor Alters an diesen Orthen viel gewesen.

Nach einer Stunde passirten wir neben einem Dorffe/ Nahmens Ye-ad, vorbey/ und eine Stunde hernach funden wir eine alte Säule / zur Rechten des grossen Weges. Sie hatte 57 Fuß in die Höhe/ und 5. im Durchschnitt/ und war von der Corinthischen Ordnung. Sie hatte eine beschriebene Tafel gegen Norden; Allein die Buchstaben darauff sind völlig ausgelöschet. Eine andere Stunde darnach gelangten wir am Ende des Thals / an den Fuß des Anti-Libanons.

Wir

Wir stiegen ohne Auffschub hinauff/ und nach zwey Stunden fanden wir eine grosse Höhle / zwischen den Bergen / an deren Fuß ein See ist/ dessen alter Griechischer Nahme heisset: Limone. Er ist beyläuffig 450 Schritt breit. Seine Wasser kommen von dem gefallenen Schnee her. Unsere Führer wolten uns bereden / diese Nacht allda auszuruhen / mit Versicherung / wann wir uns weiter in die Berge hinein begäben / so würden wir müssen im Schnee liegen. Allein wir woltens auff den Schnuppen lassen ankommen / als an einem so ungesunden Orth zu übernachten. Eine Stunde darauff stellte sich der Schnee ein. Wir wateten anderthalb Stund hindurch / nach deren Verlauff wir den besten Orth erwählten / so in diesem so hohen Erdreich nur befindlich / allwo wir die Nacht auff der Spitze des Libanons zubrachten. Es giengen diesen gantzen Tag etwa achtehalb Meilen darauff.

Es ist kein Fels an diesem Orth des Libanons, welcher an vielen Stellen gar nicht gähe/ darbey aber sehr unfruchtbar und öde ist. Der Schnee verhinderte nicht / zu sehen / es seye der Boden mit einer Gattung weissen/ dünnen / und ebnen Schiefer-Stein bedeckt. Der vornehmste Vortheil / so das Land davon zeucht / ist / daß weil der Berg sehr hoch / er eine grosse Menge Schnee trägt / welcher dann im heissen Sommer schmeltzet / und den Flüß- und Brunnen in der Stadt Wasser mittheilet. Wir erblickten in dem Schnee die Fährten von den Läuffen unterschiedlicher wilden Thiere/ ausser denen niemand sonst auff den allerhöchsten Theilen des Berges sich auffhält.

Freytags/ den 7. Maji, stampfften wir durch den tieffen Schnee wohl vier Stunden. Er war gefrohren/ und also trug er uns sambt unsern Pferden. Hernach giengs herabwärts eine Stunde/ und gelangten wir an einen Brunn/ Nahmens Ayn il Hadede, wie das nächste Dorff heisset. Wir fanden allda die Lufft besser und mäßiger.

Hieselbst nun solten wir unsere Reise verändern/ umb nach Canobine und zu den Cedern zu kommen. Wir thatens/ unerachtet etliche Persohnen unserer Gesellschafft geraden Wegs nach Tripoli zu walten/ so von dem Orth/ wo wir waren/ nur vier Meilen entlegen. Wir nahmen einen Führer/ welcher versicherte/ er wisse den Weg nach Canobine gar wohl. Allein wir fanden zu unserm Schaden das Widerspiel. Massen/ als er uns etliche Stunden auff krummen/ und zwischen den Bergen unthunlichen Wegen umbgeführet/ und befunden/ daß er selbst nicht wüste/ wo er seye; musten wir hübsch auff den vorigen Weg zurücke kehren/ und gerade auff Tripoli zugehen/ allwo wir auch sehr späth ankahmen. Unsere guten Freunde/ der Herr Consul Hastings, und Monsr. Fischer, empfingen uns allda sehr höff- und freundlich/ wie sie schon bereits vorher bewiesen hatten.

Sambstags/ den 8. Maji, führte uns der Herr Consul, Hastings, nach dem Mittag-Essen/ hin/ das Tripolinische Schloß zu besichtigen. Es liegt lustig/ auff einem Berge/ von dem man die Stadt beschiessen kan. Jedennoch ist weder Geschütz noch Ammunition darauff/ daß mans/ die Wahrheit zu sagen/ zu nichts/ als einem Gefängniß brauchet. Es hielte sich eben damahls/ als wir da waren/ ein ar-

armer gefangener Maronitischer Christ / Nahmens Scheck Eunicius, darinn auff. Dieser Mensch war ehmahln abgefallen / und ein Mahometaner geworden. In seinen alten Tagen reuete es ihn wieder / erduldete den Tod / seine begangene Missethat darmit zu büssen. Er wurde zwey Tage nach unserm Abzug / auff Befehl des Bassa von Tripoli, gespiesset. Dieses ist die Bestraffung / so die Türcken an den grösten Missethätern ausüben: Und es ist in Wahrheit eine recht unmenschlich- und barbarische Marter. Sie verfahren aber damit also: Sie nehmen eine Stange / so dick als einen Fuß / acht bis neun Schuhe lang / und machen sie am Ende sehr spitzig. Der arme Sünder muß sie auff dem Rücken / bis zum Orth des Gerichts / tragen / als worin sie den alten Römern nachahmen / welche die Ubelthäter zwangen / ihr Creutz zu tragen. Wann man auff dem Pein-Platz angekommen / stossen sie ihn dem unglückseeligen Gegenstand ihrer Grausamkeit in den Hindern. Ziehen ihn hernach bey den Füssen so lange / bis der Pfahl zwischen den Schuldern herauskömmt. Darauff stecken sie die Stange oder Pfahl in ein Loch in der Erden. Der arme Sünder bleibt in solchem Zustande lebendig; ja er trinckt / raucht Toback / und redet verständig. Manche leben wohl über 24 Stunden in solchem Elend. Doch geschiehet es offt / daß wann sie ein oder zwey Stunden in einer so jämmerlich- und schimpfflichen Gestalt zugebracht / erlaubt man einen von den Zusehern / ihm einen Gnaden-Stoß auffs Hertz zu geben / und also an seinem erbärmlichen Leben hiemit ein Ende zu machen.

Sonntags / den 9. Maji, wolte ichs auff eine andere Arth probiren / die Cedern und Canobin zu sehen / befürchtende / sonsten keine Gelegenheit mehr darzu zu finden. Als ich drey Stunden lang über die Ebne bey Tripoli, kam ich am Fuß des Libanons an. Als ich in fünfftehalb Stunden nicht ohne grosse Mühe hinauff gestiegen / fande ich ein Dörfflein / Nahmens Eden, und drittehalb Stunden darauff die Cedern.

Diese Wunder-Bäume wachsen im Schnee / nahe bey der Spitze Libanons. Sie sind sehr merckwürdig / theils wegen ihres Alters und Grösse / als auch wegen der öfftern Meldungen / so die Bibel davon thut. Man findet deren einige sehr alte / und gräulicher Grösse / andere wiederumb jünger / und kleiner. Ich zählte der erstern nur sechszehen / der andern aber sind eine überaus grosse Anzahl. Ich maaß einen von den Grösten / so 36 Fuß und 6 Zoll in die Runde hatte / und dannoch in recht gutem Stande war. Die Breite oder Weite seiner Aeste war 111 Fuß. Fünffzehen oder achtzehen Fuß von der Erde theilte sich sein Stamm in fünff Theile / deren jeder einem dicken Baum gleichte.

Nachdem ich mit Besichtigung dieses Orthes eine halbe Stunde zugebracht / begunten sich die Wolcken zu verdickern / und der Erde zu nähern. Dieses machte den Weg dermassen dunckel / daß mein Führer Mühe hatte / den Seinigen wieder zu finden. Wir waren wohl sieben Stunden verirret / also daß ich mächtig fürchtete / noch eine Nacht auff diesem Berge bleiben zu müssen. Doch fanden wir endlich / nach vieler Mühe / Unlust und Gedult / den Weg nach Canobine, und kahmen / nach

Un-

Untergang der Sonne / dahin. Man thate uns daselbst sehr gütlich / und wir warens versichert auch nach allen unsern Bemühen höchst benöhtiget.

Canobine ist ein Closter der Maroniten, und der Sitz ihres Patriarchen/ so dermahls (Ao. 1697.) Pater Stephanus Edenensis, ein sehr gelehrter und wackerer Mann ist. Dieses ist ein elendes Gebäu/ allein das Lager dienet zur Einsamkeit und Andacht überaus wohl. Sintemahlen man allda eine grosse Klufft in der Seite des Libanons antrifft / welche über sieben Meilen weit im Berg hinein gehet. Sie ist gähe / und beederseits sehr hoch/ und voller Quellen / welche durch ihr Herabriseln von den Felsen/ sehr anmuhtige Wasser-Fälle verursachen. Es ist ein rechtes Wunder-Stück der Natur. Alle diese Quellen lauffen unten zusammen / und machen einen schnellen und sehr starcken Bach / dessen annehmliches Geräusch sich auff allen Seiten hören lässt/ und grosse Lust giebt. Canobine liegt dieser Klufft gegen Norden / an dem gähen Orth des Berges/ gegen der Mitten. Ist beym Eingang einer grossen Höhle/ und hat nur wenig Kammern / so heraus gehen/ und des Sonnen-Lichts geniessen. Die andern mit einander sind unter der Erden. Dieses ist eine Stifftung Kaysers Theodosii Magni. Unerachtet dieses Closter etliche mahl wieder auffgebauet worden/ versicherte mich doch der Patriarche, die Kirche seye noch von der ersten Stifftung. Kurtz: Es mags gebauet haben wer will / so ists ein elendes Gebäu/ welches dem Stiffter eben keine grosse Ehre bringen kan. Es ist / wie bereits gesagt/ in einer Grufft/ und empfängt von aussen gar wenig Licht. In der Mauer hiengen zwey Glöcklein/ die Mönche zu ihrer

Andacht zusammen zu ruffen. Dieses ist eine gantz besondere Freyheit/ deren nur dieser eintzige Orth im gantzen Lande geneust/ und das bloß darumb/ weil die Türcken allzuweit darvon/und es also nicht hören.

Das Thal Canobine war ehmahls/ und zwar mit Recht/ der vielen Einsahmkeiten halber/ so daselbst befindlich/ sehr bewohnt. Man findet allda annoch allenthalben Einsiedlereyen/ Cellulein/ und Clöster. Man siehet schier keinen eintzigen Orth des Felsens/ der aus dem Berge herausgehet/ ohne ein Häuslein/ zum Auffenthalt der Mönche und Einsiedler. Doch waren ihrer die wenigsten bewohnet.

Montags/ den 10. Maji, nahm ich/ nach dem Mittags-Essen/ Abschied von dem Patriarchen/und kehrte wieder nach Tripoli. Ich gienge einem alten Fußsteige/ so in die Klufft gehauen/ nach/ kahm in drey Stunden über die Berge hinüber/ und langte in drey andern zu Tripoli an.

Dienstags/ den . Maji, nahmen wir von unsern guten Freunden zu Tripoli Abschied/ umb wieder nach Aleppo zu kehren. Wir wusten nicht/ ob wir unsern vorigen Weg/ den wir im Herreisen gehalten/ wieder nehmen/ oder aber den auff Emissa, Hempse und Hamal wählen solten. Nachdem wir aber erfahren/ wir würden den letztern ohne Gefahr/ wegen des öfftern Lärmens/ so sich dieser Seits begäbe/ nicht thun können/ entschlossen wir uns/ durch eben den wieder hinzuziehen/ welchen wir hergekommen. Massen da wir von Lust und Unlust unserer Reise gantz satt/ wünschten wir/ sie so bald als möglich/ und den leichtesten Weg zu endigen. Zogen demnach durch alle Oerther unsers vorigen Weges wieder durch/ ohne eine Veränderung allda an-

anzutreffen / oder was sonderliches zu erblicken; daß wir also innerhalb acht Tagen im Kan Miel ankahmen. Hier fanden wir etliche unserer Freunde von Aleppo, welche bey vernommener unserer Zurückkunfft / uns entgegen gezogen waren. Wir speiseten mit einander zu Mittage / und nach einander gegebenen allerhand Zeichen einer allerseitigen hertzlichen Freude/wegen glücklichen Wiedersehens/machten wir uns auff/ umb auff die Nacht in Aleppo zu schlaffen.

Solchermassen sind wir alle / durch die unendliche Barmhertzigkeit GOttes/ und dessen Schutz/ in unsern Häusern bey guter Gesundheit ankommen. Ich kan vor dem Beschluß dieses nicht unterlassen/ an diesem Orth mit aller ersinnlichen Erkenntlichkeit/ eine Sache anzuführen/ welche ich auch zum frommen Angedencken allen Pilgrim/ so auff dieser Reise bey mir gewesen/ empfehle. Nemlich/ daß unerachtet der Grösse unserer Gesellschafft/ der Vielheit der Gefahren/ in die wir gerahten/ die Veränderung der Speisen/ der Lufft/ und Herbergen/ welche offt ziemlich böse waren/ dannoch/ währender unserer gantzen Reise/ keinem nicht der geringste Unfall/ so was auff sich gehabt / begegnet. Ja es war nicht mehr / als eine eintzige Persohn/ welche/ von der Müdigkeit der Reise/ nach unserer Wiederkunfft/ kranck geworden. Und schätze ich es vor eine umb so viel höhere Gnade/ daß unter so vielen guten Freunden und Reise-Gefährten / das Loß mich getroffen.

Δόξα Θεῷ.

E N D E.

Zwey Brieffe,

Welche der Author an den Herrn Osborn, Mit-Glied des Collegii zu Exeter, statt der Antworten / auff etliche ihm von jenem vorgelegte Fragen/ geschrieben.

Mein Herr!

Ich habe Dessen Brieff vom 27. Junii 1698. empfangen/und denselben vor drey Monaht gantz kurtz beantwortet. Anjetzo will meinem damahls gethanen Verspruch / bey erster Gelegenheit es weitläuffter zu thun/ nachkommen. Er verlanget der Türcken Arth zu leben/ und die Unsrige unter ihnen zu wissen. Sie betreffend / würde es ein grosses Buch geben / alles das zu beschreiben/ was ich in Gedancken darvon habe. Allein ich will mich begnügen / dieses mahl zu sagen / es verhalte sich damit weit anderst / als man sonst in der Christenheit beschreibet. Voraus / ihrer pünctlichen Gerechtigkeit / Auffrichtigkeit/ und anderer Sitten-Tugenden halber, so ich ihnen öffters / mit solchem grossen Herausstreichen / habe zuschreiben hören / als ob sie hierinn die Christliche Nationen weit überträffen. Ich finde das Gegentheil unter ihnen/ und bins versichert / daß die Christliche Religion, unerachtet unser Nachläß- und Laulichkeit / dannoch in unsern Hertzen immerzu solche Würckungen hervorbringet / welche Uns weit weit über die Türcken erheben. Unsere Kauff-Leute haben die Maxime, daß die Türcken niemahlen ermangeln/ zu betrügen/ wann sie nur Gelegenheit darzu haben. Sie kennen weder Freund-

schafft

schafft / noch Großmuht / noch Verstand / so wie man sichs in Engelland einbildet. Ein annehmlicher Umbgang / und alle Eigenschafften eines hübsch- und hurtigen Verstandes sind Sachen / die über ihren Kopff gehen. Jedoch sind sie in Handel und Welt-Sachen noch geschickt genug. Sie bedienen sich / statt der Rechen-Bücher / ihrer Gedächtniß / und können / vermittelst einer natürlichen Rechen-Kunst / so sie durch Ubung und Noht sehr hoch bringen / überaus weit langen. Ihre Religion bringet sie zu einer ungemein-grossen Ernsthafftigkeit und Hoffarth / aber im Hertzen kömmt daraus nicht die geringste Weisheit noch Tugend. Ihr Gebeth verrichten sie viermahl des Tages / beständig / und ermangeln niemahls / diese ihre Andacht / durch Waschung auff eine besondere und feyerliche Arth / an den öffentlichsten Oerthern / und wo die meiste Leute wandeln / anzufangen. Sie werffen sich auff eine aller-demühtigste und ordentlichste Arth nieder / und nehmen einen gantz ungewöhnlichen Thon der Stimme an. Dieses sind die Haupt-Gründe / worauff das Beste von ihrem Gebethe bestehet. Ich habe deren gesehen / welche / aus einer angemassten Schein-Liebe / den Vogel-Händlern Geld gegeben / umb den armen Gefangenen in ihren Keffichten die Freyheit zu geben / inzwischen sie selbst Menschen in einer unerträglichen Sclaverey behalten.

Bey anderen Gelegenheiten kauffen sie Fleisch / zur Nohtdurfft der Hunde und Katzen / währender Zeit aber fluchen sie den Menschlichen Creaturen / ihnen Hunger / Pestilentz / und allerhand Böses anwünschend / worauff sich diese Morgenländische Völcker besser / als alle andere auff der gantzen Welt / verstehen. Sie wissen fast von keiner andern Ergötzlichkeit / als die pur fleischlich sind. Und sind dabey wegen eingebildeter Fürtrefflichkeit ihrer eignen Reli-

gion überaus einbildisch / und verachten alle andere aufs äusserste. Ich bins versichert, daß dies ein Kunststück des Teuffels / wormit er sie unter seiner Gewalt behält. Sie kommen mit der Beschreibung / welche unser HERR von den Pharisäischen Juden macht / vollkommen überein. Mit einem Wort: Sie sind unmäßig / Ehrsüchtig / Geitzig / und Heuchler im höchsten Grad. Die eintzige Sache, so ich unter ihnen löblich gefunden / sind der äusserliche Wohlstand / in ihrer Arth zu leben; Der tieffe Respect gegen ihrer Religion, und allem dem / was daran hängt; Ihre Mäßig- und Sparsamkeit: Die Theure eines Dinges macht in Türckey nichts darzu / daß man / wie anderstwo / eine Mode daraus machen solte.

Unsere Arth / unter Ihnen / zu leben / belangend: So wohnt man bey ihnen in aller ersinnlichen Ruhe und Sicherheit. Und das ist das eintzige / so man wünschen mag; massen ihre Conversation gar nichts Annehmliches. Wir haben unsren Zeit-Vertreib unter Uns / und weil wir über Viertzig starck / so pflegen wir eines beliebten und Brüderlichen Umbgangs. Wir leben fast wie auff den Hohen Schulen / in abgesonderten Böden / so alle Abend beschlossen werden / wie es in den Collegiis geschiehet. Den Tag fangen wir / gleich wie Ihr / mit unserm Gebethe an / und haben unsre Stunden zu den Geschäfften / zur Mahlzeit / und zur Ergötzung. Des Winters reiten wir die Woche zweymahl auff die Jagd / auff lustigen Feldern. Und des Sommers ist unser Zeit-Vertreib unter unsern Zelten / mit der Kugel zu spielen / nebst andern Ubungen. Solcher Gestalt / siehet mein Herr wohl / daß es uns an unschuldigen / und zugleich der Gesundheit verträglichen Lustbarkeiten nicht mangelt. Endlich glaube ich / daß keine Gesellschafft / ausserhalb Engelland / mit dieser zu

ver-

verglichen/ noch wegen guter Beschaffenheit belieb-ter wäre. Adjeu! Hiermit genug. Hätte ich mehr Zeit gehabt/ wolte ich diesen Bericht kürtzer ein- und in bessere Ordnung gerichtet haben.

Den 10. Mertz/
1699. N. S.

Der andere Brieff.

Mein Herr!

Ich habe Demselben auff seine Frage/ wegen der Nachkömmlingen des Gehasi, und der Excommunication der Griechen nichts eben sonderliches zu antworten. Jedoch glaube gewiß/ Denselben / samt seinem Freunde/ hierob nicht unvergnügt zu lassen. Als ich im Gelobten Lande war/ habe ich viele mit des Gehasi Kranckheit befallene Persohnen gesehen: Allein ich habe keinen angetroffen/ der ihren Ursprung von seiner Persohn hätte abführen können. Doch waren einige schon arm genug darunter/ aus seiner Verwandtschafft zu seyn: Bevorab zu Sichem, so man heutiges Tags Naplosa nennet. Ich fande deren Zehen/ so eben die Zahl von denen/ so unser Heyland nahe bey diesem Orth geheilet/ welche uns umb Allmosen ansprachen. Sie kommen mit kleinen Schüsseln in der Hand/ umb von gutherzigen Persohnen ein Allmosen zu empfahen/ massen ihre Anrührung allezeit vor ansteckend/ oder wenigstens unrein gehalten worden. Dieses Ubel/ so wie ich es an ihnen beobachtet/ ist doch von dem/ wie ichs in Engelland gesehen/ weit unter-

terschieden. Massen ausser dem / daß es ihren Leib durch eine wüste darüber gezogene Kruste oder Rinde scheußlich machet / so giebt es auch an den Fugen des Leibes / und vornemlich an dem Gelenck der Hand / und Knöchel am Fuß eine grosse Ungestalt / indem es solche durch ein Podagramisch- und krätziges Wesen / welches sehr wüst anzusehen / aufftreibet. Ihre Beine sehen aus / wie die Füsse von alten abgerittenen Pferden / deren man sich offt in Engelland vor den Wagen und Schlitten bedienet. Kurtz: Es ist dieses Ubel / so wie ichs in diesem Lande gesehen / so förchtig / daß es vor die äusserste Fäulniß des Menschlichen Leibes / das gantze Leben hindurch, gelten mag. Und ist gewiß / daß die Biblische Scribenten niemahlen ein eigentlicher Bild / zu Ausdrückung des allerwüstest- und verhassesten Lasters / hätten finden können. Umb aber wieder auff den Gehasi zu kommen / muß man sich nicht verwundern / daß die Zeit seine rechte Nachkommenschafft verdunckelt / oder gar unbekandt gemacht ; gestalten die heutigen vornehmsten Juden Mühe haben / ihre Geschlecht-Register zu beweisen. Wie ich dann in der H. Schrifft auch nicht finde / daß seine Linie nohtwendig fortwähren sollte. Es ist ja bekandt / daß das Wort **niemahls** / in der Bibel offt in einem limmittirten Verstande genommen werde. Es wird genug seyn / ein Exempel dessen zu geben / an dem Geschlechte Pinehas, so zur Priesterschafft Num. XXV, vers 13. gewidmet war ; da doch bekandt / daß es von demselben gäntzlich genommen / und Eli, so aus einer andern Linie, beynahe drey Hundert Jahr hernach / gegeben worden.

Uber des Herrn andere Frage erkundigte ich mich bey einem Griechischen Priester / so ein verständiger und auffrichtiger Mann ist. Der bekräfftigte nun solche gantz deutlich / und erzehlte mir / zu

zu dessen Erhärtung / ein Exempel, darumb er selbst gewust. Er sagte: Es seyen etwa fünffzehen Jahr / daß ein gewisser Grieche gestorben / ohne vorher-empfangene Absolution: Welcher ein Laster / so ihm den Bann übern Hals gebracht / unerachtet die Kirche nichts darumb gewust / begangen hatte. Er wurde begraben als ein Christ. Zehen Jahr aber hernach stirbt einer seiner Söhne. Man lässt eine Grube / nahe an dem Orth / allwo der Vater lage / machen / umb den Sohn da einzuscharren. Hier nun befande man / daß sein Leib annoch so gantz / als wie beym Begraben / wäre. Man fande das Leich-Tuch vermodert / und den Leichnam gantz nackt und schwartz / ohne die geringste Anzeigung einer Verwesung. Als es der Bischoff erfahren / zweiffelte er Anfangs selbst an der Ursache einer so ungemeinen Begebenheit; Und schickte etliche Priesters / unter denen auch der / so mirs erzehlet / gewesen / hin / umb GOTT vor die Seele des Abgelebten zu bitten / und ihme die Absolution im Grabe zu geben. Dieses war / des Priesters Versicherung nach / so balde nicht geschehen / so zerfiel der Leib in Staub. Darauff sie dann sich hoch erfreuet über den guten Effect, so ihre Absolution gewürcket / wieder hinweg begeben. Er betheuerte mir die Wahrheit des vorgegangenen: In verbo Sacerdotis, oder auff **Priesterlichen Glauben**. Dieser Mann solte das Glück gehabt haben / in der Römischen Kirche gestorben zu seyn / so wäre er / wann sein Leib in solchem Zustand gefunden worden / unfehlbar zum Heiligen gemacht worden. Massen die Papisten / wie ich mir habe sagen lassen / und mit meinen eignen Augen gesehen / die Reliquien der Heiligen / durch dieses Mittel / zu erweisen gewohnt sind. Daß demnach eben diejenige Zeichen /

chen / deren man sich bey den Griechen gebraucht / ein Anathema Maranatha zu beweisen / bey den Papisten vor ein Merckzeichen eines Heiligen angenommen werden. Mag eines so klug seyn als das andere.

Den 12. April / 1700.

Beschreibung der Reise
auf
Jerusalem/
Cairo in Aegypten
und
Constantinopel.

Von
Venedig nach Cypern.

Anno 1733. den 7. February welches war am Dienstage Nachmittags um 21. Welscher Uhren, begaben wir uns zu Venedig auf ein Schiff, dieselbe Nacht war der Wind gelinde.

Den 8. February hatten wir auch gelinde Wetter und guten Wind, sahen auf der lincken Seite etliche Insuln und Gebürge.

Den 9. February begunnte der Wind etwas stärcker zu werden, und folgete Nachmittags ein Ungestühm mit Regen und Hagel darauf, also daß man gnug zu schaffen hatte alle Seegel zusammen zubringen, und vor die Mast-Seegel zu treiben.

Den 10. February Vormittag segelten wir einer Insul vorbey mit Nahmen Ilpomo, mit einem Sturm-Wind, Schnee und Regen, doch endlich erzeigete sich ein guter beständiger Wind, kamen am Abend der gefährlichen Insul Pelagosa vorbey.

Den 11. February sahen wir das Revier bey Rahagusa, und hatten einen starcken Nord-Wind, kamen gegen Abend a la bocca del golfo, da war das Meer sehr hoch wegen der Enge, und erhube sich ein starcke Fortuna, daß wir die gantze Nacht kein Segel führen könten.

Den 12. February am Sontage segelten wir Vormittag bey Corfu vorüber, welche Vestung wir nicht könten sehen, wiel wir ausserhalb der Insel fuhren.

Von hier kamen wir auß mari Adriatico in mare Ionium, mit guten Wind.

Den 13. hujus segelten wir Vormittags Cefalonia vorüber, und kamen unter Morea (olim Peloponesus) beym Castehl Tornese; konten aber Porto zu Zanthe selbigen Tages nicht gewinnen.

Den 14. und 15. Februarii lavierten wir noch zwischen Cefalonia und Zanthe.

Den

Den 16. als Donnerstags gegen Mittag erlangten wir den Port zu Zanthe, diese Stadt ist von Græcis bewohnet, und haben Catholische Fratres Soccolanti, eine Kirche in der Stadt, gleichfals Fratres Scarpanti, eine in dem Castel, die übrige sind alle Griechisch. Diese Stadt ist sehr schlecht gebauet mit kleinen niedrigen Häusern, und streckt sich am Ufer in die Länge, hat keine Mauer oder Graben um sich; das Schloß aber liegt auff einem hohen Gebürge, hat, einen weiten Begriff, darinen auch Wohnungen vor den Proveditor und andere Persohnen, so in der Regierung seyn, der Proveditor wechselt das Ampt alle zwey Jahr um. Es sind auch darinnen Häuser so Bürger bewohnen, doch sehr gering erbauet. Gegen der Stadt oder Port sind zwey runde Boloardi, in beyden Ecken schier wie zween Thüren, und gleicher massen einer gegen dem Lande zu, presentiren eine triangularem Figuram.

Unter dem Schloß auf der andern Seiten ist ein lustig Thal mit Oliven und Weinreben gepflantzet. Hier kan man weit um sich sehen, als bis Cafaloniam, die doch 30. Welsche Meilen davon liegt. Item Sanctam Mauram, eine Insul, allwo die Türcken, welche meistentheils See Räuber sind, eine schöne Stadt haben, Corsolari Isole, da der Türcke Anno 1571. die grosse Schlacht verlohren gegen Don Gio di Austria. Item das Casteel Tornese, das am festen Lande in Morea liegt, und ist nur 18. Welsche Meilen dahin, von welchem Orte man auch alle Tage

Vieh und Victualien führet, davon die Insul Zanthe zu unterhalten. Die Malthefer haben vor Jahren den Marckt-Flecken Tornese geplündert, und in die 15000. Realen Beute bekommen; sind aber über drey Stunde nicht am Land gewesen, weil sich viel Türcken zu Pferde versammleten. Die Christen die sie promiscuè haben mitgenommen, setzten sie in Cefalonia zu Lande. Nicht weit von dem Casteel Tornese liegt eine Spitze oder Promontorium, allwo sich anfängt bocca dell golfo di Lepante. Auf diesem Schloß kam zu uns ein Nobilis Zacinthus, ein Frantzösischer Consul, er berichtet uns viel von dieses Landes Beschaffenheit, auch unter andern, daß die Venetianer von der Insul Zanthe alle Jahr 50000. Sichiner zu Intraden haben. Die meiste Frucht ist Wein, Corinten und Oehl. Wie man ihm fragte warum sie sich nicht auf schöne Häuser und Palatia zuerbauen befleissigten, antwortet er: Daß es vor sie nicht rathsam sey, weil sie den Türcken allzu nahe wären.

Er berichtete weiter, daß der Griechen Priester oder Meßpfaffen, Weiber nehmen düften; daferne aber das erste Weib stürbe, wäre ihnen verbohten kein anders zu nehmen: da auch der Pfaff mit Tode abgienge, dürfte dessen Weib auch keinen Mann mehr suchen, oder sich verheurahten.

Die Personæ regulares oder München verheyrahten sich nicht. In ihren Schulen profitiren sie Scientias nicht, sondern die solche lehren wollen, müsten in Italien ziehen. Denn Obristen-Priester

welchen

welchen ich gesehen, nennen sie Proto papa, er hatte einen weiten Hut auf, mit Farben, Blau, und Roth, und ein Lituum oder Bischofsstab in der Hand.

Zugleicher Zeit habe auch Deductionem Sponsæ in domum mariti gesehen, da viele schöne Weiber mit der Braut giengen, welche wohl gekleidet, aber sehr unter dem Gesicht beschmincket waren.

Wie hatten unsere Herberg bey dem Niederländischen Consul, bezahlten vor die Persohn alle Tage ein Spanische Reall ordinariè. Es ist auf dieser Insul sehr theur, ausser die Weine (so sehr starck seyn, als Ribollo, Moscato und andere Sorten) da von ein Boccal nicht mehr kostet wie 8. ß. In berührter Insul sind viel Terræmotus im Jahr, die offt Häuser ruinieren, und kommen mehrentheils alle 14. oder 16. Tage, wie dann den 22. February, eben zu Mittag als wir gespeiset hatten eines geschahe, und erregte sich ein solch Tremor terræ daß das gantze Hauß sich erschuttelte. Ja die in unserm Schiffe waren spürten es gleichfals auf dem Wasser, und zwar so starck, daß sie vermeinten sie hätten gestossen an einem Schiffe so vor zwey Jahren in Grund gesuncken; es war aber derselbe Orth nicht so nahe. Währender Zeit wir hier waren, kamen 2. Venetianische Galeatzen an, die erwarteten noch 2. andere von Cefalonia, welche hernach mit einander in Candia gehen solten. Wir verharreten zu Zanthe acht Tage, in währender Zeit wurde uns zu S. Maria der Orth gezeiget da man

Cineres Ciceronis in einer Urna gefunden, ein mehres wusten uns die München aber nicht zusagen.

Den 24. Februarii, welches am Freytage wahr, segelten wir des Morgens von Zanthe ab, und hatten einen guten durchstehenden und starcken Wind, giengen auf dem Abend Capo di Sapienza vorbey, allwo die Corsaren vor Zeiten mit 12. Vasellen sich aufgehalten und grossen Schaden gethan. Samson als Admiral hatte auf seinem Schiff 40. Stück Geschütz und 300. Mann, deßgleichen soll auch sein Unter-Admiral 40. Stück und 200. Mann gehabt haben.

Den 25. Februarii, in der Nacht segelten wir Capo Metapan vorüber, hatten einen gewünschten Wind, und kamen des Morgen bey Serigo.

Diese Insul gehört den Venetianern, hat ein hohes Castel gegen Mittag. Hier sind einige Venetianische Schiffe gantzer 3. Monath gelegen, dörfften auch nicht wegen der Corsalen aussegeln, weil sie dieselbe nicht getrauet, wir haben Gott Lob! aber in See niemand gesehen. Nicht weit von hier segelten wir vorüber Capo di S. Angelo als ultimum Promontorium in unserm Weg von Morea, und kamen gegen den Abend nach Antimilo, an ein hohes Gebürge.

Zu Milo hätte der Schiffer gerne den Ancker geworffen, aber der Wind wolt es nicht leiden, und weil uns die Nacht übereylete, lavierten wir die gantze Nacht zwischen den Inseln, mit einen ziemlich starcken Wind.

Den 26. Februar. am Sonntag frühe waren wir zwischen Sifanto und Serfu, hatten also mit lavieren avanciret 5. Teutsche Meyle, doch hätten wir (weil der Wind mit uns war) weiter kommen können, wann sich unser Schiffer, bey Nachtzeiten ins Arcepelago, wegen der vielen Inseln und gefährlichen Schiffung hätte wagen wollen. Wir liessen des Morgens auf der rechten Hand, die Insulen Paris und Nixia genannt, und sahen auf der lincken Hand Anderiam und Siram.

Gegen Mittag waren wir zu Tino, welche Insul den Venetianern gehöret, gleich auf der rechten Hand lagen die Insulen Dille, olim Delus, und Micono, allwo die Insulæ Cyclades ein Ende, welche bey Millo anfingen.

Von Tino segelten wir auf die rechte Hand nach Nicaria zu: bekamen aber Scio bald zu sehen, und giengen mit gutem Winde darauf zu.

Den 27. Februarii, in der Nacht zwischen Son- und Montag, warffen wir den Ancker vor Scio bey Capo Mastico eine Teutsche Meile von der Stadt, und lendeten hernach gegen Mittag in Port, welches doch nicht recht ein Port, sondern vielmehr ein gantz offener Orth ist. Es kam gleich ein Türck zu uns mit einem Juden, die uns befragten: woher wir kämen, und ob der Schiffer wolte Waaren ein oder außladen; Als wir darauf Antwort gaben, wir kämen von Venedig, und begereten nicht zu handeln, zogen sie zurücke, und wurden nachmals von niemanden mehr angesprochen, weder von fede Della Sanitam oder andern Sachen.

Wie wir nun zu Lande fuhren, sahen wir, weil es Fastnacht war, vor der Stadt der Griechen Täntze, da auf unterschiedlichen Plätzen vornehme Frauen und Männer zu sammen kommen waren, tantzten da in die Runde mit sonderliche Ceremonien auf ihre Weise. Die Sciotische Weiber tragen Hauben von Leinwand mit Seiden gesticket, und hangen daran seidene Zoten, ihre Brüste bedecken sie mit einem leinen Tuche wie ein Tazolet, haben keine Vorderschürtze und keine Gürteln um sich, so doch sehr ärgerlich und närrisch stehet, die Röcke seynd kurtz, und tragen gemeiniglich Sammete Pantoflen, von unterschiedlichen Farben. Sie behängen sich mit vielen Perlen und gülden Ketten, haben auch darbey schöne Ohr-Gehänge: Ueber sich tragen sie kurtze Mäntell von Tuch oder anderm; was aber Vornehm ist, tragen dergleichen Mänteln von Sammet mit Zobeln und Martern gefuttert. Es begegneten uns auch einige Türckische Weiber, welche ihre Gesichter mit einem weissen Tuche bedeckt, nnd wahr das übrige Tuch hoch aufwerts am Kopfe umwunden, hatten Hosen an, waren so lang, daß solche biß auf ihre Schue giengen, und darüber tragen sie einen Rock, der ihnen gehet unter die Waden biß mitten auf die Beine. Die Türcken wohnen meistentheils innerhalb dem Casteel, sammt den Juden; seit dem die Florentiner die Vestung erobert, sind die Christen außgetrieben, und ihre Kirche zu Moschee gemacht worden. Ao. 1660. sind die Florentinische Galeen bey Nachtzeiten ankommen, welche oberhalb der Stadt 200. Mann ans Land gesetzt hatten, die das

Casteel

Casteel stürmeten und einbekamen, dazu sich viele Christen, so daselbst wohnhafft, geschlagen, und alles darinnen geplündert. Nach solchem aber zu ihrem grösten Unglück erhube sich schnell ein solch scherckliche Ungestüm auf dem Meer, daß die Galleren nicht könten ihr Volck in der Vestung entsetzen, sondern musten von Gewalt des Windes wegfahren, und alle, die die Vestung berennet haben, hinter sich verlassen, dieselbe sind hernach alle vom Türcken gefangen, und ihre Köpffe in einem kleinen Thurm auf einem Rondel zu Spott eingemauret worden. Ausser der Vestung wohnen auch viele Türcken, und haben daselbst zwey Moschee oder Kirchen.

Die Jesuiter haben eine Kirche S. Anthonio innen, aber gar schlecht geziehret: bey einer Griechischen Kirchen genannt S. Basilio hatten wir bey einem Græco; so Andreas hieß, unsere Herberge, er war ein frommer Mann und konte gut Italiänisch reden.

Man hat hier keine Wirths-Häuser, und muß einer selbst lassen einkauffen; der Wein ist daselbst nicht theuer, ein Boccal kostet 5. Asper, der doch sehr delicat und gut ist. Fleisch und Fische hat man auch in ziemlichen Kauff. Wir gaben vor zwey schöne Capretti 255. Asper, betrifft hier so viel als anderthalb Ziggin. Vor einen Asper kan man 12. Pomerantzen und 5. Citronen haben, ein Spanische Real kostet 110. Asper, ein Ziggin 170.

Den 28. dito sahen wir den Beeg von Scio in einer Galeren von Smyrnen anlangen, es würde

gesagt, daß er Justitiam wohl administrirete, und wäre den Christen sehr affectionirt, er soll keine Weiber haben, sondern nur Sclavinnen zu Concubinen halten, sein Hoffnarr oder Kurtzweiliger-Raht hatte eine Tiger-Thier-Haut über den Achseln, und trug ein kleine Herpaucken in der Hand. Wie dieser zu Lande stiege vexireten sich viele Türcken mit ihm, und würden gleich wie der Beeg ankam, einige Stücken loßgebrant. Wir sahen auch, wie der Türck zum Gebeth in die Kirche zukommen auf einem hohen Thurn ruffte, weil sie keine Glocken noch Uhren gebrauchen, und hatte er beyde Daumen, damit er stärcker schreyen könte, in die Ohren gesteckt. Die Türcken haben auf den Contrascarpen um die Vestung ihre Begräbnissen, und brauchen keine Grabsteine, richten nur zum Zeichen einen Stein in die Höhe auf, gleichwie ein Marckstein; wann es aber reiche Türcken seyn, lassen dieselbe ein Küste von Marmor machen und an dem einen Ende setzen sie gleichfals von Marmor außgehauen ein Türckisch Turbant darauf.

Wir sahen einen Mann schier gekleidet wie ein Ziggener, der war ein Türckischer Eremit, die sie vor heilige Männer halten, dieser gienge ab und zu auf der Gassen gantz still, redete mit niemand; der Türck hatte dismahl alhier 9. Galeren liegen, doch alle mit Volck nicht besetzet; sonsten waren sehr viel Christen-Sclaven allhier von allerley Nationen, insonderheit Italienier und Muscoviter.

Es kamen zu uns zwey Sclaven, der eine ein Liefländischer vom Adel seines Geschlechtes, ein

Grote, der andere ein Dantziger, welchen wir ein Almosen mittheilten: sie waren beyde in grosse Ketten zusammen geschlossen, beweineten ihr Elend hertzlich und musten jederzeit, und so offt sie aus der Galeren gehen wolten, was zu verdienen mit Wasser in die Häuser zu tragen, oder andern Geschäfften, zusammen 4 Asper dem Guardiano geben: Einem jeden Sclaven war es nicht einmahl wie diesen vergönnt außzugehen. Hier zu Scio war ein Sack von dem Geschlechte Sclave, wie auch andere Liefländische vom Adel, deren Nahmen mir nicht so bekannt waren. Es sturben, wie gesagt wurde, im vorigen Jahr über anderthalb hundert Teutsche Sclaven allhier von der Pest. Die Stadt Scio liegt am Meer in die Länge gebauet, hat schlechte niederige Häuser, der Platz oder Marck ist vor dem Casteel, doch ohne alle Ziehr. Bey der Brücken alle Scale haben die Türcken ein Caravansareij. Die Christen sind hier sehr verachtet/ und thun die Türcken ihnen allen Schimpf und Spott an. Man muß ihnen allezeit auß dem Wege weichen, so man nicht will Stösse erwarten.

Die Ambasciatrice hatten 2. Janizari in die Herberg begleitet, die hätten in aller Solennität ihre Hauben auf, und Stäbe in den Händen: es trugen auch andere dergleichen lange Stäbe in den Händen, die waren wie Provosen oder Schergen. In der Vestung hält der Türck 400. Soldaten.

Vor der Stadt ist ein schönes Closter ἁγιαμὸνον Solum Sanctum genannt von Constantino Magno erbauet, da Homeri Grab ist, und sind darin-

darinnen Griechische Münche, so Calori werden genannt, es liegt an einem Gebürg auf einem lustigen Orth. Wir könten es wol sehen aber die Zeit wolte es nicht leiden, dahin zu reisen: wie wir indem Port ankamen, funden wir zwo Corsalen, welche 9. Tage vor uns mit dem Beeg von Tripoli weggesegelt waren.

Die Türcken zu Scio treiben meistentheils keinen Handel, sondern haben baar Geld, welches sie den Christen ausleihen, und nehmen alle Monath 25. von 1000.

Unser Haußwirth Andreas beklagte sich höchlichen, daß er nicht allein Tribut vor sich jährlich 3. Thaler geben, sondern auch vor seinen Sohn, der doch vor anderthalb Jahr gestorben, eben auch so viel zahlen muste, und noch zu deme muß er continuiren biß daß er einen andern Christen an seines Sohns Stelle bekommen könnte. Da er auch von dorten in sein Patriam nach Zanthe oder an andere Oerther in die Christenheit ziehen wollte, muste er seine Tochter einen Türcken hinterlassen, dann der Türck will keine Fœminas lassen ausziehen. Credo propter sobolis Christianæ propagationem.

Auf beyden Seiten an Scio waren Giardini und Thürne an den Gärten-Häusern auf welche die Bürger sich retrahiren in der Pest-Zeit. Es ist nicht weit von Scio über das feste Land in Asia minore da Smyrna liegt: Zu Land ist es von hier auf Constinopel zehen Tage-Reise welches man auch zu Schiff mit einem guten Winde in drey Tag und Nacht es wohl verrichten könnte.

Den

Den 2. Martii um Mitternacht seind wir mit einem gelinden Winde von Scio zu Seegel gegangen, so auch continuirte biß auf den Tag, da wir Nicariam vorbey giengen.

Den 3 Martii kehrete sich der Wind ins contrarium, und lavierten wir zwischen Stenosam Stampaliam, endlich wurde das Wetter etwas gelinder.

Den 4. Martii bey Nachtzeit begunnte der Wind stärcker zu werden, und lavierten wir unter Stampalia: Gegen morgen wurff der Schiffer am offenen Meer nahe am Lande den Ancker. Desselben Tages war ein starcker Sturm-Wind.

Den 5. Martii, am Sonntag in der Nacht erhub sich ein schrecklich Ungestühm im Meer, da durch eines von der stärcksten Ancker-Seilen brach, darauf wir gleich einen andern Ancker außwerffen müsten, welcher uns durch Göttliche Hülffe selbige Nacht am Lande behielte; weil aber der Wind sich mehr stärckte, wurden wir, wie der Ancker nicht mehr halten wolte, des Morgens in die See getrieben, da wir hernach eine grosse Fortuna ausgestanden haben: und weil wir wegen wiederwertigen Wind unter Stenosa zurück geworffen wurden/ (welches um 2. Uhr Nachmittag) begunte es hart zu regenen, nach solchem fing auch das Ungewitter sich allgemach an zu lindern und zu setzen.

Den 6. Martii, zwey Uhr Vormittag bekamen wir wiederum guten Wind, lieffen also zu rücke wieder auff Stampalia den verlassenen Ancker zu holen/ so wir verlohren hatten in Brechung des

Ancker-

Ancker-Seils. Wir erlangten gegen Abend den Orth, und weil es schön Wetter war, bekamen wir unsern Ancker wieder, darauf segelten wir mit bemeldten guten Wind darvon.

Den 7. Martii giengen wir mit stillem Wind forth, liessen die Insul Caphano auf der lincken Hand; Nachmittag aber ward wieder ein gantz bonagia oder Stille.

Den 8. Martii, in der Nacht bekamen wir abermahl weiderwertigen Wind, und musten darauf lavieren den gantzen Tag zwischen Rhodum und Stellatam. Hier berichtet uns der Schiffer da wir gar nahe am Lande bey Rodus waren, so man einwenig im Sande grübe, solte man allezeit süß Wasser finden.

Den 9. Martii, in der Nacht giengen wir aus dem Arcepelago, und kamen in die offne See, des Morgens sahen wir zwey grosse Schiffe, ungefehr 3. Meilen von uns, und auf uns starck zugehen, deßwegen vermerckten wir, daß es Corsalen wären; darauf ließ unser Schiffer alles, wie sichs gehört, fertig machen, mit ihnen zu schlagen, segelte auch mit habendem Winde so starck er könte auf sie zu; Wie sie aber unsere Resolution, daß wir starck auf ihnen zuschifften, vermerckten, wandten sie sich um, und meinten nicht anders, als wären wir auch Corsalen. Diesen Vormittag würde es letztlich stille, und erhielten einen gelinden Wind.

Den 10. Martii hatten wir noch guten und gelinden Wind, bekamen des morgens Kändtnüß

von

von Capo Rosso. Wir sahen hier viel wilde Gänse und Andt-Vögell fliegen.

Den 11. Martii war das Wetter ein wenig hart und trüb, es fing an allgemach sich zu kehren uns in Favör, so daß wir unsern Weg nach rechter Linien gehen könnten.

Den 12. Martii als am Sonntag in der Nacht bekamen wir einen recht guten Wind, als West-Süd-West, und kriegten um Mittags-Zeit Capo di Epiphanio von Cypern zu sehen, segelten auf den Abend bey dem revier Baffa oder Papho vorbey, von welcher Stadt wird gedacht in Actis Apost. C. 13.

Den 13 Martii waren wir des Morgens bey Capo Biancho, und gegen Abend bey Capo di Gate, darnach giengen wir nahe an den Port zu Limoso, zu besehen, ob nicht daselbst Niederländische Schiffe lagen; und weil wir keine funden, wolten wir fort auf die Saline segeln; aber wir wurden durch schnell ankommenden widrigen Wind also verhindert, daß wir auch vor dem Port Ancker werffen müsten.

Den 14. Martii des Morgens frühe kam der Consôle von Venedig Pietro Savioni zu uns an Boord, und als er a parte mit dem Schiffer geredet hatte, vermeynete er besser vor uns zu seyn auf die Saline zu schiffen, da wir dann eher solten Gelegenheit finden, auf das feste Land zukommen, derowegen wir bey seinem Rath verblieben, und giengen (alsobald der besagte Savioni von uns Abschied genommen) zu segel, hatten den Tag guten

Wind,

Wind, und kamen auf den Abend ale Saline an den Porto, allda zwey Venetianische Orlog-Schiffe (die alsbald den andern Tag auf Scaldarona den kleinen Delphin von dorten zu begleiten abgiengen) drey andere mit Kauffmanns-Gütern beladen, und ein Holländisches-Schiff (die alle auf Venedig gehen wolten, (lagen in dem Porto. Der Admiral hatte 60. metallen Stücke und 150. Soldaten.

Den 15. Martii stiegen wir zu Lande! und nahmen Herberge in Lernica (welches schier eine welsche Meile von dem Strande liegt, bey einem Griechen, welchen die Niederländer nennen, den grossen Andreas.

Verzeichniß/ Wie viel Teutsche Meilen (25. auf ein Grad gerechnet) von einem Ortht zum andern biß nach Cypern in unserer Reise nachgerechnet/ und erwehnet sind.

Von Malamocco biß auf die Berg-Klippe il Pomo genannt — — $7\frac{1}{2}$ Meil
Von il Pomo biß an Pelagosa — 11
Von Pelagosa an Capo di Ottranto $40\frac{1}{2}$

Von

Von Capo di Ottranto an C. S. Maria — — —	6 Meil
Von Capo S. Maria an Corfu —	14
Von Corfu in Cefalonia —	25
Von Cefalonia an Zanthe —	6
Von Zanthe an Capo di Sapienza	18
Von hier auf die Insul Sapienza —	2
Von hier an Capo Metapan —	11½
Von Capo Metapan an Serigo —	10
Von Serigo auf Capo di S. Angelo	6
Von Capo S. Angelo an Milo —	13
Von Milo auf Sifanto — —	5
Von Sifanto auf Siro — —	8½
Von Siro auf Tino — —	4
Von Tino auf Scio — — —	14
Von Scio auf Nicaria — —	12
Von Scio auf Samo — —	10½
Von Nicaria auf Stampalia —	14
Von Stampalia auf Rhodum —	20
Von Rhodo an Capo Di S. Epiphanio in Cypern — — —	54
Von Capo di S. Epiphan an Capo blanco — — —	6
Von Capo blanco an Capo di Gata	7
Von Capo di Gata an Limoso —	3
Von Limoso an Saline — —	20
Summa	408½. Meil.

Von Cypern.

Zu Limoso, ob wir schon nicht am Land gewesen, haben wir doch sehen können, daß die Stadt gar klein ist, und hat der Türck daselbst ein Castehl aufgeführet von blossen Mauren ohne Wall oder Graben. Dieses Revier hierum werts ist sehr lustig mit viel Oliven-Bäumen und in der Ebene gelegen.

An die Saline nechst am Ufer ist auch ein Castehl aufgeführet viereckig von blossen Mauren, darinen 50. Janitscharen beständig seyn, haben oben auf kleine Stücke und viel Stein liegen. Hierbey ist das Zoll-Haus, da allezeit viel Baum-Wollenstück aufgeleget werden, wovon in der Insul grosser Handel ist. Es sind hierbey keine andere Häuser als der Janitscharen kleine Hütten, und wenig davon eine alte Kirche S. Lazaro genannt. In dieser Kirchen (welche die Griechen innen haben) ist Lazarus begraben gewesen, der zuvorn von Christo auferweckt worden. Man kan in dem Chor ein Grotta sehen, da er begraben gelegen, aber von dorten (wie die Griechen vorgaben) in Franckreich geführet worden. Es ward uns von unserm Wirth berichtet, daß vor Jahren, wie der Türck das Casteel hatte aufführen lassen, da hat er angefangen diese Kirche nieder zu reissen, und die schöne Quader-Steine daraus zu nehmen; So bald aber dieser Befehl angekommen, hätten die Saltz-Gruben sich in süsses Wasser verändert, dadurch tanquam miraculum er von

solchem

solchem proposito ist abgehalten, darüber auch die Saltz-Gruben ihre vorige Krafft wieder bekommen. Diese Saline oder Saltz-Gruben liegen eine welsche viertel Meile vom Ufer des Meeres, hat ein Ansehen wie ein Fisch-Teich, ist eine welsche Meile lang, und eine halbe ungefehr breit, nicht über ein Elle tieff; Auf dem Grunde liegt eine Materia ein Quartier oder zwey Hand dick, welche wann sie würde ausgegraben, und in Hauffen gelegt wie kleine Hügel, würde daraus ohne einige andere Mühe schön weisses Saltz. So bald es nun ausgegraben würde legt sich wiederum ein andere solche Materia dahin, daher es nimmer fehlen kan. Es läufft von den umliegenden Gebürgen süß Wasser in die Saline, und von dem Merr seyn graben gemacht, wodurch auch Saltz-Wasser einfliessen kan, wovon solche vorermeldte Materia sich coaguliret. Woferne aber des süssen Wassers zuviel seyn möchte, ist der Einlauff mit einer Mauer abgestochen, daß man mit habendem Maaß es zu lassen kan. Diese Saline gehört dem Groß-Türcken wie ein regale allein zu, und träget alle Jahr 40000. Spanische Realen: aber der Beeg von Lernica hat dieselbe Pachtweise inne.

So einer daselbst Waaren laden will, muß man bemeldtem Beeg 132. Spanische Realen zum Præsent geben.

Von Saltz bezahlte einer ein Real vor 16. kleine Säcke, deren 5. bey uns eine Tonne seyn möchten; ein Venetianer aber ist über diß benenn-

tes Præsent noch vor 200. Realen Saltz zukauffen verobligiret.

Wir sahen in diesem Saline viel Kräniche und wilde Gänse stehen. Es giebt aller Orten herum viel Vögel zuschiessen, zu dieser Zeit war die Erde schon grün, und das Korn trug spicas: Insonderheit sahen wir daselbst viel gelbe Blümmlein und wohlriechende Ringel-Blümlein. Von dem Casteel bis auf Lernica ist ein lustig Spatzierweg, und siehet man noch auf der rechten Hand die Venetianer Schantz, so sie gebauet hatten, da der Türck ihnen das Land abnahm.

Die Stadt ist klein und von geringen niedrigen Häusern mit flachen Dächern erbauet. Der Beeg wohnet auch darinnen, und hat einen Thurm mit etzlichen kleinen Geschütz an seinem Hause. Die Einwohner sind meistentheils Christen.

Und haben die Türcken nur eine Kirche in der Stadt, deren in allem auch über 50. nicht seyn: Bey ihrer Kirchen sahen wir eine antiquam columnam von Granito orientali, und sonst von monimenten gar nichts mehr.

Der Türckische Priester ruffet 5. mahl des Tags und Nachts zu ihrem Gottesdienst; als erstlich um Mitternacht, 2tens wann die Sonne aufgehet, 3tens Vormittag, 4tens Nachmittag, 5tens an der Sonnen Untergang.

Die Griechen haben 3. Kirchen, halten alle Mittwoch und Freytag Faste, und erst Nachmittag Messe, so lange ein jeder auch nicht isset. In der Quadragesima nehmen sie keine Licentz, und

essen auch nichts das Blut hat. Ja viel seynd die in 3. Tagen nichts von Speise zu sich nehmen, insonderheit die Weibs-Bilder, und halten solches in Principio, medio & fine Quadragesimæ. Eine jede Kirche hat nur einen Pfarr-Herrn, der sonst nichts zu Intraden hat, als alle Sonntag ein Asper von einem jeden seinen Zuhörern darvon in panem benedictum nimmt. In ihren Kirchen ist es Laicis zugelassen zu singen der es kan, sie leiden keinen Hund in der Kirchen, nec mulier menstrua patiens ingreditur Ecclesiam.

Zum Gottesdienst brauchen sie lingua Græcâ, Latinâ oder antiquâ; die Predigten aber thun sie in lingua vulgari.

Die Türcken Predigen auch in ihrer eigenen Sprache, die Griechische Prister observieren monogamiam, und die Laici schreiten nicht über trigamiam.

Dei Türcken nehmen offt neben andern Türckischen auch Christen Weiber, uud lassen ihnen ihre Religion frey, aber die Kinder müssen alle Türckisch werden.

Es fallen hier sehr viel Christen wegen grosser Armuth und Zwang zum Türckischen Glauben. Kein Christ darff Gewehr tragen ohne Licentz von der Janitscharen Hauptman, desgleichen auch keine Vögel schiessen. Wir gaben einen Real, um Licentz zur Lust Vögel zuschiessen, und dörfften darnach frey ein Rohr tragen wo wir wolten.

Die Insul ist voll von Schnabel-Weyde, aber die Türcken wissen nicht recht damit umzugehen. Es

sind auch viel Schafe, Geissen und ander Vieh alhier um einen billigen Kauff. Der Wein ist sehr gut und wohlfeihl, ein Boccal kostet 4. Asper, seyn in der grösse als zwey grosse Fäuste.

Wir haben auf eine Persohn vor Essen und Herberge ein jeder Mahlzeit ein viertel von einem Real gegeben, seind ziemlich ascommodieret gewesen, und servieret worden. Unser Patron könnte gut Italiänisch und etwas Niederländisch reden.

Die Catholische haben hier zu Lernica ein kleines Kirchlein, darin nur 3. Frantziscaner-Münche seyn, und war der Patre Guardiano ein stürmischer ungehobelter Cholerischer Mann, der im Anfang (vielleicht) uns vor Unrechte ansahe; aber zu letzt bessere Worte zugeben anfieng: Er berichtet uns, daß die Malthäser haben im Octobri Anno 1622. den Elemin von Jaffa gefangen genommen, der mit 8000. Piastre hätte müsten sich rantzioneren; derowegen der Bassa von Gaza als des Elemins Ober-Herr auf die Christenheit zu Repressalien gestreift, und dessenthalben ist diesem Guardiano von Jerusalem befohlen worden zu warnen, daß kein Christe franck solte auf Jaffa reisen, sondern einen andern Weg entweder auf Saida oder S. Gio di Acri nehnem, darinen wir auch ihm gefolget haben, und verdingten uns mit einer kleinem Barca von Tripoli auf S. Gio di Acri zuschiffen. Letzlichen ist dem Guardiano geschrieben worden, daß der Paß auf Jaffa wieder frey und sicher vor die francken

Chri-

Christen sey; wir aber hielten unser Accordo mit unserm Patron auf S. Gio di Acri zu.

Es berichtet uns der viel gemeldete Guardian, daß der Convent zu Jerusalem habe müssen wegen der Malthäser vielfältigen rauben über die 20000. Ziggin in allem auslegen. Zu Nicosia wohnet der Bassa über Cypern, welcher ist ein Eunuchus und Seraglio zu Constantinopel, des Käysers Frauen-Zimmer Aufwarter. Zu Famagusta ist der Beeg ein renegat von Zanthe.

Die Florentiner haben vor Jahren die Stadt nehmen wollen, seind aber davon getrieben; derentwegen müssen seither; die Christen ausserhalb der Stadt wohnen.

Nun folget
Die Reise von Cypern auf Jerusalem.

Den 27. Martii gegen Abend giengen wir zu Seegel von Cypern, fuhren Capo di S. Napa vorbey, und hatten einen gelinden Wind.

Den 28 Martii sahen wir des morgens etwas weniges noch von Cypern, und bekamen gegen Abend Kändtniß von den hohen Gebürgen Libano und Capo Bosso.

Den 29. Martii war das Meer mehrentheils die gantze Nacht über, auch des morgens stille, darauf wir uns mit Rudern an das Land hulffen, die Port war bey Capo Bosso 2. Teutsche Meilen von Tripoli, allda wir einige Tage wegen contrairen Wind still lagen und Mangel an Speisen litten.

Den 2. Aprilis als Sonntags seegelten wir von Capo Bosso, mit guten Wind, sahen ein lustiges Städtlein Patrona genannt, item Cebaglia, und an einem Promontorio daß sich weit ausstrecket, die alte Stadt Berytam, allwo vorzeiten eine schöne privilegirte Academia von 10000. Studenten gewesen ist. Jetzt hat der Emir Facredin seine Residentz daselbst, wie auch sein Sohn der in der Regierung ist Emir Hali zu Saida.

Den 3. Aprilis des morgens sahen wir Saida olim Sidon genannt, welche liegt am Wasser wie alle vorbenannte Städte, und bekamen gegen Mittag mit einem tonitru einen schönen starcken Wind, segelten Sur, olim Tyrus genannt vorbey, welche mächtige Stadt in Grund ruiniret ist, kamen gegen Abend nach S. Gion de Acri olim Ptolomais genannt, da die Tempel-Herren vorzeiten ihre Residentz gehabt hatten. Man siehet hier grosse Ruinen von S. Gion Kirche und des Groß-Meisters Pallast, sammt andern Kirchen und Gebäuden. Weil der Sultan an dieser Stadt hat lassen gantzer sieben Jahre niederreissen, und ist nun nichts mehr übrig, als ein Fondalo oder Kauffmanns-Hauß, darinnen wir bey dem Frantzösischen

tzösischen Consule Baptista Turchet über Nacht logierten.

Den 4. Aprilis nahmen wir Pferde, ritten erstlich durch einen schönen Plahn, und sahen auf der rechten Hand das Gebürge Carmel, da Elias sich aufgehalten hat: Hernach ritten wir durch einige kleine Gebürge, und kamen wieder auf eine Ebene biß an Cefron, so wir zu der lincken Hand liessen, allda Joachim S. Mariæ Vater gebohren war, und weiter auf derselben Seiten ungefehr 3. welscher Meilen an einem Gebürge, war Cana in Galilæa so jetzt ein kleines Dörflein ist, welches von Mohren bewohnet wird.

Von Cefron, welches auch ein Dorff ist, hatten wir noch eine teutsche Meil auf Nazareth. Hier sahen wir locum wo casa lauretana ist gestanden, und seind allda noch einige Ziegelsteine am Tag, die mit denen im besagtem Hause sollen gantz übereinkommen, item 2. Columnæ gesetzt, da der Engel Gabriel und die Mutter GOttes gestanden sind: Innerhalb dem Häußlein ist eine Grota gewesen, allda man jetzt einen Altar hat, und Gottesdienst verrichtet; Man siehet noch wo der Eingang gewesen, und ein Fenster: Wir sahen auch ein Gebürg wo Mahomet Miracul hatte thun wollen, und seine Lantze an einen Ort geworffen Wasser zu machen, allwo zuvor von Natur ein heimlicher Wasser-Sprung ist: Unter diesem Gebürg ist eine Fontana della Madonna da Christus selbst, bis daß er 12. Jahr alt worden und sie offte Wasser zur Stadt getragen hatten. Es ist darüber eine Kirche ge-

bauet gewesen, und war in der Mauren ein doppelt Creutz oder Lotthringisch Wapen eingehauen, die Stadt ist ruiniret, und von Mohren bewohnet.

Nicht weit von Mariæ Hauß hat Joseph ihr Bräutigam gewohnt. Erstlich vor einigen Jahren hat ein Frantzösischer Münch, Pr. Giacomo, diesen Ort: Ubi facta est annunciatio Gabrielis ad Mariam angefangen zu restauriren.

Den 5. Aprilis reiseten wir forth, und eine welsche Meile von Nazareth sahen wir den Ort, da die Juden Christum hatten von dem Gebürge hinunterstossen wollen; item montem Tabor, Hermon, allda unten an liegt die Stadt Nain; item Hermonium, allda die Villa Endor gewesen ist, davon die Maga war, welche Samuelem Sauli sehen ließ.

Wir sahen auf der lincken Hand als auch alle vorbesagte Oerter Montes Gelbæ, allda Saul und Jonathan seind geschlagen worden, und David illos planxit: Wir kamen hier in eine grosse Ebene Olim Campus Esdrelon, und im Anfang mitten über den Bach Cison der bey Nain von dem Gebürg Hermon unterfliesset, aber er war jetzt gantz dürre, alhier beschliest sich des Emir Facredin von Saida seine Gebieth, und fing an des Emirs Tarabi von Caifa unter Monte Carmelo Territorium, welcher über diesen weiten Campo Esdrelon herschet, darin lauter Araber in Zelten und tentoriis wohnen, die haben keine terminos agrorum oder possessionum unter sich, sondern so Gras oder Wasser an einem Orthe fehlet, suchen sie mit ihren

Came-

Camelen und andern Viehe einen bequemen anderen Ort; wir reiseten den gantzen Tag durch diesen ebenen Plan, und erreichten des Abends Herberge zu Genin, alda Christus die 10. Außsätzigen Männer geheilet hat.

Den 6. Aprilis reiseten wir des Morgens frühe vor Tage fort, und kamen wieder in des Emir Facredin sein Land, welches er vor einige Zeit mit Gewalt eingenommen, liessen auf der lincken Hand die alte Stadt Samaria oder Sebaste liegen / da man noch 18. Columnen von Herodis Palatio, und eine Kirche da Johannes Baptista enthauptet ist, siehet. Hernach kamen wir gen Napolos olim Sichem, und hatten auf der rechten Hand Montem Benedictionis Guizzin, auf der lincken aber Montem maledictionis Gebel, welches noch unfruchtbar ist, das andere aber grün und mit Oliven-Bäumen erfüllet. Die Stadt ist schlecht von Häusern und Negotien, es wohnen viel Samaritanen darein, die von den andern Juden in der Religion etwas different seyn.

Den 7. Aprilis reiseten wir mit dem Tage fort, und besahen vor der Stadt Sichem ein Dorff / allwo zuvor Sichar gestanden ist / darinn Jacob gewohnet hat, und gleich dabey der Brunn, da Christus die Samaritanam bekehrete, welches von Napolos mag seyn eine halbe Welsche Meile. Nicht weit von hier sahen wir das Thal, so Jacob extra partem fratrum Joseph hatte gegeben, reiseten darnach durch einen Wald / da zuvorn viel Räuber gewesen seyn, seither aber der

Emir

Emir Facredin den Ort in seine Gewaldt bekommen, hatte er solche Schelme ausgerottet, und hält scharffe justitiam; er deducirt sein Originem von den reliquiis Francorum in Terra sancta, ist ein halber Christ und halber Türck, isset Schweinen-Fleisch, und küsset das Creutz; aber er, noch seine Unterthanen, wollen von beyden, daß sie Christen oder Türcken seyn, keinen Nahmen haben, sondern nennen sich Drusos.

Wir hielten Mittag bey einer alten Caravanserij, allwo des vorbemelten Emir sein Gebith aufgehört, und fänget nun des Bassa von Jerusalem sein Territorium an. Nicht weit von hier sahen wir neben dem Wege den Ort da Jacob Scalam Cœlestem gesehen in Bethel, darauf eine Kirche erbauet gewesen, und siehet man noch viel andere Gewölber uud ruinen in der Gegend; dieser Ort ist der alte Scheid-Platz, oder Terminus zwischen Samariam und Judeam. Hernach ritten wir durch die Gebürg Effrain, und kamen gegen Abend gen Elbir oder Biro ein Dorff, da S. Maria vermeinte als hätte sie Christum verlohren, er aber in dem Tempel mit den Schrifftgelehrten disputirete; wir lagen über Nacht in der Caravansareij.

Den 8. Aprilis als Sonnabends vor dem Palm-Tag kamen wir Vormittag nach Jerusalem, und logiereten bey den Patribus München in ihrem Closter S. Salvator genannt.

In vorbesagter Nacht-Herberge zu Biro sagt unser Torciman, daß es viel pedochi di pharone oder Läuse von Pharo gäbe, welche wann sie einen beissen,

beissen, bekäme derselbe nach etlichen Tagen das Fieber davon, derentwegen lagen wir unter offenem Himel, und in keiner Stantze, oder Kammer in der Caravanserei; sie sollen eine Gestalt haben wie grosse Schaffläuse: wir fragten im berührten Dorffe, ob sie Brod zu verkauffen hätten, antworteten sie, inner 3. Monathen hätten sie keines gebacken. Dieses Volck, oder Mohren, ernehret sich nur mit Graß und Milch des Sommers, und geniessen wenig Brods.

Vor der Porta Damascena müsten wir warten biß daß der Torciman vom Convento kam, und wir Licentz von der Obrigkeit erlangeten.

Memorial von Jerusalem.

I. Giornata.

Den 8. Aprilis empfieng der Pat. Guardiano uns humanissimè, über Tisch gratulirete Er publicè nostrum adventum: wäschete hernach unsere Füsse, und giengen in daß heilige Grab, daselbst Procession wurde gehalten, und mit einer Sermon auf Niederländisch von Pr. Adriano gewiesen, 1. In Capella Apparitionis ein Stück von der Seul daran Christus ist flagellirt worden, 2. Christi Gefängniß, 3. Wo sie um sein Kleid sortiret, 4. S. Helenæ Capell, 5. ubi Crux inventa, 6. Columna auf welcher Christus saß da die corona Spinea ihm ward aufgesetzt, 7. Da Adams Kopff wurde gefunden, 8. Wo Christus

ist

ist in Calvario gekreutziget worden, alda auch das Gebürg von einander ist gespalten, 9. Da Christus an das Creutz angenagelt worden, 10. Wo Christus ist gesalbet worden, 11. Christi Grab da vornen an ein Stein ist, alda der Engel gestanden der zu den Weibern redete, 12. Da Christus ist Mariæ Magdalenæ erschienen und sagte: noli me tangere!

Diese Oerter würden uns solenniter gewiesen. Es seind noch darinnen mehr Orthe zu besehen, als 1. Josephs von Arimathia und Nicodemi Grab, 2. Gothofredi Bulionæi, Balduini Primi, und Septimi Gräber. 3. Locus ubi medium mundi, 4. Wo Maria ist gestanden ba Christus ist ans Creutz genagelt, welches ist ausserhalb der Kirchen, 5. Wo Maria Magdalena stund, da sie sagte: Domine si tu sustulisti eum, dic nobis! 6. item die silberne Lampe vor Christi Grab, welche kostet 8000. Piaster, und stehet darum geschrieben: Philippus III. Hispanorum omnium regnorum Rex me donavit.

Den 8. Aprilis am Sambstag nach der Meß giengen wir aus dem heiligen Grabe, heilten Mittag in unserm Convent; giengen darnach gen Bethpage, allda ein Münch eine Sermon hielte, darauf anfiengen Procesion zu halten, indem wurff das Volck ihre Kleider nieder, darüber der Pater Guardiano auf einem Esel ritte bis in die Stadt an den Convent S. Salvator genannt, und ward dabey gesungen: Pueri Hebræorum portabant ramos olivarum clamantes & dicentes Benedictus qui venit in Nomine Christi; oder

pueri

pueri Hæbræorum prosternebant vestimenta sua in via clamantes &c.

Der Weg gieng von Bethpage gerad über den Oelberg, und da Christus hatte über die Stadt geweinet, laß der Guardian das Evangelium: Hierusalim Si cognovisses, quæ ad pacem tuam &c.

Den 10. Aprilis als Montags gieng Pr. Adriano mit uns und weisete portam Judiciariam, viam dolorosam, auf der rechten Hand Domum S. Veronicæ, Domum Epulonis wo Christus mit dem Creutze fiel, und Simon anfienge ihm helffen zutragen. Wo Maria und Johannes stund, Palatium Herodis, Vestigia wo die Scala Sancta ist gestanden, Arcus da Pilatus neben Christo ist gestanden, und gesagt: Ecce Homo! Domus Pilati, Templum Salomonis, Ecclesia Annæ. wo S. Maria ist gebohren, Piscina probatica, Porta di S. Stephano, Porta aurea, die zugemaurt, Locus da Stephanus ist gesteiniget worden, Vallis Josaphat, Vallis Cedron & torrens, Sepulchrum S. Mariæ, und darinen auf der rechten Hand Sepul. Annæ & Joachimi, auf der lincken Seite Josephi & Simeonis, Hortus Gethsemani, ubi Grota da Christus hat sanguinem suderet, wo Maria ist gestanden da Stephanus gesteiniget worden, wo die Jünger schlieffen, wo Petrus Malcho das Ohr hat abgehauen, wo Christus ist gefangen worden. (Es stehen noch in horto 9. Olleven-Bäume) wo Christus ad torrentem Cedron ist gefallen, allda

man

man noch die pedum Vestigia siehet, wo Christus seine Jünger gelassen hat, Sepulchrum Absolonis, Grota di S. Giacomo, Sepulchrum Zachariæ Prophetæ, wo die Türcken sagen, daß Mahomet an der Stadt Mauren seinen Stuhl hat, da er im Thal Josaphat dem jünsten Gericht abwartet, wo Judas sich gehencket hat, wo Christus dem Feigenbaum maledicierte, Castellum Simeonis leprosi allda noch ein schöne Cisterna ist, Domus Lazari, und sein Begräbniß Betania, allda domus Mariæ Magdalenæ und Marthæ, item lapis ubi sedebat Christus postquam Lazarum resusitarat & Mariæ ad illum venerunt, item eine Cisterna. Von hier giengen wir gen Betphage, darnach in montem Olivarum, alda sahen wir Vestigium sinistri pedis im harten Felsen von Christo, da er gen Himmel gefahren; das ander Vestigium von dem rechten Fuß haben die Türcken lassen aushauen und weggeführet, Locus ubi Angelus dixit: Viri Galilæi quid hic statis, &c. Locus da der Engel Mariæ einen Palmen-Zweig vom Himmel gebracht in Signum Victoriæ Christi, Locus ubi fecit Judicium supra Civit: Locus ubi Christus fecit Pater noster, Locus ubi Apostoli Credo composuerunt. Der Propheten ihr Begräbniß.

Nach Mittag.

Giengen wir aus neben das Castehl durch Portam Hebron oder di Rama, zwey Welsche Meilen von der Stadt sahen wir Sepulturas Judicum

cum in Israel Item von ferne auch Rhamata Siloe auf einem hohen Gebürg, allda Arca fœderis stund ante ædificationem templi Salomonis, das Gebürg da Josua stund, da er precibus suis Solem sistere fecit.

Den 11 Aprilis am Diengstage sahen wir einen Thurn, allda Simeonis Hauß gewesen, da er sagte: Nunc dimittis servum, Monasterium Geræcorum ubi transversa pars Crucis gewachsen ist, Locum da Philippus hat den Camerarium Candacis getauffet, Desertum & Speluncam Johannis Baptistæ, Montana Judeæ & Locum ubi S. Maria suam Cognatam Elisabetham visitavit & cecinit Magnificat. Weiter war zu sehen Locus ubi Joh. Baptista natus est, Vallis Therebinthus, da David Goliath hatte überwunden, Fons Davids bey Bethlehem, Bethlehem in dem Eingange ad præsepe sanctum ist auf der rechten Hand, Sepulchrum S. Eusebij, S. Pauli und S. Hieronymi Presbyteri & Card: sammt seinem Oratorium darinnen er die heilige Bibel vertiret hat, auf der lincken Hand ist Sepultura infantum innocentium und Capella S. Josephi. Darnach gehet man besser in die Grotta, und da ist der Ort wo Christus gebohren ist, auf der rechten Hand ist die Krippe gewesen, und gleich da bey Locus ubi sedit Maria dum Magi filium adoraverunt: eine welsche Meile versus Ortum ist der Ort, ubi Angelus apparuit pastoribus. Darnach besser nach Bethlehem ist Josephi Hauß gewesen, ubi

Angelus jussit Mariam in Ægyptum fugere. Fons della Madonna. Spelunca ubi S. Maria latuit Cum infante Jesu aliquot dies ante expeditionem & ingressum itineris Ægyptiaci. Von ferne sahen wir Montem Engaddi da David 1. Sam. 24. Sauli partem tunicæ abscidit. Item Vallem Engaddi. Bethamar, das Gebürge da die Frantzosen sich 40. Jahr aufgehalten haben, darnach als das heilige Land würde von Salodino Sultano eingenommen, und ein ander Bergschloß Theque da Amos Propheta ist begraben. Zu Bethelem ist eine schöne Kirche mit Marmel-Seulen 4. mahl nach ein ander wie S. Gion à Paulo zu Rom gebauet.

Den 12. Aprilis am Mittwoch Morgens, als wir von Bethlehem außritten sahen wir auf der rechten Hand den Ort da der Engel schlug die 185000. Mann, Sepulturam von Rachel, Turris Jacob da er auch gewohnet hat, einen alten aquæductum welcher kommt von fonte Signato anderthalb Deutsche Meilen oberhalb Bethlehem, und gehet in die Stadt Jerusalem. Lectum Jeremia Prophetæ auf einem harten Felsen, Arborem Therebintum, Rudera vom Domo David in monte Sion. Darnach giengen wir in die Grotta, da Christus Blut geschwitzet hat, allda wir die München vor uns fanden, die Officium sacrum verrichteten, und sich darnach flagellireten.

Nach dem Essen giengen wir wider in das heilige Grab mit den andern München / und verblieben darin biß auf den Sonntag (als 16. Aprillis) Mittag

tag von Grünen-Donnerstag Abends bis auf Ostertag Mittag. Die München hielten in mitler weil viel Ceremonien und Processionen, nemlich auf den Grünen-Donnerstag hat der Guardian vor Christi Grab den andern München die Füsse gewaschen, am Charfreytag wurden Seremonen gehalten, auf Italiänisch, Spanisch, Frantzösisch und Niederländisch, wie auch am Samstag auf Latein, und auf den Ostertag wieder auf Spanisch geprediget. Auf unseren Ostertage war der andern religionen (die alle dem alten Calendario nachfolgen,) ihr Palmtag, derowegen nach dem die Catholische ihren Gottesdienst verrichtet hatten, begunten die Griechen ihre Processionen rund um Christi Grab, und darnach die Armenier, Sorianer und Goffti, alle zugleich anzufangen, sie trugen viel Fähnlein darauf die Passio war abgemahlet, item viel Creutz von Silber und grosse Bücher, hatten eine seltsame Musick von kleinen Schellen, Item schlugen allezeit dünne Platen von Messing zusammen und sungen noch dabey, das Volck schrie hinten ihnen her mit voller Stimme, ich gläube, es war Osianna in excelsis. Die Priester hatten seltzsame Hauben auf von verguldeten Laminis, und ware anzusehen wie Puckel-Hauben, es hatte auch eine jede Religion ihren Patriarchen und Bischoff darbey, vor welche allezeit in der Procesion thuribula getragen worden.

Diese Kirche über sanctum Sepulchrum und montem Calvariæ, ist ein köstlich Gebäude gewesen, alles mit Mosaischer Arbeit, und über-

güldet, geziehret gewesen. Mons. Cavlariæ liegt 18. Staffel höher als Christi Grab: über Christi Grab ist ein hohe Cupula, und inwendig mit Cedern Holtz bedeckt, gebauet, die aber ein impluvium hat, wie Pantheo zu Rom. Vor der Kirchen ist eine schöne Campanile gewesen, aber jetzo viel davon ruinirt.

Den 16. Aprilis am Ostertage Nachmittag sahen wir, wo die drey Marien gestanden, als Christus in Caifæ und Hannæ Häuser geführet ward: Portam Sion: Domum Mariæ in monte Sion, Domum Johannis Baptistæ ibidem, Malum Consilium, Sepulturas Christianorum, Moschea ubi Cænaculum & Donatio Spiritus S. item Sepulchra David & Salomonis, Carcerem monachorum. Domum Caifæ, allda ist die Basis von der Seul, auf welcher der Hahn gekrehet, item der Ort da Petrus an dem Feuer saß; In der Kirche ist lapis monumenti und Christi Gefängniß, dieser Ort hört den Armeniern zu.

Innerhalb der Thoren Sion ist Domus Hannæ, allda im Hoff ein alter Oliven-Baum stehet, daran Christus gebunden worden, und in der Kirchen ist Carcer Christi, dieser Platz gehört auch den Armeniern. Templum S. Jacobi welcher der erste Bischoff zu Jerusalem gewesen, allda er auch ist enthauptet worden, sein Leichnam lieget zu Compostel in Spanien, dieser Ort stehet auch den Armeniren zu, allda auch ihr Patriarch wohnet, welcher ein freundlicher Mann ist. Domus S. Marci Evangelistæ, allda haben die Sorianer eine

Kirche

Kirche. Porta ferrea, welche der Engel hat aufgemacht, da die Aposteln sind aus dem Gefängniß gangen, Domus S. Thomæ, da kein Türck darin leben kan, Domus Zebedæorum, allda die Georgianer eine Kirche haben, S. Petri Gefängniß darbey die Johanniter oder Ritter von Maltha ihre Kirchen und Convent gebauet haben, Locus da Abraham Isaac hat opffern wollen, ist nahe dabey, wo Christus ist gekreutziget worden, aber wenig höher, die Abissiner haben dar über eine Kirche, darnach sahen wir Goſtorum oder deren Christen, die in Cairo und Ægypten wohnen, ihre Kirche, welche nicht weit von Christi Grab, doch ausserhalb der Kirchen: in allen Kirchen, so wir gesehen haben von unterschiedlichen religionen, brauchen sie alle Lampen.

Den 17 und 18. Aprilis, als Montags und Dienstag in Ostern reiseten wir mit der Caravana, welche möchte 500 starck seyn, hätten in dem Weg fontana di S. Lazaro und kamen gegen Abend an den Platz da Jericho ist gestanden, das rohte Meer liessen wir auf der rechten Hand, ungefehr 2 welscher Meil von uns.

Nach Mitternacht reiseten wir forth per Vallem Hierechuntis, und kamen vor Tag am Jordan, reiseten hernach 3. Stunden vor Mittag wiederum zu rücke nach der Duarantena oder in die Wüsten da Christus von dem Teuffel ward versucht, hielten Mittag bey Fonte Elisæi, Viede. 4. Reg. c. 2. von dannen kamen wir auf den Abend wieder nach Jerusalem.

Mustapha Beeg, des Mahomet Bassa von Jerusalem Sohn, hat die Caravana mit Soldaten begleitet, wegen der Araber vielfältigen streiffen, und muste ein jeder Franck 4. Ziggin bezahlen, die andern Christen aber, als des Türcken Unterthanen, gaben halben Theil weniger.

Den 19. Aprilis am Mittwoch giengen wir durch Portam Hæbron, sahen Piscinam Salomonis. Dabey war zusehen Mons Gion, Vallis Gion, Piscina Bersabeæ, Vallis Sion, Campus Sanctus oder Blut-Acker, alda die Armenier ihre Todten einwerffen, eine Grotta wohin die Apostein geflogen tempore Passionis Dominicæ. Es war noch ferner zu sehen Vallis Hinnon, Fons Næhemiæ, Horti regij, Locus alda Jesaias entzwey gesäget worden, quia Excidium Civitati prædixit, Fons Siloe, da von Johannis am 9. geschrieben stehet, Fontana della Madonna. Uber den Bach Cedron haben die Juden ein Städtlein, allda sahe man eine Grotta darein die Israëliter dem Teuffel ihre Kinder geopfert haben. Besser auf dem Gebürg ist ein alte Maur, allwo Salomon seinen Weibern Idola hat aufrichten lassen.

Wir giengen darnach zu porta di S. Stephano und sahen an der Stadt-Mauren die grosse Quaderstücke more Adamantino oder spitzig geschnitten, welcher noch von den alten Mauren von Jerusalem aufgehalten worden, nnd giengen darnach nach Portam di Herode vorbey, in der rocca Antoniana die Grota da Jeremias hat seine

Thre-

Threnos oder Klag-Lieder gemacht, da ist auch eine schöne Cisterna. Darnach giengen wir ad Sepulturas Regum in Israel welche mögen eine welsche Meile von Porta di Damasco seyn, schlugen uns von dannen auf die rechte Hand, und kamen also wieder ein durch Portam Hebron, da wir des Morgens ausgangen sind.

Jerusalem hat jetzt 6. Thor, fürs Erste Portam di Hebron, fürs Ander, Portam Sion, fürs Dritte, Portam Sterquilinam, fürs Vierdte, Portam di S. Stephano, fürs Fünffte, Portam di Herode, dan zum Sechsten, Portam di Damasco.

Das Casteel liegt an der Stadt-Mauren zwischen Portam Hebron und Sion, hat bloß Graben und einen Wall um sich.

Die Reise von Jerusalem in Egypten.

Den 20. Aprilis, Donnerstags reiseten wir von Jerusalem, und 4. Meilen davon ritten wir durch Vallem Therebintum, sahen den Ort wo David Goliath erleget hat, darbey eine Kirche erbauet gewest, und fleust nächst bey ein kleines Wasser, da David seine Steine ausgenommen.

Gegen Mittag kamen wir an einen Brunnen wo Jeremias Propheta ist gebohren, und hat der

Ort geheissen Anathot. Allda ist eine Kirche erbauet. Ehe als wir dahin langten/ sahen wir auf der lincken Hand auf einem hohen Gebürg den Ort Modin, allda die Maccabæi haben ihre Begräbniß gehabt. Darnach kamen wir an das Casteel dibuon ladrone, hatten guten Weg bis auf Rhama, da wir in der Pilgrimen Hauß Herberge nahmen. Man sagte daß dis Hauß' wäre gewesen Nicodemi der zu Christo bey Nachtzeiten kam, und daß Philippus Bonus dux Burgundiæ es den Pellegrinen zur Behausung erkaufft hätte. Drey welsche Meile von hier kan man sehn einen Kirchen-Thurn, allda der Ritter S. Georg ist enthauptet worden. Der Ort ist antiquitùs Lidia, und darnach Diospolis genannt da S. Petrus Eneam Paralyticum heilete, wie Actorum am 9 geschrieben stehet.

Die Stadt Rhama liegt an einem lustigen ebenen Ort, und ist meistentheils ruinirt, hat einen Gubernatorem Elemin genannt, welcher unter dem Bassa von Gaza gehört.

Den 28 Aprilis, am Freytage des Morgens vor Tage reiseten wir mit Gesellschafft von Griechen nach Jaffa 10. welsche Meil, in dem Weg war eine Moschea mit viel Cuppulen aufgeführet, daselbst die Catholische Christen ihre Kirche gehabt, und vor etzliche Jahren 14 Münche von den Arabern ermordet worden.

Die Stadt Jaffa oder Joppe ist gantz ruiniret, und ist allein ein Schloß da, worinnen der Elemin residiret, der über den Port commendiort,

diert, welcher vor Jahren von den Malthesern gefangen würde, indem er nach Gaza segeln wolte, er löste sich aber alsbald mit 8000. Piastre.

Allhier ist Jonas zu Schiff gegangen, da er von dem Gesicht des Herren in Tarsum fliehen wollen.

Auch hat S. Petrus in Simeonis des Leder-Machers Hauß sich aufgehalten, wie in Actis Apostolorum zusehen ist.

Das Land vom Casteel di buon ladrone bis an dem Ufer des Meers ist sehr fruchtbahr, aber wegen der Araber ist es übel gebauet und verlassen.

Den 30 Aprilis, nach Untergang der Sonnen giengen wir auf eines Griechischen Christen Caramusal zu segel, und hatten die Nacht guten Wind, darauf wurd es des Tages etwas stiller, gegen Abend aber fieng der Wind an stärcker zu werden, da uns viel Caramusalen in der See begegneten.

Den 1 May hatten wir die Nacht und folgenden Tage guten Wind, sahen im Meer ein Caramusal vor Ancker liegen, ob wir schon kein Land sahen, und war das Wasser sehr trübe, daraus wir schlossen, daß es keinen tieffen Grund daselbst hätte, endlich würffen wir nach Mittag Ancker ans Land bey Damiata.

Den 2. May sind wir ans Land mit einer Zierma, und durch denn Nilum biß in Damiata, von der Bocca 5. Welsche Meil gelegen, gefahren, nahmen Herberge bey einem Griechen, welcher Niederländischer Consul ist. Diese Stadt ist ziem-

lich lang, aber nicht breit und hat ein lustiges Revier um sich.

Zwischen der Bocca und der Stadt sahen wir sehr viel Endt-Vögel, wie auch den gantzen Nilum hinauf. Es wachsen in Aegypten viel Palmen-Bäume die eine Frucht tragen, welche man Dattelen nennot, und hat der Türck vor einem jeden Baum 1. Madin in dem gantzen Egypten Lande. Wir sahen gleichfalls bey Damiata Cassiam wachsen, welche eine Frucht trägt einer Ellen lang, ist grün und nicht dicker als ein Cucumer, der Baum aber ist groß und weit, hat Blädter wie Feigenbäume.

Den 4. May als Donnerstags nahmen wir eine Zierma â posta, und bezahlten dafür 8. Piastre, segelten mit einem guten Winde auf dem Nilo nach desselben Lands Rechnung 150 Meil, welches ohngefehr 75. Italiänische Meil seyn mögen.

Den 5. May hatten wir noch einen ziemlichen starcken Wind, und erreichten 100. Egyptische Meil, segelten bey der Stadt Mansura vorbey, welches der halbe weg auf Cairo war.

Den 6. May, hatten wir halb wiederwertigen Wind, lagen eine Meile stille an einer Stadt Monicho genannt, allda wir auch Provision einkauffeten.

Den 7. May, als Sonntag hatten wir wiederum Gegen-Wind, und eine geringe Tagreise, wir lagen des Nachts bey einem Chiaus sein Hoff.

Den 8. May, erhielten wir guten Wind, kamen gegen Abend nach Bulacco, und als wir unser

unser robba alla Dogana aber am Zoll haben sehen lassen, seind wir zwey Meilen davon auf Cairo geritten.

Dieser Weg von Damiata auf Cairo ist lustig zu Reisen, des Nachts aber müsten wir fleißig Guardia mit brennenden Lunten halten wegen der Mohren, die mit kleinen Barcken offtmahls die Fremden anfallen. Auf beyden Seiten am Nilo sind sehr schöne Dörffer mit schönen Kirchen und Thürnen geziehret. Wir haben sehr viel Wasser-Vögel, die gar nicht scheu seyn, gesehen, und viel tausend Tauben bey einander fliegen.

Das Land ist sehr fruchtbar, und wird das Wasser mit Rädern durch Ochsen aus dem Nilo auf das Land und Ackerbau geschöpfet. Ich habe an keinem Orte zuvor jemahlen ein schöners Land gesehen: der Nilus ist so fischreich, das wir auch mit den Händen könnten Fische auslangen; die Inwohner aber achten deren wenig, und haben keine Lust Fische zu essen. Sie wissen sie auch nicht recht zufangen. Das Wasser vom Nilo ist süß, und gesund zu Trincken.

Memorial von Cairo, I. Giornata.

Wir giengen mit unserm Geleits-Mann Marfurt durch den Barsart oder Kauffmans-Gassen, 2. besahen den Ort da der Sultan Tomum-

mumbei von den Türcken ist gehänckt worden, allda man auch viel Pfeilen findet unter dem Dach im Thor die Guardia dahin schiesset, wann die Caravana auf Mecha gehet, 3. ein quadrivium mitten in der Stadt, davon alle ihre Gassen gerad hinaußgehen. Der Marfut berichtet uns, daß in der Stadt 24000. Gassen, und so viel Moschee oder Kirchen, aber andere halten nur das 18000, Kirchen darinen sind. Wir sahen auch viel die Wasser umtrugen aus vornehmer Leuten Testament und Stiftungen einen jeden umsonst trincken zugeben, dan man muß das Wasser 2. welsche Meile aus dem Nilo holen und alles kauffen.

2. Giornata

Wir ritten nach der Mattarea 5. welsche Meil von der Stadt, und sahen zu erst bey dem Wege des Sultans Ganezon Gauri Pallast. 2 Wo Maria mit Christo sich aufgehalten hat, daselbst auch ein schön herlicher Brunn ist, viereckig gemacht, so in der Maur auch ein Fenster hat, davor allzeit eine Lampe hängt. 3. Ein Feigenbaum alda Maria mit Christo sich verborgen, wie man sie suchete. Dieser Baum hat ein Loch in sich, da durch kein Banckhart (wie man sagt) kriechen kan. 4. Ein Garten da bey, in welchem Opobalsamus gewachsen ist, aber vor 8. Jahren ex nimia Nili inundatione verderbet worden, und wächst kein Balsam mehr in gantz Egypten. 5. Wenig weiter von diesem

diesem Ort haben wir gesehen einen obeliscum plenum notis hieroglyphicis, und sahe man noch wo zwey andere gestanden seind, er war vier-eckig, und ein jeder latus hatt 7½ meiner Spannen, so weit ich auslangen könte, die Höhe war auch groß. 6. Im rückreiten sahen wir wo der Türck Selim mit dem Sultan die Schlacht, so er verlohren, hatte gehalten, allda war aufgerichtet ein lange stange, wie die Vogelstangen in Teutschland zu seyn pflegen. 7. Es lag auf der Erden ein runde Columna plena notis hieroglyphicis. 8 Wir ritten durch der Soldanen alten Rennplatz, allwo auch auf beyden Seiten bis an das Stadt-Thor die vornemste Herrn gehalten, wie Selim als Victor in die Stadt ist geritten, durch das Thor Babonassar (victoriosa Porta genannt,) als wir seind herein geritten, gieng bey dem Thor eine nackende Persohn, deren man auch sonst mehr in der Stadt siehet, welche die Türcken vor heilige Leute halten, und ward uns berichtet, das Unfruchtbahre Weiber offt hingehen sie offentlich anrühren und küssen das männliche Glied an diesen Narren. 9. giengen wir nach Mittag über den Spicker (das ist ein weit lediger Platz, doch allezeit Früchte tragend) und besahen die Furni oder Ofen, allda man junge Hühner ausbrütet. Dieser Ofen seind zwölfe, und leget man in einem jedern 7000. Eyer, und seyn diese Ofen in zwey Theil getheile, erstlich leget man die Eyer in 12 Tagen ins unterste Ort, und wird Feuer gemacht im Obersten-Theil. Darnach wechseln sie um, und liegen wieder auf 12. Tage (bis daß die Jungen heraus

aus kriechen,) in das oberste Theil vom Ofen, und machen nach diesem wie zu vorn im untersten Theil vom Camel Mist ein gelindes Feüer. Es seind in Cairo nur zwey solche Örter von Ofen, und gehören dem Groß-Türcken, die werden pachtweise verlehnt. Man kaufft vor 1 Maidin. 12 Eyer, und verkaufft 12. junge Hühner wieder vor 3. Maidini; Nota ein Rthlr. gilt 31 Maidini, ein Spanisch Real 34. Maidini, ein Ziggin 60 im kauffen, und 65. Maidini im wechselen. Acht Folleri machen hier ein Maidini, in Asia aber gehn zehn darauf.

3. Giornata.

Erstlich giengen wir durch den Bassar, besahen allda wie allerley Wahren feil gebohten, und umgetragen wurden, 2. da die schwartze Mohren, welche meistentheils Christen Abyssiner seind, verkaufft werden, die sitzen mehrentheils nackend, welches war ein Elend anzusehen, 3. auf einem andern Orte sahen wir wo die weisse Schlaven gleichfals verkaufft werden, deren viel aus Pohlen und Ruß-Land geführt werden. Die Weiber werden verkaufft nach dem sie schön und jung seyn, wie auch die Knaben, aber die Männer wan sie starck und von guter Natur seyn.

Diese Schlaven-Marckte werden alle Wochen zwey mahl gehalten, als Montags und Donnerstags: es seynd auch viel Mahometanische unter den

schwar-

schwartzen Sclaven, welche aus der Nigriten Lande kommen allda ein eigner König regiert, der sich mit dem Groß-Türcken und Abyssinern offt schläget, 4. besahen wir eine schöne Moschea, darin Garneson Gauri Sultan begraben liegt, welcher ob er zwar vor der Stadt in seinem Garten sein Begräbniß selber hatte machen lassen, ist er doch letztlich seinem Willen nicht nachgefolget, sondern beschlosse, daß er mitten in der Stadt wolte begraben liegen, 5. gegen Abend ritten wir gegen den Casteel und besahen allda, wie die jungen Türcken sich im Rennen exercirten, und hatten sie schöne Pferde zu geschwinden Curirs abgerichtet, brauchten keine Lantzen, sondern würffen nach ein ander mit starcken Palmen-Zweigen, sie waren sehr behend sich in vollem Curir zu bücken, oder sich auf die Seiten halb aus dem Sattel zu legen in dem der ander werffen wolte.

4. Giornata.

Des Morgens frühe ritten wir nach Cairo Vecchio, allda zu S. Georgio den Ort zusehen wo in einer Grotta S. Maria mit Christo sich aufgehalten hat, da bey war ein Stein-Scheibe allda Maria Mehl gemahlen hatte Brod davon zu backen, 2. war auch eine andere Kirche dabey, da S. Jürgens Corpus war begraben, 3. nicht weit von da sahen wir ein Moschea mit einem spitzigen Thurn

Thurn darinne die Columna stehet, an welcher ist angezeichnet wan man Nilum soll abstechen und auslassen, 4. des Groß-Türcken seine Korn Häuser, allda zu vorn Pharaonis granaria gewesen seyn, 5. den Wasser-Thurn von welchem das Wasser durch ein aquæductum in das Schloß geführet wird, 6. die zwey Stein-Thor, da durch das Wasser wird in den Caliht durch die Stadt und auf den Spicher neben der Stadt auch hernach auf das Land ausgelassen.

5. Giornata.

Des Morgens frühe ritten wir nach den Pyramides, welche zwey Teutsche Meil gegen Occidentem von der Stadt liegen, und stiegen auf den einen hinauf, der hatte 225. Treppen oder Staffelen in die Höhe, und gar viel die so hoch waren, das eine nur allein an die Brust gieng, oben auf ist es ein wenig flach von schrecklich grossen Quadersteinen, (wie auch sonsten am gantzen Werck gebauet) beleget; nemlich ich hatte 100. Staffeln oder Steine unterwerts gerechnet, daselbst war eine Cammer und weiter Eingang, unten an war ein Eingang von schönen Quaderstücken gemacht, welcher erstlich lento gradu se demittit, und 2. Ellen ungefehr hoch auch so viel breit ist: hernach kommt man an einen Ort, wo man aufrecht stehen kan, von hier gehet ein Weg auf die rechte Hand, welcher

welcher verfallen ist/ wir probirten es indem einer so weit gekrochen wie er kommen konnte. Vom oben benanten Orte fänget ein ander Gang an welcher allgemach gerad in die Höhe gehet, ist ungefähr 3 Ellen breit, aber wol 9 Ellen hoch, von trefflich grossen und wol gearbeiteten Steinen gemachet und gewölbet/ in der Mitten hat dieser Gang einen Absatz, also daß man mit den Füssen sich muß auf beyden Seiten anhalten, biß man wieder auf den Boden kommen kan. Und gehet einer darnach weiter fort allgemach hinauf, biß das man kommt in eine Cammer von 2 Schritten lang, und 8 breit, darinnen stehet ein grosser Kasten von granito Orientali, oder ein ander sonderlicher Stein ohne Deckel, und wann man daran klopfet, ist die materia so fein, daß sie klinget als wäre sie von Kupffer oder Glockenspieß. Man saget daß Pharao der im rohten Meer ersoffen ist, hätte dis Werck zu seinen Begräbniß machen lassen, die Cammer ist auch von solchem Stein gemacht, und seyn die Stücke sehr groß, und so wohl in einander gefasset, daß man kaum Juncturas sehen kan, es bedecken 7 Quarderstück die gantze Cammer. Auch war in der Ecke oder Canton auf dieser Cammer ein viereckig Loch da man hinunter könte gehen; aber niemand von uns hat es versucht. Der Vice Consul zu Rosetto berichtet uns/ daß er mit einem andern Frantzosen Gio Asne sehr weit hin unter gewesen, und hätten mit sich viel Liechter und Stricke genommen, aber doch kein Ende gefunden, und wie sie sich befürchteten, daß ihre Lichter nicht zureichen möchten einen solchen langen Weg wieder

zurück zu gehen, kehreten sie wieder um. Der Weg ist ihnen allgemach unterwerts gangen, war schmal und nicht so hoch, daß sie aufrecht gehen könten; es war auch auf der Seiten in der vorbenannten Cammer ein ander kleines Loch, von welchem man sagte daß es biß an das Idolum gienge so auf der Seite von dem Pyramide stehet. Wir giengen wieder mit Fackeln und Lichtern zurücke, und kamen an den vorbemeldten Absatz, allda wieder ein gerader Gang war, unter demselben dadurch wir abkommen seind, nachhero kamen wir wieder in eine Cammer, die nicht so groß und nicht so schön als vorige war: auf der lincken Hand sahen wir wieder ein Loch, dadurch man könte weiter einkriechen, dieweil es hier aber einen sehr übelen Geruch hatte, giengen wir zurücke, bis an den Absatz: alhier auf der Seiten war ein viereckig Loch gerad hinunter, allwo wir Steine einwurffen, könten solche aber nicht fallen hören. Wir würden berichtet, daß ein Venetianischer Consul vor einigen Jahren ein Camel mit lauter Stricken beladen lassen, so mit brennenden Lampen hinnnter gelassen, das Feuer wäre ausgelöschet, und habe keinen Boden reichen können.

Nach diesem seind wir wieder hinaus gangen; dieser Gang hat keine Treppen oder Staffeln, sondern ist gantz glatt auf den Boden gemacht; in die Steine ist etwas eingehauen, welches, wie mich dünckt, von denen geschehen ist, so diesen Pyramiden aperiret haben.

Solte ich von allen hin und wieder gesehenen Pyramidibus und Obeliscis Schemata

(so

(so ich meistentheils im Abrisse habe) diesem Wercke beyfügen, könte ich zwar selbiges vergrössern, aber vielleicht dadurch des Lesers Lust verkleinern; unter allen andern habe ich nur nachfolgende Molem dem günstigen Leser vor Augen stellen wollen indem ich gedacht, sat unum pro multis!

Der Weg den der Consul Rosetto probirte.

Dieſe moles ſtehet auf einem Felſen, und kann ich nicht mehr davon ſchreiben, als es iſt Opus ſtupendum & inſani ſumptus.

Dieſer Pyramis hatte 1000. Schritt in circuitu; ein Steinwurff, von hier war ein ander Pyramis gleich wie dieſer groß und hoch, an dem kônte man keinen Eingang ſehen, ingleichen auch nicht auf ihn ſteigen, weil er oben gantz ſpitzig und mit glatten Quaderſteinen umleget war, wie man von oben noch ſehen kan; Er iſt auch von ſo ſehr großen Quaderſteinen gemacht, wie der andere, und ſaget man, daß Pharao dieſen vor ſeine Gemahlin hätte machen laſſen. Hierbey war noch ein kleiner Pyramis auch von groſſen Steinen zierlich und proportionaliter gemacht, davon man ſaget, daß des Pharaonis Sohn darinnen ſolte begraben liegen. Es finden ſich auch von dieſen Pyramidibus viel ander niedrige Sepulturæ, ſo in Felſen gehauen, auch alle mit Hieroglyphicis characteribus entweder vor dem Eingang oder die Cammern inwendig gezieret. Hier ſahen wir einen Leopard an dem mittelſten Pyramide auflauffen.

Nicht weit von dem erſten Pyramide iſt aus harten Felſen gehauen ein Menſchen-Kopff mit dem Halſe, welcher vollkommen 20. Ellen hoch iſt, die Araber nennen es Abelhun, iſt vorzeiten ein Idolum geweſt, und hat reſponſa gegeben. Man meinet daß ein Gang vom Sepulchro Pharaonis biß an das Maul dieſes Idoli ſey geweſen, wie ich zuvorn gemeldet habe, dieſe Imago hat keinen Barth

war

war aber mit langen Haaren gemacht. Es erzehlete uns Marfut, wie sie fabuliren oder referiren von diesem Idolo daß die Arabier kommen seyn, und einer mit einem Hammer ein Stücke von dem Ohr weggeschlagen (wie man noch sehen kan;) darauf alsbald Idolum soll geantwortet haben: Zuvorn haben die Menschen mit dem Maul geredet, und ich habe ihnen geantwortet und gedienet, aber dieweil sie jetzt anfangen mit eisernen Hammern mich anzusprechen, will ich ihnen nicht mehr Antwort geben, und soll also seine Krafft und respons verlohren haben. Von hier seind wir nach den Mumien geritten, und nahmen Herberge in einem Dorff.

6. Giornata.

Des morgens frühe ritten wir zwischen einigen kleinen Pyramiden auf einem sandigen Platz, der ein Fundament von Felsen hatte, und war mit vielen Gängen ausgehauen, darinnen die Mumiæ oder balsamirte Cörper von den alten Egyptiern begraben liegen. Diese Gänge oder Cavernæ haben unterschiedliche Löcher, dadurch man die todten Cörper hat niedergelassen: Wir haben ein Loch, das mit Sand zugefallen war, ausgraben lassen, und liessen uns mit dem Strick hinunter, krochen mit bey uns habenden Lichtern hinein, allda viel Irrgänge auf allen Seiten in Felsen ausgehauen

gehauen waren, und funden in allen Wegen Mumien, aber meistentheils rottami oder zerbrochne Stücke. An einer jeden Mumia war viel Leinwand umwickelt, daß noch theils gantz, auch theils noch sehr starck war. Die Nägel auf Händen und Füssen waren meistentheils verguldet, wir lößeten einen Kopf auf und fanden unter dem Leinwand eine Schnur um den Kopff so starck verguldet, als wäre es gestern geschehen, der Balsam hat das Fleisch in sein Natur convertirt, und war schier wie Hartz oder Pech, es hatte einen starcken und guten Geruch, und vermeinet man, daß viel Ceder-Oehl dazu gebraucht gewesen: Oben auf dem umgewundenen Leinwand findet man eine andere Decke mit hieroglyphischen Charactern gemahlet, und bißweilen ein Leich-Kasten darüber von Holtz.

Auf einer jeden Mumia findet man ein kleinen Idolum, entweder wie todte Menschen mit Hieroglyphischen Characteren opere figulino gemacht, oder von anderer Gestalt, deren ich auch von einem grünen Stein gesehen, gleich gemacht wie ein Roßkefer doch viel grösser und übergüldet. Es ist zuverwundern, daß die alten Egyptier so viel Unkosten an ihre Todten gewendet haben, ich habe auch hier auf Seiten ümwerts rechnen und zehlen können 18 Pyramides, und war einer darunter so groß und so schön, als die andern zwey, davon ich zuvor berichtet habe, aber dieweil er etwas weit von uns abwegs lag, und wir wenig die Zeit zuverliehren hätten, indem die Mohren den

Sand

Sand aus den Loch bey den Mumien ausgruben, könten wir nicht dahin reiten. Es berichtet uns der Vice-Consul von Rosetto, daß an dem besagten Pyramide ein klein Fenster oder Eingang ist, aber als er mit Gio Asne hinein gehen wollen, wäre so ein starcker Wind heraus gangen, daß ihre Lichter viel mahl ausgeloschen, da bey sie dann ihre Curiosität beruhen lassen. Der Marfut berichtet mich, daß der Gang also eingefallen sey, das man gar nicht weit darein kommen könne.

Zu Efium, welches das Land Gosen gewesen, bey Josephi Zeiten, seind noch 3. Pyramides sehr groß, der eine allein von grossen Quadersteinen, die andere aber von Ziegelsteinen gemacht allda man auch viel schöne Mumien findet; dieser Ort ist 3 Tag reise durch desertum von Cairo. Neben dem Nilo hinauf soll man auch viel Pyramides sehen, und strecket sich des Türcken Gebieth 40 Tage reise bis noch Sait an Nilo aufwerts. Marfut berichtet uns, daß 6. Tagreise von Cairo neben dem Nilo sehe man grosse ruinen und Antiquitäten von einer Stadt welche die Araber nennen Lesene, man soll dorten die köstlichste Marmorseulen und viele Thiere, als Buffalen &c. allesammt voll mit Hieroglyphischen Buchstaben auf das künstlichste ausgearbeitet finden, an einem Orte darinnen soll ein Weg auf 2 welsche Miel seyn, daran auf beyden Seiten Löwen von Marmor in der natural Grösse gesetzt stehen, dieses hat der Marfut selber gesehen, sed redeo unde digressus sum. Von dieser Mumien

bis in Cairo hatten wir 15. welsche Meilen zu reiten.

7. Giornata.

Fürs erste ritten wir in das Casteel und besahen allda ein Gebäude, welches von 34 Columnen war untersetzt, eine jede Seule ist von einem Stück von garnito orientali ziemlich groß und hoch, die Sultanen haben es zu ihrem Divano oder Richthauß gebrauchet, man sagte sonsten gewiß, es wäre das palatium Pharaonis im Anfange gewesen, 2. giengen wir an den Ort von welchen wir mehrentheils die Stadt übersehen könten, 3. besahen wir allda einen tieffen Brunn, von welchem man sagte, daß ihn Jospeh hätte erbauen lassen, er ist viereckig in einen harten Felsen gehauen, und hat rund um sich so einen weiten Gang, daß man auch in die Helffte von der Tieffe Ochsen hinunter führen kan, die daß Wasser mit Rädern von dem Grunde ausziehen bis an die Mitte, von dannen hernach die andere Ochsen so oben angehen, es weiter mit selbiger Kunst gantz hinauf hohlen. In Egypten braucht man überall einerley manier das Wasser auf zuschöpfen, nemlich das die Ochsen ein Rad umtreiben, welches mit sich führet zwey andere Räder, über das eine lieget ein starcker grosser doppelter Strick, welcher so weit ist, daß er das Wasser erreichet; zwischen diesem Strick seyn viel

viele irdene Krüge angebunden, wann man nun das Rad umgeben lässet, so gehen auch mit dem Strick die Krüge umwerts/ welche wann sie das Wasser erreichen, nehmen sie dessen zu sich, und wann sie über das Rad umgestürtzet werden, lassen sie das Wasser oben wieder ausfallen, durch solches Mittel bringet man das Wasser aus dem Nilo aller Orten auf die Äcker extra tempus inundationis.

4. Ferner giengen wir in des Bassa Hoff, welcher schlecht geziehret war, und besahen wo er sein Divano oder Recht-Gang hält, 5. giengen wir einer eisernen Thür vorüber, die niemand kan noch darf aus Superstition (sagten sie) aufmachen, 6. besahen wir des Bassa seinen Stall, darin er 125 ziemlich schöne Pferde hatte, die haben keinen andern Strohalm unter sich, als ihren eigenen getruckneten Mist, und war ein jedes Pferd an allen vier Füssen angebunden; er der Bassa hat noch viel mehr Pferde die seine Diener bey ihnen in ihren logamentern haben; dieser Bassa ist nur 10. Monath im officio gewesen, kam von Constantinopel nur mit einer Galera und brachte kein Pferd mit sich, daraus abzunehmen ist, was sie in einer kurtzen Zeit gewinnen können. Berührter Bassa ist ein freundlich verständiger Herr, regieret wohl, uud ist den Francken (also nennet man alle Christen die in Europa nicht unter dem Türcken seyn) sehr gewogen und günstig, wir sahen ihn einmahl in die Kirchen reiten, da er viel Sangiachen Befehlichhaber und Chiausen vor sich hätte, und waren der Pferde 160. es giengen auch vor ihm

viele Janizaren und seine Truckseßen, er war ein schöner Mann bey 30. Jahren ungefehr ; liesse damahls 7 schöne Leibroße vor sich führen, mit schönen Satteln und verguldten Schilden daran hangend: Der Bassa wohnet allzeit in dem Casteel, welches an einer Seiten in der Stadt auf einem Gebürg lieget, ist groß, aber schlecht befästiget. 7. Nach diesem ritten wir auf die eine Seite an der Stadt, besahen die grossen Kirchhöffe, allda man bey Sultanorum Zeiten die Todten begraben hat, und kamen hernach in die Stadt durch Portam Babanassar.

8. Giornata.

Des Morgens ritten wir bey dem Casteel vorbey bis an die grossen Kirchhöfe, wo man heutiges Tages die Todten begrabet: begaben uns hernach auf die rechte Hand, und ritten rund um die Stadt, bis an Portam Babanassar, wo wir zu vor vor dem Casteel waren einkommen.

Wir befanden, die Stadt so sehr groß nicht wie man dieselbe beschreibet, ich halte dafür man könne in 5. Stunden allgemach was recht bewohnet ist umreiten: aber wann man Cairo Vecchio und Bulaccho will dazu nehmen, wie man gemeiniglich thut, so möchte sie wohl 8. Teutsche Meilen im Umkreis seyn. Die Stadt ist volckreich, und liegen allzeit 12000. Soldaten darein, Sigr: Gerard Frantzman berichtet uns, daß vor 40. Jahren in

3. Monat-Zeit zu Cairo von der Pest siebenmahl hundet tausend Menschen gestorben seyn, man saget daß allda auch allzeit 50000. Christen seyn, und giebt es auch viel Juden daselbst, 2. Nachhero besahen wir Tapetzerey machen, es werden die tapetes Cairini anderwerts hoch æstimirt: die Francken haben zwey Contraden ein, nemlich die Venetianer eine vor sich, und die Frantzosen die andere, darunter werden auch Teutsche und Niederländer, wie nicht weniger andere Welschen begriffen. Die Venetianer wechseln alle 3. Jahr ihren Consul um, welches allzeit ein clarissimo Venetiano ist, der jetzige ist ein Capello vom Geschlecht. Die Frantzosen und Teutschen haben in 16. Jahren gehabt Sigr. Fernois, welcher ein Pfaff seines Handwercks ist, sie erwarten aber jetzt einen andern aus Franckreich. Diese Consules haben keine grosse authorität bey den Francken, und hat ein jeder Macht über die seinige zu commendieren, so auch bisweilen auf Geld-Strafe und incarceration sich erstreckt: sie haben benebenst auch die Fondechi zu Rossetto und Alexandria unter sich allda sie ihre Vice-Consoli halten.

Bericht von Aegypten.

Man findet unter Cairo keine Crocodillen oder Hippopotamos, Sigr: Gerhardo

Frantz-

Frantzmann berichtet uns, daß die Crocodillen von den alten Ægyptiern (welche grosse Zauberer gewesen) von diesem Ort verbañet, und wann sie mit dem Flusse an Cairo Vecchio kommen, werffen sie den Bauch in die Höhe, und seind ihrer selbst nicht mehr mächtig.

Der Teutsche Janizar bey Serchis Beeg berichtet uns, daß er 12. Tage reise hinauf von Cairo viel Crocodillen und Hippopotamos oder See-Pferde zuschiffen pflegte, die Mohren führen offtermahl lebendige Crocodillen in Cairo und essen ihr Fleisch; die See-Pferde seind so groß als ein Buffalo, haben kurtze Beine und die Haut einer Spannen dick, sie thun den Bauren in ihren Korn grossen Schaden, ihr Fleisch aber ist gut zu essen.

In Egypten gibts eine grosse Menge von allerley Vögel wie bey uns, insonderheit aber viele Tauben und End-Vögel. Das Land trägt 3. mahl Frucht des Jahrs, und halte ich diesem in der gantzen Welt kein anders zuvergleichen wann es recht gebauet würde. Der Groß-Türck hat Einkommen oder Casma von demselben sechs Tonnen Geldes von Seriffi oder Zigginen. Darnach wird eben so viel nach Mecha alle Jahr geschicket, und werden über 24000. Soldaten in Egypten bezahlet, ich will nicht setzen was die Bassa Caddi, und Eleminen Jährlich unter sich schlagen, und sonst Præsenten nach Constantinopel schicken, die Caravana aus der gantzen Türckey muß sich zu Cairo alle Jahr versammeln, welche in die 60000. oder 70000. Menschen starck wird, und bleiben mehren-

theils

theils 3. Monaht aus. Der Mahomet ist zu Mecha gebohren, aber zu Medina begraben.

Die Egypter haben zu Sues in dem rohten Meer ein Port, drey Tagreise von Cairo, allda Schiffe von Mochal und Indien anlangen; es giebt in dem rohten Meer einige Monstra, so man See-Männer nennet, welche einen Leib haben wie ein Mensch, aber zwischen den Fingern und Zähen gehet eine Haut wie an Gänse Füssen, der Kopff aber soll einem Camel-Kopffe gleich sehen; diese See-Männer lauffen öffters ans Land, und nehmen Früchte von den Bäumen hinweg, man findet offtermahls daß die Mutter ein Kind in den Armen mit sich träget: Ich gläube daß die Veteres haben von diesen Monstris Marinis ihr Irrthum genommen, weil sie haben regionem Blæmiarum in Africa ad littus maris rubri gesetzt, und beschreiben das Blemiæ vernünfftige Menschen wären, aber hätten einen Kopff wie ein Hund. Die Mohren wann sie diese Thiere fangen, schneiden sie denen alsbald ex superstitione ihre Köpfe ab, sonsten sagen sie, müsten sie Unglück haben.

Die Griechische Münche in monte Sinai, saget Sigr. Franßmann, tragen Schue von der See-Männer Häute: Es giebt Cameleonten in Egypten gnugsam, aber sie leben nicht von der Lufft, wie die Veteres geschrieben haben. Wir haben gesehen, daß es mit der Zungen, (welche es kan geschwinde gar weit hinausstrecken) Mücken oder Fliegen fangen kan. Wir bekamen eines zu Cairo lebendig, das starb hernach zu Rossetto.

Mit

Mit den Mäusen die ad ripas Nili wachsen ex luto, befindet es sich so in der Erfahrenheit, und berichtete mich der teutsche Janizar, daß er gesehen, Mäuse die halb lebendig waren, adhærireten luto, und war der halbe Theil noch nicht formiret, es müsten alle solche Thiere im Felde vergehen, wann Nilus alle Jahr inundiret.

Nilus hat fluxum und refluxum alle Tage, um Johannis Zeit fänget er an zu cresceren und wehret es bis an den halben Septembris, mitten im August-Monath läst man ihn durch die Calisten auf das Land, und bleibt das Wasser beständig biß an principium Novembris. Von dem halben Septembris da er am höchsten ist, bis an principium Januarii nimmet er ab, und bleibet darnach mittelmäßig bis auf S. Johannis Zeit: Er nimmet zu, unterschiedlich, etliche Jahr mehr und etliche weniger, das höchste Signum ist 16. Ellen, das geringste 5. Ellen, welches wann es geschiehet, eine grosse Theurung bedeutet.

Wann das Wasser ausgetrucknet ist, säet man Korn und Weitzen, welches man hernach im April erndtet, nachdiesem säet man il formento piccolo, und hernach von allerley Früchten, als Cucummer, Melonen und andere Sachen, welche man auflieset gegen die Zeit wann man den Nilum absticht.

Die Bauren haben eine sonderliche Arth zu dröschen, sie legen das Korn in die Runde, hernach fahren sie darauf mit einem Trog, welcher 6. eiserne Räder unter sich hat, welche den Halm ent-

zwey

zwey schneiden, und das Korn aus den Aehren drücken.

Wir waren also zu Cairo von dem 8. May biß zu dem 28. ejusdem.

Den 28. May reiseten wir von Cairo und gaben uns das Geleid nach Bulaccho Sigr. Frantzmann, Sigr. Keun, zwey vornehme Kauffleute, item Jeremias Bollius, Sonnemann samt andern Teutschen; Darnach nahmen wir eine zerma à posta, dieweil aber ein starcker Gegen-Wind war, lagen wir still à la foce, da der Nilus sich auf Damiata und Rossetto scheidet.

Den 29. May nach der Sonnen Untergang seind wir fort secundo fluvio, und des Tages bis gegen Mittag geschiffet, lagen wieder stille bis auf den Abend und ruderten unsere Marinari wieder die gantze Nacht fort.

Den 30 May nahmen wir Ruhe gegen Mittag wegen des Norden Windes, der bey Sommerzeit allemahl hier wehet, in einen Garten uns zu erfrischen, und Abend-Mahlzeit zu nehmen, allda kamen zwey wilde Löwen mit einem Jungen hinein. Ich gläube, sie hätten Geruch vom Fleische das wir aßen, wiewohl die Mohren uns sagten, daß sie offte hinein kommen. Diesen Tag sahen wir auf beyden Seiten vom Nilo schöne Dörffer.

Den 31. May ruderten die Marinari die gantze Nacht fort, wie auch wieder den andern gantzen Morgen biß gegen Mittag, darnach lagen wir stille biß auf den Abend, sahen wo der Calist auf Alexandriam gehet.

Den

Den 1. Junii in der Nacht reisten wir weiter fort, und erlangten des morgens vor Tage noch Rossetto, wir nahmen Herberge in Fondoco de Francesi bey Sigr. Gio Guivielmo Vice-Consul.

Diese Stadt ist schön von Häusern gebauet, aber nicht sehr groß, lieget gerad am Nilo, und hat ein gesunden Aria. Es liegen hier allzeit viel Carmusalen. Uns wurde ein alter Thurm gewiesen, eine kleine Welsche Meile von der Stadt, allda Pharus soll gestanden haben, und Labyrinthus gewesen. Der Janizar berichtet uns daß es von dem Ort biß nach Alexandria einen Gang unter der Erden gehabt habe, sed fides sit penes authorem, wir sahen wohl ein Loch aber es war mit Erden ausgefüllet, von hier sahen wir ein desertum arenosum. Rossetto lieget 3. Welsche Meile von dem Meer, und ist à la bocca ein Castehl von schlechten Mauren aufgeführt, darinn liegen 80. Soldaten.

Den 13. Junii reisten wir mit der Sonnen Aufgang von Rossetto durch einen sehr weiten sandigen Platz, oder Ebene, allda man wol mercken konte, daß das Meer vorzeiten daselbst müste gestanden haben, dieweil die Orbita die planiciem hanc claudit versus continentem, ist hoch von Sand, und scheinet als sie noch littus maris wäre, allda auf, auch Pharus ist gebauet, darvon ich zuvorn gemeldet habe. Darnach ritten wir am Ufer des Meers biß nach Media, welches allein ein Wirths-Hauß ist, da wir Mittag hielten. Dieser

ser Ort ist der halbe Weg von Rosetto auf Alexandria, hier fuhren wir mit einem Fähr über das Wasser, ritten hernach weiter fort, und liessen auf der rechten Hand eine Stadt Buccheri genannt, da wir ein Casteel und davor etzliche Schiffe liegen sahen.

Wir reiseten wieder über einen sehr weiten sandigen Plan oder Platz, der scheinte nicht anders, wegen des gläntzenden Sandes, als wäre es eine See, und wir meyneten auch, daß wir lauter Wasser vor uns sahen, ritten darnach neben viel Dattel-Bäumen, und sahen auf dem Weg eine lange Mauer, da es das Ansehen hatte, als wäre es ein Aquæductus gewesen. Nicht weit hier von sahe man von aggeribus Cumulos, und soll vorzeiten eine Stadt allda gestanden seyn: gegen Cassara oder Vesper-Zeit (also nennet man die Zeit, wann die Mohren zum Gebet schreyen) kamen wir gen Alexandria, und besahen erstlich vor der Stadt columnam Pompei, welche ist rund und sehr groß von garnito orientali, hat basin und Epistylium von sonderlichen Stücken, doch von einer Art von Stein, sie stehet auf einem Berg-Hügel.

Wir nahmen Herberge in Fondeco di Genoa, es ist eine ziemliche Tage-Reise von Rossetto hieher, und hält man es vor 30 starcke Italiänische Meilen; wir sahen im conventu patriarchali, S. Saba genannt, den Stein, darauf S. Catharina ist gerichtet worden, und haben die Græci diesen Ort innen. Zu S. Marco, welche Kirche

den Gofti zugehöret, besahen wir den Ort, da S. Marci Corpus ist gestanden, item war auch allda ein suggestus, darauf S. Marcus soll geprediget haben, der war von Stein, und mit weissen und schwartzen Marmor eingelegt an den Ecken: Es stehet nicht weit davon ein altes ruiniertes Gebäu von rothen Ziegel-Steinen, und sagt man, es sey S. Catharinæ palatium gewesen. Nach diesem giengen wir biß am Ende der Stadt-Mauren, allda stehet eine grosse Aguglia oder Obeliscus, voll von notis hieroglyphicis, der ist an eine Latere, meiner 9 und eine halbe grössesten Spannen dick, er hat aber kein Ansehen darnach, dieweil er an einem niedrigen Orte stehet, und kan man vom Basi nichts sehen. Nicht weit von dar liegt ein ander obeliscus niedergefallen und meistentheils mit aggere bedeckt, der auch mit Notis Hieroglyphicis erfüllet ist und hat eandem latitudinem mit dem andern. Man siehet sonst an unterschiedlichen Orten noch viel alte Columnen alle von Garnito orientali hin und her in der Stadt stehen oder liegen, daraus zu schliessen, daß die Stadt köstlich muß gewesen seyn, aber heutiges Tages ist dieselbe gantz ruiniret. Man findet in gantz Egypten keine solche Steine, davon die Alten haben solche grosse Columnas und Obeliscos gemacht, und wir Granito orientale nennen; Ich würde aber in Cairo von Marfur berichtet, daß an dem Nilo doch viel Tagreisen versus meridiem, wo man von solcher Art Steine findet.

In Fondego di Cenoa wo wir unsere Herberge hatten, sahen wir Ichneumon, welches Thierlein den Crocodillen in den Bauch kriechet, und sie tödtet; die Italiener nennen es Sarso di Pharaone, und war es einer Ratzen nicht ungleich, allein es hätte längere Haare, welche auch steif stunden wie ein Börst, die Farbe war grau; es war auch allda imbesagten Fondogo ein grosser Vogel vom Nilo, sacco marino auf Welsch genannt, der hatte einen sehr grossen Schnabel, daran am untersten Theil eine weite Haut hängte, er könte einen grossen Fisch verschlingen, und wann er ihn nicht könnte so geschwinde durch den Halß verschlingen oder hinunter bringen, wurff er ihn in die Haut unter dem Schnabel, welcher war wie ein Sack, biß daß er den Fisch besser einzunehmen accommodirte.

Hier vor Alexandria ist ein schön und sicher Port welcher durch einen Arm von der Erden, darauf man meynet das Pharus Ægyptiaca ist gestanden, in zwey Parten abgetheilet wurde, und liegen gemeiniglich die Galleren in dem äussersten Ort, und im andern seyn die Schiffe. Auf besagtem Arm, da er sich ausstrecket, ist ein Castehl, das über beyde Porten kan commandiren, und ist auch auf der andern Seiten am festen Lande ein Port da die Schiffe liegen: gegen über dem Castehl eine andere Vestung, aber etwas kleiner.

Die Reise aus Egypten nach Constantinopel.

Den 25. Junii, als Sonntags frühe, (wiewol wir uns auf den Mittwoch in der Galera hatten imbarcheret) seynd wir in der Stille zu See gegangen, daß niemand hatte lassen Stücke abgehen, denn sie furchteten sich vor der Christen Corsaren, und hatten diesen Tag einen gelinden Wind von Osten. Unser Patron hieß Chassan Beeg zu Mitilene, an welchen wir von dem Console zu Cairo recommendirt waren; der Galleren waren fünffe, die Capitana oder Obriste war des Saidan Beegs von Alexandria, welche sehr reich mit Geld beladen war, es wurden ohne die Leventi 200 Janitscharen von Cairo mitgeschicket. Es giengen mit uns aus dem Port 10 bis 12 Schiffe und Caramusalen, sie blieben aber in der See zurücke, und konten den Galleren nicht folgen.

Den 26 Junii kehrte der Wind sich in Nord-West, war aber nicht starck.

Den 27 Junii war eben gleiches Wetter, und giengen die Galleren so scharff wie sie konten bey diesem widrigen Winde.

Den 28 Junii war das Wetter beständig, und giengen wir bißweilen vor den Riemen, zuweilen aber mit Segeln nach Natolia zu.

Den

Den 29 Junii, als Donnerstags gegen Abend/ kamen wir an eine kleine Stadt, Femia genannt, daselbst wir frisch Wasser nahmen, und wurden berichtet, daß vor 6 Tagen die Malthefer Galleren allda auch Wasser geholet hätten. Ditser Ort liegt 180 Welsche Meilen unter Rhodo, also weit sind wir auch aus unsern geraden Weg gegangen.

Den 30 Junii ruderten wir zwischen denen Insuln und dem festen Lande, und wurden berichtet, daß eine schöne Stadt vom terræmotu daselbst untergangen wäre, es stunden zwar gnugsame Rudera von schönen Gebäuden noch daselbst, aber niemand wuste den Ort zu nennen. Nach diesen sahen wir auf einen hohen Gebürge eine Festung liegen, welche man Casteel Rosso nennet.

Um solche Zeit fiengen der Türcken ihre Fasten an, welche 30 Tage währeten: Sie assen und truncken den gantzen Tag nicht, des Nachts aber mögen oder dürffen sie essen so offt sie wollen.

Der Wein wird bey ihnen streng verbothen; es bekam auf unsere Gallera zu Marmora ein Kauffmanns-Diener 40 Bastonaden, weil er Wein getruncken hatte.

Den 1 Julii ruderten wir fort an das feste Land, und hatten allezeit widerwärtigen Wind.

Den 2 Julii, als am Sonntage, kamen wir nach Rhodo, diese Stadt ist schön und ziemlich fest, die Christen wohnen ausserhalb der Stadt an einem sehr lustigen Ort; Man findet noch über den Thoren, und an andern Orten, die Malthesische, wie auch in der Ritter-Gassen über den Häusern

viel alte Wapen, welche Häuser alle die Türcken und Jüden jetzo bewohnen und einhaben.

Des Groß-Meisters Palatium scheinet ein grosses Gebäude zu seyn. In dem Portu kan man nicht eigentlich wissen wo der Colossus gestanden ist; Es gehet eine Moles hinaus, die scheidet den Port in zwey Theile, und am Ende oder Spitze ist ein rundes Casteel gebauet, daran der Christen Wapen noch stehen. Es liegen viel steinerne Kugeln in der Stadt, welche der Solimann hat einschiessen lassen, wie er die Stadt eingenommen. Diese Stadt hat 3 Thor zu Land, und eines an dem Wasser.

Bey dem grössern Port war aufgeführet, ein schöner viereckigter hoher Thurm, den Port damit zu defendiren, und stunde auch der Maltheser Wapen daran. Gegen des Groß-Meisters Palatio liegt ein Gebürge, darauf der Türcke die Stadt belagert und gezwungen hat.

Den 3 Julii, des Morgens frühe, giengen wir weiter, und als wir uns in den Wind gerudert hatten, seynd wir weiter über das Canal an das feste Land gesegelt, und nahmen Port an einem sichern lustigen Ort, daselbst man ein Casteel zu bauen angefangen hatte.

Den 4 Julii ruderten wir den gantzen Tag fort, und nahmen gegen Abend Port, dieweil aber den vorigen Tag des Mahomet Beegs seine Gallera voran gegangen, war dieselbe begegnet einem grossen Vasel, darauf der neue Bassa von Cairo war, (welcher zuvor Janitscharen-Aga gewesen) mit

mit zweyen Galleothen, die ihn accompagnirten: kehrte derowegen vorbesagter unser Mahomet Beeg zurücke, und nahm eine von den fremden Galleothen mit sich, und segelte gerade auf uns zu. Wir aber wusten von dem Bassa nicht, vermeyneten derowegen, daß es Christen-Corsalen wären, insonderheit darum, nachdem unsere Capitana sie mit einem Geschütz salutirete, und sie darauf nicht antworteten, machte sich ein jeder fertig zu schlagen; Als wir aber gar nahe kamen, kannte man unsere Gallera wieder, die vor uns ausgangen war, von welcher man Aviso hatte von dem Bassa, segelte derowegen ein jeder Gallera an sein Vasell, nnd grüsseten ihn mit ein paar Schüß, und folgten ihm wieder zurücke nach Rhodo.

Die zwey Galleren, darauf die Janitscharen waren, giengen gantz zurücke auf Alexandria, und die Galleothen, die mit dem Bassa angekommen, giengen mit uns biß nach Gallipoli, wir verblieben zu Rhodo 3 Tage.

Den 9 Julii reiseten wir von Rhodo, und nahmen Port in demselben Port, da wir zuvorn gelegen.

Den 10 Julii kamen wir nach Stanchiol, olim Chous, allda eine kleine Stadt ist, lieget aber sehr lustig, es wohnen darinn viel Christen; man siehet noch das Maltheser Creutz in den Stadt-Mauren stehen.

Den 11 Julii waren wir des Morgens bey Samo, und dieweil wir etzliche Personen mit einer

Barcken an dem Lande sahen, ist unsere Gallera in Rumor worden, und ließ unser Patron sein Gewehr in den Both tragen, willens davon zu rudern, wann Christen vorhanden gewesen wären.

Den 12 Julii seind wir nach Scio kommen, und weil unser alter Wirth Andreas gestorben war, haben wir Herberge genommen bey einer patrona Anna genannt.

Den 13. Julii dieweil der Cassan Beeg nicht weiter mit seiner Gallera fortgieng, ließ er uns vor sich fordern und fragen, ob wir so gesund jetzt wären, als da wir auf seine Galleren kamen? und wie wir ja antworteten, ließ er es sich gefallen, und redet darnach mit Machomet Beeg, daß er uns auf seyn Gallera solte nehmen, welches er auch thäte, und imbarchereten wir uns denselben Tag gegen den Abend.

Den 14 Julii ruderten wir forth und segelten darnach über ein Golfo, kamen gegen Abend unter Mitilene olim Lesbos genannt. Hier begegnet uns des Cassan Beeg seyn Fregata (welche seine Gefangene von Mitilene abgeholet hatte, dieweil er von seinem officio abgesetzt wurde) die klageten uns, daß 3 Barche armato von Schelmen und Räubern, auf einer jeden 30. Mann, ihnen nach gejaget wären, hätten ihnen aber doch keinen Schaden thun können.

Den 15 Julii ruderten wir an Mitiline, besahen daß darauf ein feines Städtlein lag, und kamen gegen Abend an das feste Land in Natolia.

Den

Den 16 Julii als Sontages lagen wir meistentheils stille, und sahen die Insul Tenedos vor uns.

Den 17. 18. und 19. Julii avancirten wir nur biß Troja, weil wir einen starcken widerwärtigen Wind und contrario Corrente hatten. Troja ist wol vor diesen an einem lustigen Ort gelegen/ man kan aber kein Vestigia mehr davon sehen als eine alte Maur.

Diese Stadt ist 433. Jahr ante conditam Romam zerstöret worden. Tenedos liegt ungefähr 10. welsche Meil von dem festen Lande.

Den 20 Julii haben wir mit Gewalt den Current wollen passiren, seynd aber an das Land mit der Gallera getrieben worden/ und haben zwey Ancker müssen im Stich lassen: dieweil man die Gallera loßzumachen arbeitete, seynd wir ausgestiegen und zu Land nach die Dardanelli gangen, an dem Ufer lagen sehr viele Heuschrecken Todt.

Den 21 Julii kamen die Gallera frühe an die Dardanelli, und giengen stracks fort, die beyde Schlösser mögen zwey welsche Meil oder etwas weiter von einander liegen/ und ist dasselbe fester so in Asia lieget als daß andere/ wir lagen hier über Nacht bey einem Teutschen Spahi, welcher uns alle Ehr und Freundtschafft erzeigte. Wir ruderten durch den Hellespontum und kamen gegen Abend nach Gallipoli. Diese Stadt hat einen lustigen Situm, ist groß, und wohnen viel Ehrsten darein; alhier lagen noch die 9 Galleren, die überblieben waren in der Schlacht von Naupacco.

Den 22 Julii kamen wir nach Marmora ein Marcktflecken und Insul gegen über, die auch also genannt wird, fuhren in propontide.

Den 23 Julii kamen wir nach alli molini, allwo Heraclea vorzeiten gestanden ist.

Den 24 Julii hatten wir etwas Wind und kamen nach Mittag alle Sette Torri vor Constantinopel, allda wir den Tag still lagen, und warteten auf Bescheid wo die Sachen solten ausgeladen werden.

Den 25 Julii hat man alle Fähnlein ausgethan, und haben die beyde Galleren sich unter dem Seraglio gelegt. Wir nahmen hier Abscheid, und waren froh daß wir von den Galleren kamen, dann einer ist darauf übel accommodiert. Die Christen Sclaven hatten auf des Machomet Beeg seine Gallera gute Sache, und war der Beeg zu Rossetto und Daminata ein Herr von 18 Jahren, von vornehmen Eltern und Geschlecht gebohren; auf des Cassan Beeg seine Galleren (da wir am ersten auf gewesen) haben die Riesen oder Vicecomiti so jämmerlich die Christen geschlagen, und waren die Gefangene darauf meistentheils Pohlen und Moscoviter, es waren auch 3 Teutsche und ein Niederländischer Sclave darauf. Wir haben von Alexandria biß hieher mehrentheils allzeit wiederwertigen Wind gehabt, so daß wir uns mit den Rudern fort helffen müssen.

Constan-

Constantinopel.

Die Stadt Constantinopel hat einem schönen Situm und apparentz, die figura ist ferè triangularis, die aguli sind, Il Serraglio, le Sette torri und Il Sultan, wir kamen an Ende der Türcken Romazan oder Feste, und waren bey Nachtzeiten alle Kirchen-Thürne mit Lampen umhängt, welches eine Lust anzusehen war. Des Kaysers Serraglio oder Schloß ist wol 3 welsche Meil in circuitu, und seind schöne Gebäude darinnen, allda auch Il Divano oder Gericht gehalten, und der Schatz verwahret wird. Es ist darin ein grosser Garten mit schönen Lust-Häusern und Cypressen-Bäumen, der Mahomet Bostanzi Bassa hat auf seine eigene Unkosten darinnen einen schönen Pallast aufführen lassen, und es dem Sultan Osman, da er aus Pohlen kam, præsentiret, derselbe Bassa führete auch darbey dem Kayser ein Caichio oder kleines Jachtschiflein zu, darein 80 Cantharen Silber waren. Es ist das Schlacht-Hauß auch in dem Serraglio, allda alle Tage zu des Kaysers Hoff-Gesind 300 Schaf geschlachtet werden. Die Christlichen Kayser haben ihren Pallast besser hinauf gehabt, gegen Gallata über, nicht weit von dem Wasser, allwo noch ein viereckigter Thurn stehet: Constantini pallast ist gestanden in Angulo gegen Il Sultan auf einem Berge, und siehet man noch hohe Mauern davon, die Sette torri seind wie eine Festung mit einer besondern Mauer umgeben, und wird heutiges Tages zu einem Gefängnis hoher

her Personen gebrauchet: diese Festung hat ein eigen Thor gehabt gegen dem Lande zu, so auf beyden Seiten mit schönen Marmor-Bildern geziehret, welches jetzt zu gemauret ist. Man sagt, daß Soliman einen grossen Schatz darinnen soll gefunden haben. Es seynd in Constantinopel schöne und köstliche Gebäude von Musheen oder Kirchen, und seynd wir in der vornemsten daselbst gewesen, als 1 Sancta Sophia welche Justinianus Imperator hat bauen lassen, die ist mit Muscino opere inwendig gantz übergüldet, wie S. Marco zu Venedig, die Seulen seynd meistentheils von grünen und schwartz-sprencklichen Marmor gemacht; es ist darin auch eine grosse viereckig weisse Marmor-Seul, die bey der Christen Zeit soll Blut geschwitzet haben. Die Türcken haben sie an dem Ort mit Kupffer-Platen bedecken lassen. Nunmehro dürffen die Türckische Weiber ihren Gottes-Dienst verrichten auf dem Orte da die Griechische Christen Weiber zuvor es gethan haben, sonst dürffen sie in keine andere Kirche kommen, uud wenn sie ihr Gebet thun wollen, müssen sie es in ihren Häusern oder auf den Kirchhöfen thun.

Die Türckische Kirchen hängen alle voll mit Lampen, und an dem Orte da man bey den Christen das hohe Altar hat, stehen zwey sehr grosse Wax-kertzen, die haben auch gemeiniglich in der Mitte eine hohe Cupola: bey S. Sophia liegen begraben 3. Türckische Kayser, als Sultan Amurath der 140. Kinder gehabt hat. Ich zählete über die 60. kleine Küsten um ihn her. Sultan Mahomet der

letzte,

letzte, und Sultan Selim II. die Begräbnüssen seynd alle auf eine Manier schier gemacht, als nemlich gewölbet mit einer Cupula wie ein Capella, die Kasten stehen auf dem Boden mit einem grünen Tuche bedeckt, bey dem Kopff ist ein Turbant von Marmor gemacht und Federn darauf gesetzt, bey den Füssen stehet eine sehr grosse Waxkertz, es seynd allzeit bestelte Leute dazu, die die Gräber hüten, und darin beten sollen. Von den Christlichen Kaysern siehet man keine Begräbnüß mehr. 2 Moschea nova ist nach der Form wie Sophia von Sultan Achomet, sehr köstlich von Marmor, aber nicht so groß gebauet, das gantze Werck stehet auf 4 dicke Seulen gemauret, die hängen alle voll mit Lampen, item hänget die Mostra in Helffenbein geschnitten von einem Sclaven sehr künstlich, item ein procellana, und in der Mauren war eine grosse Scheibe von Agath-Stein eingefasset, fast einer Ellen breit auf allen Seiten, von Serraglio gieng allhier ein bedeckter Gang vor dem Kayser ein- und aus- der Kirchen zugehen. Um diese Kirche stehen sechs hohe schmale Thürn, darunter die vier an den Spitzen gar weit vergüldet seyn, und die andere zwey vor dem Atrio etwas weniger: das Atrium ist mit köstlichen Marmor-Seulen und von garnito orientali alten Seulen, (welche die Türcken aus den ruinen von Troja und andern Orten ausgraben, polieren und neue Epistylia auf setzen lassen) sampt einen schönen Brun geziehret. Hierbey hat Sultan Achomet sein Begräbnüß, und liegen bey ihm seine Söhne Sultan Osman, und der andere,

welchen Osman strangulieren ließ, da er in den Pohlnischen Kriege zog. Auf Osman seinem Turbant waren schöne Reyer-Federn und Rosen gesteckt, dieses Begräbnüß hänget voll Lampen, hatte auch grosse Waxkertzen an den Füssen, und war gemacht wie die vorige. Die 3te Moschea genannt Sultan Bajazeth ist auch mit dem atrio oder Vorhauß wolgebauet, seyn Begräbnüß hat die form wie die vorige, allein es ist seyn Turbant gemacht wie die Cadi und Geistliche tragen, als nemlich sehr groß und rund. Die 4te Moschea Sultan Soliman ist ein sehr groß und magnific. Gebäude alles von Marmor, hat sehr grosse Seulen von granito orientali in sich, wie auch in atrio, und von allerley Marmor: selbige giebt der Stadt gegen Galata ein grosses Ansehen wie Moschea nova gegen das weisse Meer auch thut, ich halte die vor die gröste und vornemste Kirche in Constantinopel: Sultan Soliman liegt bey seiner Kirchen begraben mit keiner andern Pracht als andere Kayser, allein er ist der erste der einen hohen Turbant wie die Chiaussen tragen, hat lassen auf seinen Kasten setzen, darin waren auch zwey grosse Federbüsche von Reyer-Federn.

Die 5te Moschea genannt Zieczade filius sapientis welche Soliman vor seinen Sohn hat aufbauen und denselben darinn begraben lassen.

Die 6te Moschea Sultan Mahomet II. ist auch eine schöne Kirche gemacht mit Cupulen, Atrio und schmahlen Thürnen wie die vorbemeldete Kirchen, der Platz ist der höchste Ort in Constanti-

tino-

tinopel, hierbey liegt begraben Mahomet der 11. der Constantinopel einnahm; Er hat auf seinen Kasten ein Turbant auch wie die Cadi tragen.

Der 7de Sultan Selim Moschea ist auch wohl gebauet und liegt am längesten in ordine von Serraglio auf einem Gebürg, hierbey hat Selim der grimmige oder Gios (wie die Türcken ihn nennen) sein Begräbniß, und hat auch einen Turbant wie die Cadi und Geistliche tragen, dieser ist Solimanni Vater gewesen.

Die 8te Moschea II. Sultan liegt ausserhalb der Mauren, alleague Dolci, es liegt allda ein Türckischer Heiliger begraben, und thun die Kayser, wann sie von den Mufti alli vossari mit dem Säbel angegürtet werden, erstlich allhier ihr Gebeth: In dieser besagten Kirchen seynd wir gewesen, es dürffen die Christen an keinem andern Ort in die Kirche gehen als zu Constantinopel. An diesem Ort vor der Stadt bey Constantini Pallast hat Mahomet der 11. Constantini belagert, und darunter an dem Wasser die Stadt mit Sturm eingenommen.

Bey der Moschea nova ist der Atmeidan oder Renneplatz, allda stehen 1 eine Seul von Quadersteinen ohne Kalck oder ander materia auf einander gelegt, 2 ein Seul von Kupffer, darauf 3 Schlangen-Köpfe gemacht seyn, und ist der unterste Theil von dem Maul an, ein Kopf von Sultan Selim mit einer Busiehan untergestossen worden. 3 ein Obeliscus mit notis hieroglyphicis. Bey

Sultan

Sultan Bajazeth ist auch ein weiter Platz. Hier zwischen und der Moschea Soliman ist Il Seraglio vecchio darinnen die Sultane und Weiber seynd von den verstorbenen Kaysern, welcher Kayser aber regiert, der behält seine Weiber bey sich in dem Serraglio novo. Bey Sultan Soliman ist ebenfalls ein schöner grosser Platz / und ist dabey der Janitscharen Aga, seyn Serraglio oder Pallast. Bey Sultan Mahomet ist wieder ein schöner Platz um die Kirche, und ist daselbst allzeit frische Lufft dieweil der Ort sehr hoch liegt. Die Janitscharen haben auch einen ledigen weiten Platz, allda sie zu sammen kommen, wann sie etwas deliberiren wollen. Wir seynd auch in ihren zweyen Oden gewesen / allwo der Janizaren welche keine Weiber haben ihre Wohnungen seyn, die Surbassi uud Odabassi sammt andern Befelichshaber haben sehr schöne Zimmer und Gelegenheiten darin, und kan man die Oden wann man will zuschleissen. Die hierinnen wohnende, haben grossen Vortheil in Victualien zu kauffen, welche der Kayser ihnen verkauffen muß, und zahlen sie nur 3 Asper um ein Occha Fleisch, da sie doch in der Stadt 7 Asper geben müssen.

Diese Oden seynd wie die Castra pætoriani bey denen Romanis. Den Ort da man allerley schöne Sachen oder Waare verkaufft nennet man Beziesten, der fasset unterschiedliche grosse Gassen in sich; es ist auch hierbey eine Creutzgasse, allda man die armen Christen-Gefangene verkaufft, und ist ein Haan darbey, darinnen man die schönesten und die Jungfrauen seyn, findet zu kauffen. Man siehet noch

einen

einen grossen aquædnct, und ist darunter eine grosse cisterna, darauf alles voll mit Häusern stehet. Unter dem Beziecsten an dem Wasser ist Carcer publicus, allda allzeit die Janitscharen Wacht halten.

Oberhalb Beziecsten ist die columna Trajana, welche von 8 grossen porphyr-Stücken gemacht ist, und da dieselbe zusammen gefasset seyn gehet Schnecken-Weiß ein Lorberkrantz umher, diese Seule ist vom Feuer schwartz geworden, und in viel Stücken gesprungen, aber mit eysern Bändern geholffen. Es ist auch eine grosse colonna Historiale genannt besser hinaus nach dem Sette torri, die ist vom terræ motu auch in vielen Stücken gesprungen, und bleibt doch, wie auch die vorgedachte, aufrecht stehn. Der Gang inwendig ist so verfallen, daß wir nicht hinauf gehen könten, die Stücke sind alle von weissen Marmor auch Schnecken-Weiß auf ein ander gelegt, und darauf quædam Arcadii Imp. expeditio ausgegraben, doch sind die Bilder so schön und proportionaliter nicht gemacht als zu Rom auf Trajani oder Antonini Colonnen. Von den Setto torri am Serraglio, und von dannen bis auf Il Sultan ist Constantinopel mit Wasser und eine blosse Mauer umgeben, aber von Il Sultan bis an die Sette torre gegen dem Lande zu hat es eine dreyfache Mauer, allzeit die eine höher wie die andre, mit truckenen Graben dazwischen.

Der Port ist groß und sicher, liegt zwischen Constantinopel und Galata, hat oben ein fliessendes Wasser in sich. Darnach ist ein sehr lustiger Garten, welcher Nassuf Bassa Visir grande hat bauen lassen, so jetzt der Kayser innen hat. Hier auf folget das

Arcenal welches 120 bedeckte Häuser hat an dem Ufer nach einander, darinnen man Galleren bauen kan, sammt Segel und Eisenwerck verwahren. Es liegen mehrentheils in einem jeden Häußlein alte Galleren: hierbey waren Il Bagni de Schiavi, darnach fänget an die Stadt Galata, allda die meisten Christen wohnen und daran die meisten Schiffe liegen, und ist das Wasser so tieff, daß grosse geladene Schiffe ohne Brück an das Lande liegen können. Gegen dem Serraglio über ist ein viereckigtes Hauß darin Zamoglani oder junge angehende Soldaten seynd, allda auch ein Asylum ist. Vorzeiten haben die Genueser (welche Galata innegehabt haben) dis Hauß zu ihrem Korn-Hauß gebrauchet. Weiter gegen dem schwartzen Meer zu ist der Ort Topana genannt, wo man Geschütze giesset, und liegen dorten auf der Erden sehr viel Stücke auch Eiserne und steinerne Kugel sehr groß, welche ein Gauckler alleine sämptlich aufgehoben hat, welches doch ein unmüglich Ding zu seyn scheinet. Unter des Kaysers Serraglio liegen auch viel und etliche schöne Stücke an dem Wasser. Es seynd ausserhalb der Mauren von Galata viel burgbi, als Cassin Bassa, Vigne di pera, und mehr andere Oerter, die sich gegen das schwartze Meer in Bosphoro Thrazico weit hinausstrecken. Wir reiseten die Colonna di Pompeo zu besehen durch den gantzen Bosphorum, und fuhren erstlich vorbey die schwartzen Thürner welche 5 seyn, darin man die Cavalieri von Malta und andere vornehme Christen gefangen einführt: ferner waren auf beyden Seiten viel Lust-Häuser und Marcktflecken / die Colonna

ist

ist von weissem Marmor nicht sehr groß, stehet auf einem Felsen an der bocca dell mare negro im Wasser, und war nicht weit davon eine grosse Laterna mit 3 Raum, da man alle Nacht Licht anzünden kan, selbige stund am festen Lande. Von hie rauf Constantinopel seynd 3. Teutsche Meile, und wie hier in fine Bosphori die Colonna Pompei ist, also ist an dem andern Ende in dem Wasser la torre di Leandro zwischen Scutari und Constantinopel, welcher Thurn mit Geschütz und Wacht-Knechte besetzt, aber nicht sehr groß ist.

Wir reiseten eines Tages hinunter in Asien an ein Dorff, allda Calcedonia gestanden, und siehet man nicht mehr von vestigiis antiquitatis als ein Uraltes kleines Kirchlein. Zwischen hier und Scutari hat der Kayser einen grossen Lust-Garten, und stehen vorher viel ledige Häuser vor dem Gesind, vorzeiten hat der General liga la bassa sein Campo daselbst formiret. Scutari ist die Scala von Asien, allwo sonst nichts zu sehen ist wie eine schöne Caravanzarey, allda alle fremde Türcken frey gepeiset werden, auch ist eine schöne Kirche und Schule darbey. Das Wasser zwischen hier und Constantinopel wie auch durch den gantzen Bosphorum fleust in das weisse Meer ziemlich starck, und fähret man allenthalben insonderheit aber zwischen Galata und Constantinopel mit kleinen Schiflein, fast gemacht wie die Gondole welche man perme nennet, und seynd einige tausend von der Gattung.

In des Kaysers Stall haben wir ein Thier gesehen, genannt Giraffa oder Came lopardalis,

welches aus Jemin oberhalb Egypten kompt, dasselbige hat einen Kopff wie ein Camel, zwey Hörner die gerad stehen und einer Spannen lang seyn, vornen an der Stirnen gehet ein Bückel aus, die Naßlöcher seynd groß, der Halß ist sehr hoch, wie auch die fordere Füsse, sie waren von länge fast eines Mannes grösse, die hinderen Füsse aber seyn kurtz, und der Schweiff mit kurtzen Haaren einer Ellen lang, das Thier war sehr starck, von weiß- und gelben maculis, doch schön anzusehen, war auch sehr fromm und ließ sich anrühren und vexieren. In der Abyssiner Land soll man viel von solchen Thieren finden. Wir reiseten auch etliche Meil hinaus die Aquæducten zu sehen, und waren hohe arcus aufgeführet zwischen den Gebürgen, die wir an 3. unterschiedlichen Orten sahen, es befand sich an dem ersten archaden ein lustig Wasser-Fall. Dieses Werck ist alles von den alten Christen Kaysern gemacht, und haben die Wasser-Künste ihren Ursprung und Anfang 2 Tage-Reisen von Constantinopel, gehen per tubos in die Stadt, und werden fleißig bey Nacht gehalten. Wir lagen die Nacht über in einem Griechischen Dorff. Den andern Tag reiseten wir nach Pontegrande, allda vier Elephanten waren, ein masc. und 3 fœminæ, Il maschio war fromm und ließ die Aufwärter mit sich spielen, le fœminæ waren viel böser und wilder, daß wir nicht dörfften gar nahe bey ihnen kommen, eine war sehr groß unter ihnen, welche in Pohlen mit einem Stück unter den Rücken getroffen war. Dieses Thier hat eine Haut und Farbe wie ein Büffel-Ochse, ist woll anderthalb Manns

Länge

Länge hoch, ist dick und plötzig, hat einen kurtzen Schweif, die Beine und Füsse seyn dick, kurtz und ungestalt, haben 5 Hörner oder Klauen an einem jeden Fuß, unter der Brust hänget eine dicke Haut, der Halß ist kurtz, die Ohren seynd dünne und hängen wie zwey grosse Stücke Leder, die Augen seind klein, das Maul ist nicht sehr groß in proportione nach dem Leib, und ist der Untertheil kurtz und etwas spitzig, der Obertheil oder pro boscis ist allezeit zwey Ellen lang, und ist inwendig hohl, daraus läst er den Athem gehen, und nimmt darin das Wasser erstlich daß er darnach wiederum durch den Enden in den Halß lauffen lässet. Er nimmt auch das Graß und alle Nahrung auf mit diesem proboscide und stecket es hernach ins Maul, er kan ihn kehren und wenden auf allen Seiten, hat eine grosse Stärcke darinnen, ich habe gesehen daß er eine Person damit hat von der Erden aufgehoben, das ist auch seine Wehr damit er um sich schläget, es ist kein Bein in diesem proboscide sondern Fleisch und Nerven, oben an dem Maul gehen zween lange Zähne heraus, welche abgebrochen werden, daß sie damit keinen Schaden thun sollen. Die Testiculos kan man nicht sehen, biß er 15 Jahr alt wird, da er auch ad Generationem erstlich tüchtig wird. Diese Elephanten seynd dem Türckischen Kayser aus Persien geschickt worden, und hat der Sultan Osmann per Grandezza dieselbige wie auch die Giraffa in Polen lassen mit sich treiben. Von hier reiseten wir den andern Tag nach Constantinopel und fuhren erstlich auf ponte picciolo; alda wir auch in den Haan Mittag

hielten, kamen also gegen Abend nach Constantinopel, liessen auf der lincken Hand einen Pallast, genannt Dauth Bassa, allda der Sultan Mustapha war. Diesen Tag als den 30. Augusti ist Hussin Bassa Visir grande, von dem Spahi mit Gewalt abgesetzt worden, daß er sich in der Janizarn Oda hat müssen retrahiren, und ist an seine Statt mit accordo beyderseits von der Militia erwählt worden Hali Bassa. Wir haben auch gesehen, des Cigala Bassa Abzug, da er als General in Asien gegen dem Abassa bassa d' Aesirum mit 20000. Mann aus Constantinopel gesandt wurde: Und marschirten vor ihm viel Janizaren und Spahi mit Tigerhäuten bedeckt, darnach seine Leib-Rosse und Hof-Gesind samt viele vornehme Herrn und Kriegs-Oficier: Man trug auch viel Instrumenta bellica, und hatten eine Musicam darbey. Hierauf folgeten die Pfaffen die vor dem General beteten, und Glück gegen seinen Feinden wünscheten, und schryen mit grossem Umgestüm etzliche von ihnen nichts anders als Hu! welches gleicher Hunde- als Menschen-Stimme war. Nach diesem kam der Cigala in braunem Atlaß gekleidet, hinter ihm ritt ein Narr der hatte durch die Haut auf die Arme Pfeile gestochen, und am Schlaff bey den Ohren zwey Federn angehefftet durch die Haut, nachher ritten die Caddi, der Gran Cancelliero, Janizzar Aga, Mufti und Visir grande, ein jeder hatte sein Hoff-Gesind mit sich, und marschireten allezeit darzwischen viel Gianizzeren und Spahi die sonst nicht mit in den Krieg ziehen, sondern den Generalen zu Ehren aufgebothen wären; diese zogen

gen alle dem Seraglio vorbey, und kehreten zurücke bey dem Wasser.

Den 9. Septembris als Sambstags gegen Abend kam Sultan Mustapha mit der Sultana von Dauth Bassa, und langten wir eben zu der Zeit an, wie er in sein Caichio oder Schiff gieng an den Ort, da wir ihn wohl sehen könten. Er ist ein mittelmäßig lange Persohn, bleich vom Gesichte, eine lange Nase, und einen schwartzen Barth, von Alter etliche 30. Jahr: Er trug ein Clenodi auf seinem Turbant, zwischen zweyen Reyer-Federbüschen, das gab in dem Wasser ein resplendens, als wann man einen Spiegel in die Sonne hält. Die Sultana hatte dennoch zwey Caichen vor sich und rudern allzeit die Bostanzi, und regieret die Ruder auf des Kaysers Caichio allezeit der Bostan Zibbassa, oder Obrister über die Gärtner, welches bey den Türcken ein hohes Officium ist: wann die Sultana ein-oder aus-dem Caichio steiget, spannet man Tücher auf, damit man sie oder ihr Frauen-Zimmer nicht sehen kan.

Den 10. Septembris in der Nacht hat man Sultan Mustapha abgesetzt, und drey Stunde vor dem Tage den Sultan Amurath (einen Herrn von 14. Jahren und 9. Monath alt) auf den Kayserl. Stuhl gesetzet, und für einen regierenden Herrn erklähret, die Spahi haben am meisten auf die Mutation gedrungen.

Den 11. Septembris des morgens frühe ist der neue Kayser in der Caichio bey dem Serraglio gestiegen, und den Port hinauf alli Vossari (also nennet man den Ort bey Il Sultan da die

Brücke ist) gefahren, allda der Mufti oder Oberster-Priester ihm einen Säbel in signum imperii hat angebunden, und ist darnach in die Moschea il Sultan zum Gebethe geritten, und alsbald darauf von hier biß ins Serraglio seine Intrada oder gloriosum Introitum gemacht. Erstlich kamen die Zicbezi oder Knechte in des Käysers Kunst-Cammer mit ihren Zicbezi Bassa oder Obersten, diese waren schlecht gekleidet. 2. Hierauf folgeten ohne Zahl viel Spahi. 3. Die Schergen und nach ihnen der Subbassi von Constantinopel, und ritte bey ihm der Assasbassi oder sein Lieutenannt. 4. Der Boluchbassi mit seinem Volcke, welcher præfectus platearum und cloacarum ist. 5. Darauf folgeten ohne Zahl die Gianizzaren, und ritten unter ihnen erstlich 90 Scuruassi oder Hauptleute, darnach der Chiabif oder Oberster Schreiber, hernach der Chihaja oder Oberste Leutenant und letzlich der Gianizzer Aga. 6. Die Chiausen welche alle führeten bugichanen in der Hand. 7. Die Mutafaraga 23 und Sesner, des Kaysers Aufwarter und Truckseßen. 8. Die Capissibassi oder Obersten über die Thor-Wächter. 9. Die Emiren, oder mit den grünen Turbanden welcher 96 zu Roß waren, und 40 zu Fuß, ihr Oberster wird Nacheb genannt. 10. Die Priester die da sungen, Soffeler genannt. Sie hatten närrische Gesticulationes, und giengen etliche rückwarts fort, schrien Hu! Hu! Hu! ohne aufhören. 11. Die Schifler oder Oberste Prædicanten. 12. Die Cadi oder Richter, und die zwey Cadileschieri oder Obriste Richter über Asien und Europa.

13.

13. Der Mufti oder Oberster Priester. 14. Die Beeghi oder Lackeyen, hierbey wurden des Kaysers Leib-Rosse mit schönem Roßzeuge geführet. 15. Die Zulachi oder trabanten welche alle Bogen tragen. 16. Hierauf folgete der Kayser, welcher gekleidet war in güldenen Stücken, ritte ein braunes Pferd, er war nach seinen Alter zimlich dick, hatte ein weisses Gesicht, eine hohe Nase, und gefärbte schwartze Augen, er grüssete die Leute allzeit auf beyden Seiten: hinter dem Kayser war kein Nach-Zug, es waren ungefehr in dieser intrada 700 Pferde, aber der Gianizzaren waren sehr viel.

Wir sahen auch 15 Galleren aus ponto Euxino oder dem schwartzen Meer ankommen, welche gegen den streiffenden Cassaggen waren ausgeschicket gewesen, sie hatten viel Gefangene und etliche Caichen mitgebracht.

Ordo Militiæ.

1. Visirei. 2. Beglerbeu. 3. Sangiacchi. 4. Beu. 5. Mutafaraga. 6. Sesner. 7. Chiaus Timarchiaus, Inchier Chiaus, des Kaysers Kiausen, Boluchehiaus Spasichiaus. 8. Timar Spahi: Spahi, darinnen seyn. 1. Spahioglan die rohte Fahn. 2. Scilictar die gelbe Fahn. 3. Sagraba die grüne Fahn. 4. Sagraba die gantz weisse Fahn. (Diese beyde Fahnen halten auf die rechte Hand um die beyde Haupt-banern) 5. Solgraba, die Fahn halb weiß und roth. 6. Solgraba, die Fahn halb weiß und halb grün (diese beyde Fahnen halten auf der lincken Hand, um die Haupt-banern,

banern, die 6 Fahnen seynd starck und halten in sich wohl 36000 Mann zu Roß.

9. Gianizzari die über 40000 starck seyn.

10. Zebisi, Roß-Knechte, die das Roß-Zeug, als Sattels, Zäume und andere Zugehör abwarten.

11. Topisi, Stück-Knechte und Büchsen-Meister.

12. Azabassi, die das Geschütz führen müssen.

13. Semen, das ist geworben Volck.

Die Reise von Constantinopel auf Venedig.

Den 18 Septembris reiseten wir in zwey Carossen von Constantinopel, fuhren ponte piccolo vorbey, hielten Mittag zu ponte grande, hernacher fuhren wir bey des Kaysers Lust-Hauß vorüber, Haramandarefe genannt, und nahmen Herberge zu Seliure ein Städtlein.

Den 19 Septembris nahmen wir Herberge zu Schorle ein kleines Städtlein.

Den 20 Septembris lagen wir in ein Städtlein Burgas genannt, allda ein sehr schön Caravansaria oder Haan war. Es wird hier alle Tage Brodt und Reiß vor die Fremden ohne Geld ausgetheilet. Ein Bassa hat diese Herberge bauen lassen.

Den 21 Septembris kamen wir nach Hafses, ein Dorff, allda des besagten Bassa sein Sohn auch einen Haan hat bauen lassen, und frey Brodt und Reiß dazu gestifftet.

Den

Den 22 Septembris kamen wir gen Adrianopel. Diese Stadt ist groß, hat einen schönen Situm, des Kaysers Serraglio liegt am Wasser auf der einen Seiten vor der Stadt; der Kayser Selim hat eine schöne Kirche daselbst bauen lassen

Den 24 Septembris reiseten wir von Adrianopel biß auf Mustabassa Köpör, ein Marckt-Flecken, allda eine schöne Brücke war von 17 Pfeilern; hier erlangeten wir die Caravana.

Den 25 Septembris nahmen wir Herberge zu Usungivali, einem langen Dorff.

Den 26 Septembris lagen wir zu Papazele, in ein Bulgarisch Christen-Dorff: als wir in der Nacht aufbrachen, und in einen Wald kamen, sahen wir erstlich 4 Räuber zu Roß neben dem Wege halten, und ritten darnach zwey Reuter über den Weg zwischen der vordersten Carossa, da sie aber sahen, daß wir uns zu wehren fertig gemacht hatten, dürfften sie uns nicht angreiffen, der unsrigen waren 6 Wagen beysammen.

Den 27 Septembris kamen wir nach Philippopel. Diese Stadt hat auch einen lustigen Situm, hat auf der einen Seite 3 Gebürg, auf dem einem stehet ein Thurn darin ein Horologium ist, das sonst nicht gebräuchlich, auf dem andern ein altes Thürnlein, auf dem dritten Gebürge siehet man eine Maur und andere rudera.

Den 28 Septembris kamen wir auf Tartarbassarzich ein Dorff, als wir in der Nacht aufbrachen, sahen wir wieder in einem Walde zwey Räuber zu Roß, die eine Weil bey uns ritten, und da sie vermerckten daß wir bewehrt waren, gaben sie sich auf die Seite.

Den

Den 29 Septembris kamen wir nach Ichteman ein Dorff, welches in einem schönen Thal lag. Zwischen hier und Sophia begegnet uns der Gianizzer Aga von Ofen, hatte wohl 60 Personen bey sich.

Den 30. kamen wir nach Sophia. Diese Stadt ist nicht sehr groß, und residiret hier der Beglerbeu von Griechenland.

Den 3. Octobris reisten wir im Regen von Sophia nach Dragoman ein Christen-Dorff.

Den 4 Octobris kamen wir nach Scharko, hier hielten die Türcken ihre kleine Beiran

Den 5. Octobris erreichten wir Curusesman einen truckenen Brunnen, allhier war es wegen der Räuber sehr gefährlich, wir aber haben nichts gesehen.

Den 6 Octobris kamen wir gen Nist ein Marck-Flecken allda ein Frantzos und timarspahi war.

Den 7 Octobris lagen wir daselbst stille.

Den 8 Octobris kamen nach Regina, eine neue Caravansaria.

Den 9 Octobris kamen gen Ziaudina ein Dorff, allhier traffen wir an den Kayserlichen Extraordin: Ambassadör welcher 130 Mann in seinem gefolge hatte.

Den 10 Octobris hielten wir Mittag zu Battisin ein Dorff, allda wir Eccellentissimo Sigr: lustrieri Ihro Kayserl. Majest. Ordinario Ambasciador begegneten, uud nahmen auf den Abend Herberge zu Hasanpalanca ein Dorff.

Den 11 Octobris kamen wir nach Hisarzich ein Marckt-Flecken bey der Donau.

Den

Den 12 Octobris langten wir mit der Caravana nach Belgrado, oder Griechisch-Weissenburg. Diese Stadt ist zimlich groß hat einen lustigen Situm, ubi Savus se exonerat in Danubium. Es sind daselbst sehr guht kauff die Karpen, Hechte und andere Fisch. Das Schloß liegt auf einem Berge, und gehet eine Mauer gnatzhinnuter biß an die Donau. Es fliessen hier viel Mühlen im Wasser wie in Teutschland zu Mayntz auf dem Rein.

Den 18 reiseten wir ohne Caravana mit einem Gianizzer fort, thaten eine kleine Tagereise, und nahmen Herberge in einem Christen-Dorff Mustanasi genannt.

Den 19 Octobris regnete es etwas, und lagen wir bey einem Bauren über Nacht / welchen der Gianizzer einen guten rebuffo des Morgens gab / daß er nicht dienstwillig genug gewesen war.

Den 20 Octobr. ritten wir durch das Städtlein Valeva, wo die Pest starck grassirte / und viele Menschen sturben, wir nahmen Herberge bey einem reichen Christen-Bauren, der auf einem hohen Gebürge wohnete.

Den 21 Octobris ritten wir über ein hohes Gebürge / kamen auf den Abend nach dem Flusse Trino, allda wir in den Caravansaria Herberge nahmen. Hier fieng Bosnia an.

Den 22 Octobris reiseten wir dem Städtlein Stebernissa vorbey, und lagen in ein Caravansaria über Nacht.

Den 23 Octobris ritten wir über ein sehr hohes Gebürge / und lagen über Nacht nicht weit von unsers Giannizzar seinem Dorffe, in einem neuen Caravansaria.

Den

Den 24 Octobris ritten wir über ein Gebürge, und lagen über Nacht zu Mocharo, eine Caravansaria.

Den 25 Octobris reiseten wir der Stadt Bosnaseray oder Serraglio (dieweil viele von der Pest darinnen sturben) vorbey, und nahmen Herberge zu Selenissa, eine Caravanserey, allda wir auch andere Pferde nahmen.

Den 26 und 27 Octobris lagen wir stille.

Den 28 Octobris nahmen wir Herberge bey unserm Veturino in seinem Dorff.

Den 29 Octobris kamen wir nach Conis, ein Städtlein.

Den 30 Octobris ritten wir über ein sehr hohes Gebürge, und nahmen Herberge zu Dogliana, ein Dorff.

Den 31 Octobris ritten wir ein hohes Gebürge hinauf, hatten hernach ein unfruchtbares Land, und nahmen Herberge zu Sebernico, ein Catholisch Dorff.

Den 1 Novembris hatten wir einen steinigten bösen Weg, und thaten doch eine grosse Tag-Reise biß auf Zethino, allda wir unter offenem Himmel schlieffen.

Den 2 Novembris, als Donnerstags, fuhren wir über das Wasser Zethino, hatten darnach bösen steinigten Weg biß auf Clissa, (welches ein sehr festes Gräntz-Haus ist, und liegt auf einem Felsen) ritten hernach ein hohes Gebürge hinunter, allda war auch eine Land-Wehr, genannt Salona, da des Türcken Land und Gebieth aufhörrete, hatten noch 4 Welsche Meilen nach Spalatro, dahin wir auch

auch bey guter Zeit frisch und gesund (GOtt Lob) alle sämtlich von dieser langen gefährlich- und beschwerlichen Reise anlangeten.

Den 19 Novembris, als Montags, reiseten wir von Spalatro, hatten 15 Meilen auf Tragu, eine kleine lustige Stadt, liegt an dem Wasser wie eine Insul, und segelten noch weiter 15 Meilen in einen Port, da kein Haus war.

Den 20 Novembris segelten wir mit einem halben Winde noch 55 Meilen, und nahmen Port an einer Insul, da auch kein Haus war.

Den 21 Novembris hatten wir noch 15 Meilen biß auf Zara, eine schöne und feste Stadt, ist metropolis Dalmatiæ, und giengen denselben Tag über ein klein Golfo, allda wir auch die terra ferma verliessen, und nahmen Port unter einer Insul.

Den 22 Novembris segelten wir wieder über einen kleinen Golfo, und als wir mitten darauf waren, kehrete der Wind borino sich in tramontana, und konten mit Mühe erlangen die Insul S. Piero in Nembo, allda wir gegen Mittag Port nahmen.

Den 23 Novembris segelten wir über Golfo di Senga, oder den kleinen Carnat, hatten einen gelinden Wind mit Regen; dieses ist ein sehr gefährlicher Paß, aber nicht über 18 Meilen breit.

Den 24 kamen wir in Istriam, und redeten die Einwohner nicht mehr Sclavonisch, sondern Italiänisch. Wir segelten Pola vorbey, allda wir von ferne ein schön altes Gebäude sahen, wie ein Theatrum vulgo Palazzo d' Orlando, und lagen in einem Port über Nacht, nachdem die zu Fasano uns kein practica haben geben wollen.

Den

Den 25 Novembris, als Sonntags, hatten wir einen starcken Wind mit Regen, und segelten nach Rovigno 18 grosse Meilen, langeten daselbst an auf den Mittag.

Den 26 Nov. segelten wir nur 5 Meilen nach ein Städtlein Arciera, dem Papst zugehörig.

Den 27 Novemb. segelten wir Parenza und Citta nova vorbey, und nahmen Port zu Humago, ein Städtlein, allda wir wegen greulichen Sturm haben zwey Tage still liegen müssen.

Den 29 Nov. gegen Abend ruderten wir nach Pyran, und fuhren Capo Salborio vorbey, allda Frid. Barbarossa die Meer Schlacht gegen den Venetianern verlohr, und ist daselbsten eine Kirche von den Venetis pro memoria & voto aufgebauet. Hier musten wir auf guten Wind warten.

Den 3 Decemb. waren wir vor Tage auf, und egelten über Golfo di Trieste, welches auch ein sehr sgefährlicher Paß ist, und nahmen Port zu Caurli.

Den 4 Decembris, als Montags, giengen wir in der Nacht zu Segel, und kamen mit einem gelinden Winde um 19 Uhr zu Venedig, GOtt sey gedanckt glücklich und wohl zurück.

Inveni portum, spes & fortuna valete!

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Maundrell, Henry, / Mentzel, Johann Georg, / Brandt, Christian Wilhelm,

M. Henrich Maundrell, Prediger der Engl. Comp. zu Aleppo, Reise-Beschreibung nach dem Gelobten Lande Darinnen Die jetzige Beschaffenheit und der Allerneueste Zustand Des Heiligen Landes, Aller darinnen Sehens-wü rdigen Städte und Oerter, so in Heiliger Schrift aufgezeichnet sind; Nach allen Umständen beschrieben, auch das merckwürdigste in Kupffer

Hamburg 1737

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.304
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449508-4
VD18 11553375